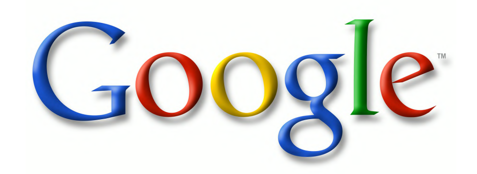


Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck.

Erste illustrirte Ausgabe.

Vierter Band:

Einleitungen. — Der Sturm. — Hamlet, Prinz von Dänemark. — Der Kaufmann von Venedig. — Wie es euch gefällt. — Der Widerspenstigen Zähmung.

Arthur Haas.

Shakespeare's dramatische Werke

übersetzt von

August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck.

Herausgegeben
von
Richard Gosche und Benno Tschischwitz.

Erste illustrirte Ausgabe.

Dritte verbesserte Auflage.

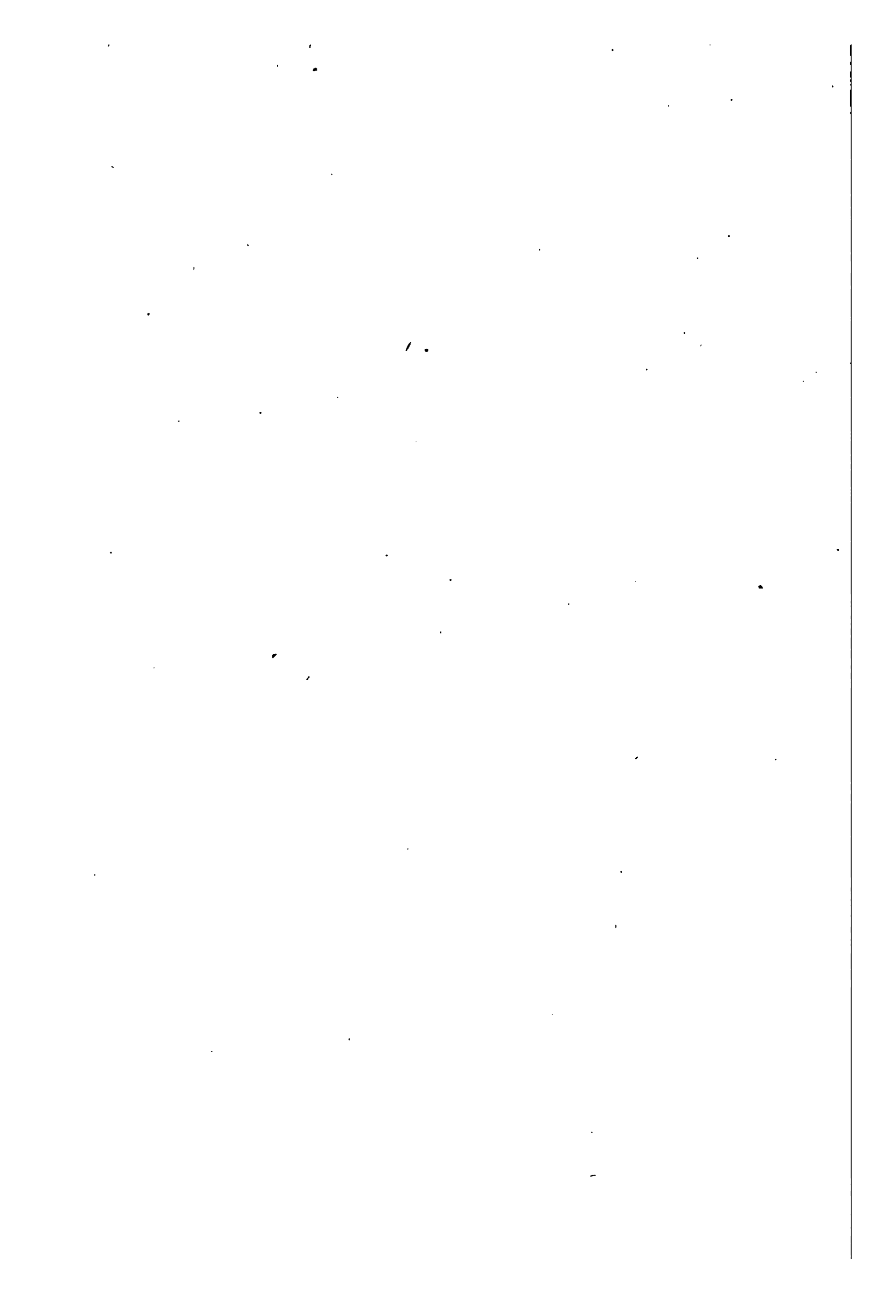
Vierter Band.

(Mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Georg Reimer in Berlin.)

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1877.


G. GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN

Einleitung.



Der Sturm.

Die englische Uebersetzung von Montaigne's Essays, welche Florio 1603 herausgegeben hatte, war in Shakespeare's Hände gefallen und die in denselben enthaltenen Ansichten von den Urzuständen der Menschen hatten ihn sichtlich angeregt. Aber erst ein äußerliches Ereigniß gab weiteres Material und Veranlassung, das Thema von einem isolirten Menschendasein auf einer einsamen Insel zu behandeln. Im Mai des Jahres 1609 fuhren neun englische Schiffe mit fünfhundert Mann unter dem Commando des Sir George Somers, Sir Thomas Gates und Capitain Newport aus, wurden durch einen Sturm am 25. Juli verstreut und das Admiralschiff Sea Venture nach dreitägigem Umherirren zwischen zwei Felsen irgend einer der für verzaubert geltenden Bermudas-Inseln fest hineingetrieben. Die herrliche Natur der Insel gestattete einen fast behaglichen neunmonatlichen Aufenthalt, worauf man sich nach Virginien einschiffen und heimkehren konnte.

Silvester Jourdan, welcher an dieser Expedition Theil genommen hatte, gab, heimgekehrt, 1610 eine Beschreibung der wunderbaren Erlebnisse unter dem Titel: „Entdeckung der Bermudas, sonst Teufelsinsel genannt" heraus. Nicht allein einzelne Züge aus der Schilderung des drohenden Schiffbruchs, sondern ganz besonders die Beschreibung der Insel, auf welcher Prospero lebt, erinnern in der bestimmtesten Weise an Jourdan's Darstellung, und wenn auch die früher mit Recht hervorgehobene Notiz in den „Auszügen aus den Berichten über die Hoflustbarkeiten und Königin Elisabeth und König Jakob I.", welche Peter Cunningham 1842 als einen Theil der Schriften der Shakespeare-Gesellschaft herausgab, als un-

echt erwiesen ist und die darin erwähnte sonst sehr passende Aufführung des „Sturms“ am Allerheiligentage d. h. am 1. November 1611 in Whitehall nicht mehr als sicheres Zeugniß benutzt werden kann, so wird man doch die Abfassung des Dramas nicht weiter zurückrücken dürfen. Dem widerspricht nicht die Benutzung älterer Schriften, wie von Eden's „Geschichte einer Reise nach West- und Ostindien“ von 1577; auch darf man in dem Stücke „Volpone“ Ben Jonsons vom Jahre 1605 keine Anspielung auf den Sturm finden: vielmehr weist alles auf eine spätere Epoche des Schaffens unsers Dichters hin. Das Stück zeigt die volle Reife seiner Technik im Versbau, in Sprache, Gliederung der Handlung; vor Allem aber ist die Weltanschauung zu beachten, denn unter der Maske Prospero's zieht sich der Dichter selbst von dem Schauplatz seiner zauberischen Thätigkeit zurück. Ob man das etwas befremdliche mythologisch-allegorische Maskenspiel auf die Hochzeitfeier des Pfalzgrafen und der Prinzeß Elisabeth im J. 1613 beziehen und das Ganze noch weiter hinabrücken dürfe oder dies Spiel als später eingeschoben betrachten müsse, steht dahin; sicher ist der „Sturm“ eines von Shakespeare's spätesten Stücken, vielleicht sein letztes.

Woher er den Stoff selbst entnommen, kann nicht mehr festgestellt werden. Eine dem Inhalt nach verwandte volksthümliche Ballade ist nachweislich erst nach dem Stück entstanden; das Verhältniß zu dem ziemlich gleichzeitigen deutschen Drama Jakob Ayrer's „Die schöne Sidea“ ziemlich dunkel. Mehr Wahrscheinlichkeit als die Benutzung einer beiden zugänglichen Vorlage hat die Annahme einer wenn auch ganz oberflächlichen Kenntniß Shakespeare's von der deutschen Arbeit, welche sehr wohl durch den internationalen Verkehr der englischen Comödianten vermittelt sein konnte. Sicher aber ist es, daß er den Stoff in seelischer und sittlicher Beziehung weit über die Naivetät des deutschen Dichters hinausgeführt und auf die Höhe seiner Kunst erhoben hat.

Der Gang der Handlung ist außerordentlich einfach. Ein Schiffbruch führt den König Alonso von Neapel, dessen Sohn Ferdinand, seinen Bruder Sebastian und den Usurpator des Herzogthums Mailand Antonio, seinen Vasallen auf die Insel, wo Prospero, der frühere aber durch seinen Bruder verdrängte Herzog von Mailand, mit seiner Tochter Miranda und als Herrscher der

Geisterwelt lebt. Die Schiffbrüchigen gelangen getrennt ans Land; Ferdinand unmittelbar zu Prospero und Miranda, welche er rasch liebt und die an ihm lieben lernt; die andern begegnen dem Caliban (anagrammatisch versetzt aus „Canibal", das Shakspeare bei Montaigne gefunden hatte) und lassen sich durch diesen Thiermenschen zu einem Plan gegen Prospero, von welchem er menschliche Sprache gelernt hat und in dessen Diensten er steht, bestimmen; die dritten, Antonio an der Spitze, unternehmen, Alonso zu tödten, an dessen Stelle Sebastian, in der Voraussetzung, daß Ferdinand todt sei, König von Neapel werden will.

Mit Hülfe der Geisterwelt, der schalkhafte und duftige Ariel an der Spitze, war der Sturm selbst eingeleitet worden und werden alle Verwicklungen in heiterer Weise gelöst. Die Charaktere haben im Allgemeinen weder Raum noch Zeit sich zu entwickeln, sondern werden als fertige eingeführt, mit Ausnahme der beiden interessantesten. Miranda, welche in dem Stücke die ganze weibliche Welt zu vertreten hat, in ihrer Jungfräulichkeit ein Pendant zu Julie und Perdita, erscheint als ein unbeschriebenes Blatt, fast unbekannt mit sich selbst, und gewinnt durch die Liebe ein reiches Seelenleben: an ihr vollzieht sich der interessante Entwicklungsproceß eines unberührten Menschenherzens. In Caliban stellt sich dagegen die Mittelstufe zwischen Thier und Mensch dar, psychologisch eine der größten Schöpfungen der Poesie aller Zeiten, hier nicht ohne ironischen Beisatz der Charakteristik, welcher sowohl gegen die Wundergläubigkeit der Zeit als auch gegen die bereits beginnenden sentimentalen Theorien von dem unschuldigen Naturzustande der wilden Völker gerichtet sein mochte. Durch die Einflechtung der Geisterwelt wird das Stück dem „Sommernachtstraum" etwas verwandt.

Es scheint nicht, daß das Stück großen Beifall gefunden habe: wenigstens ward keine besondere Ausgabe nöthig und es erschien zuerst in den gesammelten Werken des Dichters 1623. Das Zauberspiel und die Geisterwelt darin luden zur opernartigen Behandlung ein, welche William Davenant und Dryden unternahmen; gegenwärtig ist das Stück durch Dingelstedt's Bearbeitung und Wilhelm Taubert's Musik (1855) populärer geworden.

Hamlet.

Die tragische Geschichte von dem Dänenprinzen Hamlet war schon vor Shakespeare in den weiteren Kreisen der Gebildeten bekannt, nicht zwar durch die Darstellung des alten nordischen Geschichtschreibers Saxo Grammaticus, der die grauenvolle Sage in echt epischer Färbung zuerst aufgezeichnet hat, dessen zuerst 1514 gedruckte lateinische Geschichte der Dänen nur verhältnißmäßig geringe Verbreitung fand, sondern besonders durch die ein wenig novellistisch zurecht gelegte Fassung in den Novellen von Belleforest (Bd. V, 1564). Dies vielgelesene Werk mag wohl schon vor Shakespeare den dramatischen Dichter Kyd 1587 zu einer jetzt verlorenen Behandlung des Stoffes angeregt haben; ob er dabei bereits eine englische Uebersetzung der betreffenden Novelle, als deren älteste Ausgabe wir bis jetzt nur einen Druck von 1608 kennen, benutzt hat, ist ganz ungewiß (da diese Uebersetzung in Folge der Aufführungen des Shakespearischen Stückes entstanden sein kann); ebenso ungewiß ist Shakespeare's Verhältniß zu diesem seinem Vorgänger. Aber sicher ist das eine, daß unser Dichter, wenn er sich in irgend ein Abhängigkeitsverhältniß zu seinem Vorgänger stellte, dies gewiß nach dessen 1595 erfolgtem Tode gethan haben wird. Nach einem zuverlässigen Zeugniß ist das Vorhandensein unserer Tragödie bereits für 1598 bezeugt, doch scheint sie damals ein ganz neues Stück gewesen zu sein. Gedruckt ward es erst 1603 in verstümmelter Gestalt, vollständig 1604; der Widerspruch dieser Textgestalten hat die Kritik des Dramas eher erschwert als gefördert.

Außer der erzählenden Vorlage hat Shakespeare in diesem Stücke ganz besonders noch die populärphilosophischen Schriften

Giordano Bruno's benutzt, dessen Anschauungen während seines zweijährigen Aufenthalts in London in einigen vornehmen Kreisen Geltung gewonnen hatten und von Shakespeare bei seiner Sprachkenntniß sehr wohl im Original studirt werden konnten. Daher stammt der naturphilosophische Charakter in den Betrachtungen Hamlets.

Eine charakteristische Abweichung des Dichters von seiner sagenhaften Vorlage ist die Annahme, daß der Mord des Königs erst noch von Hamlet unwiderleglich erwiesen werden soll, während er in der Sage aller Welt bekannt ist. Dadurch erhält der Held der Tragödie eine ganz andere Stellung und sein Denken einen tiefbedeutsamen Grundzug. Einen Monat nach des Vaters Tode hat die Mutter dessen Bruder und Mörder geheirathet. Als ein reiner Mensch, ausgerüstet mit aller Idealität der Jugend, aber doch schon auf die Stufe männlicher Reflexion erhoben, findet sich Hamlet, das Verbrechen erst nur ahnend, im Widerspruch mit Umgebung, Hof, ja Welt. Er grübelt darüber nach, denn ihm gilt kein Schein; er reflectirt nicht feige, denn muthig folgt er dem Geiste; aber eine wachsende Melancholie und ein resignirendes Pflichtgefühl bindet seine Thatkraft. Es wäre für ihn leicht gewesen, den Tod des Vaters an Claudius durch eine kühne That zu rächen; aber er muß Gewißheit der Schuld haben, und als er diese durch das Schauspiel erhält, empfindet er bittere Freude. Dennoch, als er zur Mutter kommen soll, mahnt er sein Herz, nicht die Natur zu vergessen; als er den König beten sieht, läßt er die Mordwaffe ruhn. Als er den hinter einem Teppich bei seiner Mutter versteckten Polonius ersticht, thut er dies, weil er ihn „für einen Größeren" hält, nämlich für den König. Jetzt soll er nach England; da trifft er Fortinbras, einen Repräsentanten des kräftigen Handelns, der mit einer norwegischen Schaar nach Polen zieht; sein muthiges Unternehmen mahnt Hamlet zur Thatkraft. Er klagt sich an und vielleicht würde er zum entschiedensten Handeln gelangt sein, wenn nicht ein anderes Moment sein ganzes Wesen im Innersten getroffen hätte.

In der höfischen Umgebung, welche Hamlet anekelte, hatte er die liebliche Gestalt der Ophelia entdeckt, eine jener Mädchennaturen, deren Entwicklung aus einem knospenhaften Zustande zur Reife der

klaren Liebe Shakespeare bis in das feinste psychologische Detail darzustellen weiß. Indeß ist Ophelia nicht so unschuldig, wie Julie oder gar Miranda; das Hofleben hat in manchen Dingen den Schmelz ihrer Weiblichkeit gestreift, ohne jedoch den Kern derselben zu alteriren. Für Hamlet erscheint das süße anmuthige Mädchen wie eine Retterin; hier glaubt er verstanden zu werden, weil er geliebt wird. Aber Ophelia besitzt keine Leidenschaft; sie scheint mehr durch die hohe gesellschaftliche Stellung und das Seelenleid Hamlet's zu diesem hingezogen: daher vermag sie ihr Herz in einer für den Prinzen gefährlichen Weise zu theilen. Sie ist mindestens ebenso sehr Tochter als Liebende, und läßt sich von ihrem Vater gelegentlich im Sinne des Königs als Werkzeug gegen den Geliebten benutzen. Zunächst empfindet dies nur Hamlet schmerzlich, bis zum Wahnsinn schmerzlich, wie wir aus Opheliens Schilderung am Schlusse der ersten Scene des zweiten Aktes erfahren; aber es wäre unnatürlich, wenn Opheliens Herz selbst nicht darunter zu leiden begonnen hätte. Als nun das schwere Leid um den Tod ihres Vaters, den ihr Geliebter herbeigeführt hatte, an sie herantritt, geht ihre Gedankenwelt aus den Fugen: sie wird wahnsinnig. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß eine verborgene Reue wegen verlorener Unschuld mitgewirkt hätte: diese hatte sie nie an Hamlet dahin gegeben, so sehr sie auch an zweideutige Scherze bei der Art des damaligen geselligen Tons gewöhnt sein mochte.

Aber Hamlet hat jetzt auch in ihr den letzten seelischen Halt, den ein Mensch ihm zu gewähren vermochte, verloren. Als er aus der kurzen Gefangenschaft der Piraten zurückkommt, in welche er bei der beabsichtigten Ueberfahrt nach England gerathen ist, findet er den aus Paris heimgekehrten, in sich weit sicherern und Rache für den Vater suchenden Bruder Opheliens, Laertes, und die Geliebte selbst todt. Von dem Plane eines ungleichen Zweikampfes, welchen der König schmiedet und Laertes annimmt, hat er keine Ahnung. Schon in Opheliens Grabe gerathen deren Bruder und Geliebter an einander; in der furchtbaren Schlußscene findet die Königin durch einen Trunk aus dem für Hamlet bestimmten Giftbecher ihren Tod, den sie verdient hatte, aber nicht von der Hand des Sohnes, sondern nur durch den rächenden Zufall empfangen konnte; fällt Laertes durch Verwechslung der in ungleicher Weise vorbereiteten

Rappiere; wird der König von Hamlet über den Haufen gestochen in zu später, jetzt als durchaus berechtigt erscheinender Sühne; langsam stirbt Hamlet an der vergifteten Spitze des Rappiers, mit welchem ihn Laertes bereits beim dritten Gange getroffen hatte, und er hat noch Zeit, um die Königswahl des siegreich aus Polen heimkehrenden Fortinbras verkünden zu können.

So sühnt sich bei Allen die tragische Schuld: einfach und gradlinig bei dem König Claudius und der Königin; weniger direkt bei Hamlet und Ophelia. Denn bei diesen beiden ist das volle Maß der Schuld scheinbar nicht vorhanden: der erstere hat im Grunde nichts oder doch nicht das Rechte gethan, was zu einem ganzen tragischen Conflikt hätte führen müssen; die andere scheint wie mit gewaltsamer Willkür in die Katastrophe hineingezogen. Aber Hamlet's Schuld ist deutlich zwiefacher Art: er gelangt vor Reflexion nicht zu der Pflichterfüllung, welche ihn zu einer Art Orestes gemacht haben würde, und dann, die Reflexion in einem ihm passend erscheinenden Momente durchbrechend, trifft er mit seinem Degen nicht das rechte Opfer, sondern eines, das ihn in tragische Verwicklung anderer Art führt. Opheliens Schuld ist aber die größte, welche überhaupt ein Weib treffen kann, nicht einheitlich und ganz Weib gewesen zu sein: sie theilt in einer schicksalvollen Weise ihr Herz und vernichtet folgerichtig, nicht durch einen unnatürlichen Sprung, ihren Verstand. Ueberhaupt weiß der Dichter die seelischen Wandlungen mit solcher Wahrheit und Genauigkeit darzustellen, daß man aus diesem Drama auf besondere irrenärztliche Studien geschlossen hat. Vor Allem ist die Darstellung des absichtlich gespielten und auch wieder natürlich sich andeutenden Wahnsinnes bei Hamlet von furchtbarer Feinheit.

Es scheint, daß Shakespeare diesem seinem Stücke eine andauerndere Aufmerksamkeit zugewendet habe als andern. Es fand auch sofort verdiente Anerkennung und schon 1598 konnte Gabriel Harvey, der mit dem Dichter befreundet war, in sein Exemplar des Chaucer die Bemerkung eintragen, daß die jungen Leute zwar von Shakespeare's „Venus und Adonis" entzückt seien, klügere und ernstere aber mehr Wohlgefallen an „Lucretia" und „Hamlet" fänden. Ganz besondern Beifall hat das Stück in Deutschland gefunden, wo es bereits im Jahre 1626 zu Dresden und zwar sichtlich in

einer auf der verstümmelten Textgestalt von 1603 beruhenden Bearbeitung gespielt wurde. Allmählich hat für unsere Litteratur der einfache Name „Hamlet" eine magische Bedeutung wie „Nathan" oder „Faust" gewonnen; verschiedene Sätze aus der Tragödie sind geflügelte Worte geworden, von dem „Etwas ist faul im Staate Dänemark" des ersten Aktes bis zu dem „Der Rest ist Schweigen" im Munde des sterbenden Gedankenhelden. Ja Freiligrath konnte den Namen desselben geradezu zur Bezeichnung gedankenvoller Unthätigkeit brauchen, wenn er ausrief: „Deutschland ist Hamlet!" Doch haben die Deutschen aufgehört, „das stille Denkervolk" zu sein, zu welchem es die Ereignisse zur Zeit der ersten Bekanntschaft mit Hamlet gemacht hatten.

Richard Gosche.

Der Kaufmann von Venedig.

Der Schauspieldirektor Henslowe erwähnt in seinem Tagebuche die Aufführung einer „Venetianischen Komödie" am 25. August 1594 und vielleicht kann damit der Kaufmann von Venedig gemeint sein; um so eher, wenn auf diesen bereits in dem seit 1606 öfter gedruckten, aber schon vor 1596 verfaßten anonymen Lustspiele „Wily beguiled" (etwa „Enttäuschte Verschmitztheit") wirklich Anspielungen vorkommen. Sicher bezeugt ist das Vorhandensein unseres Stückes erst durch die Erwähnung desselben bei Francis Meeres 1598, die Eintragung desselben in die Buchhändlerregister am 22. Juli gleichen Jahres auf den Namen des James Roberts und am 28. October 1600 auf den des Thomas Hayes. Beide veröffentlichten in diesem letztgenannten Jahre jeder eine Quartausgabe: Roberts in einem besseren Text, so daß die Zugrundelegung des von Hayes in der ersten Folioausgabe fast befremdet. In beiden Drucken wird das Stück als „vortreffliche Historie von dem Kaufmann von Venedig" bezeichnet, womit natürlich Antonio gemeint ist.

Die Entstehung desselben bis zum Jahre 1594 zurückzuschieben gestatten und gebieten die Eigenthümlichkeiten in Ausdruck, Sprache, Versbau, Bildern und Haltung; der heitere Idealismus und eine freie Derbheit eignet nur einer früheren Epoche des Dichters, und über dem Ganzen liegt auch ohne Elfen und Gnomen der Duft des Sommernachtstraums. Dem widerspricht nicht, daß die von Lazarus Pyot (eigentlich Anthony Mundy) besorgte englische Uebersetzung des „Orator" von dem Franzosen Alexandre Silvain, dessen 95. Deklamation den Rechtsstreit zwischen dem Juden und seinem christlichen Gläubiger behandelt, erst 1596 erschienen ist: denn ein-

mal findet zwischen dem Drama und dem rhetorischen Probestücke keine zwingende Aehnlichkeit statt, und dann konnte der Dichter das ältere französische Original benutzt haben.

Sicher steht, daß Shakespeare auch hier aus einer italienischen Quelle geschöpft hat und ihm lag der „Pecorone“ (der Schafskopf), eine Sammlung von fünfzig Novellen des Giovanni Fiorentino vor, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfaßt, aber zuerst 1558 und dann im 16. Jahrhundert noch 1560 und 1565 gedruckt: sie war dem Dichter bei seiner Bekanntschaft mit dem Italienischen zugänglich. In der ersten Novelle des vierten Tages wird folgendes berichtet. Gianetto, der jüngste nachgelassene Sohn eines florentinischen Kaufmanns, wird von dem venetianischen Kaufmann Ansaldo, einem Freunde seines verstorbenen Vaters, an Kindesstatt und als Mitbesitzer des großen Geschäfts angenommen. Der liebenswürdige, rege junge Mann läßt sich durch zwei Freunde bestimmen, mit einem reich ausgerüsteten Schiff eine Fahrt nach Alexandrien mitzumachen, kommt aber unterwegs in den Hafen von Belmonte; er hört, daß die schöne junge Herrin daselbst, eine Art Turandot und Circe, den zum Gatten und Landesherrn wählen werde, welcher nächtlich ihre Gunst gewinne: andernfalls verliere er alles, was er mitgebracht. Gianetto wird trunken gemacht, am anderen Morgen schimpflich entlassen und kommt zu Ansaldo zurück, vorgebend, daß er im Schiffbruch alles verloren und nur sein Leben gerettet habe. Ansaldo ist glücklich, ihn wieder zu haben, aber Gianetto voller Trübsinn, da sein Herz an der Schönheit von Belmonte hängt. Auf seinen Wunsch rüstet ihm Ansaldo ein noch reicheres und schöneres Schiff aus, mit welchem er etwa ein Jahr nach dem ersten Abenteuer wieder in dem Hafen von Belmonte anlangt, um dasselbe Schicksal wie vordem zu erfahren. Zurückgekehrt hört er von dem Freunde, in dessen Haus er zunächst einkehrt, daß durch diesen neuen Verlust Ansaldo fast zu Grunde gerichtet sei. Dieser freut sich dennoch, auch aus diesem neuen vorgeblichen Schiffbruch seinen Gianetto wieder gerettet zu sehen. Als dieser nun, ohne je den eigentlichen Grund seines Trübsinns zu verrathen, eine dritte Seefahrt unternehmen will, verkauft Ansaldo alles, was er hat, und die noch fehlenden zehntausend Dukaten werden von einem Juden in Mestri geliehen unter der Bedingung, daß Ansaldo am

Johannistage des nächsten Jahres sich an irgend einer beliebigen Stelle seines Körpers ein Pfund Fleisch herausschneiden lassen müsse, wenn er bis dahin seinem Gläubiger nicht die Schuldsumme zurückerstattet habe. Gianetto segelt ab, kommt wieder in den Hafen von Belmonte, läßt sich diesmal, gewarnt durch eine Kammerzofe, nicht berauschen und gewinnt die Braut und das Reich. In seinem Glück vergißt er die Verpflichtung Ansaldo's gegen den Juden, bis ihn die Feier des Johannistages daran erinnert. Eilig macht er sich mit einem stattlichen Geleite nach Venedig auf. Hier hat der Jude indeß die Exekution zwar verschoben, bis Gianetto zurückgekehrt sein würde, will sie aber dann unbedingt vornehmen, um den Stolz befriedigen zu können, als niedergedrückter Jude solche Macht über den größten christlichen Kaufmann gehabt zu haben. Gianetto kommt an und bietet dem Juden hunderttausend Dukaten, welche aber beharrlich zurückgewiesen werden. Indessen ist Gianetto's kluge Gattin eiligst nachgereist und als ein Richter, der von Bologna komme, verkleidet noch zur rechten Zeit in Venedig angekommen. In der Gerichtsverhandlung besteht der Jude auf seinen Schein und sein Recht, und der Richter gesteht ihm dies sein Recht zu unter der einen aber unerfüllbaren Bedingung, daß er keinen Tropfen Blut vergießen dürfe, wofern er nicht durch den bereit stehenden Scharfrichter sofort enthauptet werden wolle. Jetzt will der Jude das Geldgebot annehmen, aber er kann jetzt nicht einmal eine geringere Summe mehr erhalten. Da zerreißt der Jude seinen Schein und geht zornig und verspottet von dannen. Gianetto eilt, dem klugen Richter dankbar die hunderttausend Dukaten anzubieten, die jedoch abgelehnt werden. Während der Verhandlung bemerkt der Richter einen Ring an Gianetto's Finger: er bittet um diesen und erhält ihn mit Widerstreben zugestanden. Hierauf reist der Richter ab; Gianetto gibt noch einige Feste und kehrt dann, Ansaldo mit sich nehmend, nach Belmonte zurück. Dort stellt sich die Gattin unfreundlich und fragt nach dem Ringe; sie glaubt seinen Versicherungen nicht und macht Gianetto Vorwürfe, die ihn zu Thränen bewegen: da endlich gesteht sie ihm den Scherz.

Den Stoff dieser Novelle hatte Giovanni Fiorentino zwar nicht selbst erfunden, sondern eine ältere und so viel wir wissen überhaupt die älteste Aufzeichnung findet sich in dem mittellatei-

nischen Erzählungsbuche „Gesta Romanorum“. Indeß wenn dieses Shakespeare auch in Robert Robinson's englischer Uebersetzung vom Jahre 1577 kennen konnte, so hat er sich dennoch an die Fassung des Italieners gehalten. Daher treten auch bei ihm Kaufmann und Jude an die Stelle des Ritters und Kaufmanns der lateinischen Quelle; ein vermittelndes, psychologisch bedeutsames Verhältniß wird eingeschoben; eine erst noch zu gewinnende Schöne entsteht aus der ursprünglichen Gattin; der erheiternde Scherz mit dem Ringe wird angefügt und Belmont als Landsitz festgehalten. Auf der anderen Seite gestattet sich Shakespeare wieder sehr beachtenswerthe Veränderungen des von Giovanni Fiorentino überlieferten Stoffes. Aus dem Pflegevater macht er einen Freund, aus der verderblichen Verführerin ein geistreiches liebendes Mädchen, das aber nun nicht selbständig als Richter auftreten kann, sondern im Auftrage des vom Senate angegangenen Dr. Bellario kommt; ganz besonders aber wird die Freiergeschichte aufgegeben, welche novellistisch zulässig, theatralisch bedenklich und unwirksam war.

Statt ihrer greift nun der Dichter wirklich selbständig in die „Gesta Romanorum“, aus deren 99. Kapitel er die Geschichte mit den drei Kästchen entlehnt. Dort hat ein römischer Kaiser Anselmus seinen einzigen spätgeborenen Sohn an die einzige Tochter des kriegerischen Königs von Apulien verlobt, um mit diesem künftig Frieden zu haben. Die Braut erleidet auf der Ueberfahrt Schiffbruch und wunderbar gerettet muß sie, da sie allein und ohne jede Legitimation kommt, sich einer Prüfung unterwerfen. Der römische Kaiser läßt drei Kästchen hinstellen, ein goldenes mit Juwelen verziertes, das die Aufschrift trägt: „Wer mich erwählt, gewinnt was er verdient“ und mit Todtenknochen gefüllt ist; ein silbernes mit geringeren Edelsteinen und mit der Aufschrift: „Wer mich erwählt, der findet wonach die Natur verlangt“, Erde enthaltend; ein bleiernes mit der Aufschrift: „Wer mich erwählt, der findet was Gott verordnet hat“, aber mit Gold und Juwelen gefüllt. Die Königstochter wählte dies dritte und gewann ihren Bräutigam. Hieraus hat Shakespeare höchst geistvoll die siebente Scene des zweiten Aktes, ein Stück Vorgeschichte der Porzia gestaltet.

Sonst hat der Dichter wohl kaum weitere Quellen benutzt und

die mannigfachen Zuthaten werden seine eignen Erfindungen sein. Die Volksballade vom Juden, welche man doch älter ansetzen muß als das Drama, bot höchstens den interessanten Zug, daß der Jude das Fleischausschneiden lediglich als nur zum Scherz stipulirt angesehen wissen wollte; die Beziehungen zu einem im J. 1579 erwähnten Drama „Der Jude" sind ganz dunkel, da man dies letztere nicht mehr kennt; sicher aber darf man annehmen, daß Shakespeare durch den Barabas in Morlowe's Juden von Malta vom J. 1591 angeregt worden sei: vielleicht gab ihm auch dieses Dichters unerwarteter Tod im J. 1593 gerade Veranlassung, solchen Anregungen zu folgen.

Innerhalb der Grenzen des überlieferten Stoffes hat Shakespeare die Fülle von Charakteren vorgeführt, welche die eigenthümliche und unzerstörbare Größe dieses Dramas ausmachen. Unter allen aber ragen die lichte Gestalt der Porzia und die dunkle des Shylock hervor. Porzia ist die Personifikation der sichern Heiterkeit des Glückes, der traulichen Vornehmheit, der gebieterischen Anmuth, des siegreichen Mutterwitzes, der scharfblickenden Herzlichkeit, deren Gleichen (wie Jessika sagt) die arme rohe Welt nicht hat. Sie ist im Stande, Antonio's eigenthümliche Größe zu würdigen, den sie nie gesehen hat, dem sie aber helfen will. Im Witz ist ihr Nerissa etwas verwandt, erscheint aber ihrer durchgeistigten Natur gegenüber materieller. Jessika ist unfertig: sie hat etwas knospenartiges in ihrem Wesen, schämt sich ihres Vaters Kind zu sein, schreibt ohne Weiteres an Lorenzo und fühlt sich zu Porzia hingezogen. Wie diese überhaupt eine anziehende Gewalt ausübt, so erscheint ihr am meisten charakteristisches Gegenbild immer mehr vereinsamt: Shylock. In ihm hat der Dichter die rechtlose Verbissenheit des Judenthums seiner Zeit zum bittersten Ausdruck gebracht, der für uns vollkommen tragisch sein würde, wenn er nicht zugleich sittlich häßlich wäre, der aber für die Anschauung des ausgehenden sechszehnten Jahrhunderts nur komisch wirken konnte. Ein entartetes Volksthum erscheint hier bis ins feinste Detail individualisirt. Shylock haßt die Christen, will nicht mit ihnen essen, trinken oder beten, nur Handelsgeschäfte mit ihnen machen; den Antonio haßt er aber nicht als Christen, sondern weil er Geld ohne Zinsen ausleiht und ihm das Geschäft verdirbt. Und dieser

sein Haß wird um so wilder, da ihm die Christen die Tochter entführen, aber nicht allein die Tochter, sondern mit ihr Dukaten und Edelsteine, nach denen er am meisten jammert. Die Freude, ein Pfund Fleisch dem verhaßten Christen aus dem Leibe schneiden zu dürfen (kein vereinzelter barocker Einfall, sondern ein durch mittelalterliche Anschauungen und Sagen vorbereiteter Zug) zeigt die furchtbare Reaktion des damaligen Judenthums gegen den Druck, dem es wehrlos unterliegen mußte: daß auch diese Freude ihm vereitelt wurde, machte das Stück für Shakespeare's Publikum zu einer Komödie, macht es für uns beinahe zu einer Tragödie. Der Streit, ob es von Haus aus das eine oder das andere sei, ist nur durch den Umschlag der Kulturverhältnisse möglich geworden.

Als Mann und insonderheit als Geschäftsmann ist Antonio das Gegenbild Shylock's, von dem Dichter als der königliche Kaufmann nicht etwa wegen seines edlen Charakters, sondern nach einer landläufigen Titulatur bezeichnet: stolz ohne Hochmuth, Kaufmann ohne Eigennutz, freundschaftlich und doch wortkarg, wagend und doch wehmüthig resignirend. Er entleiht von Shylock als von seinem Feinde Geld, nicht als von seinem Freunde; von seinen Freunden (so dürfen wir voraussetzen) würde er aber überhaupt nicht entliehen haben, da Zinsfuß unerlaubt war und sein Kredit gefährdet worden wäre. Unter Antonio's Freunden zieht Bassanio durch seine ritterliche und heitere Liebenswürdigkeit besonders an: diese erhebt ihn über die Wechselfälle des Lebens und macht ihn der Liebe der herrlichen Porzia werth.

So einheitlich und bewundernswerth die Exposition des Dramas erscheint: die Einheit der Handlung selbst droht bei der Divergenz der selbständig geführten Charaktere nachher zu zerfallen und ein einheitlicher Grundgedanke scheint kaum anzunehmen zu sein. Erwägt man jedoch, was für ein Prinzip des sittlichen, ja überhaupt geistigen Lebens in den beiden Hauptpersonen entweder vertreten oder bekämpft werde: so ist es einfach das Recht des Herzens und des gesunden Menschenverstandes, das groß genug ist, um nicht das Suchen nach andern Grundprinzipien des Stücks nothwendig zu machen. Daher der eigenthümliche fünfte Akt, in welchem nach dem düsteren vierten wie in einem mondhellen Idyll alles sich nach diesen unzerstörbaren Rechten harmo-

nisch löst, was dessen fähig ist, und ein heiteres Nachspiel den letzten Rest des Tragischen aufhebt.

Die Wirkung dieses großen Charakterdramas ist immer eine bedeutende gewesen; in England hat man es nach des Dichters Tode neben den Gesammtausgaben im 17. Jahrhundert noch zweimal (1637 und 1652) gedruckt; vielleicht als das erste Shakespeare'sche Stück wird im Stil der Englischen Komödianten der Jud von Venedig, 1611 zu Halle a. S. (also noch bei Lebzeiten des Dichters) und 1626 zu Dresden aufgeführt; eine deutsche Bearbeitung aus dem Ende des 17. Jahrhunderts hat sich handschriftlich in Wien erhalten; seit der Wiederentdeckung der Shakespeare'schen Kunst ist kein Charakterdarsteller an Shylock vorbeigegangen.

Richard Gosche.

Wie es euch gefällt.

Da Shakespeare, wie alle großen und zugleich naiven Dichter, den Schwerpunkt der poetischen Thätigkeit in das Gestalten und nicht in das Erfinden des Stoffes legte, so ergriff er ohne Weiteres einen Roman von Thomas Lodge, um darauf dies Lustspiel zu gründen. Jener Roman „Rosalynde: Euphues Golden Legacy“ ist zuerst London 1590 und bei dem großen Beifall, den er fand, in neun weiteren Ausgaben bis zum Jahre 1642 erschienen, die letzte des sechzehnten Jahrhunderts war die von 1598. Sieht man von den Künsteleien und langweiligen Geschmacklosigkeiten desselben ab, so ist der Inhalt mannichfaltig uud spannend, der Witz bisweilen überaus pikant.

Ein edler und reicher Ritter bei Bordeaux, John von Bordeaux (bei Shakespeare Freiherr Roland de Bois), hinterließ bei seinem in hohem Alter erfolgten Tode drei Söhne: Saladin (Oliver), Fernandin (Jaques) und Rosader (Orlando). Den letzten, jüngsten und ritterlichsten, bedachte er in seinem Testament ganz besonders. Fernandin ging auf eine hohe Schule und dachte nicht weiter an die ihm widerfahrene Zurücksetzung; Saladin aber suchte Rosader zu unterdrücken. Er erniedrigte ihn zunächst zu Lakaiendiensten; da erwachte der hohe Muth des jungen Helden und er schüttelte sein Joch zum Schrecken Saladin's ab, der jedoch nur scheinbar gute Miene zum bösen Spiel machte. Um dieselbe Zeit veranstaltete der Frankenkönig Thorismund (bei Shakespeare Friedrich, Bruder des vertriebenen Fürsten) Ritter- und Festspiele, hauptsächlich um das Volk seines rechten, verbannten und im Ardennerwald lebenden Königs Gerismund (bei Shakespeare kurzweg „der Herzog“ genannt) vergessen zu machen. Vor allen ragte in diesen Spielen durch seine

erdrückende Riesenkraft ein Normanne (bei Shakespeare Charles) hervor. Diesen bestach Saladin. Rosader, nichts Arges ahnend, ließ sich durch seinen Bruder bestimmen, zu Thorismund's Hofgelage zu ziehen. Als er vor der glänzenden Versammlung erschien, in der sich außer vielen Vornehmen Alinde (Celia), Thorismund's Tochter, und Rosalinde, des vertriebenen Königs Tochter, befanden, mußte er sehen, wie der Normanne die beiden Söhne eines alten Landherrn ohne Waffen tödtete, und obwohl hingerissen von dem Anblick der vielen Schönen rächte er dennoch der eben gefallenen Brüder Tod und tödtete den rohen Recken. Der Beifall des Königs, der freudig in ihm den Sohn John's von Bordeaux erkannte, und der Ritter und die Blicke der Schönen, besonders Rosalinde's belohnten seine Heldenthat; mit einer rasch gewonnenen Schaar junger Freunde zog er heim, wo ihm der über sein Wiedererscheinen überraschte ältere Bruder das Thor versperrte, so daß er es einschlagen mußte. Der alte treue Diener Adam Spencer (bei Shakespeare Adam) half die Gäste bewirthen und sänftigte den gerechten Zorn Rosader's.

Indeß kündigte König Thorismund Rosalinden, weil er von ihrer Schönheit die Belebung von Sympathien für ihren Vater, den vertriebenen König, fürchtete, die Verbannung an und verwies hart Alindens Fürsprache, die er nun ebenfalls verstößt. Beide Mädchen machen sich davon, Rosalinde (damit nicht männliches Geleit fehle) in Pagentracht und Ganymed genant, Alinde unter dem Namen Aliena: diese hat ihre Juwelen zusammengerafft und in einem Kästchen verborgen. So kommen sie nach mehrtägigem Wandern, durch einige in Baumrinde geschnittene Verse aufmerksam gemacht, endlich zu Schäfern, welche sie gastlich aufnehmen; ja sie kaufen sich sogar die Meierei und beginnen nun ein glückliches und zufriedenes Hirtenleben, wobei sich der alte Corydon (bei Shakespeare Corinnus hilfreich erweist.

Rosader wird von Härterem betroffen; sein Bruder überfällt ihn des Nachts, läßt ihm Fußschellen anlegen und ihn binden, zugleich jede Verabreichung von Nahrung an ihn verbietend. Der treue Adam Spencer jedoch bewahrte ihn vor dem Hungertode und als eines Tages Saladin Gäste gebeten, um ihnen den wegen angeblicher Verrücktheit gefesselten Rosader zu zeigen und dem Spott

preis zu geben, hatte der alte Diener es so eingerichtet, daß der junge Ritter, seiner Fesseln ledig, mit einer bereit gehaltenen Axt Saladin sammt seiner Gesellschaft verjagen konnte. Freilich kehrte dieser mit Leuten des seiner Anklage glaubenden Landvogts zurück; durch sie mußte nun Rosader mit Adam Spencer sich durchschlagen und das Weite suchen. Sie irrten lange im Ardennerwalde umher und waren dem Hungertode nahe; da macht sich Rosader noch einmal auf und trifft den vertriebenen König Gerismund, der eben mit seinen Getreuen prächtig sein Geburtsfest begeht. Er wird gastfreundlich aufgenommen sammt seinem herbeigeholten treuen Diener, vom Könige, nachdem dieser seinen Namen erfahren, zum Aufseher des Waldes ernannt und muß nun nähere Kunde geben, wobei Gerismund über Verbannung und Flucht seiner Tochter Rosalinde so traurig wird, daß er sich von der Gesellschaft zurückzieht.

Der König Thorismund hatte mittlerweile von Rosader's Flucht gehört und glaubte nun gute Handhabe zu haben, sich den reichen Besitz der Familie anzueignen. Er ließ daher Saladin vor sich fordern und fesseln und verbannte ihn wegen der an Rosader begangenen Unthaten, durch welche dem Könige einer der besten Ritter verloren gegangen sei, von Haus und Hof. Reumüthig ging Saladin von dannen, um vielleicht seinem Bruder zu begegnen.

Dieser dachte Saladin's in versöhnlicherer Stimmung, besänftigt durch treue Erfüllung der ihm übertragenen Pflichten und den Verkehr mit dem grünen und gesangreichen Walde. Nur die Liebe zu der verlorenen und unvergeßlichen Rosalinde ließ ihm nicht Ruhe, und als er sich eines Tages in Liebesklagen ergoß, ward er zufällig von den im Schatten verborgenen beiden Mädchen belauscht, welche er nicht wiedererkannte. Am andern Tage, den Ganymed kaum erwarten kann, begegnen sie sich wieder; die verkleidete, noch unerkannte Geliebte wird der treuen Liebe Rosader's immer sichrer; sie nehmen ein gemeinsames, einfaches Mittagsmahl und nach demselben spielt Ganymed in einer Ekloge die Rolle Rosalindens so natürlich, daß Aliena als Priester eintritt und scherzweise das Paar kopulirt. Man trennt sich am Abend in glücklichster Stimmung.

Der unglückliche Saladin hatte Frankreich ganz verlassen wollen,

sich aber in dem Ardennerwald verirrt und vergeblich einen Pfad gesucht, bis er ermüdet niedersank. Ein hungriger Löwe kam heran, hielt den Schlafenden jedoch für einen Todten und lagerte sich zur Beobachtung desselben. Glücklicher Weise ging Rosader des Weges; eben wollte der Löwe auf den erwachenden Saladin losspringen, da erschlug ihn Rosader, ward jedoch selbst verwundet. Saladin erkannte seinen Retter und Bruder in der neuen Tracht nicht, erwies sich aber bei der Erzählung seiner Schicksale so reumüthig, daß Rosader sich selbst zu erkennen gab, ihn zu König Gerismund führte und ihm eine freundliche Aufnahme verschaffte.

Die wenigen Tage, während deren Rosader seinen Bruder mit dem Walde und der Lebensweise der Verbannten bekannt machte, wurden als eine lange Trennung schmerzlich von Ganymed empfunden; beim Wiedersehen versöhnte man sich indeß bald wieder. Aber ein ganz unerwartetes Unheil drohte dem Kreise. Eine Rotte Verbrecher, welche sich in den Wald geflüchtet hatte, glaubte durch die schöne Alinea, welche sie rauben und dem Könige schenken wollte, dessen Zorn versöhnen zu können. Aber die beiden überfallenen Mädchen werden von Rosader tapfer vertheidigt und nach dessen Verwundung kommt noch im rechten Augenblick der den Bruder suchende Saladin herzu, so daß die Räuber erschlagen oder vertrieben werden. Dies Ereigniß dient nur dazu, Aliena an Saladin und noch fester Ganymed an Rosader zu knüpfen. Nachdem der letztere sich von seinen Wunden etwas erholt, ging er mit seinem Bruder heim; ebenso der tief bekümmerte Ganymed mit der in ihrem Herzen wunderbar erregten Aliena.

Der alte Schäfer Corydon erwartete sie mit dem Abendimbiß und erzählte ihnen dann von der Liebe des jungen Schäfers Montanus (bei Shakespeare Silvius) zu der eben so spröden als schönen Phoebe, so daß Aliena diese zu sehen wünschte. Am andern Morgen, an welchem Aliena besonders früh (worüber Ganymed neckt) aufgestanden war, zeigte Corydon den Beiden Montanus und Phoebe am Brunnen, wie sie im Wechselgesang den widerstreitenden Empfindungen Ausdruck gaben; als Phoebe alle Liebe überhaupt ablehnte, trat Ganymed plötzlich aus dem Versteck mit Vorwürfen hervor und Phoebe war von den Reizen desselben, in welchem sie kein Mädchen vermuthete, heftig ergriffen. Sie ward immer ver-

wirrter und zerfloß zuletzt in Thränen; so verließen sie Ganymed und Aliena mit einer eindringlichen Warnung.

Noch heftiger als Aliena war Saladin von Liebe ergriffen und hatte seine Leidenschaft in einem Sonett ausgesprochen. Glücklich darüber, daß Rosader ihn beauftragte, den Schäfern Nachricht von seinem Befinden zu bringen, eilte er zu ihnen. Das aus seinem Busen hervorragende Papier mit dem Sonett wird Veranlassung für ein volles Geständniß der Liebe, wobei Aliena immer noch als einfache Schäferin erscheint. Glücklich kehrt Saladin zu seinem Bruder zurück, dem er zugleich in Ganymed's Auftrage die Versicherung zu bringen hat, daß Rosalinde sich nach ihm sehne und sich um ihn gräme.

Ganymed's Reize hatten Phoebe's Leidenschaft so heftig erregt, daß sie erkrankte. Montanus wachte treulich an ihrem Lager; aber nicht ihn liebt und will sie lieben, sondern Ganymed; an diesen sendet sie Montanus mit Brief und Liebessonett. Ganymed machte den unglücklichen Liebhaber mit dem Inhalt bekannt; dieser aber wünscht für sich nichts mehr, als daß die geliebte Phoebe glücklich werde und bringt Ganymed zu ihr, der sein Geschlecht nicht verräth, schließlich aber Phoeben die sie beglückende Versicherung gibt, wenn er einmal heirathe, kein anderes Weib zu nehmen als sie.

Zurückgekehrt sah Ganymed Aliena, Rosader und Saladin im Schatten sitzen; Corydon kam ihm eiligst entgegen, um ihm zu verkünden, daß Sonntag Saladin's und Aliena's Hochzeit sein werde. Ganymed begrüßt glücklich den wiedergenesenen Rosader und verspricht dem Traurigen, ihm Rosalinde herbeizuschaffen, selbst mit Hilfe der Zauberei; der Bericht über Phoebe und Montanus erregte die größte Heiterkeit. Die Vorbereitungen zur Hochzeit wurden mit Eifer getroffen und am Sonntag prangten die Schäferei, Hirten wie Gäste, im besten Schmucke, so daß der ebenfalls eingeladene König Gerismund seine Freude daran hatte. Phoeben machte er Vorwürfe wegen ihrer Hartherzigkeit und als er seine Blicke auf dem von ihr geliebten Ganymed ruhen ließ, stimmte ihn dessen Aehnlichkeit mit seiner Rosalinde wehmüthig. Jetzt ward es Zeit, Aufklärung zu geben. Ganymed kleidete sich rasch um und erschien als das, was sie war; Aliena entdeckte sich

als Thorismund's Tochter und in der allgemeinen Freude reichte auch Phoebe Montanus ihre Hand. So hatte der Priester drei Paare einzusegnen. Als man sich beim Festmahl erheitern wollte, ward Fernandin's Ankunft gemeldet, welcher die Nachricht brachte, daß draußen am Walde die zwölf Pairs von Frankreich ständen, um den rechtmäßigen König wieder einzusetzen. Alles griff zu den Waffen; Thorismund ward besiegt und erschlagen; Gerismund nahm wieder Besitz von seinem Throne und feierte mit großen Festen die Einholung Rosalindens und Alindens mit ihren Gatten. Gern sah man Rosader zum Nachfolger Gerismund's und Saladin zum Herzog von Namur ernannt; Fernandin ward königl. Geheimsecretär, Montanus Aufseher des Ardennerwaldes, Adam Spencer Wachthauptmann, Corydon erhielt Aliena's Meierei.

Man sieht, wie eng der Dichter sich an Lodge angeschlossen hat. Allerdings hat er einzelne geringe Züge, welche eher an die bisweilen Chaucer zugeschriebene Erzählung „The Tale of Gamelyn" erinnern — diese selbst, die eigentliche Grundlage von Lodge's Roman, schwerlich aber direct benutzt, da sie bis zum Jahre 1721 handschriftlich verborgen lag. In allem, was er aus dem Roman beibehält, zeigt er die sorgfältigste psychologische Vertiefung (so ist an Fernandin's Stelle ein ganz anderer Charakter getreten und Rosalinde als Ganymed humoristisch verfeinert) und straffere Gliederung der Handlung zu dramatischem Fortschritt; diesen beiden Zwecken allein dienen auch alle Abweichungen von der Vorlage. Um Rosalinde und Celia (Alinde) einander näher treten zu lassen, macht Shakespeare aus den beiden Königen Brüder; er läßt Celia fliehen, aber nicht wie Rosalinde verbannt werden, und mindert damit die Härte ihres Vaters; um Orlando (Rosader) einen ritterlicheren Charakter zu verleihen, läßt er ihn aus eignem Triebe den Ringer Charles angehn. Dagegen hat Shakespeare's Kunst die plötzliche Liebe Celia's nicht genügend zu motiviren vermocht; auch der Schluß des Ganzen stimmt wenig zu der dramatischen Lebendigkeit der Hauptpartien. Aus eigner Erfindung hat der Dichter hinzugefügt: den trefflichen Vertreter aller Melancholie Jaques im Gefolge des vertriebenen Fürsten, den Narren Probierstein (wenn er auch keine dramatische Nothwendigkeit für Rosalindens und Celia's Begleitung war), William und

Käthchen, Ehren Olivarius (ein komisches Gegenbild zu dem Gott Hymen).

Es ist unzweifelhaft, daß das ganze Stück, obwohl tragisch beginnend, sich dennoch als ein phantastisches Schäferlustspiel geben will, und zwar mit dem Gegensatze ausgearteter Kulturverhältnisse und der einfachen reinen Natur. Diese Natur wird aber nicht in das Elementarleben der ungebildeten Naturkinder unbedingt hineingelegt, sondern vielmehr auch diesen absichtlich Unnatur zugeschrieben, so daß z. B. Phoebe als Gegensatz zu dem einfachen Gemüthsleben Rosalindens erscheinen kann, nicht unähnlich dem Verhältniß Orlando's und Silvius'. Was Silvius und Phoebe mit überkünstelter Empfindungsweise sind, sind dann wieder Wilhelm und Käthchen in prosaischer Plattheit der Anschauung. So faßt Shakespeare Kultur und Natur nicht als absolute Gegensätze, am allerwenigsten legt er der einen oder der anderen einen höheren Werth bei: sondern der Mensch hat sie aus seinem eigenen Wesen heraus zu dem zu schaffen, was sie ihm an innerem oder äußerem Glücke sein sollen, wie es ihm eben gefällt. So konnte er, ohne Anlehnung an irgend ein äußerliches Moment, sein Stück betiteln: „Wie es euch gefällt" (As you like it). Wenn ein solcher Standpunkt der hohen Kunst Shakespeare's würdig ist, so muß sein Stück zugleich eine Art Kritik des falschen Idealismus der gangbaren Schäferpoesie sein; nicht unmöglich ist, daß aus seiner Kenntniß derselben und besonders der italienischen er Veranlassung nahm, dem berühmten Satze in einem Chore des Amintas von Tasso: „Erlaubt ist, was gefällt" den Titel seines Lustspiels nachzubilden.

Dies Lustspiel wird in der bekannten Aufzählung Shakespeare'scher Stücke bei Francis Meeres 1598 noch nicht erwähnt, wohl aber in den Londoner Buchdruckerregistern unter dem 4. August 1600, wenngleich es damals noch nicht selbstständig, sondern erst in der Gesammtausgabe von 1623 veröffentlicht wurde. Zu der demnach auf etwa 1599 anzusetzenden Abfassungszeit stimmt es gut, daß 1598 eine neue Ausgabe von Lodge's Roman und als nachgelassenes Werk Marlowe's Hero und Leander, aus welchem ein Vers in der fünften Scene des dritten Akts entlehnt ist, in demselben Jahre erschien. Daß das Stück sehr bedeutende Erfolge

gehabt habe, läßt sich nicht nachweisen; bemerkenswerth ist erst der Eindruck, den Goethe nach seinem Gedicht „Ilmenau am 3. September 1783" davon empfangen haben muß. Aus neuerer Zeit sind die Bearbeitungen von George Sand (zuerst aufgeführt auf dem Théâtre français, am 12. April 1856) und von W. Oechelhäuser hervorzuheben, welche beide zum Theil glücklich ändern: die erstere gewaltsam, der andere besonnen.

Richard Gosche.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Das Thema dieses Lustspiels ist in den mannigfaltigsten Behandlungen variirt worden, je nach den Kulturanschauungen der einzelnen Epochen oder der Derbheit wie Zartsinnigkeit der Nationalcharaktere, als deren Vertreter diese oder jene Dichter die psychologisch interessante Frage von der Disciplinirung eines naturwüchsig wilden weiblichen Wesens zu lösen versuchten. Man kennt aus Eichendorf's Bearbeitung eines altspanischen Volksbuches, des Conde Lucanor, die eben so rohen als erfolgreichen Experimente eines muthigen Freiers mit seiner jungen Frau. Die Schwänke des ausgehenden Mittelalters wissen mit Behagen von der Züchtigung und Unterordnung herrschsüchtiger Weiber durch bisweilen sehr drastische Mittel zu reden, welche uns heute kein sonderliches Interesse mehr abgewinnen können: wir Modernen, verwöhnt durch jene wunderbare Analyse, welche Lope de Vega und insonderheit Moreto von dem weiblichen Charakter gegeben haben, welcher als Donna Diana auf unserer Bühne verewigt ist, glauben eine tiefere psychologische Auffassung des Themas und eine delikatere Behandlung desselben fordern zu dürfen.

Es ist möglich, daß wir, von diesem Standpunkt aus, dem großen englischen Dramatiker ein Unrecht zufügen: aber wir haben ein Recht, dies scheinbare Unrecht zu begehen. Der Dichter, welcher die Julien, Miranden, Desdemonen geschaffen hat, dürfte auf der Höhe Moreto's erwartet werden.

Indeß zwei Momente fordern von uns, nicht etwa ihn zu entschuldigen, dessen er auch hier nicht bei seiner Größe bedarf, sondern sein scheinbares Zurückbleiben gegen die höhere Auffassung des Weibes an dieser Stelle zu erklären: erstens die Rohheit seiner

Zeit, welche noch nicht zu verlernen vermocht hatte, daß das Weib ein Objekt sei; zweitens der Umstand, daß Shakespeare bei der Abfassung dieser Komödie nicht ganz frei dastand.

Denn bereits im Jahre 1594 war ein Drama desselben Titels, fast gleichen Inhalts und vor allem genau derselben Tendenz gedruckt worden, welches durch die Aufführungen der Truppe des Lord Pembroke so beliebt geworden war, daß der Druck 1596 und 1607 wiederholt werden mußte.

Die Kritik ist gegenüber diesem Vorläufer oder vielmehr Doppelgänger des Shakespeare'schen Stückes in der seltsamsten Lage: man vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob der reifere Dichter ein Jugendwerk später mit Kunstbewußtsein umgestaltet oder der jugendliche an der Bearbeitung eines beliebt gewordenen, aber ihm in einzelnen Zügen ungenügend erscheinenden Stückes seine aufsteigende Kraft zu prüfen versucht habe.

Dies letztere erscheint als das wahrscheinliche, obgleich äußere Zeugnisse eine solche Auffassung nicht zu unterstützen scheinen. Denn Shakespeare's Stück wird in der „Palladis Tamia“ von Francis Meeres (1598), wo man es fast mit Nothwendigkeit suchen zu müssen glaubt, nicht erwähnt; einigermaßen sichere Anspielungen darauf kommen erst seit 1602 vor. Und doch darf man sich hierdurch nicht täuschen lassen: alles gemahnt uns, an eine Zeit der Entstehung zu denken, wo Shakespeare vielleicht gern an seiner etwas älteren Gattin hätte ein pädagogisches Experiment machen mögen. In der Erinnerung wenigstens. Dem reifen Dichter steht unter allen Umständen keine solche Abhängigkeit von dem Drama eines andern an. Daß gleichwohl Meeres das Werk Shakespeare's nicht erwähnt, wird sicher mit Delius daraus zu erklären sein, daß man es eben als kein selbständiges Werk ansah. Shakespeare selbst aber bezog sich mit einer leisen Aenderung des Titels auf sein Vorbild zurück; denn indem dieses sich nennt: „Zähmung einer Widerspenstigen“, betitelt er seine Arbeit: „Zähmung der (d. h. der bereits bekannten) Widerspenstigen“. Für eine frühere Abfassung zeugt außer der erwähnten dem reifen Dichter wenig anstehenden Abhängigkeit die etwas mangelhafte Charakteristik, die sehr wahrscheinlich von der Kenntnißnahme italienischer Charaktergestaltung, welche Shakespeare bei Aufführungen von wandernden Italienern zu ge-

winnen Gelegenheit hatte, gebildet ist; das Auftreten der unseren Knittelversen so ungefähr entsprechenden Doggerelverse und der Kontrast der das Vorbild weit überholenden Dialogführung mit der Führung der Handlung.

Das Merkwürdigste ist, wie Shakespeare einen Theil seines Vorbildes vernachlässigt hat. Das Drama ist nämlich durchaus nicht einheitlich, sondern aus drei Stücken zusammengesetzt. Einleitung und Schluß bilden die höchst komisch wirkenden Scenen von dem Lord und dem Kesselflicker, den prächtigen Rahmen, welcher den Kern des alten Dramas einschließt. Shakespeare läßt diese Scenen ganz fallen; wir hielten es für nöthig, den Schluß hinzuzufügen. Wir kennen die Wirkung dieser Scenen aus dem Verwunschenen Prinzen.

Zweitens: die Geschichte von Lucentio und Bianka ist der prächtigen Komödie Ariosto's, den „Suppositi", entlehnt, welche dem Dichter in Gascoigne's englischer Bearbeitung zugänglich war.

Die dritte Gruppe ist die Geschichte von Petruchio und Katharine, welche der Dichter ganz in dem älteren Drama vorfand, und die so selbständig ist, daß sie Garrick als besondere Posse bearbeiten konnte und als solche 1756 herausgab.

Merkwürdig ist, daß das Stück in Deutschland gefiel: R. Köhler konnte zum Shakespeare-Jubiläum eine 1672 gedruckte Verdeutschung desselben herausgeben.

Richard Gosche.

Anmerkungen zu „Der Sturm“.

Seite 3, Zeile 8. Da es vielmehr schlecht steht, so muß das good des Originals mit dem Folgenden übersetzt werden: „Guter Freund, sprecht mit den Matrosen (d. h treibt sie an)!“ — Die außerordentliche Vertrautheit Shakespeare's mit dem Seewesen muß um so mehr bewundert werden, als es zu seiner Zeit noch kein Lehrbuch über dasselbe gab, sondern das erste der Art erst 1626 gedruckt ward.

S. 3, Z. 13. Das oberste Segel an der Bramstange, dem oberen dünneren Theile des Mastes, das der Sturm am heftigsten packen mußte.

S. 3, Z. 13. Die Pfeife, welche später jeder Bootsmann führt, hatte damals nur der kommandirende Offizier.

S. 3, Z. 14. Eine in der englischen Dichtung des 17. Jahrhunderts nicht seltene Vorstellung vom Sturme als einem so heftig blasenden Individuum, daß ihm schließlich die Lungen platzen könnten. Vgl. z. B. Perikles, Act III, Scene 1 (nach älterer Zählung Scene 2).

S. 3, Z. 22. Ganz so im Perikles, Act III, Scene 1: „Geduldig, guter Herr; helft nicht dem Sturm!“

S. 5, Z. 2. Nach der Auslegung der seekundigen englischen Kommentatoren wieder ein ganz treffender Seemannsausdruck; das Schönfahrsegel ist das Segel des mittleren Hauptmastes, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Shakespeare den Ausdruck in dem seit 1589 gedruckten Reisewerke Hakluyt's fand.

S. 5, Z. 12. „Ich stehe ihm fürs Ersaufen“, soll bedeuten: „Ich stehe dafür, daß er nicht ersäuft“. Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß Gonzalo, der einzige gute Charakter in der Umgebung des Königs Alonso, am festesten hofft.

S. 5, Z. 16. Technisch sind das niedrigste und das breiteste Segel gemeint (das Mittelsegel und das Focksegel), durch deren Anwendung im Sturm eine sichrere Fahrt ermöglicht werden kann, als durch höhere und schmälere Segel.

S. 5, Z. 30. Während der Zeit von zehn Ebben und Fluthen mit dem Tode ringend.

S. 7, Z. 15. Der wunderbare Zaubermantel Prospero's, welcher nicht eine Kopie des alttestamentlichen des Elias zu sein braucht (2. Kön. II), sondern der Volksmythologie angehört, wird von seinem Träger als Inbegriff seiner Kunst abgelegt, wie etwa Lord Burleigh, wenn er am Abend seine Amtstracht ablegte, nach Fuller's Bericht in seinem Holy State (1642) zu sagen pflegte: „Da liege nun, Lord Schatzmeister!“ Bedeutungsvoller aber ist der Umstand, daß Prospero alle Zauberkraft damit von sich thut und nun ganz Mensch ist.

S. 9, Z. 7. Prospero will Miranda künstlich einschläfern, um dann mit Ariel ungestört verhandeln zu können, und prüft daher durch Fragen und Aufforderungen den Grad ihrer Aufmerksamkeit.

S. 10, Z. 5. Es ist zweifelhaft, ob Shakespeare hier (wie man allgemein annimmt) an den allgemeinen Glauben gedacht habe, daß bedeutendere Väter schlechte Söhne haben.

S. 11, Z. 37. Daß Shakespeare Mailand sich als eine Seestadt gedacht habe, folgt aus dieser Stelle nicht im Geringsten; vielmehr konnte der Dichter wohl wissen, daß man sehr bequem von Mailand nach Piacenza und von da auf dem raschfließenden Po zum Meere gelangte.

S. 12, Z. 12. Cherubin oder Cherubim (die Pluralform braucht Shakespeare häufiger, als die Singularform Cherub in Singularbedeutung) ist so viel als guter, rettender Engel, daher in Troilus und Cressida Act III, Scene 2 Gegensatz zu Teufel.

S. 12, Z. 36. Die Stelle ist sehr dunkel; am ehesten erklärt sie sich, wenn man annimmt, daß Prospero wieder seinen Zaubermantel anlegt, um über die Geisterwelt gebieten zu können.

S. 13, Z. 12. Das Geschick ist jetzt nicht mehr seine feindselige Gegnerin.

S. 13, Z. 22. Die einfache Weise, wie Prospero seinen dienenden Geist herbeiruft, steht im schärfsten Kontrast zu den gangbarsten Beschwörungsformeln; man sieht daraus, daß eben ein ganz familiäres Verhältniß zwischen beiden besteht.

S. 15, Z. 35. Die gefährlichen und fast unnahbaren Bermudasinseln galten dem Shakespeare'schen Zeitalter als Wohnsitz böser Geister; daß Thau durch Ariel von dort geholt werden mußte, ist schwer zu erklären. Vielleicht sollte er zum Sturm- und Wettermachen dienen, wie nach germanischem Aberglauben das durch Ausgießen von Wasser aus Krügen und Trögen vollbracht wurde.

S. 16, Z. 13. Das Original hat kurzweg „zwei Gläser", womit in Shakespeare's Zeit Stundengläser, die jedesmal eine Stunde messenden Sanduhren, gemeint sind, wie weiter unten Act V, Scene 1. Jetzt bedeutet in der Seemannssprache glass eine halbe Stunde.

S. 16, Z. 35. Die den verschiedenen Elementen angehörenden, in ihnen wohnenden, mit ihnen dem Wesen nach zusammenhängenden Dämonen, unter denen die Erdgeister als die bösartigen, die Luftgeister (zu ihnen gehört Ariel) als die gutartigeren gelten, fügen sich nur ungern der Herrschaft des Menschen, der sie durch Zauber zwingen kann. Daher Ariel's an Undankbarkeit gränzende Sehnsucht nach Freiheit.

S. 17, Z. 25. Der Name dieser Hexe ist wahrscheinlich nach dem griechischen Namen des Raben Korax von Shakespeare gebildet worden. Das „Eine", um dessentwillen man in Algier (bei Shakespeare, wie überhaupt noch im 17. Jahrhundert, im Englischen Argier, anklingend an das spanische Argel) ihres Lebens schonte, war, daß sie Mutter werden sollte.

S. 18, Z. 13. Der Name des mehr thierischen Sohnes der Sycorax, Caliban, soll nach des Dichters Absicht gewiß an Montaigne's Cannibal anklingen, wenn auch ähnliche Namen, wie der des Calicot, eines bösen Geistes im Dienste der Hexe von Warboys, umgehen mochten.

S. 20, Z. 7. Das Thaustreichen, theils um die eigenen Wiesen fruchtbarer zu machen, theils um fremden zu schaden, geht durch allen germanischen Aberglauben. Hier wirkt böser Thau vergiftend. Eben so gelten Südwinde für verderblich und krank machend.

S. 20, Z. 13. Der Igel, obgleich ein unschädliches Thier, wird seiner häßlichen Gestalt und seines nächtlichen Nahrungssuchens wegen mit den teuflischen Mächten in Verbindung gesetzt und sein Name urchin kann gradezu als „Kobold" übersetzt werden. Als Quälgeist erscheint er auch weiter unten Act II und ir den Lustigen Weibern

von Windsor, Act IV, Scene 4. Mit seinem andern Namen hedge-hog wird Gloster in Richard III., Act I, Scene 2 wegen seiner Bösartigkeit bezeichnet.

S. 20, Z. 16. Die Stiche, welche schmerzhafter sein werden als die der Bienen, sollen so dicht an einander sitzen wie Honigzellen.

S. 20, Z. 24. Anspielung auf 1. Mos. 1, 16.

S. 20, Z. 29. Das Original hat genauer übersetzt: „Kröten, Mistkäfer, Fledermäuse", ekelhafte oder das Dunkel liebende Thiere und daher mit teuflischem Zauber in Verbindung gebracht.

S. 21, Z. 5. Dämonischer Ruf, in dem englischen geistlichen Drama dem Teufel und verwandten Figuren regelmäßig in den Mund gelegt. Daher auch Puck so rufend im Sommernachtstraum, Act III, Scene 2 (Bd. III, S. 183).

S. 21, Z. 8. Die Folio-Ausgaben von der ersten an theilen irrthümlich diese Rede der Miranda zu, in deren Mund sie so wenig paßt, daß schon Davenant und Dryden in ihrer 1670 gedruckten Bearbeitung des Sturms dafür den Namen Prospero's setzen.

S. 21, Z. 25. Im Original ist vielleicht statt des Verbum rid zu lesen ride und dann wörtlich zu übersetzen: „Die rothe Seuche (d. i. eigentlich Erysipelas) reite euch", d. h. plage euch, indem nach germanischer Vorstellung die Krankheiten den Leidenden reiten; daher der rite im älteren Deutsch das Fieber.

S. 22, Z. 2. Ein griechisch klingender, aber weder von dort noch aus dem Germanischen oder Slavischen her erklärbarer Götzenname, den Shakespeare als Bezeichnung einer gehörnten patagonischen Gottheit wahrscheinlich aus Pigafetta's Bericht über Magelhaen's Reise in Eden's History of travayle (1577) oder Hakluyt's Sammlung von Reisen (seit 1589) kannte. Daß Sycorax in Algier lebte, kümmerte den Dichter bei dieser Combination nicht.

S. 22, Z. 11. Die zu Shakespeare's Zeit ganz gewöhnliche Sitte, sich beim Tanz zu küssen, wird hier auf die Geisterwelt übertragen. Die sprachlich vielleicht mögliche und scheinbar sinnige Uebersetzung: „Wenn ihr euch der See geneigt und sie in Schweigen geküßt habt", ist zu verwerfen.

S. 23, Z. 11. Im Perikles, Act III, Scene 2 (nach andrer Zählung Scene 3) heißen die Augenlider „Säume hellen Goldes".

S. 24, Z. 17. Ferdinand weint darüber, daß sein Vater ihn hören kann, indem er das als ihm entrückter, seliger Geist thut.

S. 24, Z. 18. Augen ohne Ebbe sind die, welche in ununterbrochener Thränenfluth sich ergießen.

S. 24, Z. 24. Der hier erwähnte Sohn des Herzogs von Mailand, welcher weiter gar nicht vorkommt, wurde vielleicht vom Dichter in seiner Quelle vorgefunden, aber nicht weiter verwendet.

S. 24, Z. 29. Prospero stellt sich als den rechtmäßigen Herzog von Mailand dem unrechtmäßigen Besitzer seines Thrones, Antonio, gegenüber.

S. 24, Z. 33. Prospero will hervorheben, daß Ferdinand etwas Unwahres gesagt habe (wenn er sich als König von Neapel bezeichnet, was er doch nicht sein kann, da sein Vater noch lebt); Unwahres zu sagen stehe ihm aber nicht an.

S. 26, Z. 35. Man hat sehr passend Virgil's Aeneide B. 12, V. 908 f. verglichen, wo treffend geschildert wird, wie der Mensch im Traume von leidenschaftlicher Erregung ergriffen werden, aber von seiner Kraft nicht den geringsten thätigen Gebrauch machen kann.

S. 27, Z. 4. Eine ähnliche Wendung findet sich bei Chaucer in der Erzählung des Ritters von Theseus (Canterbury-Geschichten V. 1230 ff.):

„Ich hätte sonst gewohnt in Theseus' Land,
Gefesselt in der Haft für ew'ge Zeit,
Doch nicht in Trübsal, nein, in Seligkeit,
Nur sie zu sehen, der allein ich diene ꝛc."

(Uebersetzung von Hertzberg.)

S. 28, Z. 22. Taschenuhren, welche schlagen, werden bereits 1511 erwähnt; später schenkt Franz II. von Frankreich eine solche an die Königin Maria Stuart.

S. 29, Z. 25. Denn ein Gelächter war als Gewinn der Wette ausgesetzt und das liefert Sebastian.

S. 29, Z. 32. „Milde" (im Original das gezierte Temperance statt des regelrechten Temperature) kann hier auf die Allegorie einer Kardinaltugend deuten oder, da die Puritaner sich gern heiliger oder moralisirender Taufnamen bedienten, auf irgend eine dem Publikum des „Sturms" bekannte Persönlichkeit, wahrscheinlich sogar zweideutigen Rufes.

S. 30, Z. 23. Den nicht häufigen Namen Claribella hat Shakespeare vielleicht aus der Geschichte Lord Georg Faulconbridge's entlehnt, wo dessen Mutter, Richard's I. Maitresse, so heißt (gedruckt zur Zeit der Königin Elisabeth), wenn der Dichter nicht in der uns bis jetzt unbekannten Quelle diesen Namen vorfand oder auch aus Spencer's „Feenkönigin" entnahm.

S. 30, Z. 28. Ihre Geschichte war dem Publikum sehr geläufig, daher häufige Anspielung auf sie, z. B. Kaufmann von Venedig, Act V, Scene 1 (vgl. Anmerkung dazu, Bd. IV. S. 350).

S. 31, Z. 2. Genauer: Lyra des Königs Amphion, des Erbauers von Theben.

S. 33, Z. 19. In dieser Verspottung der phantastischen Völkerbeglückungspläne, mit denen sich das Zeitalter trug, lehnt sich Shakespeare an Montaigne's Essays, Buch I. Kap. 30, welche er nach Florio's Uebersetzung (London 1603) in einem noch auf dem British Museum befindlichen, mit seinem eigenen Namen bezeichneten Exemplare benutzte. An Montaigne erinnert auch die poetische Beschreibung des goldenen Zeitalters in The Metamorphosis of Tobacco (London 1602).

S. 34, Z. 30. Unsichtbar gedacht für die Mitspielenden, nicht aber für das Publikum, das Ariel eben so gut sah wie den Geist Banquo's im Macbeth, Act III, Scene 4, den außer Macbeth sonst die übrigen Mitspielenden nicht sahen. Man hatte ein konventionelles Kostüm zur Andeutung der Unsichtbarkeit.

S. 34, Z. 32. Diese Jagdart hier bei Fackelschein, auf welche auch Decker in seinem Seven Deadly Sinnes of London (1606) anspielt, ist genau beschrieben von Markham Hunger in seiner Prevention of the whole art of fowling (1655).

S. 36, Z. 20. Bild träger Unentschiedenheit, die weder ebbt noch fluthet.

S. 37, Z. 30. Im Original: „sie, die zehn Meilen hinter eines Menschen Leben wohnt", d. h. noch zehn Meilen weiter, als ein Mensch in seinem Leben kommen kann. Diese Ueberschätzung der Entfernungen darf bei Shakespeare's Unkenntniß des Mittelmeeres gar nicht befremden.

S. 42, Z. 26. Das Wort „Schlauch" ist von Schlegel sehr glücklich gewählt, entspricht aber dem bombard des Originals nicht genau; dieß bedeutet vielmehr ein ledernes längliches Wein- und Biergefäß, das entweder in einem größeren Kreise umging

oder zur Füllung kleinerer Trinkgefäße diente. Die Franzosen, welche derartige Gefäße zuerst sahen, berichteten, daß die Engländer aus ihren Stiefeln tränken.

S. 42, Z. 34. Shakespeare verspottete die Ausstellungen von gefangenen oder auch nur gemalten merkwürdigen Fischen, an denen das Publikum sich ergötzte und wofür es viel bezahlte. So giebt es einen eben so charakteristischen als seltenen gedruckten Bericht über einen am 16. Juni 1569 gefangenen Fisch. Unglaubliches läßt Shakespeare den Autolykus über einen wunderbaren singenden Fisch im Wintermärchen, 3. Act, Scene IV berichten; ein 1604 gedrucktes Pamphlet berichtet von einem Fisch in Weibsgestalt u. s. w.

S. 43, Z. 3. Seit Martin Frobisher 1576 einen Indianer nach England gebracht, wurden solche wie Wunderthiere lebendig, todt, einbalsamirt oder in Wachs nachgebildet, häufig für die schaulustige Menge ausgestellt. Shakespeare spielt in Heinrich VIII., Act V, Scene 3 ebenfalls auf das Interesse für seltsame Indianer an.

S. 43, Z. 33. Derartige Monstrositäten, wie sie ab und zu im Leben, ganz besonders aber in fabelhaften Reiseberichten von Maundevile u. A. vorkamen, fanden im Publikum das lebhafteste Interesse; um so eher kann der Dichter darauf anspielen. Stephano sieht hier die vier Beine Trinculo's und Caliban's unter dem Mantel hervorragen und denkt sofort an ein Monstrum.

S. 44, Z. 7. Sprichwörtlich so viel als: der je auf Erden gelebt hat.

S. 44, Z. 28. Man hat in „Penelope's Gewebe" von Greene (1601) die Stelle verglichen, wo er die Fama mit zwei Gesichtern ausstattet, zum Schmeicheln und zum Verläumden.

S. 44, Z. 34. Nach dem Sprichwort, daß, wer mit dem Teufel essen wolle, einen langen Löffel haben müsse; vgl. Komödie der Irrungen, Act IV, Scene 3.

S. 45, Z. 5. Mondkalb so viel als Mißgeburt.

S. 45, Z. 28. Aufforderung zum Schwur, bei welchem man in England das Buch d. h. die Bibel zu küssen hatte.

S. 45, Z. 34. Ein feiner psychologischer Zug, daß der rohe Naturmensch Caliban, welcher noch auf der Grenze des Thieres steht, den Spender des Weines als vom Himmel gefallen wähnt. Man hat bei dieser Stelle daran erinnert, daß die Indianer den Columbus und seine Gefährten als vom Himmel gekommen ansahen.

S. 45, Z. 36. Die aus dem Sommernachtstraum, Act V, Scene 1 bekannte Figur mit dem Dornbusch und dem Hunde.

S. 48, Z. 4. Es ist unzweifelhaft, daß Shakespeare in der etwas bittern Stimmung, welche seine letzten Lebensjahre beherrscht zu haben scheint, hier gewisse philanthropische Theorien verhöhnt; daß ihm die entfesselte naturwüchsige Bestialität zumal als ein Greuel erscheint.

S. 50, Z. 6. Beim Brennen tritt aus dem noch frischen Holz die Feuchtigkeit tropfenweise hervor, welche Miranda mit Thränen vergleicht.

S. 51, Z. 5. Beabsichtigtes Wortspiel, das sich aus Shakespeare's Kenntniß des Lateinischen leicht erklärt: Admir'd Miranda! Beaumont und Fletcher haben dasselbe in Knight of Malta, ohne daß ausdrückliche Nachahmung angenommen werden müßte.

S. 51, Z. 11. Shakespeare erhöht den Reiz der psychologischen Situation, daß er Ferdinand schon in anziehende Beziehungen zu schönen Frauen gerathen sein läßt; Miranda's Seele ist dagegen ganz unberührt. Ein gewisser Parallelismus zu Romeo und Julie ist nicht zu verkennen.

S. 52, Z. 4. Der scheinbare Widerspruch dieser Worte Miranda's mit ihrer Aeußerung in Act I, Scene 2, wonach Ferdinand der dritte Mann war, den sie sah, gleicht sich durch den bemerkenswerthen Zusatz aus: „die ich Männer nennen könnte"; das konnte von Caliban nicht gelten.

S. 52, Z. 35. Miranda, als eine von den Conflicten des Lebens durchaus unberührt gebliebene Jungfrau, empfindet zum ersten Mal das Uebermaß der Freude und sieht darin einen thörichten Widerspruch, daß sie darüber weinen muß, wie über den Schmerz.

S. 53, Z. 18. Er will sagen: Geliebte, du sollst mir immer Herrin sein, und ich (dies begleitet er mit einer angemessenen Gesticulation) immer dein Diener.

S. 54, Z. 15. Es ist überflüssig, mit englischen Auslegern hier eine ganz bestimmte Anspielung auf einen 1574 bei Ramsgate gefangenen Walfisch zu suchen, der die Augen auf dem Rücken haben sollte.

S. 56, Z. 3. Obgleich diese Worte lebhaft an Jael erinnern, welche einen Nagel dem Sisera durch die Schläfe trieb (Buch der Richter 4, 21), so knüpft doch schwerlich Shakespeare daran an; vielmehr war dieß eine im älteren englischen Drama nicht ungewöhnliche Todesart, wie ein von Heywood in seiner Apology for Actors (1612) erzählter Fall aus einer Vorstellung der englischen Komödianten in Amsterdam bezeugt..

S. 56, Z. 7. Trinculo steht im Personenverzeichniß als Spaßmacher (a jester) und als solcher trug er das bunte Gewand eines Harlekins; Caliban fällt allerdings aus der Rolle der Unkultur, wenn er Trinculo demgemäß anredet, doch sind deshalb diese Worte nicht etwa einem Anderen beizulegen; Shakespeare's Naivetät ist nicht eben peinlich.

S. 56, Z. 15. Der Stockfisch muß tüchtig geklopft werden, ehe er gekocht werden kann.

S. 56, Z. 37. Ohne Bücher kann keine wirksame Beschwörung vollbracht werden, und so lange Prospero sie besitzt, hat er Macht über die Geisterwelt. Daher Caliban's Wuth gegen diese Bücher.

S. 58, Z. 11. Der „Herr Niemand", im Original Nobody (hier mit dem Nebensinn, daß man den musicirenden Ariel eben nicht sieht), ist eine komische Lieblingsfigur jener Zeit, deren karikirte Darstellung man auf Aushängeschildern, vor Balladen und insonderheit vor einer anonymen Komödie Nobody and Somebody (ohne Angabe des Druckjahrs gedruckt) findet. Obgleich der Name erst seit etwa 1561 in der Litteratur auf Titeln erscheint, so muß doch die damit bezeichnete Vorstellung alt und durchaus volksthümlich sein; denn die in dem Rich Cabinet furnished with Varieties of excellent Descriptions (1616) gegebene Charakteristik schildert eine echte Koboldsfigur.

S. 59, Z. 2. Man hat vermuthet, daß Shakespeare hier eine Stelle der Reisen des Marco Polo, Buch I, Cap. 44, benutzt habe, welche er in John Frampton's Uebersetzung von 1579 kannte und auch kennen konnte; da aber Ariel einfach eine Musik mit Trommeln und Pfeifen aufführen läßt, welche besonders geeignet war, diese Gesellschaft wegzuführen, so ist die Annahme einer solchen gelehrten Entlehnung überflüssig.

S. 59, Z. 3. Womit der stehenbleibende Caliban angeredet ist.

S. 59, Z. 13. Man hatte solche künstliche Irrgärten schon im 16. Jahrhundert, Halliwell hat auf die Darstellung eines solchen in Maison rustique, or the Country Farme (London 1606) aufmerksam gemacht.

S. 60. Z. 17. Das Einhorn, welches in Anlehnung an das Alte Testament vielfach in mittelalterlichen Darstellungen erscheint, mußte als wunderbares und räthselhaftes Thier ganz besonders ein Zeitalter interessiren, dessen Gesichtskreis sich eben großartig zu erweitern begonnen hatte. Shakespeare kannte vielleicht diese zoologische Streitfrage speciell aus der History of Four-Footed Beasts von Topsell (London 1607).

S. 60, Z. 18. Die Hauptstelle über diese Auffassung des Vogel Phönix bei Plinius in dessen Naturgeschichte Buch XIII, Cap. 4, konnte Shakespeare in der englischen Uebersetzung von Holland (London 1601) benutzen; noch näher liegt aber die Benutzung des Euphues von Lily, der in ähnlicher Auffassung den Phönix erwähnt.

S. 61, Z. 7. Sprichwörtlich, wie wir sagen würden: Lobt das Ende!

S. 61, Z. 21. Solche ethnographische Legenden waren mannigfach verbreitet. Die Kropfbildungen bei den Alpenbewohnern mochten mit Uebertreibung geschildert werden; von Menschen, welche keinen Kopf und dafür Augen und Mund nach Art der Blemmyer bei Plinius auf der Brust haben, las Shakespeare in seinem englischen Montaigne, abgesehen von den Reisemärchen bei Maundeville u. A.

S. 61, Z. 23. Genauer würde es sein zu übersetzen: „Uns gute Bürgschaft bringt". — Versicherungen der auslaufenden Schiffe oder gewissermaßen des Lebens bei Reisen fanden damals in der Art statt, daß man ein Kapital aussetzte, welches man (im Gegensatz zu modernen Versicherungen) bei glücklicher Rückkehr mit hohem Zinsgewinn zurückerhielt, sonst aber einbüßte. Die kolossale Höhe des Gewinns, welche im Original und auch sonst als fünf für eins bezeichnet wird, läßt solche Abmachungen als vollständiges Hazardspiel erscheinen; sonst wird auch das Verhältniß von 4 oder 3:1 erwähnt, ersteres für eine Reise nach Venedig.

S. 61, Z. 31. Solche Maschinerien kennt man bereits im 15. Jahrhundert bei französischen Großen im Privatgebrauch; sie widersprechen auch nicht der sonstigen Einfachheit der englischen Bühne, die Maschinen verschiedener Art kennt.

S. 64, Z. 8. Ein Faden (a thread) des eigenen Lebens ist hier schwerlich in dem Sinne gesagt, wie wir vom Lebensfaden sprechen (wenn auch bei Shakespeare ein ähnlicher Sprachgebrauch vorkommt), da dazu „ein Faden" wenig passen würde; sondern es ist Faser, Fiber gemeint, wie denn das betreffende englische Wort von Wurzelfasern gebraucht wird. Die Lesart der Folio a third („ein Drittel") hat keinen Werth, sondern ist nur ein Druckfehler für a thrid (andere Schreibung für thread nach der Aussprache).

S. 66, Z. 25. Es ist nicht etwa, wie es scheinen könnte, der weiße, jungfräulich keusche Busen Miranda's gemeint, an dem Ferdinand ruhte, sich aber kaum abkühlen würde, sondern des Jünglings eigene Jungfräulichkeit.

S. 66, Z. 28. Im Original a corollary, eine Zugabe über das Nöthige und Geforderte hinaus.

S. 66, Z. 30. Bei allen feierlichen Acten, bei Beschwörungen, bei Geistererscheinungen ist absolutes Stillschweigen nöthig: das folgende Spiel wird aber von Prospero's Geistern aufgeführt gedacht.

S. 66, Z. 31. Genauere Scenarien (indeß noch nicht in den alten Ausgaben) bezeichnen solche allegorische Zwischenspiele als Maskenspiel (masques). Sie wurden von Ben Jonson geradezu zu einer Kunstgattung erhoben; Shakespeare räumt ihnen hier die Stellung zweiten Ranges ein welche sie beanspruchen können. Häufig von

Personen höherer Stände gespielt, nehmen sie bestimmte Beziehungen zu bedeutungsvollen Ereignissen und Persönlichkeiten.

S. 66, Z. 36. Ein jetzt nicht mehr allgemein verständlicher, aber guter und althergebrachter Ausdruck für Schilf, eigentlich Schilfbund, sogar Strohbund, wie man es zum Decken von Hütten, zum Anzünden u. s. w. braucht. Vgl. alt- und mittelhochdeutsch scoup.

S. 67, Z. 1. Das Ufer der Bäche heißt statt betulpt im Original mit Päonien besetzt: das „bunt" (frei für twilled) kann man vielleicht mit den Herausgebern in „mit Lilien besetzt" (lilied) ändern, da Lilien besser zur Situation passen. Botanische Bedenken sind sonst nicht am Ort.

S. 67, Z. 3. Eigentlich Ginsterhaine, die allerdings in England eine bedeutende Höhe erreichen, so daß das einfache Staudengewächs mit Strauchwerk verglichen werden kann.

S. 67, Z. 11. Der Pfau, der Vogel der Juno, ist hier als der Ceres heilig gedacht.

S. 67, Z. 32. Der düstere Gott der Unterwelt, der der Ceres Tochter Proserpina gewann, im Gegensatz zu dem hellen Gott des Tages, Jupiter.

S. 67, Z. 33. Des Amor.

S. 68, Z. 1. Cupido.

S. 68, Z. 15. Zugleich als die die Ehen segnende Göttin.

S. 70 Z. 15. Man hat hierzu eine Stelle in Earl of Sterling's Trauerspiel „Darius" (Edinburgh 1603 und 1604) verglichen, welche ähnliche Gedanken enthält, von Shakespeare vielleicht gekannt war, aber übertroffen wurde.

S. 72, Z. 16. Man hat angemerkt, daß durch fast gleichlautende Worte Graf Essex unter der Königin Elisabeth auf das Schaffot kam.

S. 73, Z. 20. Anklang an die im Othello, Act II, Scene 3 angeführte Ballade.

S. 73, Z. 36. „Unter der Linie" sollten den Menschen wegen des heißen Klimas und seiner Krankheiten die Haare ausgehn; hier mit obscönem Nebensinne.

S. 74, Z. 13. Nach einem sonderbaren Aberglauben sollen aus den ins Meer gefallenen Entenmuscheln Baumgänse entstehen, worauf häufig angespielt wird.

S. 74, Z. 14. Niedere Stirn als unschön getadelt, Antonius und Cleopatra, Act III, Scene 3.

S. 74, Z. 20. Vielleicht Anspielung auf die wilde Jagd.

S. 77, Z. 31. Für die ganze Stelle hat Shakespeare Ovid's Metamorphosen in Golding's englischer Bearbeitung benutzt.

S. 77, Z. 36. Vgl. Sommernachtstraum, Act II, Scene 1.

S. 90, Z. 14. Klatscht dem Stücke Beifall.

Der Sturm.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Knackfuß, ausgeführt von C. Herm. Schulze.

Personen:

Alonso, König von Neapel.
Sebastian, sein Bruder.
Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.
Adrian, Francisco, } Herren vom Hofe.
Caliban, ein wilder und mißgestalter Sklav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.
Miranda, Tochter des Prospero.
Ariel, ein Luftgeist.
Iris, Ceres, Juno, Nymphen, Schnitter, } Geister.
Andere dem Prospero dienende Geister.

Die Scene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Insel.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

(Ein Schiffspatron und ein Bootsmann.)

Schiffspatron. Bootsmann —

Bootsmann. Hier, Patron! Wie steht's?

Schiffspatron. Gut. Sprecht mit den Matrosen! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch!

(Ab.)

(Matrosen kommen.)

Bootsmann. Heisa, Kinder! Lustig, lustig, Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ei so blase, daß du berſten möchteſt, wenn Platz genug da ist!

(Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andere kommen.)

Alonso. Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann. Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio. Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann. Hört ihr ihn nicht? Ihr seid uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bei.

Gonzalo. Freund, seid doch ruhig.

Bootsmann. Wenns die See ist. Fort! Was fragen diese Brausewinde nach dem Namen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!



Gonzalo. Gut, aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann. Niemand, den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seid Rath; könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebieten, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehn! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich. (Ab.)

Gonzalo. Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; mir däucht, er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. (Alle ab.)

(Der Bootsmann kommt wieder.)

Bootsmann. Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben! (Ein Geschrei drinnen.) Hol' der Henker das Heulen! Sie überschreien das Ungewitter und unsre Verrichtungen. — (Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück.) Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wirs aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian. Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher, unchristlicher Hund, der ihr seid!

Bootsmann. Arbeitet ihr denn.

Antonio. An den Galgen, du Hund! Du hundsföttischer, unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo. Ich stehe ihm fürs Ersaufen, wenn das Schiff auch so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine lockre Dirne.

Bootsmann. Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwei Segel auf! wieder in See! legt ein!

(Matrosen mit durchnäßten Kleidern kommen.)

Matrosen.

Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann.

Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wirs auch;
Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So prellen Säufer uns um unser Leben.
Der weitgemaulte Schurk! — Lägst du ersaufend,
Zehn Fluthen lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verschlingen.

(Ein verworrener Lärm im Schiffsraum: „Gott sei uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir scheitern! wir scheitern! wir scheitern!")

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König sinken. (Ab.)

Sebastian.

Laßt uns Abschied von ihm nehmen. (Ab.)

Gonzalo. Jetzt gäb' ich tausend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Heide, braune Geniste, was es auch wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern eines trocknen Todes! (Ab.)

Zweite Scene.

Die bezauberte Insel, vor Prospero's Zelle.

(Prospero und Miranda treten auf.)

Miranda.

Wenn eure Kunst, mein liebster Vater, so
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veste steigend,
Das Feuer löschte. O ich litt mit ihnen,
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrei
Ging mir ans Herz! Die Armen! sie versanken.
Wär ich ein Gott der Macht gewesen, lieber
Hätt' ich die See versenket in den Grund,
Eh sie das gute Schiff verschlingen dürfen,
Sammt allen Seelen drinnen.

Prospero.

Fasse dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag deinem weichen Herzen:
Kein Leid geschah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.
Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,

Für dich, mein Theuerstes, dich, meine Tochter,
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend,
Woher ich bin, und daß ich viel was Höhers
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht größrer Vater.

Miranda.

Mehr zu wissen,
Gerieth mir niemals in den Sinn.

Prospero.

'S ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir.

(Er legt den Mantel nieder.)

So!
Da lieg nun, meine Kunst! Du, trockne dir
Die Augen, sei getrost. Das grause Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff
Die schrein du hörtest, die du sinken sahst.
Setz dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Oefter
Begannt ihr mir zu sagen, wer ich bin.
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,
Und schlosset: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,
Ja die Minute fordert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell' wir kamen?
Kaum glaub' ich, daß du's kannst: denn damals warst du
Noch nicht drei Jahr' alt.

Miranda.

Allerdings, ich kanns.

Prospero.

Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag mir das Bild von irgend einem Ding,
Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S ist weit weg,
Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hattst du — mehr, Miranda: doch wie kommts,
Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seid ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin
Prinzessin, nichts Geringers.

Miranda.

Lieber Himmel!
Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten.
Wie? oder wars zum Glücke?

Prospero.

Beides, Liebe.
Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,
Doch unser gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beschwer ich damals euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebts euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio —
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos sein kann! — Er, den ich nächst dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freien Künsten
Ganz ohne Gleichen. Dieser nur beflissen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingerissen in geheimes Forschen.
Dein falscher Oheim — aber merkst du auf?

Miranda.

Mein Vater, sehr genau

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Gesuche
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: schuf er
Geschöpfe neu, die mir gehörten, tauschte,
Versteh mich, oder formte neu sie. So
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel,
Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,
Das meinen herzoglichen Stamm versteckt,
Das Grün mir ausgesogen. — Doch du hörst nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.
Daß nun ich so mein zeitlich Theil versäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu bessern

Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,
Des Volkes Schätzung überstieg', dieß weckte
In meinem falschen Bruder bösen Trieb.
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, zeugte
Verrath von ihm, so groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte;
Ein ungemeßner Glaube. Er, nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,
Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte —
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubte,
Er sei der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung
Und freies Walten mit der Hoheit äußerm Schein,
Sammt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —
Hörst du?

Miranda.

Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Prospero.

Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle
Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,
Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand
Durchaus zu sein. Mich armen Mann — mein Büchersaal
War Herzogthums genug — für weltlich Regiment
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
Sein freies Herzogthum — ach, armes Mailand! —
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

Hör, was er sich bedungen, und den Ausgang;
Dann sag mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter

Nicht würdig dächte: mancher edle Schooß
Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.
Der König Napels, mein geschworner Feind,
Horcht dem Gesuche meines Bruders: nämlich
Er sollte, gegen die versprochnen Punkte
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,
Mich und die Meinen gleich vom Herzogthum
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.
Drauf, als man ein Verrätherheer geworben,
In einer Nacht, erkoren zu der That,
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,
Und in der mitternächt'gen Stille rissen
Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer
Ich, die vergessen, wie ich damals weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu; es ist ein Wink,
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör noch ein wenig,
Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
Sehr unnütz wär.

Miranda.

Warum nicht brachten sie
Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja, Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind, sie wagtens nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord,

Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
Ein faul Geripp von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ratzen hattens
Aus Furcht geräumt: da laden sie uns aus,
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth
Macht' ich euch damals!

Prospero.

O, ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,
Aechzt' unter meiner Last; und das verlieh
Mir widerstehnde Kraft, um auszuhalten,
Was auch mir widerführ'.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.
Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
Das uns ein edler Neapolitaner,
Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern,
Auch Leinwand, Zeug und allerlei Geräth,
Das viel seitdem genützt: so, aus Leutseligkeit,
Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
Gab er mir Bänd' aus meinem Büchersaal,
Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich
Den Mann je sehen!

Prospero.

Jetzt erheb' ich mich.
Bleib still, und hör das Ende unsrer Seenoth.

Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
Als andre Fürsten können, bei mehr Muße
Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda.

Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch:
(Denn stets noch tobt mirs im Gemüth) warum
Erregtet ihr den Sturm?

Prospero.

So viel noch wisse.
Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An diesen Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günst'gen Stern: versäum' ichs jetzt
Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich schläfert: diese Müdigkeit ist gut,
Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders.

(Miranda schläft.)

Herbei, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!

(Ariel kommt.)

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sei's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen.
Auf krausen Wolken fahren: schalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Prospero.

Hast du, Geist,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte

Flammt' ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Mast,
An Stang' und Bogspriet flammt' ich abgesondert,
Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder
Des schreckbarn Donnerschlags, sind schneller nicht
Und Blick-entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von schweflichtem Gekrach, sie stürmten, schiens,



Auf den gewaltigen Neptun, und machten
Erbeben seine kühnen Wogen, ja,
Den furchtbarn Dreizack wanken.

Prospero.

Mein wackrer Geist! —
Wer war so fest, so standhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle,
Bis auf das Seevolk, sprangen in die schäum'ge Fluth,
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Gluth durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar
Emporgesträubt wie Binsen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, schrie: Die Höll' ist ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, lieber Geist!
Dieß war doch nah beim Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meister.

Prospero.

Sie sind doch unversehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,
Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hießest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.
Den Sohn des Königs landet' ich für sich,
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prospero.

Was machtest du,
Sag, mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel.

Still liegt im Hafen
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau
Zu holen von den stürmischen Bermudas;
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber nebst bestandner Müh

Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der Mittelländ'schen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meinung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebts noch mehr zu thun. Was ists am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwei Stundengläser
Aufs wenigste. Die Zeit von hier bis sechs
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt ist.

Prospero.

Seht mir! mürrisch?
Was kannst du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freiheit.

Prospero.

Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!
Bedenk, ich hab' dir braven Dienst gethan;
Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,
Und murrt' und schmollte niemals. Du versprachst mir
Ein volles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergiß'st du denn,
Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achtest groß es, zu betreten
Der salzen Tiefe Schlamm;
Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,
Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,
Wann sie vom Froste starrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßest du
Die Hexe Sycorax, die Neid und Alter
Gekrümmt in einen Reif? Vergaß'st du sie?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so? Ich muß dir Einmal
In jedem Mond vorhalten, was du bist;
Denn du vergiß'st es. Die verruchte Hexe,
Die Sycorax, ward für unzähl'ge Frevel
Und Zauberein, wovor ein menschlich Ohr
Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das sie that,
Verschonten sie ihr Leben. Ists nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdin ward schwanger hergebracht.
Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav,
(So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damals.
Allein da du, ein allzuzarter Geist,
Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,

Dich ihrem großen Werk entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbarn Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.
Sie starb in dieser Zeit, und ließ dich da,
Wo du Gestöhn ausstießest, unablässig
Wie Mühlenräder klappern. Damals zierte
(Bis auf ein scheckig Wechselbalg, den Sohn,
Den sie hier warf) noch menschliche Gestalt
Dieß Eiland nicht.

Ariel.

Ja, Caliban, ihr Sohn.

Prospero.

So sag' ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienstbar ist. Du weißt am besten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Aechzen
Durchdrang der nie gezähmten Bären Brust,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
Wars für Verdammte, welche Sycorax
Nicht wieder lösen konnte: meine Kunst,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ariel.

Ich dank' dir, Meister.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrst,
So will ich einen Eichbaum spalten, und
Dich in sein knot'ges Eingeweide keilen,
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!
Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,
Und ferner zierlich spüken.

Prospero.

Thu das, und in zwei Tagen
Entlass' ich dich.

Ariel.

Das sprach mein edler Meister.
Was soll ich thun? O sag, was soll ich thun?

Prospero.

Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne
Nur mein und dein Gesicht: sei unsichtbar
Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung,
Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile! (Ariel ab.)
Erwach, mein Herz! erwach! Hast wohl geschlafen:
Erwach!

Miranda.

Das Wunderbare der Geschichte
Besing mit Schlaf mich.

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie
Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er ist ein Bösewicht,
Den ich nicht ansehn mag.

Prospero.

Doch, wie's nun steht,
Ist er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,
Holt unser Holz, verrichtet mancherlei,
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdkloß, sprich!

Caliban (drinnen).

's ist Holz genug im Hause.

Prospero.

Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit.
Schildkröte, komm! Wann wirds?

(Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe.)

Ah, schönes Luftbild! Schmucker Ariel,
Hör insgeheim!

Ariel.

Mein Fürst, es soll geschehen. (Ab.)

Prospero.

Du gift'ger Sklav, gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

(Caliban kommt.)

Caliban.

So böser Thau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwei! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen
Die Nachtzeit durch, wo sie sich rühren dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dichs dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie baun.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eiland
Ist mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmst. Wie du erstlich kamst,
Da streicheltest du mich und hieltst auf mich,
Gabst Wasser mir mit Beeren drin, und lehrtest
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ichs that, mir! Alle Zauberei
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König sonst; und stallt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügnerischer Sklav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,

Koth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf
In meiner Zell', bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! ich wollt', es wär geschehn. Du kamst
Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sklav,
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Bösen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh, zum Sprechen dich
Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst
Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur
Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,
Hing etwas an, das edlere Naturen
Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol' die Pest euch
Fürs Lehren eurer Sprache!

Prospero.

Fort, Hexenbrut!
Schaff Holz her, und sei hurtig, rath' ich dir,
Um Andres noch zu leisten. Zuckst du, Unhold?
Wenn du versäumest, oder ungern thust
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen,
Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein, bitte!

(Beiseit.) Ich muß gehorchen; seine Kunst bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn zum Vasallen.

Prospero.

Fort denn, Sklav!

(Caliban ab.)

(Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.)

Ariels Lied.

Kommt auf diesen gelben Strand!
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt,
(Die See nun schweigt)
Hier und dort behende springt,
Und den Chor, ihr Geister, singt!
Horch! horch!

(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Es bellt der Hund!
(Zerstreute Stimmen.) Wau! wau!
Horch! horch!
Der Hahn thut seine Wache kund,
Er kräht; Kikiriki!

Ferdinand.

Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr: — sie dienet einem Gott
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' aufs neu den König, meinen Vater,
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort.
Da hebt sie wieder an.

Ariel (singt).

Fünf Faden tief liegt Vater dein;
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen sein:
Nichts an ihm, das soll verfallen,



Das nicht wandelt Meeres=Hut
In ein reich und seltnes Gut.
Nymphen läuten stündlich ihm:
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!

Chor. Bim! bim! bim!

Ferdinand.

Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero.

Zieh deiner Augen Fransen=Vorhang auf,
Und sag, was siehst du dort?

Miranda.

Was ists? ein Geist?
O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
's ist herrlich von Gestalt; doch ists ein Geist.

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat solche Sinne,
Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,
War bei dem Schiffbruch, und entstellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und schweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn: nichts Natürliches
Sah ich so edel je.

Prospero (beiseit).

Ich seh', es geht
Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür
Wirst in zwei Tagen frei.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,
Der die Musik dient. — Gönnet meinem Wunsch
Zu wissen, ob ihr wohnt auf dieser Insel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier

Mich muß betragen; meiner Bitten erste,
Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,
Seid ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,
Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel!
Ich bin der Höchste derer, die sie reden,
Wär ich, wo man sie spricht.

Prospero.

Der Höchste? wie?
Was wärst du, hörte dich der König Napels?

Ferdinand.

Ein Wesen, wie ich jetzo bin, erstaunt,
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß ers thut; ich selbst bin Napel,
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König, meinen Vater, sinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja, glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen;
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands
Und seine beßre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär es an der Zeit. —
(Beiseit.) Beim ersten Anblick tauschten sie die Augen.
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte,
Ihr habt euch selbst zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was spricht mein Vater nur so rauh! Dieß ist
Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,

Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite
Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O, wenn ein Mädchen,
Und eure Neigung frei noch, mach' ich euch
Zur Königin von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! Noch ein Wort! —
(Beiseit.) Eins ist des Andern ganz: den schnellen Handel
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich sag' dir,
Begleite mich! Du maßest einen Namen
Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bei meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammen schließen;
Seewasser soll dein Trank sein, deine Nahrung
Bach=Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!
Ich widerstehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt. (Er zieht.)

Miranda.

O lieber Vater,
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ei
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld
Dir das Gewissen drückt. Steh nicht zur Wehr!
Ich kann dich hier mit diesem Stab entwaffnen,
Daß dir das Schwert entsinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid
Ich sage gut für ihn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,
Und schelten müßt' ich dich, ja hassen. Was?
Wortführerin für den Betrüger? Still!
Du denkst, sonst geb' es der Gestalten keine,
Weil du nur ihn und Caliban gesehn.
Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern
Verglichen, ist er nur ein Caliban,
Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demuth
Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
Einen schönern Mann zu sehn.

Prospero (zu Ferdinand).

Komm mit! gehorch!
Denn deine Sehnen sind im Stand der Kindheit
Und haben keine Kraft.

Ferdinand.

Das sind sie auch:
Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
Gefesselt. Meines Vaters Tod, die Schwäche,
So ich empfinde, aller meiner Freunde

Verderben, oder dieses Mannes Drohn,
In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur Einmal Tags aus meinem Kerker
Dieß Mädchen sehn! Mag Freiheit alle Winkel
Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit!
(Zu Ariel.) Das hast du gut gemacht, mein Ariel! —
(Zu Ferdinand und Miranda.) Folgt mir!
(Zu Ariel.) Vernimm, was sonst zu thun ist.
(Spricht heimlich mit ihm.)

Miranda.

Seid getrost!
Mein Vater, Herr, ist besserer Natur,
Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Ist ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frei sollst du sein
Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.
(Alle ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre treten auf.)

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seid fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug
Zur Klage ist gemein: an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Alonso.

Ich bitte dich, sei still.

Sebastian. Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio. Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian. Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf; gleich wird sie schlagen.

Gonzalo. Herr —

Sebastian. Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt,
So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian. Die Zehrung.

Gonzalo. Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger gesprochen, als eure Absicht war.

Sebastian. Und ihr habt es gescheidter genommen als ich dachte.

Gonzalo. Also, gnädiger Herr —

Antonio. Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Alonso. Ich bitte dich, laß.

Gonzalo. Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian. Muß er reden.

Antonio. Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen?

Sebastian. Ich sage, der alte Hahn.

Antonio. Nein, das Hähnlein.

Sebastian. Gut: was wetten wir?

Antonio. Ein Gelächter.

Sebastian. Top!

Adrian. Scheint diese Insel gleich wüst —

Sebastian. Ha ha ha!

Antonio. Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian. Unbewohnbar, und beinah unzugänglich —

Sebastian. Dennoch —

Adrian. Dennoch —

Antonio. Es konnte nicht fehlen.

Adrian. Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde sein.

Antonio. Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian. Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian. Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian. Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Antonio. Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo. Hier ist alles zum Leben Dienliche vorhanden.

Antonio. Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian. Die giebts hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo. Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio. Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian. Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio. Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian. Nein, er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo. Aber die Seltenheit dabei ist — was in der That beinah allen Glauben übersteigt —

Sebastian. Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo. Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser befleckt sind.

Antonio. Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian. Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonzalo. Mir däucht, unsre Kleider sind jetzt so frisch, als da wir sie zuerst in Afrika, bei der Heirath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian. Es war eine schöne Heirath und wir haben viel Segen bei unsrer Rückreise.

Adrian. Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königin beglückt.

Gonzalo. Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio. Wittwe? Hol's der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido?

Sebastian. Wie, wenn er auch Wittwer Aeneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian. Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken: sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo. Dieß Tunis, Herr, war Carthago.

Adrian. Carthago?

Gonzalo. Ich versichre euch, Carthago.

Antonio. Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

Sebastian. Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio. Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen?

Sebastian. Ich denke, er trägt diese Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio. Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonzalo. Wie?

Antonio. Nun, weiter nichts.

Gonzalo. Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bei der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königin ist.

Antonio. Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian. Mit Erlaubniß, bis auf Wittwe Dido.

Antonio. O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo. Ist mein Wams nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen, auf gewisse Weise.

Antonio. Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonzalo. Da ich es bei der Vermählung eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wiedersehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.
Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge,
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt

Hielt aus den streitbarn Fluthen er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,
Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch
Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr,
Die dieser Handel machte, als wir Männer,
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Auch das Schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscherermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Wenn ihr bewölkt seid.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio.

Er säte Nesseln drauf.

Sebastian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Sebastian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Wesen alles
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Namen eines Amts;
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienst, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Oel, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle;
Die Weiber auch; doch völlig rein und schuldlos;
Kein Regiment —

Sebastian.

Und doch wollte er König sein.

Antonio. Das Ende seines gemeinen Wesens vergißt den Anfang.

Gonzalo.

In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bei mir; es schaffte die Natur

Von freien Stücken alle Hüll' und Fülle,
Mein schuldlos Volk zu nähren."

Sebastian. Keine Heirathen zwischen seinen Unterthanen?

Antonio. Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian.

Gott erhalte seine Majestät!

Antonio.

Lang lebe Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr versteht mich, Herr —

Alonso.

Ich bitt' dich, schweig! Du sprichst von Nichts zu mir.

Gonzalo. Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es, um diesen Herrn Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche Lungen haben, daß sie immer über nichts zu lachen pflegen.

Antonio. Wir lachten über euch.

Gonzalo. Der ich in dieser Art von lustigen Possen gegen euch nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über nichts lachen.

Antonio. Was ward da für ein Streich versetzt!

Sebastian. Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo. Ihr seid Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte, ohne zu wechseln.

(Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feierliche Melodie.)

Sebastian. Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopfjagen bei Nacht anstellen.

Antonio. Nun, lieber Herr, seid nicht ungehalten.

Gonzalo. Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Antonio. Geht schlafen und hört uns zu.

(Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio.)

Alonso.

Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle,
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian.

Beliebts euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten: wann sie's thut,
So bringt sie Trost.

Antonio.

Wir beide wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

(Alonso schläft ein. Ariel ab.)

Sebastian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio.

Es ist die Art des Himmelsstrichs.

Sebastian.

Warum
Drückt sie denn unsre Augenlider nicht?
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.
Sie fielen alle wie auf einen Wink,
Sie sanken, wie vom Blitz gerührt. Was könnte,
Würd'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn,
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian.

Wie? bist du wach

Antonio.

Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian.

Ja, und wahrlich,
's ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?
Dieß ist 'ne wunderbare Ruh, zu schlafen
Mit offnen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebastian,
Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; blinzest,
Indessen du doch wachst.

Sebastian.

Du schnarchst verständlich;
Dein Schnarchen hat Bedeutung.

Antonio.

Ja, ich bin ernster als ich pflege; ihr
Müßts auch sein, wenn ihr mich begreift; und das
Verdreifacht dich.

Sebastian.

Wohl, ich bin steh'ndes Wasser.

Antonio.

Ich will euch fluthen lehren.

Sebastian.

Thut das doch;
Denn ebben heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmückt. Denn freilich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beinah gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian.

Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio.

So hört! Obschon
Der an Erinnrung schwache Herr da, dieser,
Der auch nicht stärker im Gedächtniß sein wird,
Wenn er beerdigt ist, den König hier
Fast überredet hat — er ist ein Geist
Der Ueberredung, giebt mit nichts sich ab
Als überreden — daß sein Sohn noch lebe:
's ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian.

Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch
Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist
Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian.

Ja, er ist hin.

Antonio.

So sagt mir, wer ist denn
Der nächste Erbe Napels?

Sebastian.

Claribella.

Antonio.

Sie, Königin von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist
Der Mann im Mond) bis neugeborne Kinne
Bebartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf;
Und dadurch sie ersehn zu einer Handlung,

Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian.

Was für Zeug ist dieß?
Was sagt ihr? — Wahr ists, meines Bruders Tochter
Ist Königin von Tunis, ebenfalls
Von Napel Erbin, zwischen welchen Ländern
Ein wenig Raum ist.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon
Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:
„Wie soll die Claribella uns zurück
„Nach Napel messen?" — Bleibe sie in Tunis,
Sebastian wache! — Setzt, dieß wär der Tod,
Was jetzt sie überfallen: nun, sie wären
Nicht schlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,
Regieren würden; Herrn, die schwatzen können,
So weit ausholend und so unersprießlich
Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst
So elsterhaft wohl plaudern. Hättet ihr
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär dieß
Für eure Standeserhöhung! Ihr versteht mich?

Sebastian.

Mich dünket, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beifall
Eur eignes gutes Glück?

Sebastian.

Es fällt mir bei,
Ihr stürztet euren Bruder Prospero.

Antonio.

Wahr!
Und seht, wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damals meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Sebastian.

Doch eur Gewissen?

Antonio.

Ei, Herr, wo sitzt das? Wär's der Frost im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen,
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
Gefroren sein und aufthaun, eh sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder,
Nicht besser als die Erd', auf der er liegt,
Wär er, was jetzt er scheinet, nämlich todt;
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drei Zoll davon,
Zu Bett auf immer legen kann; indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen
Eingebung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen es sei Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich
Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
Der König, will dir hold sein.

Antonio.

Zieht mit mir;
Und heb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,
Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

(Sie unterreden sich leise.)

(Musik. Ariel kommt unsichtbar.)

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
Worin ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,

Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

(Er singt in Gonzalo's Ohr.)

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Ist euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, seid auf der Hut!
Erwacht! erwacht!



Antonio.

So laßt uns beide schnell sein.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, steht dem König bei! (Sie erwachen sämmtlich.)

Alonso.

Wie? was? He! wach? Wozu mit bloßen Degen?
Warum die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebts?

Sebastian.

Da wir hier standen, eure Ruh bewachend,
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,
Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu schrecken,
Erdbeben zu erregen. Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Alonso.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;
Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,
Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut sein,
Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel (für sich).

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern.)

Caliban.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn ers nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren,
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmal bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

(Trinculo kommt.)

Seht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,
Um mich zu plagen, weil ich's Holz nicht bringe.
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo. Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein bischen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wieder so donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit Mulden gießen. — Was giebts hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmal gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde

Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen todten Indianer zu sehen. — Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. (Donner.) O weh! das Ungewitter ist wieder heraufgekommen: das Beste ist, ich krieche unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist.

(Stephano kommt singend, eine Flasche in der Hand.)

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine lausige Melodie, gut bei einer Beerdigung zu singen: aber hier ist mein Trost. (Trinkt.)

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,
Wir haltens mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.
Denn sie macht ein beständig Gekeifel;
Kommt ein Seemann, da heißts: geh zum Teufel!
Den Pech- und den Theergeruch haßt sie aufs Blut:
Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut.
Auf die See, Kerls, und hol' sie der Teufel!

Das ist auch eine lausige Melodie: aber hier ist mein Trost.

(Trinkt.)

Caliban. Plage mich nicht! O!

Stephano. Was heißt das? Giebts hier Teufel? Habt ihr uns zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht vor'm Ersaufen gerettet, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten; denn es heißt von ihm: so 'n wackrer Kerl, als jemals auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum Weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban. Der Geist plagt mich — O! —

Stephano. Dieß ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wärs nur deßwegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Neapel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban. Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Stephano. Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheidtesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemals Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, so will ich nicht zu viel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban. Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merk's an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano. Laß das gut sein! Mach das Maul auf! Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll, Katze: mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo. Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano. Vier Beine und zwei Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo. Stephano —

Stephano. Ruft mich dein andrer Mund bei Namen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel.

Trinculo. Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano. Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bei den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sinds diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes zu sein? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinculo. Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken, Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbs Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwei Neapolitaner davon gekommen!

Stephano. Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban.

Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
Das ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
Will vor ihm knien.

Stephano. Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bei dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen: bei dieser Flasche, die ich aus Baumrinden mit meinen eignen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Caliban. Bei der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu sein, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano. Hier! schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinculo. Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano. Hier küsse das Buch! Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo. O Stephano, hast mehr davon?

Stephano. Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban. Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano. Ja, aus dem Monde, glaubs mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban. Ich habe dich drin gesehen und ich bete dich an.

Meine Gebieterin zeigte dich mir, und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano. Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt anfüllen. Schwöre!



Trinculo. Beim Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut ausgedacht, Ungeheuer, meiner Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbarn Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sei mein Gott!

Trinculo. Beim Firmament, ein recht hinterlistiges, betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban.

Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht.

Stephano. So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo. Ich lache mich noch zu Tode über dieß mopsköpfige Ungeheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen, es zu prügeln —

Stephano. Komm! küß!

Trinculo. Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.

Trinculo. Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,
Zeig' dir des Hehers Nest; ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hol' dir manchmal
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Stephano. Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwatzen. — Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier, trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban (singt im betrunknen Muthe).

Leb wohl, Meister! leb wohl! leb wohl!

Trinculo. Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffenes Ungeheuer!

Caliban.

Will nicht mehr Fischfänger sein,
Noch Feu'rung holen,
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein;

'ban, 'ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann:
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freiheit, heisa! heisa, Freiheit! Freiheit, heisa! Freiheit!

Stephano. O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg!

(Alle ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.)

Ferdinand.

Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Aermste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß niedre Tagwerk
Wär so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte
Und macht die Mühn zu Freuden. O sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein paar tausend dieser Klötze,
Bei schwerer Strafe: meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wann ich sie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.)

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Blitz
Das Holz verbrannt, das ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,
Wirds weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: bitte, ruht euch aus!
Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebieterin! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt,
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!
Eh sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda.

Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter: denn mich treibt mein guter Wille,
Und eurem ists zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräths.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,
Bei mir ists früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche euch,
(Hauptsächlich um euch im Gebet zu nennen)
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eur Wort gebrochen, da ichs sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal



Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Fraun mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reiz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seid
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,

Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König;
(Wär ichs doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick, da ich euch sahe, flog
Mein Herz in euren Dienst; da wohnt es nun,
Um mich zum Knecht zu machen: euretwegen
Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein schön Begegnen zwei erwählter Herzen!

Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwischen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf bieten,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht
Sich zu verbergen, um so mehr erscheints
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin eur Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,
Gefährtin euch zu sein, doch Dienerin
Will ich euch sein, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit so will'gem Herzen,
Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tausend, tausendmal! (Beide ab.)

Prospero.

So froh wie sie kann ich nicht drüber sein,
Die alles überrascht; doch größre Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch:
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöth'ges zu verrichten. (Ab.)

Caliban.

Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst.

Ariel.

Du lügst, du kannst nicht.

Caliban.

Der scheckige Hanswurst! Du lump'ger Narr! —
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort,
So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm
Die frischen Quellen nicht.

Stephano. Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bei dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo. Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Stephano. Sagtest du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügst.

Stephano. Lüg' ich? da hast du was. (Schlägt ihn.)
Wenn du das gern hast, straf mich ein andermal Lügen.

Trinculo. Ich strafte euch nicht Lügen. — Seid ihr um euren Verstand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flasche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Pestilenz euer Ungeheuer, und hol' der Teufel eure Finger!

Caliban. Ha ha ha!

Stephano. Nun, weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, steh bei Seite.

Caliban.

Schlag ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen
Schlag' ich ihn auch.

Stephano. Weiter weg! — Komm, fahre fort

Caliban.

Nun, wie ich sagte, 's ist bei ihm die Sitte
Des Nachmittags zu ruhn; da kannst ihn würgen,
Hast du erst seine Bücher: mit 'nem Klotz

Den Schädel ihm zerschlagen, oder ihn
Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch
Mit deinem Messer ihm die Kehl' abschneiden.
Denk dran, dich erst der Bücher zu bemeistern,
Denn ohne sie ist er nur so ein Dummkopf,
Wie ich bin, und es steht kein einz'ger Geist
Ihm zu Gebot. Sie hassen alle ihn
So eingefleischt wie ich. Verbrenn ihm nur
Die Bücher! Er hat schön Geräth, (so nennt ers)
Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen!
Und was vor allem zu betrachten, ist
Die Schönheit seiner Tochter; nennt er selbst
Sie ohne Gleichen doch. Ich sah noch nie ein Weib
Als meine Mutter Sycorax und sie:
Doch sie ist so weit über Sycorax,
Wie's Größte übers Kleinste.

Stephano. Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano. Ungeheuer, ich will den Mann umbringen: seine Tochter und ich, wir wollen König und Königin sein, (es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo. Vortrefflich.

Stephano. Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug: aber hüte dich dein Lebelang vor losen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' ist er im Schlaf:
Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano. Ja, auf meine Ehre.

Ariel (beiseit).

Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,
Das ihr mich erst gelehrt?

Stephano. Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo, laß uns singen.

Neckt sie und zeckt sie, und zeckt sie und neckt sie!
Gedanken sind frei.

Caliban.

Das ist die Weise nicht.

(Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife.)

Stephano. Was bedeutet das?

Trinculo. Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano. Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu was du willst.

Trinculo. O vergieb mir meine Sünden!

Stephano. Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich trotze dir. — Gott sei uns gnädig!

Caliban. Bist du in Angst?

Stephano. Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

Sei nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,
Voll Tön' und süßer Lieder, die ergötzen,
Und niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmal
Viel tausend helle Instrument' ums Ohr,
Und manchmal Stimmen, die mich, wenn ich auch
Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,
Zum Schlafen wieder bringen: dann im Traume
War mir, als thäten sich die Wolken auf
Und zeigten Schätze, die auf mich herab
Sich schütten wollten, daß ich beim Erwachen
Aufs neu zu träumen heulte.

Stephano. Dieß wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban. Wenn Prospero vertilgt ist.

Stephano. Das soll bald geschehn: ich habe die Geschichte noch im Kopf.

Trinculo. Der Klang ist im Abzuge: laßt uns ihm folgen und dann unser Geschäft verrichten.

Stephano. Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte diesen Trommelschläger sehn; er hält sich gut.

Trinculo. Willst kommen? Ich folge, Stephano.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und Andre.)

Gonzalo.

Bei unsrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.
Die alten Knochen schmerzen mir; das heiß' ich
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geschlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwendig ausruhn.

Alonso.

Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich selbst
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: setz dich und ruh!
Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerin.
Er ist ertrunken, den zu finden so
Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens
Zu Lande lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio (beiseit zu Sebastian).

Mich freuts, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil
Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es sei zu Nacht.
Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden

Und können sie sich nicht so wachsam halten,
Als wie bei frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

(Feierliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe, unsichtbar.)

Alonso.

Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

Wundersam liebliche Musik!

(Verschiedne seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Geberden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König und die Uebrigen einladen zu essen, verschwinden sie.)

Alonso.

Verleih uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Sebastian.

Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,
Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien
Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix
Zur Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beides;
Und was man sonst bezweifelt, komme her,
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende,
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Meldet' ich
Dieß nun in Napel, würden sie mirs glauben?
Sagt' ich, daß ich Eiländer hier gesehen,
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel)
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter
Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prospero (beiseit).

Wackrer Mann,
Du hast wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.



Alonso.

Ich kann nicht satt mich wundern:
Gestalten solcher Art, Geberde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prospero (beiseit).

Lobt beim Ausgang!

Francisco.

Sie schwanden seltsam.

Sebastian.

Thut nichts, da sie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebts zu kosten, was hier steht?

Alonso.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend,
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals
Ein Fleischsack hing'? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Busen säße? als wovon
Jetzt jeder, der sein Schifflein läßt versichern,
Uns gute Kundschaft bringt.

Alonso.

Ich gehe dran und esse,
Wärs auch mein Letztes. Mag es! fühl' ich doch,
Das Beste sei vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

(Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpyie, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit.)

Ariel.

Ihr seid drei Sündenmänner, die das Schicksal
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der nimmersatten See
Geboten auszuspein; und an dieß Eiland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen

Zu leben ihr nicht taugt. Ich macht' euch toll;

(Alonso, Sebastian und die Uebrigen ziehen ihre Degen.)

Und grad in solchem Muth ersäufen, hängen
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Stoffe, draus
Man eure Degen schmiedet, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die stets sich schließenden Gewässer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir
Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen,
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt:
(Denn das ist meine Botschaft) daß ihr drei
Den guten Prospero verstießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt, die es nun vergolten,
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euren Frieden. Dich,
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,
Viel schlimmer als ein Tod, der Einmal trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen.
Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,
Der sonst in diesem gänzlich öden Eiland
Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzeleid,
Und reines Leben künftig.

(Er verschwindet unter Donnern; dann kommen die Gestalten bei einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerlei Fratzengesichtern und tragen die Tafel weg.)

Prospero (beiseit).

Gar trefflich hast du der Harpyie Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand wars, verschlingend!
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
Was du zu sagen hattest; und so haben
Mit guter Art und seltsamen Gebräuchen
Auch meine untern Diener, jeglicher

Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und diese meine Feinde sind gebunden
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben.
Und sein= und meinem Liebling. (Er verschwindet.)

Gonzalo.

In heil'ger Dinge Namen, Herr, was steht ihr
So seltsam starrend?

Alonso.

O 's ist gräßlich! gräßlich!
Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe grause Orgelpfeife, sprach
Den Namen Prospero, sie rollte meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet, und
Ich will ihn suchen, wo kein Senkblei forschte,
Und mit verschlämmt da liegen. (Ab.)

Sebastian.

Gebt mir nur Einen Teufel auf einmal,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.

Ich steh' dir bei. (Sebastian und Antonio ab.)

Gonzalo.

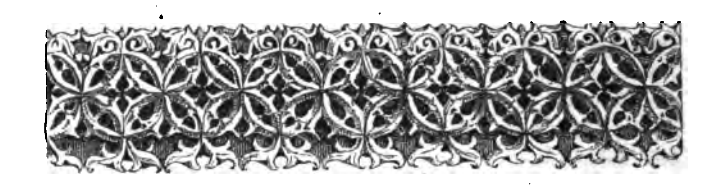
Sie alle drei verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

(Alle ab.)





Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf.)

Prospero.

Hab' ich zu strenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Hast deine Probe wunderbar bestanden.
Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge
Ich dieß mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand.

Ich glaub' es euch, selbst gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe denn und selbsterworbnes Gut,
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch

Zerreiß'st du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feirlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint, mit eklem Unkraut,
Daß ihr es beide haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferdinand.

So wahr
Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht
Und langes Leben hoff', in solcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigste Höhle,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,
So unser böser Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,
Um abzustumpfen jenes Tages Feier,
Wann Phöbus Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefesselt drunten.

Prospero.

Wohl gesprochen!
Sitz denn und rede mit ihr, sie ist dein. —
He, Ariel, mein geflißner Diener Ariel!

(Ariel kommt.)

Ariel.

Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht hast du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienst geziemend; und ich brauch' euch
Aufs neu zu so 'nem Stück. Geh, bring hieher
Den Pöbel, über den ich Macht dir leihe.
Laß sie behend sich regen, denn ich muß
Die Augen dieses jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich hab's versprochen,
Und sie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja wohl, in einem Wink.

Ariel.

Eh du kannst sagen: komm und geh!
Athem holst und rufst: he he!
Mach' ich, wie ich geh' und steh',
Daß hier jeder auf der Zeh
Sich mit Hokuspokus dreh'!
Liebst du mich, mein Meister? — Ne.

Prospero.

Herzlich, mein zarter Ariel! Bleib entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ariel.

Gut, ich verstehe. (Ab.)

Prospero.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd'!

Ferdinand.

Herr, seid versichert,
Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee
An meiner Brust kühlt meines Blutes Hitze.

Prospero.

Gut!
Nun komm, mein Ariel! Bring ein Uebrigs lieber,
Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —
Kein Mund! ganz Auge! schweigt! (Sanfte Musik.)

(Iris tritt auf.)

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld
Voll Weizen, Roggen, Haber, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;

Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuscher Nymphen Kränzen; dein Gesträuch,
Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich,
Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,
Wo du dich sonnst: des Himmels Königin,
Der Wasserbogen ich und Botin bin,
Heißt dich die alle lassen, und geladen
Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

(Ceres tritt auf.)

Ceres.

Heil dir, vielfärb'ge Botin, die du sorgst,
Wie du der Gattin Jovis stets gehorchst;
Die du von Saffranschwingen süßen Thau
Herab mir schüttest auf die Blumenau,
Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
Die offnen Flächen und bebüschten Höhn,
Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
Warum entbietet deine Herrin mich
Auf diesen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feiern,
Und eine Gabe willig beizusteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,
Du weißts ja, kommt auch Venus hergezogen
Mit ihrem Sohn? Seit ihre List ersann,
Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,
Verschwor ich ihre sammt des kleinen Blinden
Verrufene Gesellschaft.

Iris.

Sie zu finden
Sei sorglos: ihre Gottheit traf ich schon,

Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Die Wolken theilt in ihrem Taubenwagen.
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen
Durch üpp'gen Zauber über diesen Mann
Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit nichten!
Mars heiße Buhle machte sich davon,
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Der Trotzkopf schwört, er will nicht weiter zielen,
Ganz Junge sein und nur mit Spatzen spielen.

Ceres.

Da kommt der Juno höchste Majestät:
Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht.

(Juno tritt auf.)

Juno.

Wie geht es, güt'ge Schwester? Kommt herbei,
Dieß Paar zu segnen, daß es glücklich sei,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbescherung,
Lange Dauer und Vermehrung!
Stündlich werde Lust zu Theil euch!
Juno singt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch schon erneuert,
Wann der Herbst kaum eingescheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres Segen so geleit' euch!

Ferdinand.

Dieß ist ein majestätisch Schauspiel, und

Harmonisch zum Bezaubern. Darf ich diese
Für Geister halten?

Prospero.

Geister, die mein Wissen
Aus ihren Schranken rief, um vorzustellen
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich Vater und Gemahl
Macht mir den Ort zum Paradies.

(Juno und Ceres sprechen leise, und senden Iris auf eine Botschaft.)

Prospero.

Still, Lieber!
Juno und Ceres flüstern ernstiglich:
Es giebt noch was zu thun. St! und seid stumm,
Sonst ist der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die sich schlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binsenstengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan
Allhier erscheinet: Juno sagts euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feiern: kommt zur Stund.

(Verschiedene Nymphen kommen.)

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.
Macht Feiertag, schirmt euch mit Sommerhüten,
Den frischen Nymphen hier die Hand zu bieten
Zum Erntetanz.

(Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrnen Getöse langsam verschwinden.)

Prospero (beiseit).

Vergessen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen,
Mich umzubringen; und der Ausführung

Minute naht. —

(Zu den Geistern.) Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand.

Seltsam! Eur Vater ist in Leidenschaft,
Die stark ihn angreift.

Miranda.

Nie bis diesen Tag
Sah ich ihn von so heft'gem Zorn bewegt.



Prospero.

Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstörte Weise,
Als wäret ihr bestürzt: seid gutes Muths!
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,
Wie ich euch sagte, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,
Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;
Und, wie dieß leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug

Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf. — Ich bin gereizt, Herr: habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.
Seid wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.
Wenns dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu stillen.

Ferdinand und **Miranda.**

Findet Frieden!

(Beide ab.)

Prospero.

Komm, wie ein Wink! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

(Ariel kommt.)

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

Prospero.

Geist,

Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich die Ceres spielte,
Wollt' ich dirs sagen, doch ich war besorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmal, wo ließest du die Buben?

Ariel.

Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes, daß sie hieben in den Wind,
Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel:
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich

Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen.

Ariel.

Ich geh'! ich geh'!

(Ab.)

Prospero.

Ein Teufel, ein geborner Teufel ists,
An dessen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menschlich nahm,
Ganz, ganz verloren ist, durchaus verloren;
Und wie sein Leib durchs Alter garst'ger wird,
Verstockt sein Sinn sich. Alle will ich plagen
Bis zum Gebrüll.

(Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsstücken.)

Komm, hängs an diese Schnur.

(Prospero und Ariel bleiben, unsichtbar. Caliban, Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt.)

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen; wir sind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano. Ungeheuer, dein Elfe, von dem du sagst, er sei ein harmloser Elfe, hat eben nichts Besseres gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo. Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber meine Nase höchlich entrüstet ist.

Stephano. Meine auch. Hörst du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, siehst du —

Trinculo. Du wärst ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein bester Fürst, bewahr mir deine Gunst;

Sei ruhig, denn der Preis, den ich dir schaffe,
Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
's ist alles still wie Nacht.

Trinculo. Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano. Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung, Ungeheuer, sondern ein unermeßlicher Verlust.

Trinculo. Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden; und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer!

Stephano. Ich will meine Flasche herausholen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, sei still, mein König! Siehst du hier
Der Zelle Mündung? ohne Lärm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eiland
Auf immer dein, und ich, dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Stephano. Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinculo. O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinculo. O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Tröbel gehört. — O König Stephano!

Stephano. Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bei meiner Faust! ich will den Mantel.

Trinculo. Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt ihr,
Vergafft zu sein in solche Lumpen? Laßt,
Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt
Vom Wirbel bis zum Zeh die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano. Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madam Linie, ist nicht dieß mein Wams? Nun ist das Wams unter der Linie;

nun, Wams, wird dir wohl das Haar ausgehn, und du wirst ein kahles Wams werden.

Trinculo. Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano. Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Witz soll nicht unbelohnt bleiben, so lang ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen," ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo. Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem Uebrigen!

Caliban.

Ich wills nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgäns' oder Affen
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano. Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen, wo mein Oxhoft Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dieß.

Trinculo. Dieß auch.

Stephano. Ja, und dieß auch.

(Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehre Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel hetzen diese an.)



Prospero.

Sasa, Waldmann, sasa!

Ariel.

Tiger! da läufts, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

(Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben.)

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen
Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff
Zusammenkrampfen, und sie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ariel.

Horch, sie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum sie hetzen. Diese Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Mühn, und du
Sollst frei die Luft genießen: auf ein Weilchen
Folg noch und thu mir Dienst.

(Ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

(Prospero in seiner Zaubertracht, und Ariel treten auf.)

Prospero.

Jetzt naht sich der Vollendung mein Entwurf;
Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen,
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last.
Was ists am Tag?

Ariel.

Die sechste Stunde, Herr,
Um welche Zeit ihr sagtet, daß das Werk
Ein Ende nehmen solle.

Prospero.

Ja, ich sagt' es,
Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geist,
Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

Ariel.

Gebannt zusammen auf dieselbe Weise,
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr sie ließt;
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
Das eure Zelle schirmt: sie können sich

Nicht rippeln, bis ihr sie erlöst. Der König,
Sein Bruder, eurer, alle drei im Wahnsinn.
Die Andern trauern um sie, übervoll
Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn, Gonzalo“ nanntet.
Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
Eur Zauber greift sie so gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt sie sähet, eur Gemüth
Erweichte sich.

Prospero.

Glaubst du das wirklich, Geist?

Ariel.

Meins würd' es, wär ich Mensch.

Prospero.

Auch meines solls.
Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partei
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Uebung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrei sie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herstellen, und sie sollen nun sie selbst sein.

Ariel.

Ich will sie holen, Herr. (Ab.)

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, spurloses Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bei Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil



Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seid ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbarn Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ichs thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie es soll: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer, als ein Senkblei je geforscht,
Will ich mein Buch ertränken. (Feierliche Musik.)

(Ariel kommt zurück; Alonso folgt ihm mit rasender Geberde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht.)

Ein feierliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! — Dein Hirn,
Jetzt nutzlos, kocht im Schädel dir: da steht!
Denn ihr seid festgebannt. —
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Allmählich löst sich die Bezaubrung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,

Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beides
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Deß innre Pein deßhalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Fluth
Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer drunter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. — Ariel,
Hol mir den Hut und Degen aus der Zelle, (Ariel ab.)
Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormals. — Hurtig, Geist,
Du wirst nun ehstens frei.

(Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden.)

Ariel.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schrein,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freiheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst
Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann,
Sobald sie wach sind, nöth'ge sie hieher;
Und gleich, ich bitte dich.

Ariel.

Ich trink' im Flug die Luft, und bin zurück,
Eh zweimal euer Puls schlägt. (Ab.)

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbarn Lande!

Prospero.

Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero.
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.



Alonso.

Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie ich noch eben, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfordert,
Wenns wirklich ist, die seltsamste Geschichte.

Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,
Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben sein und hier?

Prospero.

Erst, edler Freund,
Laß mich dein Alter herzen, dessen Ehre
Nicht Maß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß so ist,
Ob nicht, will ich nicht schwören.

Prospero.

Eben habt ihr
Kunststücke dieser Insel noch erprobt,
Die das Gewisse euch nicht glauben lassen.
Willkommen, meine Freunde!
(Beiseit zu Antonio und Sebastian.) Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär ich so gesinnt,
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn,
Und des Verraths euch zeihen: doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebastian (beiseit).

Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —
Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich
Den ärgsten Fehltritt; alle; und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonso.

Bist du Prospero,
Meld uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafst, die vor drei Stunden hier
Am Strand gescheitert, wo für mich verloren
(Wie scharf der Stachel der Erinnrung ist!)
Mein Sohn, mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonso.

Unheilbar ist der Schad', und die Geduld
Sagt, sie vermag hier nichts.

Prospero.

Ich denke eher,
Ihr suchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
Sanfmüth'ge Huld bei ähnlichem Verlust
Ich ihres hohen Beistands theilhaft ward,
Und mich zufrieden gab.

Alonso.

Ihr ähnlichen Verlust?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu; und ihn erträglich
Zu finden, hab' ich doch weit schwächre Mittel,
Als ihr zum Trost herbei könnt rufen: ich
Verlor ja meine Tochter.

Alonso.

Eine Tochter?
O Himmel! wären sie doch beid' in Napel
Am Leben, König dort und Königin!
Wenn sie's nur wären, wünscht' ich selbst versenkt
In jenes schlamm'ge Bett zu sein, wo jetzt
Mein Sohn liegt. Wann verlort ihr eure Tochter?

Prospero.

Im letzten Sturm. Ich merke, diese Herrn
Sind ob dem Vorfall so verwundert, daß
Sie ihren Witz verschlingen, und kaum denken,
Ihr Aug bediene recht sie, ihre Worte
Sei'n wahrer Odem; doch, wie sehr man euch
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
Daß Prospero ich bin, derselbe Herzog,
Von Mailand einst verstoßen; der höchst seltsam
An diesem Strand, wo ihr gescheitert, ankam,
Hier Herr zu sein. Nichts weiter noch hievon!

Denn eine Chronik ists von Tag zu Tag,
Nicht ein Bericht bei einem Frühstück, noch
Dem ersten Wiedersehen angemessen.
Willkommen, Herr! Die Zell' da ist mein Hof;
Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
Nicht Einen Unterthan: seht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergabt,
Will ichs mit eben so was Gutem lohnen,
Ein Wunder mind'stens aufthun, das euch freue
So sehr als mich mein Herzogthum.

(Der Eingang der Zelle öffnet sich, und man sieht Ferdinand und Miranda, die Schach zusammen spielen.)

Miranda.

Mein Prinz, ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Nein, theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Dutzend Königreiche würdet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonso.

Wenn dieß nichts weiter ist als ein Gesicht
Der Insel, werd ich einen theuren Sohn
Zweimal verlieren.

Sebastian.

Ein erstaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verflucht. (Er kniet vor Alonso.)

Alonso.

Nun, aller Segen
Des frohen Vaters fasse rings dich ein!
Steh auf und sag, wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!
Was giebts für herrliche Geschöpfe hier!

Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Welt,
Die solche Bürger trägt!

Prospero.

Es ist dir neu.

Alonso.

Wer ist dieß Mädchen da, mit dem du spieltest?
Drei Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt sein.
Ist sie die Göttin, die uns erst getrennt,
Und so zusammenbringt?

Ferdinand.

Herr, sie ist sterblich,
Doch, durch unsterbliches Verhängniß, mein.
Ich wählte sie, als ich zu Rath den Vater
Nicht konnte ziehn, noch glaubt', ich habe einen.
Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs
Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,
Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich
Ein zweites Leben, und zum zweiten Vater
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre:
Doch o, wie seltsam klingts, daß ich mein Kind
Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr,
Laßt die Erinnerung uns nicht belasten
Mit dem Verdrusse, der vorüber ist.

Gonzalo.

Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn ihr seids, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hieher gebracht.

Alonso.

Ich sage Amen!

Gonzalo.

Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit seltner Freud' euch; grabts mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verloren; Prospero
Sein Herzogthum in einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso (zu Ferdinand und Miranda).

Gebt
Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo.

So sei es; Amen!

(Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen.)

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unser mehr.
Ich prophezeite, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.
Nun, Lästerung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beste Neue ist, daß wir den König
Und die Gesellschaft wohlbehalten sehn;
Das nächste: unser Schiff, das vor drei Stunden
Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht,
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ariel (beiseit).

Herr, dieß alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero (beiseit).

Mein flinker Geist!

Alonso.

All dieß geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Herr, wenn ich dächte, ich wär völlig wach,
Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)
All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherlei Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freiheit;
Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sahn unser königliches wackres Schiff,
Und der Patron sprang gaffend drum herum:
Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verdutzt
Hier wurden hergebracht.

Ariel (beiseit).

Macht' ich es gut?

Prospero.

Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frei.

Alonso.

Dieß ist das wunderbarste Labyrinth,
Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel
Ist mehr, als unter Leitung der Natur
Je vorging: ein Orakel muß darein
Uns Einsicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht eur Gemüth durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
Die euch gegründet dünken soll, von jedem
Ereigniß, das geschehn: so lang seid fröhlich,

Und denket gut von allem. — (Beiseit.) Geist, komm her!
Mach Caliban und die Gesellen frei,
Lös ihren Bann. — (Ariel ab.) Was macht mein gnäd'ger Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein paar
Spaßhafte Bursche, die ihr ganz vergeßt.

(Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlenen Kleidern vor sich her.)

Stephano. Jeder mache sich nur für alle Uebrigen zu schaffen und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinculo. Wenn dieß wahrhafte Kundschafter sind, die ich im Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban.

O Setebos, das sind mir wackre Geister!
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,
Daß er mich zücht'gen wird.

Sebastian.

Ha ha!
Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero.

Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie
Den Mond in Zwang hielt, Fluth und Ebbe machte,
Und außer ihrem Kreis Gebote gab. —
Die drei beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwei
Von diesen Kerlen kennen als die euren;
Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich
Für meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonso.

Ist dies nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian.

Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso.

Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll:
Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,
Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinculo. Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen herausgehn. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher sein.

Sebastian.

Nun, Stephano, wie gehts?

Stephano. O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, sondern ein Krampf.

Prospero. Ihr wolltet hier auf der Insel König sein, Schurke?

Stephano. Da wär ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso (auf Caliban zeigend).

Nie sah ich ein so seltsam Ding als dieß.

Prospero.

Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten
Als von Gestalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,
Nimm deine Spießgesellen mit: wo du
Vergebung wünschest, putze nett sie auf.

Caliban.

Das will ich, ja; will künftig klüger sein,
Und Gnade suchen: welch dreifacher Esel
War ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten diesen dummen Narrn.

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonso.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebastian.

Vielmehr, wo sie ihn stahlen.

(Caliban, Stephano und Trinculo ab.)

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für diese Eine Nacht; die ich zum Theil
Mit solchen Reden hinzubringen denke,
Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell
Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens
Und die besondern Fälle, so geschehn,
Seit ich hieherkam; und am Morgen früh
Führ' ich euch hin zum Schiff, und so nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeier
Von diesen Herzgeliebten anzusehn.
Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab sein.

Alonso.

Mich verlangt
Zu hören die Geschichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestricken muß.

Prospero.

Ich will es alles kund thun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind, und Segel
So rasch, daß ihr die königliche Flotte
Weit weg erreichen sollt. — (Beiseit.) Mein Herzens-Ariel
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sei frei und leb du wohl! — Beliebts euch, kommt.

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zauberein,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ists wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt.
Da ich mein Herzogthum entrückt
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schooß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus eurem Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst;
Kein Geist, der mein Gebot erkennt:
Verzweiflung ist mein Lebensend,
Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt,
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.

Wo ihr begnadigt wünscht zu sein,
Laßt eure Nachsicht mich befrein.



Hamlet,
Prinz von Dänemark.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Knackfuß, ausgeführt von C. Herm. Schulze.

Personen:

Claudius, König von Dänemark.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Königs.
Polonius, Oberkämmerer.
Horatio, Hamlets Freund.
Laertes, Sohn des Polonius.
Voltimand, Cornelius, Rosenkranz, Güldenstern, } Hofleute.
Osrick, ein Hofmann.
Ein andrer Hofmann.
Ein Priester.
Marcellus, Bernardo, } Offiziere.
Francisco, ein Soldat.
Reinhold, Diener des Polonius.
Ein Hauptmann.
Ein Gesandter.
Der Geist von Hamlets Vater.
Fortinbras, Prinz von Norwegen.
Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.
Ophelia, Tochter des Polonius.

Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauspieler, Todtengräber, Matrosen, Boten und andres Gefolge.

Die Scene ist in Helsingör.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Helsingör. Eine Terrasse vor dem Schlosse.

(Francisco auf dem Posten, Bernardo tritt auf.)

Bernardo.

Wer da?

Francisco.

Nein, mir antwortet: steht und gebt euch kund.

Bernardo.

Lang lebe der König!

Francisco. Bernardo?

Bernardo. Er selbst.

Francisco.

Ihr kommt gewissenhaft auf eure Stunde.

Bernardo.

Es schlug schon zwölf, mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco.

Dank für die Ablösung. 's ist bitter kalt,
Und mir ist schlimm zu Muth.

Bernardo.

War eure Wache ruhig?

Francisco.

Alles mausestill.

Bernardo.

Nun, gute Nacht!
Wenn ihr auf meine Wachtgefährten stoßt,
Horatio und Marcellus, heißt sie eilen.

(Horatio und Marcellus treten auf.)

Francisco.

Ich denk', ich höre sie. — He! halt! wer da?

Horatio.

Freund dieses Bodens.

Marcellus.

Und Vasall des Dänen.

Francisco.

Habt gute Nacht!

Marcellus.

O grüß' dich, wackrer Krieger.
Wer hat dich abgelöst?

Francisco.

Bernardo hat den Posten.
Habt gute Nacht. (Ab.)

Marcellus.

Holla, Bernardo!

Bernardo.

Sprecht!
He, ist Horatio da?

Horatio.

Ein Stück von ihm.

Bernardo.

Willkommen euch! willkommen, Freund Marcellus!

Horatio.

Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?

Bernardo.

Ich habe nichts gesehn.

Marcellus.

Horatio sagt, es sei nur Einbildung,
Und will dem Glauben keinen Raum gestatten

An dieses Schreckbild, das wir zweimal sahn;
Deßwegen hab' ich ihn hieher geladen,
Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,
Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,
Er unsern Augen zeug', und mit ihr spreche.

Horatio.

Pah, pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt euch denn,
Und laßt uns nochmals euer Ohr bestürmen,
Das so verschanzt ist gegen den Bericht,
Was wir zwei Nächte sahn.

Horatio.

Gut, sitzen wir,
Und laßt Bernardo uns hievon erzählen.

Bernardo.

Die allerletzte Nacht,
Als eben jener Stern, vom Pol gen Westen,
In seinem Lauf den Theil des Himmels hellte,
Wo jetzt er glüht: da sahn Marcell und ich,
Indem die Glocke eins schlug —

Marcellus.

O still! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt!
(Der Geist kommt.)

Bernardo.

Ganz die Gestalt wie der verstorbne König.

Marcellus.

Du bist gelehrt, sprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo.

Siehts nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio.

Ganz gleich; es macht mich starr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

Es möchte angeredet sein.

Marcellus.

Horatio, sprich mit ihm.

Horatio.

Wer bist du, der sich dieser Nachtzeit anmaßt,
Und dieser edlen, kriegrischen Gestalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark
Weiland einherging? Ich beschwöre dich
Beim Himmel, sprich.

Marcellus.

Es ist beleidigt.

Bernardo.

Seht, es schreitet weg.

Horatio.

Bleib, sprich! Sprich, ich beschwör' dich, sprich!

(Geist ab.)

Marcellus.

Fort ists, und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich:
Ist dieß nicht etwas mehr als Einbildung?
Was haltet ihr davon?

Horatio.

Bei meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,
Hätt' ich die sichre, fühlbare Gewähr
Der eignen Augen nicht.

Marcellus.

Siehts nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir selbst.
Genau so war die Rüstung, die er trug,
Als er sich mit dem stolzen Norweg maß;
So dräut' er einst, als er in hartem Zweisprach
Aufs Eis warf den beschlitteten Polacken.
's ist seltsam.

Marcellus.

So schritt er, grad um diese dumpfe Stunde,
Schon zweimal kriegrisch unsre Wacht vorbei.

Horatio.

Wie dieß bestimmt zu deuten, weiß ich nicht;
Allein, so viel ich insgesammt erachte,
Verkündets unserm Staat besondre Gährung.

Marcellus.

Nun setzt euch, Freunde, sagt mir, wer es weiß,
Warum dieß aufmerksame, strenge Wachen
Den Unterthan des Landes nächtlich plagt?
Warum wird Tag für Tag Geschütz gegossen,
Und in der Fremde Kriegsgeräth gekauft?
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk
Den Sonntag nicht vom sauren Werktag scheidet?
Was giebts, daß diese schweißbetriefte Eil
Die Nacht dem Tage zur Gehülfin macht?
Kann jemand mich belehren?

Horatio.

Ja, ich kanns;
Zum mind'sten heißt es so. Der letzte König,
Er, dessen Bild jetzt eben uns erschienen,
Ward, wie ihr wißt, durch Fortinbras von Norweg,
Den eifersücht'ger Stolz dazu gespornt,
Zum Kampf gefordert [1]); unser tapfrer Hamlet
(Denn diese Seite der bekannten Welt
Hielt ihn dafür) schlug diesen Fortinbras,
Der laut dem untersiegelten Vertrag,
Bekräftiget durch Recht und Rittersitte,
Mit seinem Leben alle Länderein,
So er besaß, verwirkte an den Sieger;

(„Der beschlittete Polack", siehe Seite 96 Zeile 5 von unten), der Polenkönig, mit welchem der verstorbene König wahrscheinlich auf einer Insel, oder auf dem Eise zusammengekommen sein mochte, wie denn politische Verhandlungen auf einem neutralen Gebiet geführt werden. Daß Dänemark zu Polen in einem nicht ganz freundlichen Verhältniß stand, beweist auch der Durchzug des Norwegers Fortinbras gegen Polen durch dänisches Gebiet. Polack gegen das überlieferte allerdings charakteristische pollax („Streitaxt") zu opfern, verbietet das Beiwort sledded („beschlittet").

1) Der eigenthümliche Kampf entspricht ganz und gar dem Geiste und den Formen des skandinavischen Alterthums.

Wogegen auch ein angemeßnes Theil
Von unserm König ward zum Pfand gesetzt,
Das Fortinbras anheim gefallen wäre,
Hätt' er gesiegt; wie durch denselben Handel
Und Inhalt der besprochnen Punkte seins
An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras
Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,
Auf Norwegs Klippen hier und da ein Heer
Landloser Abenteurer aufgerafft,
Für Brot und Kost, zu einem Unternehmen,
Das Herz [1]) hat; welches denn kein andres ist,
(Wie unser Staat das auch gar wohl erkennt)
Als durch die starke Hand und Zwang der Waffen
Die vorbesagten Land' uns abzunehmen,
Die so sein Vater eingebüßt: und dieß
Scheint mir der Antrieb unsrer Zurüstungen,
Die Quelle unsrer Wachen, und der Grund
Von diesem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo.

Nichts anders, denk' ich, ists, als eben dieß.
Wohl füg' es sich, daß diese Schreckgestalt
In Waffen unsre Wacht besucht, so ähnlich
Dem König, der der Anlaß dieses Kriegs.

Horatio.

Ein Spukbild [2]) ists, des Geistes Aug zu trüben.
Im höchsten palmenreichsten [3]) Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen
Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien
Und wimmerten die Röm'schen Gassen durch.
Und eben solche Zeichen grauser Dinge [4])

---

1) Genauer: das Antrieb zum Muth, Kampfslust in sich selbst hat.

2) Das mote des Originals ist weder „Stäubchen", noch in moth (Motte) zu ändern, sondern Begegnung mit Geistern, Gespenst selbst.

3) d. h. siegreichsten, ruhmreichsten.

4) Hier müssen die fünf Verse, welche in der gewöhnlichen Textüberlieferung erst nach: „wie zum jüngsten Tag" folgen, eingerückt werden, um einen geordneten Zusammenhang zu gewinnen.

(Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn,
Und Vorspiel der Entscheidung, die sich naht)
Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt
An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen:
Wie feu'rgeschweifte Sterne, blut'gen Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich [1]),
Krankt' an Verfinstrung wie zum jüngsten Tag.

(Der Geist kommt wieder.)

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,
Und sollt' es mich verderben. — Steh, Fantom!



Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
Sprich zu mir!
Ist irgend eine gute That zu thun,

1) d. h. der Mond, wegen seines Einflusses auf Ebbe und Flut wie auf Witterungswechsel, daher auch von Shakespeare als Wasserstern (watery star) bezeichnet

Die Ruh dir bringen kann und Ehre mir[1]):
Sprich zu mir!
Bist du vertraut mit deines Landes Schicksal,
Das etwa noch Voraussicht wenden kann[2]):
O sprich!
Und hast du aufgehäuft in deinem Leben
Erpreßte Schätze in der Erde Schooß[3]),
Wofür ihr Geister, sagt man, oft im Tode
Umhergeht: sprich davon! verweil und sprich!

(Der Hahn kräht.[4])

Halt es doch auf, Marcellus!

Marcellus.

Soll ich's mit der Hellbarde niederschlagen?

Horatio.

Thu's, wenns nicht stehen will.

Bernardo.

's ist hier.

Horatio.

's ist hier.

Marcellus.

's ist fort. (Geist ab.)
Wir thun ihm Schmach, da es so majestätisch,
Wenn wir den Anschein der Gewalt ihm bieten;
Denn es ist unverwundbar wie die Luft,
Und unsre Streiche nur boshafter Hohn.

Bernardo.

Es war am Reden, als der Hahn just krähte.

Horatio.

Und da fuhrs auf, gleich einem sünd'gen Wesen

---

1) Ein Lebender kann anstatt eines nicht zur Ruhe kommenden Todten, mit einer von jenem versäumten pflichtmäßigen That, Lösung eines Gelübdes u. s. w. eintreten, und ihn so zur Grabesruh eingehen lassen.

2) Geister (z. B. weiße Frauen) gehen um, wenn irgend etwas Ungeheures sich ereignen soll.

3) Unrechtes verstecktes Gut läßt den Besitzern auch nach dem Tode keine Ruhe.

4) Mit dem das Nahen des Morgens verkündenden Hahnschrei müssen alle Geister weichen; vgl. weiterhin Horatio's Worte.

Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,
Erweckt mit schmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder schweifende und irre Geist
In sein Revier [1]); und von der Wahrheit dessen
Gab, was wir eben sahen, uns Beweis.

Marcellus.

Es schwand erblassend mit des Hahnen Krähn
Sie sagen, immer, wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel:
Dann darf kein Geist umher gehn, sagen sie;
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadenreich und heilig ist die Zeit.

Horatio.

So hört' auch ich und glaube dran zum Theil.
Doch seht, der Morgen, angethan mit Purpur [2]),
Betritt den Thau des hohen Hügels dort:
Laßt uns die Wacht aufbrechen; und ich rathe,
Vertraun wir, was wir diese Nacht gesehn,
Dem jungen Hamlet; denn, bei meinem Leben,
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieses melden,
Wie Lieb' uns nöthigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus.

Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir
Ihn am bequemsten heute finden werden. (Ab.)

---

1) Für die Tageszeit ist jedem in der Nacht umherirrenden Geiste ein bestimmter Bezirk angewiesen: eines der s. g. Elemente, das Grab u. s. w.

2) Genau: im bräunlich rothen Mantel.

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge.)

König.

Wiewohl von Hamlets Tod, des werthen Bruders,
Noch das Gedächtniß frisch; und ob es unserm Herzen
Zu trauern ziemte, und dem ganzen Reich
In Eine Stirn des Grames sich zu falten:
So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
Daß wir mit weisem Kummer sein gedenken,
Zugleich mit der Erinnrung an uns selbst.
Wir haben also unsre weiland Schwester [1]),
Jetzt unsre Königin, die hohe Wittwe
Und Erbin [2]) dieses kriegerischen Staats,
Mit unterdrückter Freude, so zu sagen,
Mit Einem heitern, Einem nassen Aug,
Mit Leichenjubel und mit Hochzeitklage,
In gleichen Schalen wägend Leid und Lust,
Zur Eh' genommen; haben auch hierin
Nicht eurer bessern Weisheit widerstrebt,
Die frei uns beigestimmt. — Für alles Dank!
Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras,
Aus Minderschätzung unsers Werths, und denkend,
Durch unsers theuren sel'gen Bruders Tod
Sei unser Staat verrenkt und aus den Fugen:
Verbündet [3]) mit dem Traum von seinem Vortheil,
Durch Botschaft uns zu plagen nicht ermangelt
Um Wiedergabe jener Länderein,
Rechtskräftig eingebüßt von seinem Vater

1) Schwägerin (sister-in-law).

2) Das jointress des Originals besagt etwas Bestimmteres als das allgemeinere heiress (Erbin): es ist diejenige, welche nach dem Tode des Gatten Besitz ergreift von dem, was ihr bei seinen Lebzeiten ausgesetzt war.

3) Dieser Traum ist der einzige Verbündete des Fortinbras

An unsern tapfern Bruder. — So viel von ihm;
Nun von uns selbst und eurer Herberufung.
So lautet das Geschäft: wir schreiben hier
An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,
Der schwach, bettlägrig, kaum von diesem Anschlag
Des Neffen hört, desselben fernern Gang
Hierin zu hemmen; sintemal die Werbung,
Bestand und Zahl der Truppen, alles doch
Aus seinem Volk geschieht; und senden nun
Euch, wackrer Voltimand, und euch, Cornelius,
Mit diesem Gruß zum alten Norweg hin;
Euch keine weitre Vollmacht übergebend,
Zu handeln mit dem König, als das Maß
Der hier erörterten Artikel zuläßt.
Lebt wohl, und Eile kröne euren Eifer.

Cornelius und **Voltimand.**

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König.

Wir zweifeln nicht daran. Lebt herzlich wohl!

(Voltimand und Cornelius ab.)

Und nun, Laertes, sagt, was bringt ihr uns?
Ihr nanntet ein Gesuch: was ists, Laertes?
Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden,
Und euer Wort verlieren[1]). Kannst du[2]) bitten,
Was ich nicht gern gewährt', eh du's verlangt?
Der Kopf ist nicht dem Herzen mehr verwandt,
Die Hand dem Munde dienstgefäll'ger nicht,
Als Dänmarks Thron es deinem Vater ist.
Was wünschest du, Laertes?

Laertes.

Hoher Herr,
Vergünstigung nach Frankreich rückzukehren,
Woher ich zwar nach Dänmark willig kam,

---

1) Ihr könnt dem Dänenkönige nichts Vernünftiges vortragen, ohne eures Erfolges sicher zu sein.

2) Der König geht vom „Ihr" zum traulicheren „Du" über.

Bei eurer Krönung meine Pflicht zu leisten;
Doch nun, gesteh' ich, da die Pflicht erfüllt,
Strebt mein Gedank' und Wunsch nach Frankreich hin,
Und neigt sich eurer gnädigen Erlaubniß.

König.

Erlaubts der Vater euch? Was sagt Polonius?

Polonius.

Er hat, mein Fürst, die zögernde Erlaubniß
Mir durch beharrlich Bitten abgedrungen,
Daß ich zuletzt auf seinen Wunsch das Siegel
Schwer werdender Bewilligung gedrückt.
Ich bitt' euch, gebt Erlaubniß ihm zu gehn [1]).

König.

Nimm deine günst'ge Stunde: Zeit sei dein,
Mag deine schöne Kraft nach Wunsch sie nutzen. —
Doch nun, mein Vetter Hamlet und mein Sohn —

Hamlet (beiseit).

Mehr als befreundet, weniger als Freund [2]).

König.

Wie, hängen stets noch Wolken über euch?

Hamlet.

Nicht doch, mein Fürst, ich habe zu viel Sonne [3]).

Königin.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
Und laß dein Aug als Freund auf Dänmark [4]) sehn.
Such nicht beständig mit gesenkten Wimpern
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.

---

1) In der ersten Folio steht nur diese letzte Zeile der Antwort des Polonius.

2) Eigentlich mehr als Vetter, weniger als Sohn. Das Wortspiel des Originals (kin und kind) kann nicht wiedergegeben werden.

3) Hamlet will jedenfalls etwas Pikantes oder doch Ironisches sagen. Kaum ist im Original ein Wortspiel zwischen sun (Sonne) und son (Sohn) beabsichtigt; eher kann auf das Sprichwort „Aus Gottes Segen in die warme Sonne" (zur Bezeichnung einer Veränderung zum Schlechtern) angespielt sein. An ein Zuviel des königlichen Wohlwollens könnte vielleicht auch gedacht werden.

4) Den König von Dänmark.

Du weißt, es ist gemein: was lebt, muß sterben,
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein.

Königin.

Nun wohl,
Weßwegen scheint es so besonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein scheint[1]).
Nicht bloß mein düstrer Mantel, gute Mutter,
Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,
Noch windiges Geseufz beklemmten Odems,
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,
Sammt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames,
Ist das, was wahr mich kund giebt; dieß scheint wirklich:
Es sind Geberden, die man spielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All dieß ist nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es ist gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,
Dem Vater diese Trauerpflicht zu leisten.
Doch wißt, auch eurem Vater starb ein Vater;
Dem seiner, und der Nachgelaßne soll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit
Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren
In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun
Gottlosen Starrsinns; ist unmännlich Leid;
Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,
Ein unverschanztes Herz und wild Gemüth,
Zeigt blöden, ungelehrigen Verstand.
Wovon man weiß, es muß sein; was gewöhnlich
Wie das Gemeinste, das die Sinne rührt:
Weßwegen das in störr'schem Widerstand

---

1) Die Unterscheidung zwischen Schein und wahrem Sein hat philosophirenden Anstrich.

Zu Herzen nehmen? Pfui! es ist Vergehn
Am Himmel; ist Vergehen an dem Todten,
Vergehn an der Natur; vor der Vernunft
Höchst thöricht, deren allgemeine Predigt
Der Väter Tod ist, und die immer rief,
Vom ersten Leichnam bis zum heut verstorbnen:
„Dieß muß so sein.“ Wir bitten, werft zu Boden
Dieß unfruchtbare Leid, und denkt von uns
Als einem Vater; denn wissen soll die Welt,
Daß ihr an unserm Thron der Nächste seid,
Und mit nicht minder Ueberschwang der Liebe,
Als seinem Sohn der liebste Vater widmet,
Bin ich euch zugethan. Was eure Rückkehr
Zur hohen Schul' in Wittenberg [1]) betrifft,
So widerspricht sie höchlich unserm Wunsch,
Und wir ersuchen euch, beliebt zu bleiben
Hier in dem milden Scheine unsers Augs,
Als unser erster Hofmann, Vetter, Sohn.

Königin.

Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:
Ich bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

Ich will euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König.

Wohl, das ist eine liebe, schöne Antwort.
Seid wie wir selbst in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!
Dieß will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets
Sitzt lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren
Soll das Geschütz heut jeden frohen Trunk,
Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,
Und wenn der König anklingt, soll der Himmel
Nachdröhnen ird'schem Donner. — Kommt mit mir.

(Trompetenstoß: König, Königin, Laertes und Gefolge ab.)

---

1) Wittenberg konnte als Hauptuniversität der Reformation und durch die Faustsage in England populär sein. Daß Hamlet, obwohl nach der aus der ersten Scene des fünften Aktes anzustellenden Berechnung bereits dreißig Jahr, dennoch die Universität besuchen will, hat für das 16. Jahrhundert gar nichts Ungewöhnliches.

Hamlet.

O schmölze doch dieß allzu feste Fleisch,
Zerging', und löst' in einen Thau sich auf!
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot
Gerichtet gegen Selbstmord! — O Gott! o Gott!
Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfui! pfui darüber! 's ist ein wüster Garten,
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
Zwei Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwei;
Solch trefflicher Monarch! der dem verglichen
Wie ein Apoll war neben einem Satyr;
So meine Mutter liebend, daß er nicht
Des Himmels Winde ließ ihr Angesicht
Zu rauh berühren. Himmel und Erde! muß
Ich deß gedenken? Hing sie doch an ihm,
Als stieg' der Wachsthum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —
Laßt michs nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' ist Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauern. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich,
Wie ich dem Hercules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Hast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund [1]).

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf.)

---

1) Erst als Hamlet's Herz bricht, kann er selbst und weiter durch Horatio enthüllen, was er jetzt verschweigen muß.

Horatio.

Heil Eurer Hoheit!

Hamlet.

Ich bin erfreut, euch wohl zu sehn.
Horatio? — wenn ich nicht mich selbst vergesse!

Horatio.

Ja, Prinz, und euer armer Diener stets.

Hamlet.

Mein guter Freund; den Namen laß uns tauschen!
Was führt euch weg von Wittenberg, Horatio?
Marcellus?

Marcellus

Gnäd'ger Herr —

Hamlet.

Es freut mich, euch zu sehn. Habt guten Abend!
(zu Horatio.)
Im Ernst, was führt euch weg von Wittenberg?

Horatio.

Ein müßiggängerischer Hang, mein Prinz.

Hamlet.

Das möcht' ich euren Feind nicht sagen hören;
Noch sollt ihr meinem Ohr den Zwang anthun,
Daß euer eignes Zeugniß gegen euch
Ihm gültig wär. Ich weiß, ihr geht nicht müßig.
Doch was ist eur Geschäft in Helsingör?
Ihr sollt noch trinken lernen, eh ihr reist.

Horatio.

Ich kam zu eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet.

Ich bitte, spotte meiner nicht, mein Schulfreund;
Du kamst gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Fürwahr, mein Prinz, sie folgte schnell darauf.

Hamlet.

Oekonomie, Horatio! Das Gebackne
Vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitschüsseln.
Hätt' ich den ärgsten Feind im Himmel lieber
Getroffen, als den Tag erlebt, Horatio!
Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater.

Horatio.

Wo mein Prinz?

Hamlet.

In meines Geistes Aug, Horatio.

Horatio.

Ich sah ihn einst, er war ein wackrer König.

Hamlet.

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem;
Ich werde nimmer seines Gleichen sehn.

Horatio.

Mein Prinz, ich denk', ich sah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

Sah? wen?

Horatio.

Mein Prinz, den König, euren Vater.

Hamlet.

Den König, meinen Vater?

Horatio.

Beruhigt euer Staunen eine Weil'
Durch ein aufmerksam Ohr; bis ich dieß Wunder,
Auf die Bekräftigung der Männer hier,
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gottes willen, laßt mich hören.

Horatio.

Zwei Nächte nach einander wars den beiden,
Marcellus und Bernardo, auf der Wache
In todter Stille tiefer Mitternacht
So widerfahren. Ein Schatte wie eur Vater,
Geharnischt, ganz in Wehr, von Kopf zu Fuß,

Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Tritt
Langsam vorbei und stattlich; schreitet dreimal
Vor ihren starren, furchtergriffnen Augen,
So daß sein Stab sie abreicht; während sie,
Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht,
Stumm stehn und reden ihn nicht an. Dieß nun
In banger Heimlichkeit vertraun sie mir.
Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit,
Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr,
Kommt das Gespenst. Ich kannte euren Vater:
Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terrasse, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr redetet's nicht an?

Horatio.

Ich thats, mein Prinz.
Doch Antwort gab es nicht; nur Einmal schiens,
Es höb' sein Haupt empor, und schickte sich
Zu der Bewegung an, als wollt' es sprechen.
Da krähte eben laut der Morgenhahn,
Und bei dem Tone schlüpft' es eilig weg,
Und schwand aus unserm Blick.

Hamlet.

Sehr sonderbar.

Horatio.

Bei meinem Leben, edler Prinz, 's ist wahr;
Wir hieltens durch die Pflicht uns vorgeschrieben,
Die Sach' euch kund zu thun.

Hamlet.

Im Ernst, im Ernst, ihr Herrn, dieß ängstigt mich.
Habt ihr die Wache heut?

Alle.

Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Geharnischt, sagt ihr?

Alle.

Geharnischt, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh?

Alle.

Von Kopf zu Fuß.

Hamlet.

So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio.

O ja doch, sein Visir war aufgezogen.

Hamlet.

Nun, blickt' er finster?

Horatio.

Eine Miene, mehr
Des Grames als des Zorns.

Hamlet.

Blaß oder roth?

Horatio.

Nein, äußerst blaß.

Hamlet.

Sein Aug auf euch geheftet?

Horatio.

Ganz fest.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär' dabei gewesen.

Horatio.

Ihr hättet euch gewiß entsetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,
Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit mäß'ger Eil
Man hundert zählen konnte.

Marcellus. Bernardo.

Länger, länger.

Horatio.

Nicht, da ichs sah.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

Wie ichs an ihm bei seinem Leben sah,
Ein schwärzlich Silbergrau [1]).

Hamlet.

Ich. will heut wachen;
Vielleicht wirds wieder kommen.

Horatio.

Zuverlässig.

Hamlet.

Erscheints in meines edlen Vaters Bildung,
So red' ichs an, gähnt' auch die Hölle selbst,
Und hieß' mich ruhig sein. Ich bitt' euch alle:
Habt ihr bis jetzt verheimlicht dieß Gesicht,
So haltets ferner fest in eurem Schweigen;
Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,
Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.
Ich will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!
Auf der Terrasse zwischen elf und zwölf
Besuch' ich euch.

Alle.

Eur Gnaden unsre Dienste.

Hamlet.

Nein, eure Liebe, so wie meine euch.
Lebt wohl nun!

(Horatio, Marcellus und Bernardo ab.)

Hamlet.

Meines Vaters Geist in Waffen!
Es ist nicht alles gut; ich ahne was
Von argen Ränken. Wär die Nacht erst da
Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,
Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen. (Ab.)

---

1) Genau: Zobel mit Silber gesprenkelt; ein aus der Heraldik entlehnter Ausdruck.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hause.

(Laertes und Ophelia treten auf.)

Laertes.

Mein Reisegut ist eingeschifft. Leb wohl!
Und, Schwester, wenn die Winde günstig sind,
Und Schiffsgeleit sich findet, schlaf nicht, laß
Von dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelst du daran?

Laertes.

Was Hamlet angeht und sein Liebsgetändel,
So nimms als Modesache, Spiel des Bluts;
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig, süß, nicht dauernd,
Nur Duft und Labsal eines Augenblicks:
Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts?

Laertes.

Nur dafür halt's[1]). Er liebt euch jetzt vielleicht;
Kein Arg und kein Betrug befleckt bis jetzt
Die Tugend seines Willens: doch befürchte,
Bei seinem Rang gehört sein Will' ihm nicht.
Er selbst ist der Geburt ja unterthan:
Er kann nicht, wie geringe Leute thun,
Für sich auslesen; denn an seiner Wahl
Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats[2]).

---

1) Die hier gewöhnlich folgenden viertehalb Verse: „Denn die Natur" u. s. w. haben nach „Vor seinem ungestümen Dringen öffnest" erst ihren rechten Sinn.

2) Es ist kein innerer Widerspruch, wenn die Königin in der Begräbnißscene des fünften Aktes anders über Opheliens Würdigkeit, Hamlets Gattin zu werden, denkt, da ihr Standpunkt ein anderer sein darf als der des Laertes. Ebenso gering sind die Schwierigkeiten, welche sich aus der Unbestimmtheit der Anschauungen des Dichters von der Verfassung des hier vorausgesetzten dänischen Königreiches ergeben sollen: in wie weit es Wahlreich und seine Dynastie erblich sei, ist allerdings nicht deutlich gesagt, aber für den Gang der Tragödie auch unerheblich.

Deßhalb muß seine Wahl beschränket sein
Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,
Von welchem er das Haupt. Wenn er nun sagt, er liebt dich,
Geziemt es deiner Klugheit, ihm zu glauben,
So weit er, nach besonderm Recht und Stand,
That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter
Als Dänemarks gesammte Stimme geht.
Bedenk, was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz
Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
Denn die Natur, aufstrebend, dehnt nicht bloß
Muskeln und Sehnen aus; wie dieser Tempel wächst,
So wird der innre Dienst von Seel' und Geist
Auch weit mit ihm.
Fürcht es, Ophelia! fürcht es, liebe Schwester,
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
Das scheuste Mädchen ist verschwendrisch noch,
Wenn sie dem Monde ihren Reiz enthüllt.
Selbst Tugend nicht entgeht Verläumdertücken:
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,
Und in der Früh' und frischem Thau der Jugend
Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.
Sei denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,
Auch ohne Feind[1]) hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
Zeigt nicht, wie heilvergeßne Pred'ger thun,
Den steilen Dornenweg zum Himmel Andern,
Derweil als frecher, lockrer Wollüstling
Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt,
Und seines Rathes spottet.

---

1) Ohne Verführung von außen.

Laertes.

Fürchtet nichts!
Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

(Polonius kommt.)

Zwiefacher Segen ist ein zwiefach Heil:
Der Zufall lächelt einem zweiten Abschied.

Polonius.

Noch hier, Laertes? Ei! an Bord, an Bord!
Schon sitzt der Wind im Nacken eures Segels,
Und man verlangt euch. Hier mein Segen mit dir —

(indem er dem Laertes die Hand aufs Haupt legt.)

Und diese Regeln präg in dein Gedächtniß.
Gieb den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sei, doch keineswegs gemein.
Dem Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Reifen[1]) schließ' ihn an dein Herz.
Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich,
In Händel zu gerathen; bist du drin,
Führ sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.
Dein Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, doch spar auf dein Urtheil.
Dein Kleid sei kostbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht ins Geckenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,
Und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich
Sind darin ausgesucht und edler Sitte[2]).
Kein Borger sei und auch Verleiher nicht:
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dieß über alles: sei dir selber treu,

---

1) Die sonst beliebte Uebersetzung „Haken" (oder „Klammern" u. s. w.) geht auf ein hooks zurück, das man mit Unrecht an Stelle des überlieferten hoops („Reifen") hat setzen wollen.

2) Das Original ist an dieser Stelle verderbt oder verstümmelt; der Sinn wird aber ursprünglich kaum ein anderer gewesen sein.

Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.
Leb wohl! mein Segen reife dieß an dir!

Laertes.

In Ehrerbietung nehm' ich Abschied, Herr

Polonius.

Euch drängt[1]) die Zeit; geht, eure Diener warten.

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das,
Was ich dir sagte.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß fest verschlossen,
Und ihr sollt selbst dazu den Schlüssel führen.

Laertes.

Lebt wohl! (Ab.)

Polonius.

Was ists, Ophelia, das er euch gesagt?

Ophelia.

Wenn ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet wars.

Polonius.

Ha, wohl bedacht!
Ich höre, daß er euch seit kurzem oft
Vertraute Stunden schenkte; daß ihr selbst
Bereit und frei wart, Zutritt zu gewähren.
Wenn dem so ist — und so erzählt man mirs,
Und das als Warnung zwar — muß ich euch sagen,
Daß ihr euch selber nicht so klar versteht,
Als meiner Tochter ziemt und eurer Ehre.
Was giebt es zwischen euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat in letzter Zeit mir viele Zeichen[2])
Von seiner Zuneigung gegeben.

---

1) Das bedeutet die Lesart invests; die andere invites („ladet ein", „ruft") ist matter.

2) Das tenders des Originals sagt mehr; es kann Darreichungen, Anerbietungen, Rücksichtsnahmen, Aufmerksamkeiten bedeuten: dazu mit dem Anklange an tender (zart).

Polonius.

Pah, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut,
In solchen Fährlichkeiten unbewandert.
Und glaubt ihr seinen Zeichen, wie ihrs nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht, Vater, was ich denken soll.

Polonius.

So hörts denn: denkt, ihr seid ein dummes Ding,
Daß ihr für baar die Zeichen habt genommen,
Die ohne Münzwerth sind. Macht euch ein Zeichen [1].
Sonst (um das arme Wort nicht todt zu hetzen)
Versehet ihr mich noch mit des Narren Zeichen.

Ophelia.

Er hat mit seiner Lieb' in mich gedrungen,
In aller Ehr' und Sitte.

Polonius.

Ja, Sitte mögt ihrs nennen: geht mir, geht!

Ophelia.

Und hat sein Wort beglaubigt, lieber Herr,
Beinah durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprenkel für die Drosseln [2]. Weiß ich doch,
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der Zunge
Freigebig Schwüre leiht. Dieß Lodern, Tochter,
Mehr leuchtend als erwärmend, und erloschen
Selbst im Versprechen, während es geschieht,
Nehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an
Mit eurer jungfräulichen Gegenwart
Ein wenig mehr; schätzt eure Unterhaltung
Zu hoch, um auf Befehl bereit zu sein.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
Er sei noch jung, und habe freiern Spielraum,
Als euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,

---

1) Das euch mahne, nachzudenken und euch vorzusehen. Das Wortspiel mit den verschiedenen Bedeutungen von tender ist unmöglich treu nachzubilden.

2) Eigentlich Schnepfe (woodcock). Bild der Unerfahrenheit und Thorheit.

Traut seinen Schwüren nicht: denn sie sind Kuppler,
Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,
Gleich frommen, heiligen Gelübden flüsternd [1]),
Um besser zu berücken. Eins für alles:
Ihr sollt mir, grad heraus, von heute an
Die Muße keines Augenblicks so schmähn,
Daß ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflöget.
Seht zu, ich sags euch; geht nun eures Weges.

Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr [2]). (Ab.)

Vierte Scene.

Die Terrasse.

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.)

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

's ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

---

1) Da die Gelübde oder Satzungen (bonds) ganz unzweifelhaft als „geheiligt" und „fromm" bezeichnet werden, so ist die geistreiche Conjectur bawds abzuweisen, welche den sonst pikanten Sinn ergeben würde: „Gleich frommen, heil'gen Kupplerinnen flüsternd".

2) Die ganze Scene bereitet mit den eindringlichen Mahnungen des Bruders und des Vaters an die pietätvolle Ophelia deren tragischen Bruch mit sich selbst vor, indem ihr Gemüth außer Stande ist, die Liebe zu Hamlet und den Gehorsam gegen den Vater auszugleichen.

Horatio.

Wirklich schon?

Ich hört' es nicht; so rückt heran die Stunde,
Worin der Geist gewohnt ist umzugehn.

(Trompetenstoß, und Geschütz abgefeuert hinter der Scene.)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,
Hält Schmaus und taumelt den geräusch'gen Walzer [1]);
Und wie er Züge Rheinweins [2]) niedergießt,
Verkünden schmetternd Pauken und Trompeten
Den ausgebrachten Trunk.

Horatio.

Ist das Gebrauch?

Hamlet.

Nun freilich wohl.
Doch meines Dünkens (bin ich eingeboren
Und drin erzogen schon) ists ein Gebrauch,
Wovon der Bruch mehr ehrt als die Befolgung.
Dieß schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen [3])
Bei andern Völkern uns in Ost und West;
Man heißt uns Säufer, hängt an unsern Namen
Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt
Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,
Den Kern und Ausbund unsers Werthes weg.
So geht es oft mit einzlen Menschen auch,
Daß sie durch ein Naturmaal, das sie schändet,
Als etwa von Geburt (worin sie schuldlos,
Weil die Natur nicht ihren Ursprung wählt)

---

1) Genauer: den Hopser, welcher als deutscher Tanz unter den Engländern bekannt war und hier charakteristischer steht als der Walzer.

2) Rheinwein wird auch Akt 5 Sc. 1 erwähnt. — Im Folgenden wird auf das althergebrachte Wetttrinken angespielt, das jetzt nur noch im Comment der Studenten fortlebt.

3) Hamlet ist in gespannter Erwartung; zu deren Charakteristik dient der nachlässige Satzbau der folgenden Verse bis „in seine eigene Schmach", welche in der ersten Folio fehlen. — Die Dänen waren als Trinker bekannt, vgl. Othello Akt 2, Scene 3.

Ein Uebermaaß in ihres Blutes Mischung,
Das Dämm' und Schanzen der Vernunft oft einbricht,
Auch wohl durch Angewöhnung, die zu sehr
Den Schein gefäll'ger Sitten überrostet —
Daß diese Menschen, sag' ich, welche so
Von Einem Fehler das Gepräge tragen,
(Sei's Farbe der Natur, sei's Fleck des Zufalls)
Und wären ihre Tugenden so rein
Wie Gnade sonst, so zahllos wie ein Mensch
Sie tragen mag: in dem gemeinen Tadel
Steckt der besondre Fehl sie doch mit an;
Der Gran von Schlechtem zieht des edlen Werthes
Gehalt herab in seine eigne Schmach.

(Der Geist kommt.)

Horatio.

O seht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet.

Engel und Boten Gottes, steht uns bei!
Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,
Bring Himmelslüfte oder Qualm der Hölle,
Sei dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch dich an; ich nenn' dich, Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag,
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern[1]),
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutets,
Daß, todter Leichnam, du in vollem Stahl
Aufs neu des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,

1) Als ob das Grab ein Raubthier wäre.

Die unsre Seele nicht erreichen kann?
Was ist dieß? sag! Warum? was sollen wir?

(Der Geist winkt Hamlet.)

Horatio.

Es winket euch, mit ihm hinwegzugehn,
Als ob es eine Mittheilung verlangte
Mit euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es euch mit freundlicher Geberde
Hinweist an einen mehr entlegnen Ort;
Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.

Nein, keineswegs.

Hamlet.

Es will nicht sprechen: wohl, so folg' ich ihm.

Horatio.

Thuts nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Was wäre da zu fürchten?
Mein Leben acht' ich keine Nadel werth,
Und meine Seele, kann es der was thun,
Die ein unsterblich Ding ist, wie es selbst?
Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio.

Wie, wenn es hin zur Fluth euch lockt, mein Prinz,
Vielleicht zum grausen Gipfel jenes Felsen.
Der in die See nickt über seinen Fuß?
Und dort in andre Schreckgestalt sich kleidet,
Die der Vernunft die Herrschaft rauben könnte,
Und euch zum Wahnsinn treiben? O bedenkt!
Der Ort an sich bringt Grillen der Verzweiflung
Auch ohne weitern Grund in jedes Hirn,
Das so viel Klafter niederschaut zur See,
Und hört sie unten brüllen[1]).

---

1) Die vier Zeilen „der Ort an sich" u. s. w. fehlen in der ersten Folio.

Hamlet.

Immer winkt es:

Geh nur! ich folge dir.

Marcellus.

Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet.

Die Hände weg!

Horatio.

Hört uns, ihr dürft nicht gehn.

Hamlet.

Mein Schicksal ruft,

Und macht die kleinste Ader dieses Leibes
So fest als Sehnen des Nemeer Löwen.

(Der Geist winkt.)

Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel!

(Reißt sich los.)

Den mach' ich zum Gespenst[1]), der mich zurückhält! —
Ich sage, fort! — Voran! ich folge dir.

(Der Geist und Hamlet ab.)

Horatio.

Er kommt ganz außer sich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht so gehorchen.

Horatio.

Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen?

Marcellus.

Etwas ist faul im Staate Dänemarks.

Horatio.

Der Himmel wird es lenken[2]).

Marcellus.

Laßt uns folgen.

(Beide ab.)

---

1) Zu einem Todten.
2) Andeutung des tragischen Verlaufs des Dramas, nicht einfacher Wunsch oder Hoffnung.

Fünfte Scene.

Wildniß[1]).

(Der Geist und Hamlet kommen.)

Hamlet.

Wo führst du hin mich? Red, ich geh nicht weiter.

Geist.

Hör an!

Hamlet.

Ich wills.

Geist.

Schon naht sich meine Stunde,
Wann ich den schweflichten, qualvollen Flammen
Mich übergeben muß[2]).

Hamlet.

Ach, armer Geist!

Geist.

Beklag mich nicht, doch leih dein ernst Gehör
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir ists Pflicht zu hören.

Geist.

Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin deines Vaters Geist:
Verdammt auf eine Zeit lang, Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt zu fasten[3]) in der Gluth,

---

1) Die gewöhnliche Scenenangabe: „Ein abgelegener Theil der Terrasse" kann nicht richtig sein, da Hamlet ungeachtet alles Muthes nicht weiter folgen will, seine Gefährten ihn lange suchen müssen und der Geist zuletzt unter der Erde, also sehr wahrscheinlich vom Ort seiner Qual oder doch vom Eingang aus spricht.

2) Nicht die Hölle ist gemeint, sondern das Fegefeuer, wo er dulden muß, bis (wie es weiterhin heißt) „die Verbrechen seiner Zeitlichkeit hinweggeläutert sind".

3) Um auch hierdurch die Seele zu reinigen.

Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind. Wär mirs nicht untersagt,
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,
Dir die verwornnen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch diese ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleisch und Blut. — Horch, horch! o horch!
Wenn du je deinen theuren Vater liebtest —

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

Räch seinen schnöden, unerhörten Mord.

Hamlet.

Mord?

Geist.

Ja, schnöder Mord, wie er aufs beste ist,
Doch dieser unerhört und unnatürlich.

Hamlet.

Eil, ihn zu melden; daß ich auf Schwingen, rasch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache stürmen mag.

Geist.

Du scheinst mir willig;
Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,
Erwachtest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange stach; so wird das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,
Die Schlang', die deines Vaters Leben stach,
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetisches Gemüth! Mein Oheim?

Geist.

Ja, der blutschänderische Ehebrecher,
Durch Witzes Zauber, durch Verräthergaben
(O arger Witz und Gaben, die im Stand
So zu verführen sind!) gewann den Willen
Der scheinbar tugendsamen Königin
Zu schnöder Lust. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,
Den ich bei der Vermählung that; erniedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armselig gegen mich!
Allein wie Tugend nie sich reizen läßt,
Buhlt Unzucht auch um sie in Himmelsbildung:
So Lust, gepaart mit einem lichten Engel,
Wird dennoch eines Götterbettes satt,
Und hascht nach Wegwurf. —
Doch still! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:
Kurz laß mich sein. — Da ich im Garten schlief,
Wie immer meine Sitte Nachmittags,
Beschlich dein Oheim meine sichre Stunde,
Mit Saft verfluchten Eibenbaums [1]) im Fläschchen,
Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
Das schwärende Getränk; wovon die Wirkung
So mit des Menschen Blut in Feindschaft steht,
Daß es durch die natürlichen Kanäle
Des Körpers hurtig, wie Quecksilber, läuft;
Und wie ein saures Laab, in Milch getropft,
Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht
Das leichte, reine Blut. So that es meinem;
Und Aussatz schuppte sich mir augenblicklich,

---

1) Schlegel hatte dafür das allgemein verständlichere „Bilsenkraut" gesetzt; doch deuten die Lesarten des Originals (hebenon und hebona) weniger bestimmt auf dieses (henbane) als vielmehr auf den für giftig geltenden Eibenbaum oder Ebenholz.

Wie einem Lazarus, mit ekler Rinde
Ganz um den glatten Leib.
So ward ich schlafend und durch Bruderhand
Um Leben, Krone, Weib, mit eins gebracht,
In meiner Sünden Blüthe hingerafft,
Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Oelung;
Die Rechnung nicht geschlossen, ins Gericht
Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.

Hamlet[1].

O schaudervoll! o schaudervoll! höchst schaudervoll!

Geist.

Hast du Natur in dir, so leid es nicht;
Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager
Für Blutschand' und verruchte Wollust sein.
Doch, wie du immer diese That betreibst,
Beflecke dein Herz nicht; dein Gemüth ersinne
Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie
Dem Himmel und den Dornen, die im Busen
Ihr stechend wohnen[2]. Lebe wohl mit eins:
Der Glühwurm zeigt, daß sich die Frühe naht,
Und sein unwirksam[3] Feu'r beginnt zu blassen.
Ade! Ade! Ade! gedenke mein. (Ab.)

Hamlet.

O Heer des Himmels! Erde! — Was noch sonst?
Nenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt, mein Herz!
Ihr meine Sehnen, altert nicht sogleich;
Tragt fest mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,
Du armer Geist, so lang Gedächtniß haust
In dem verstörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinnrung will ich
Weglöschen alle thörichten Geschichten,

1) Obwohl in allen alten Texten die Rede des Geistes ununterbrochen fortläuft, so wird dieser Vers doch passender Hamlet zugetheilt.

2) Diese Mahnung des Geistes gibt der zweifelnden Reflexion Hamlets volle Nahrung.

3) Weil es kein wirkliches ist.

Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einschrieb und Beobachtung;
Und dein Gebot soll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermischt
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.
O höchst verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
Schreibtafel her, ich muß mirs niederschreiben,
Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke sein; zum wenigsten
Weiß ich gewiß, in Dänmark kanns so sein. (Er schreibt.)
Da steht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Losung!
Sie heißt: „Ade, ade! gedenke mein."
Ich hab's geschworen [1]).

Horatio (hinter der Scene).

Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus (hinter der Scene).

Prinz Hamlet!

Horatio (hinter der Scene).

Gott beschütz' ihn!

Hamlet.

So sei es [2])!

Marcellus (hinter der Scene).

Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet.

Ha! heisa, Junge! Komm, Vögelchen, komm [3])!

(Horatio und Marcellus kommen.)

Marcellus.

Wie stehts, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.

Was giebts, mein Prinz?

---

1) Hamlet faßt seine vorhergehenden Worte von „Ja, von der Tafel" bis „Ja beim Himmel" als Schwur und Gelübde.

2) Nicht auf den Zuruf der Gefährten zu beziehen, sondern Fortsetzung des Selbstgesprächs Hamlets.

3) Nicht spottend, sondern als ob der Falkenier seinen Vogel anriefe.

Hamlet.

O wunderbar!

Horatio.

Sagt, bester gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr verrathets.

Horatio.

Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was sagt ihr? Sollt's 'ne Menschenseele denken? —
Doch ihr wollt schweigen? —

Horatio. Marcellus.

Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark,
Der nicht ein ausgemachter Bube wär.

Horatio.

Es braucht kein Geist vom Grabe herzukommen,
Uns das zu sagen.

Hamlet.

Richtig; ihr habt Recht.
Und so, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden;
Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heißt —
Denn jeder Mensch hat Neigung und Beruf,
Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio.

Dieß sind nur wirblichte und irre Worte, Herr.

Hamlet.

Es thut mir leid, daß sie euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch, bei Sankt Patrik[1]), giebt es eins, Horatio,
Groß Aergerniß. Was die Erscheinung angeht,
Ich sag' euch, 's ist ein ehrliches Gespenst.
Die Neugier, was es zwischen uns doch giebt,
Bemeistert wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,
Wofern ihr Freunde seid, Mitschüler, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was ists? wir sind bereit.

Hamlet.

Macht nie bekannt, was ihr die Nacht gesehn.

Horatio. Marcellus.

Wir wollens nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber schwört.

Horatio.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet.

Auf mein Schwert[2]).

Marcellus.

Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Im Ernste, auf mein Schwert, im Ernste.

Geist (unter der Erde).

Schwört.

Hamlet.

Ja ha, Bursch! sagst du das? Bist du da, Grundehrlich?
Wohlan — ihr hört im Keller den Gesellen —
Bequemet euch zu schwören.

---

1) Dieser Heilige paßt zwar nicht nach Dänemark, jedoch gut an diese Stelle, da er ein eigenes Purgatorium besitzt und es hier ein ungeheures Verbrechen zu sühnen gilt.

2) Der Schwur aufs Schwert ist altheidnischer Gebrauch, der später wegen der Kreuzform des Griffes einen christlichen Sinn erhielt.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

Niemals von dem, was ihr gesehn, zu sprechen,
Schwört auf mein Schwert.

Geist (unter der Erde).

Schwört.



Hamlet.

Hic et ubique[1])? Wechseln wir die Stelle. —
Hieher, ihr Herren, kommt,
Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;
Schwört auf mein Schwert,
Niemals von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist (unter der Erde).

Schwört auf sein Schwert.

Hamlet.

Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?
O trefflicher Minirer! — Nochmals weiter, Freunde!

---

1) Diese lateinische Formel ist an den Geist gerichtet, die Beschwörung der Geister muß in lateinischer Sprache und in gelernten Formeln erfolgen, das einfache Zeichen des Kreuzes hilft nicht.

Horatio.

Beim Sonnenlicht, dieß ist erstaunlich fremd.

Hamlet.

So heiß' als einen Fremden es willkommen.
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.
Doch kommt!
Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,
Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,
Da mirs vielleicht in Zukunft dienlich scheint,
Ein wunderliches Wesen anzulegen:
Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,
Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe
So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,
Als: „Nun, nun, wir wissen" — oder: „Wir könnten,
wenn wir wollten" — oder: „Ja, wenn wir reden möchten;" oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürften" —
Und solch verstohlnes Deuten mehr, verrathen,
Daß ihr von mir was wißt: dieß nicht zu thun,
So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe,
Schwört!

Geist (unter der Erde).

Schwört.

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,
Vermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,
So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn,
Und, bitt' ich, stets den Finger auf den Mund!
Die Zeit ist aus den Fugen; Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!
Nun kommt, laßt uns zusammen gehn.

(Alle ab.)



Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause des Polonius.

(Polonius und Reinhold[1]) treten auf.)

Polonius.

Gieb ihm dieß Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,
Euch zu erkund'gen, eh ihr ihn besucht,
Wie sein Betragen ist.

Reinhold.

Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius.

Ei, gut gesagt! recht gut gesagt! Seht ihr,
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,
Und wie, wer, auf was Art, und wo sie leben,
Mit wem, was sie verzehren; wenn ihr dann
Durch diesen Umschweif eurer Fragen merkt,
Sie kennen meinen Sohn, so kommt ihr näher,

---

1) In der ersten Quartausgabe Corambis und Montano.

Berührt alsdann es mit besondern Fragen,
Thut gleichsam wie von fern bekannt; zum Beispiel:
„Ich kenne seinen Vater, seine Freunde,
Und auch zum Theil ihn selbst." — Versteht ihr, Reinhold?

Reinhold.

Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

„Zum Theil auch ihn; doch," mögt ihr sagen, „wenig,
Und wenns der rechte ist, der ist gar wild,
Treibt dieß und das" — dann gebt ihm nach Belieben
Erlogne Dinge Schuld; nun, nichts so Arges,
Das Schand' ihm brächte; davor hütet euch.
Nein, solche wilde, ausgelaßne Streiche,
Als hergebrachter Maßen die Gefährten
Der Jugend und der Freiheit sind.

Reinhold.

Als spielen.

Polonius.

Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,
Huren — so weit könnt ihr gehn.

Reinhold.

Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Mein Treu nicht, wenn ihrs nur zu wenden wißt.
Ihr müßt ihn nicht in andern Leumund bringen,
Als übermannt' ihn Unenthaltsamkeit:
Das ist die Meinung nicht; bringt seine Fehler zierlich
Ans Licht, daß sie der Freiheit Flecken scheinen,
Der Ausbruch eines feurigen Gemüths,
Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,
Die jeden anficht.

Reinhold.

Aber, bester Herr —

Polonius.

Weßwegen ihr dieß thun sollt?

Reinhold.

Ja, das wünscht' ich
Zu wissen, Herr.

Polonius.

Ei nun, mein Plan ist der,
Und, wie ich denke, ists ein Pfiff, der anschlägt:
Werft ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,
Wie Schmutz, der Einem bei der Arbeit anfliegt —
Merkt wohl!
Wenn der Mitunterredner, den ihr aushorcht,
In vorbenannten Lastern jemals schuldig
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,
Daß selb'ger folgendergestalt euch beitritt:
„Lieber Herr", oder so; oder „Freund", oder „mein Werthester",
Wie nun die Redensart und die Betitlung
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius. Und hierauf thut er dieß: — Er thut — ja was wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold. Bei: folgendergestalt euch beitritt.

Polonius.

Bei: folgendergestalt euch beitritt. — Ja,
Er tritt euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,
Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal,
Oder wann es war; mit dem und dem; und wie ihr sagt,
Da spielt' er hoch; da traf man ihn im Rausch;
Da rauft' er sich beim Ballspiel;" oder auch:
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,"
(Will sagen: ein Bordell) und mehr dergleichen. — Seht nun,
Eur Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen:
So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen;
Und so könnt ihr, wie ich euch Anweisung

Und Rath ertheilet, meinen Sohn erforschen.
Ihr habts gefaßt, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Nun, Gott mit euch!

Reinhold.

Lebt wohl, mein bester Herr!

Polonius.

Bemerkt mit eignen Augen seinen Wandel.

Reinhold.

Das will ich thun.

Polonius.

Und daß er die Musik mir fleißig treibt.

Reinhold.

Gut, gnäd'ger Herr. (Ab.)

(Ophelia kommt.)

Polonius.

Lebt wohl! — Wie nun, Ophelia, was giebts?

Ophelia.

O lieber Herr, ich bin so sehr erschreckt!

Polonius.

Wodurch, ins Himmels Namen?

Ophelia.

Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal
Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wams,
Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie sein Hembe, schlotternd mit den Knie'n;
Mit einem Blick, von Jammer so erfüllt,
Als wär er aus der Hölle losgelassen,
Um Greuel kund zu thun [1]) — so tritt er vor mich.

---

1) Diese Vernachlässigung des Aeußeren ist nicht einfach auf Hamlets verstellten Wahnsinn zurückzuführen, sondern auch ein Rest des nicht mehr verständlichen Momentes in der Sage, daß der durch ein Rachegelübde Gebundene vor dessen Lösung keine Säuberung des Körpers und der Kleidung vornehmen durfte.

Polonius.

Verrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt' er?

Ophelia.

Er griff mich bei der Hand und hielt mich fest;
Dann lehnt' er sich zurück, so lang sein Arm,
Und mit der andern Hand so überm Auge,



Betrachtet' er so prüfend mein Gesicht,
Als wollt' ers zeichnen. Lange stand er so;
Zuletzt ein wenig schüttelnd meine Hand,
Und dreimal hin und her den Kopf so wägend,
Holt' er solch einen bangen, tiefen Seufzer,
Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrümmern,
Und endigen sein Dasein. Dieß gethan,
Läßt er mich gehn, und über seine Schultern
Den Kopf zurückgedreht, schien er den Weg
Zu finden ohne seine Augen; denn
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
Und wandte bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Polonius.

Geht mit mir, kommt, ich will den König suchen.
Dieß ist die wahre Schwärmerei der Liebe,
Die, ungestüm von Art, sich selbst zerstört,
Und leitet zu verzweifelten Entschlüssen,
So oft als irgend eine Leidenschaft,
Die uns hienieden quält. Es thut mir leid —
Sagt, gabt ihr ihm seit kurzem harte Worte?

Ophelia.

Nein, bester Herr; nur, wie ihr mir befahlt,
Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm
Den Zutritt.

Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.
Es thut mir leid, daß ich mit besserm Urtheil
Ihn nicht beachtet. Ich sorgt', er tändle nur
Und wolle dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!
Uns Alten ists so eigen, wie es scheint,
Mit unsrer Meinung übers Ziel zu gehn,
Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
An Vorsicht ist. Gehn wir zum König, komm.
Er muß dieß wissen: denn verbergen wir's,
Brächt' es mehr Gram uns, als wir Haß erfahren,
Wenn wir ihm diese Liebe offenbaren.
Komm. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz, Güldenstern und Gefolge.)

König.

Willkommen, Rosenkranz und Güldenstern!
Wir wünschten nicht nur sehnlich, euch zu sehn,
Auch das Bedürfniß eurer Dienste trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets schon; so nenn' ichs,

Weil nicht der äußre, noch der innre Mensch
Dem gleichet, was er war. Was mehr es ist,
Als seines Vaters Tod, das ihn so weit
Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,
Kann ich nicht rathen. Ich ersuch' euch beide —
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,
Und seiner Laun' und Jugend nahe bliebt —
Ihr wollet hier an unserm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euren Umgang
In Lustbarkeit zu ziehn, und zu erspähn,
So weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,
Das, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin.

Ihr lieben Herrn, er hat euch oft genannt:
Ich weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei,
An denen er so hängt. Wenns euch beliebt,
Uns so viel guten Willen [1]) zu erweisen,
Daß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,
Zu unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,
So wollen wir euch den Besuch belohnen,
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz.

Es stände Euren Majestäten zu,
Nach herrschaftlichen Rechten über uns
Mehr zu gebieten nach gestrengem Willen,
Als zu ersuchen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beide;
Und bieten uns hier an, nach besten Kräften
Zu euren Füßen unsern Dienst zu legen,
Um frei damit zu schalten.

König.

Dank, Rosenkranz und lieber Güldenstern!

---

1) Das Original hat gentry, mit welchem Worte früher adeliges Wesen, ritterliche Bereitwilligkeit und nicht bloß Geburts- oder Geldadel bezeichnet wurde.

Königin.

Dank, Güldenstern und lieber Rosenkranz!
Besucht doch meinen Sohn sofort, der nur
Zu sehr verwandelt ist. Geh' einer mit,
Und bring' die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern.

Der Himmel mach' ihm unsre Gegenwart
Und unser Thun gefällig und ersprießlich!

Königin.

So sei es, Amen!

(Rosenkranz, Güldenstern und einige aus dem Gefolge ab.)

(Polonius kommt.)

Polonius.

Mein König, die Gesandten sind von Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Stets warst du doch der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja, seid versichert, bester Herr,
Ich widme meine Pflicht wie meine Seele,
So meinem Gott, wie meinem gnäd'gen König.
Und jetzo denk' ich (oder dieß Gehirn
Jagt auf der Klugheit Fährte nicht so sicher,
Als es wohl pflegte), daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon sprecht: das wünsch' ich sehr zu hören.

Polonius.

Vernehmt erst die Gesandten; meine Zeitung
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtisch sein.

König.

Thut ihnen selbst die Ehr' und führt sie vor.

(Polonius ab.)

Er sagt mir, liebe Gertrud, daß er jetzt
Den Quell vom Uebel eures Sohns gefunden.

Königin.

Ich fürcht', es ist nichts anders als das Eine,
Des Vaters Tod und unsre hast'ge Heirath.

König.

Gut, wir erforschen ihn.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurück.)

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,
Sagt, was ihr bringt von unserm Bruder Norweg.

Voltimand.

Erwiederung der schönsten Grüß' und Wünsche.
Auf unser erstes sandt' er aus, und hemmte
Die Werbungen des Neffen, die er hielt
Für Zurüstungen gegen den Polacken;
Doch, näher untersucht, fand er, sie gingen
Auf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,
Daß seine Krankheit, seines Alters Schwäche
So hintergangen sei, legt' er Verhaft
Auf Fortinbras; worauf sich dieser stellt,
Verweis' empfängt von Norweg, und zuletzt
Vor seinem Oheim schwört, nie mehr die Waffen
Zu führen gegen Eure Majestät.
Der alte Norweg, hoch erfreut hierüber,
Giebt sechzigtausend Kronen [1]) Jahrgeld ihm,
Und seine Vollmacht, gegen den Polacken
Die so geworbnen Truppen zu gebrauchen;
Nebst dem Gesuch, des weitern hier erklärt,

(ein Papier überreichend)

Ihr wollt geruhn, für dieses Unternehmen
Durch eur Gebiet den Durchzug zu gestatten,
Mit solcherlei Gewähr und Sicherstellung,
Als abgefaßt hier steht.

König.

Es dünkt uns gut;
Wir wollen bei gelegner Zeit es lesen,

1) Die gewöhnliche Lesart „Dreitausend Kronen" paßt weder für die hier gegebenen Verhältnisse noch überhaupt für die Anschauungen von einem fürstlichen Einkommen.

Antworten und bedenken dieß Geschäft.
Zugleich habt Dank für wohlgenommne Müh;
Geht auszuruhn, wir schmausen heut zusammen.
Willkommen mir zu Haus! (Voltimand und Cornelius ab).

Polonius.

So wäre dieß Geschäft nun wohl vollbracht.
Mein Fürst und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern [1]),
Was Majestät ist, was Ergebenheit,
Warum Tag, Tag; Nacht, Nacht; die Zeit, die Zeit:
Das hieße, Nacht und Tag und Zeit verschwenden.
Weil Kürze denn des Witzes Seele ist,
Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,
Fass' ich mich kurz. Eur edler Sohn ist toll;
Toll nenn' ichs: denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders ist als toll?
Doch das mag sein.

Königin.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst.

Polonius.

Auf Ehr', ich brauche nicht die mind'ste Kunst.
Toll ist er, das ist wahr; wahr ist, 's ist Schade;
Und Schade, daß es wahr ist. Doch dieß ist
'ne thörichte Figur: sie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunst zu Werke gehn.
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,
Daß wir den Grund erspähn von dem Effekt,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;
Denn dieser Defektiv-Effekt hat Grund.
So stehts nun, und der Sache Stand ist dieß.
Erwägt!
Ich hab' 'ne Tochter; habe sie, so lang
Sie mein ist, die aus schuldigem Gehorsam
Mir dieß hier gab: seht! Schließt und rathet nun.

---

1) Die verschrobene Künstlichkeit der Redeweise des Polonius soll den euphuistischen und verwandte Stile persifliren.

„An die himmlische und den Abgott meiner Seele, die liebreizende Ophelia“ —[1])
Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend ist eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter: „An ihren trefflichen zarten Busen[2]) diese Zeilen“ u. s. w.

Königin.

Hat Hamlet dieß an sie geschickt?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.

„Zweifle an der Sonne Klarheit[3]),
Zweifle an der Sterne Licht,
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht.

O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Sylbenmaße; ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu messen, aber daß ich dich bestens liebe, o Allerbeste, das glaube mir. Leb wohl!

Der Deinige auf ewig, theuerstes Fräulein,
so lange diese Maschine[4]) ihm zugehört,
Hamlet.“

Dieß hat mir meine Tochter schuld'ger Maßen
Gezeigt, und überdieß sein dringend Werben,
Wie sichs nach Zeit und Weis' und Ort begab,
Mir vor das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm
Sie seine Liebe auf?

---

1) Der Brief verbindet in sinnreichster Weise Züge des verstellten Wahnsinns und Versicherungen heißester Liebe, durch welche Hamlet Opheliens Herz festhalten will.

2) Im eigentlichsten Sinne zu fassen, da die Damen jener Zeit am Schnürleib eine Tasche für Briefe u. s. w. zu tragen pflegten.

3) Die erste Quartausgabe hat folgende abweichende Strophe:

Zweifl' an inn'rer Gluth der Erde,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifl', ob Wahrheit lügen werde,
Doch an meiner Liebe nicht!

was ebenso gut paßt.

4) Eine der Philosophie Bruno's geläufige Vorstellung.

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

Daß ihr ein Mann von Treu und Ehre seid.

Polonius.

Gern möcht' ichs zeigen. Doch, was dächtet ihr,
Hätt' ich gesehn, wie diese heiße Liebe
Sich anspann (und ich merkt' es, müßt ihr wissen,
Eh meine Tochter mirs gesagt), was dächtet
Ihr, oder meine theure Majestät,
Eur königlich Gemahl, hätt' ich dabei
Brieftasche oder Schreibepult gespielt,
Hätt' ich mein Herz verschlossen, still und stumm,
Und müßig dieser Liebe zugeschaut?
Was dächtet ihr? Nein, ich ging rund heraus,
Und redte so zu meinem jungen Fräulein:
„Prinz Hamlet ist ein Fürst, zu hoch für dich;
Dieß darf nicht sein;" und dann schrieb ich ihr vor,
Daß sie vor seinem Umgang sich verschlösse,
Nicht Boten zuließ', Pfänder nicht empfinge.
Drauf machte sie sich meinen Rath zu Nutz,
Und er, verstoßen, (um es kurz zu machen)
Verfiel in Traurigkeit; dann in ein Fasten;
Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;
Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen
In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,
Und sämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß sei's?

Königin.

Es kann wohl sein, sehr möglich.

Polonius.

Habt ihrs schon je erlebt, das möcht' ich wissen,
Daß ich mit Zuversicht gesagt: „So ists",
Wenn es sich anders fand?

König.

Nicht, daß ich weiß

Polonius (indem er auf seinen Kopf und seine Schulter zeigt).

Trennt dieß von dem, wenns anders sich verhält.
Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,
Wo Wahrheit steckt, und steckte sie auch recht
Im Mittelpunkt [1]).

König.

Wie läßt sichs näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,
Hier in der Gallerie.

Königin.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm lassen,
Steht ihr mit mir dann hinter einem Teppich [2])
Bemerkt den Hergang; wenn er sie nicht liebt,
Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,
So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten sein,
Laßt mich den Acker baun und Kärrner halten.

König.

Wir wollen sehn.

(Hamlet kommt lesend.)

Königin.

Seht, wie der Arme traurig kommt und liest.

Polonius.

Fort, ich ersuch' euch, beide fort von hier!
Ich mache gleich mich an ihn. O erlaubt.

(König, Königin und Gefolge ab.)

Wie geht es meinem besten Prinzen Hamlet?

Hamlet. Gut, dem Himmel sei Dank

---

1) Nach der gewöhnlichen Auffassung, die schon in der ersten Quartausgabe zum Ausdruck kommt, der Mittelpunkt der Erde; doch könnte auch der Mittelpunkt des Handtellers gemeint sein, aus dem man wahrsagte.

2) Man pflegte die Wände mit Teppichen zu behängen, doch so, daß dazwischen Platz blieb, wo man sich unter Umständen verstecken konnte.

Polonius. Kennt ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet. Vollkommen. Ihr seid ein Fischhändler.

Polonius. Das nicht, mein Prinz.

Hamlet. So wollt' ich, daß ihr ein so ehrlicher Mann wärt.

Polonius. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr, ehrlich sein, heißt, wie es in dieser Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntausenden sein.

Polonius. Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde ausbrütet, eine Gottheit, die Aas küßt[1]) — Habt ihr eine Tochter?

Polonius. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehn. Empfänglichkeit[2]) ist ein Segen: aber nicht, wie eure Tochter empfangen könnte — Seht euch vor, Freund.

Polonius. Wie meint ihr das? (Beiseit.) Immer auf meine Tochter angespielt. Und doch kannte er mich zuerst nicht; er sagte, ich wäre ein Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen, sehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangsale, fast so schlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden. — Was leset ihr, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Polonius. Aber wovon handelt es?

Hamlet. Wer handelt?

Polonius. Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet. Verläumdungen, Herr: denn der satirische Schuft[3]) da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runzlicht sind; daß ihnen zäher Ambra[4]) und Harz aus den Augen

---

1) Wenn die Sonne, die reine und gute, in dem Aas eines Hundes Maden erzeugt, so solle Polonius seine Tochter ja nicht in die Sonne gehen lassen, weil sie dann ebenfalls Gefahr laufe zu empfangen; der bitterste Hohn gegen die mißtrauische Aengstlichkeit des Vaters. Weniger empfiehlt sich die Deutung: Wenn die Sonne aus einem todten Hunde nur Maden zu erzeugen vermag, was sollen Männer und Weiber Gutes hervorbringen?

2) Im geistigen und physischen Sinne gemeint.

3) Man hat hierbei an die zehnte Satire Juvenal's gedacht; wahrscheinlicher ist auch hier eine Entlehnung aus Giordano Bruno.

4) Das anfangs dem Honig ähnliche, dann weißliche Harz eines südasiatischen Storaxbaumes.

trieft; daß sie einen überflüssigen Mangel an Witz und daneben sehr kraftlose Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius (beiseit).

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode. —
Wollt ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet. In mein Grab?

Polonius. Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (Beiseit.) Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dieß ist ein Glück, das die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem gesunden Sinne nicht so gut gelingen könnte. Ich will ihn verlassen, und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbietigst meinen Abschied von euch nehmen.

Hamlet. Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius. Lebt wohl, mein Prinz!

Hamlet. Die langweiligen alten Narren!

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Polonius. Ihr sucht den Prinzen Hamlet; dort ist er.

Rosenkranz (zu Polonius). Gott grüß' euch, Herr. (Polonius ab.)

Güldenstern. Verehrter Prinz —

Rosenkranz. Mein theurer Prinz —

Hamlet. Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du, Güldenstern? Ah, Rosenkranz! Gute Bursche, wie gehts euch?

Rosenkranz.

Wie mittelmäß'gen Söhnen dieser Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind.
Wir sind der Knopf nicht auf Fortuna's Mütze.

Hamlet. Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz. Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpunkte ihrer Gunst?

Güldenstern. Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet. Im Schooße des Glücks? O sehr wahr! sie ist eine Metze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz. Nichts, mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuigkeit ist nicht wahr [1]). Laßt mich euch näher befragen: worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen versehen, daß sie euch hieher ins Gefängniß schickt?

Güldenstern. Ins Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet. Dänemark ist ein Gefängniß [2]).

Rosenkranz. So ist die Welt auch eins.

Hamlet. Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz. Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet. Nun, so ist es keiner für euch, denn an sich ist nichts weder gut noch böse; das Denken macht es erst dazu [3]). Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz. Nun, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu eng für euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich könnte in eine Nußschale eingesperrt sein, und mich für einen König von unermeßlichem Gebiete halten, wenn nur meine bösen Träume nicht wären.

Güldenstern. Diese Träume sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz. Freilich, und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

---

1) Die folgenden Worte bis „mein Gefolge ist abscheulich" stehn nur in der Folio.

2) Daß die irdische Erscheinungsform der Seele eine Schranke, die Welt ein Gefängniß sei ist ein Gedanke, der mehrfach in Hamlets Betrachtungen wiederklingt.

3) Fast ganz zu Giordano Bruno's Ansicht von der Unvollkommenheit und Vollkommenheit der Dinge stimmend.

Hamlet. So sind also unsre Bettler Körper, und unsre Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten[1]). Sollen wir an den Hof? Denn, mein Seel, ich weiß nicht zu räsonniren.

Beide. Wir sind beide zu euren Diensten.

Hamlet. Nichts dergleichen, ich will euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen; denn, um wie ein ehrlicher Mann mit euch zu reden: mein Gefolge ist abscheulich. Aber um auf der ebnen Heerstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsingör?

Rosenkranz. Wir wollten euch besuchen, nichts anders.

Hamlet. Ich Bettler, der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigne Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohlan! Nun, sagt doch!

Güldenstern. Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständniß in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlau genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz. Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet. Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unsrer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unsrer Jugend, bei der Verbindlichkeit unsrer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Theurerem, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht grade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz (zu Güldenstern). Was sagt ihr?

Hamlet. So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, haltet nicht zurück.

Güldenstern. Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet. Ich will euch sagen, warum; so wird mein Errathen eurer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verschwiegenheit

1) Nur der Bettler ohne allen Ehrgeiz ist Wirklichkeit; der ehrgeizige Monarch u. s. w. wesenlos. — „Räsonniren" so viel als vernunftgemäß schließen.

gegen den König und die Königin braucht keinen Zoll breit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und es steht in der That so übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieser treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft, dieß wackre umwölbende Firmament, dieß majestätische Dach, mit goldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staub? Ich habe keine Lust am Manne — und am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Rosenkranz. Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet. Weßwegen lachtet ihr denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Manne?

Rosenkranz. Ich dachte, wenn dem so ist, welche Fastenbewirthung die Schauspieler bei euch finden werden. Wir holten sie unterwegs ein; sie kommen her, um euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Der den König spielt, soll willkommen sein, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen; der fahrende Ritter soll seine Klinge und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unentgeltlich seufzen; der Launige[1]) soll seine Rolle in Frieden endigen; der Narr soll den zu lachen machen, der ein kitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein soll ihre Gesinnung frei heraussagen, oder die Verse sollen dafür hinken. — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosenkranz. Dieselbe, an der ihr so viel Vergnügen zu finden pflegtet: die Schauspieler aus der Stadt[2]).

---

1) Immer bestimmt vom Narren unterschieden.

2) Shakespeare setzt hier, obgleich das Stück in Dänemark spielt, englische Theaterverhältnisse voraus. Die Stadttheater erlitten durch das Verbot vom J. 1601, welches

Hamlet. Wie kommt es, daß sie umherstreichen? Ein fester Aufenthalt war vortheilhafter sowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Rosenkranz. Ich glaube, diese Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgekommnen Neuerung her.

Hamlet. Genießen sie noch dieselbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Besucht man sie ebenso sehr?

Rosenkranz. Nein, freilich nicht.

Hamlet. Wie kommt das? werden sie rostig?

Rosenkranz. Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Nestlinge, die im höchsten Tone schreien, ohne daß es die Sache verlangt[1], und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und beschnattern die gemeinen Theater (so nennen sie die andern) dergestalt, daß viele, die Degen tragen, sich vor Gänsekielen fürchten, und kaum wagen hinzugehn.

Hamlet. Wie, sind es Kinder? Wer unterhält sie? Wie werden sie besoldet? Wollen sie nicht länger bei der Kunst bleiben, als sie den Diskant singen können[2]? Werden sie nicht nachher sagen, wenn sie zu gemeinen Schauspielern heranwachsen (wie sehr zu vermuthen ist, wenn sie keine besseren Mittel haben),

---

die Gesellschaften ohne eigentliches Privilegium (mit Ausnahme der Fortune und des Globe) traf, empfindlichste Einbuße, so daß sie in die Provinzen, ja selbst bis nach Deutschland gingen, um etwas zu verdienen. Daneben kamen aber (das ist mit der „Neuerung" gemeint) die Kinderschauspiele auf, welche besonders von den „Kindern der Kapelle" und ähnlichen Vereinen aufgeführt wurden, und fanden solchen Beifall, daß sie den eigentlichen Theatern Concurrenz machten. Die Reibereien gaben zu allerlei Anspielungen in den Dramen (wie auch hier sogleich weiterhin) Veranlassung. — In der Wiedergabe der ganzen Stelle stimmen die alten Texte nicht überein; die Erwähnung der Kindertheater findet sich nur in der ersten Quart- und in der ersten Folioausgabe.

1) Dieser Sinn wird gewonnen, wenn man mit einer leichten Umstellung that cry on the top, out of question liest. Der gewöhnliche Text giebt keinen passenden oder sichern Sinn; „die immer über das Gespräch hinausschreien" (so hatte Schlegel) ist unbestimmt; „die wie auf der ärgsten Folter (question im criminalistischen Sinne) schreien" sehr zweifelhaft.

2) Die „Kinder der Kapelle" u. s. w. waren zugleich Chorsänger an bestimmten Kirchen und empfingen daher einen wenn auch kargen Sold, den sie mit der Stimme verloren.

daß ihre Komödienschreiber Unrecht thun, sie gegen ihre eigne Zukunft deklamiren zu lassen?

Rosenkranz. Wahrhaftig, es hat an beiden Seiten viel zu thun gegeben, und das Volk macht sich kein Gewissen daraus, sie zum Streit aufzuhetzen. Eine Zeitlang war kein Geld mit einem Stücke zu gewinnen, wenn Dichter und Schauspieler sich nicht darin mit ihren Gegnern herumzausten.

Hamlet. Ist es möglich?

Güldenstern. O sie haben dabei viel Gehirn verpufft.

Hamlet. Tragen die Kinder den Sieg davon?

Rosenkranz. Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und seine Last obendrein[1]).

Hamlet. Es ist nicht sehr zu verwundern: denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, so lange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, funfzig, bis hundert Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte.

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Güldenstern. Da sind die Schauspieler.

Hamlet. Liebe Herren, ihr seid willkommen zu Helsingör. Gebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Komplimente sind das Zubehör der Bewillkommnung[2]). Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler (das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß) einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern. Worin, mein theurer Prinz?

Hamlet. Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchthurm von einem Laternenpfahl[3]) unterscheiden.

(Polonius kommt.)

---

1) Ein Herkules, der eine Weltkugel auf dem Kopfe trug, war das Abzeichen des Globe-Theaters; zwischen diesem und den „Children of the Revels“ im Blackfriars-Theater war es 1602—3 zum Streit gekommen, in welchem letztere siegten.

2) Diese nachträgliche Begrüßung ist durchaus ironisch gemeint.

3) Im Original: „einen Habicht von einem Reiher“.

Polonius. Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet. Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenkranz. Vielleicht ist er zum zweiten Male hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet. Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt Acht! — Ganz richtig, Herr: am Montag Morgen, da war es eben.

Polonius. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius. Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Lirum, larum.

Polonius. Auf meine Ehre —

Hamlet.

„Auf seinem Es'lein jeder kam" —

Polonius. Die besten Schauspieler in der Welt, sei es für Tragödie, Komödie, Historie, Pastorale, Pastoral-Komödie, Historiko-Pastorale, Tragiko-Historie, Tragiko-Komiko-Historiko-Pastorale, für untheilbare Handlung oder extemporirtes Gedicht [1]). Seneka kann für sie nicht zu traurig, noch Plautus zu lustig sein. Für das Aufgeschriebene und für den Stegreif haben sie ihres Gleichen nicht.

Hamlet.

„O Jephtha, Richter Israels" [2]) —

Welchen Schatz hattest du?

Polonius. Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

---

1) Die von Polonius genannten Dramenarten sind nicht zu unterscheiden und vielleicht auch nie so unterschieden worden, sondern von dem eiteln Schwätzer eben nur so aufgezählt. Unsicher sind die beiden zuletzt genannten Arten: die „untheilbare Handlung" (scene individable) mag wohl auf das Drama mit den aristotelischen Einheiten gehen; das poem unlimited ist nicht allein der Gegensatz hierzu, sondern, da sogleich vom Stegreif die Rede ist, ein improvisirtes Stück.

2) Diese Ballade findet sich in Percy's Sammlung.

Hamlet.

Nun:

„Hätt' Ein schön Töchterlein, nicht mehr,
Die liebt' er über die Maßen sehr."

Polonius (beiseit). Immer meine Tochter.

Hamlet. Habe ich nicht Recht, alter Jephtha?

Polonius. Wenn ihr mich Jephtha nennt, gnädiger Herr, so habe ich eine Tochter, die ich aus der Maßen sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht[1]).

Polonius. Was folgt denn, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ei,

„Wie das Loos fiel,
Nach Gottes Will."

Und dann, wißt ihr:

„Hierauf geschahs,
Wie zu vermuthen was" —

Aber ihr könnt das im ersten Abschnitt des frommen Liedes weiter nachsehn; denn seht, da kommen die Abkürzer meines Gesprächs.

(Vier oder fünf Schauspieler kommen.)

Seid willkommen, ihr Herren, willkommen alle! — Ich freue mich, dich wohl zu sehn. — Willkommen, meine guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie ist dein Gesicht betroddelt, seit ich dich zuletzt sah! Du willst doch hoffentlich nicht mir in Dänemark mit dem Bart imponiren? — Ei, meine schöne junge Dame! Bei unsrer Frauen, Fräulein, ihr seid dem Himmel um die Höhe eines Absatzes näher gerückt, seit ich euch zuletzt sah. Gebe Gott, daß eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück mit einen Riß den hellen Klang verloren haben mag[2]). — Willkommen alle, ihr Herren! Wir wollen frisch daran, wie französische Falkeniere, auf alles losfliegen, was uns vorkömmt. Gleich etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunst sehen. Wohlan! eine pathetische Rede.

---

1) In dem Doppelsinn: es folgt nicht logisch und es folgt nicht im Text der Ballade.

2) Man vergesse nicht, daß die weiblichen Rollen von Knaben und jungen Männern gespielt wurden.

1. Schauspieler. Welche Rede, mein werthester Prinz?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber sie ist niemals aufgeführt, oder wenn es geschah, nicht mehr als Einmal; denn ich erinnre mich, das Stück gefiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und Andre, deren Urtheil in solchen Dingen den Rang über dem meinigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in seinen Scenen wohlgeordnet, und mit ebenso viel Bescheidenheit als Verstand abgefaßt. Ich erinnre mich, daß jemand sagte, es sei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um den Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrucke, der an dem Verfasser Ziererei verrathen könnte, sondern er nannte es eine schlichte Manier, so gesund als angenehm, und ungleich mehr schön als geschmückt. Eine Rede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders da herum, wo er von der Ermordung Priams spricht. Wenn ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt bei dieser Zeile an: — laßt sehn, laßt sehn —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrkaniens Leu'n" —
nein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.

„Der rauhe Pyrrhus, er, deß düstre Waffen,
Schwarz wie sein Vorsatz, glichen jener Nacht,
Wo er sich barg im unglückschwangern Roß[1]),
Hat jetzt die furchtbare Gestalt beschmiert
Mit grauserer Heraldik: rothe Farbe
Ist er von Haupt zu Fuß; scheußlich geschmückt
Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Gedörrt und klebend durch der Straßen Gluth,
Die grausames, verfluchtes Licht verleihn
Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Zorn und Feuer,
Bestrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,
Karfunkeln gleichend, sucht der höllische Pyrrhus
Altvater Priamus" —
Fahrt nun so fort.

Polonius. Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gutem Ton und gutem Anstande.

---

1) dem Holz vor Troja.

1. Schauspieler.
„Er find't alsbald ihn,
Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert
Gehorcht nicht seinem Arm; liegt, wo es fällt,
Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart
Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:
Doch bloß vom Sausen seines grimmen Schwertes
Fällt der entnervte Vater. Ilium
Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlen;
Es bückt sein Flammengipfel sich hinab
Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen
Gefangen Pyrrhus Ohr: denn seht, sein Schwert,
Das schon sich senkt' auf des ehrwürd'gen Priam
Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt:
So stand er, ein gemalter Wüthrich, da,
Und, wie parteilos zwischen Kraft und Willen,
That nichts.
Doch wie wir oftmals sehn vor einem Sturm:
Ein Schweigen in den Himmeln, still die Wolken,
Die Winde sprachlos, und der Erdball drunten
Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft
Der grause Donner; so, nach Pyrrhus Säumniß,
Treibt ihn erweckte Rach' aufs neu zum Werk;
Und niemals trafen der Cyklopen Hammer
Die Rüstung Mars, gestählt für ew'ge Dauer,
Fühlloser, als des Pyrrhus blut'ges Schwert
Jetzt fällt auf Priamus. —
Pfui, Metze du, Fortuna! All' ihr Götter
Im großen Rath, nehmt ihre Macht hinweg;
Brecht alle Speichen, Felgen ihres Rades,
Die runde Nabe rollt vom Himmelsberg
Hinunter bis zur Hölle!"

Polonius. Das ist zu lang.

Hamlet. Es soll mit eurem Barte zum Balbier[1]). — Ich

1) In dem ganzen Gespräch mit den Schauspielern führt Shakespeare sichtlich seine eigene Angelegenheit als Dramatiker, und so persiflirt er an dieser Stelle vielleicht den Geschmack derjenigen, welche ihn zu einer verkürzten Bearbeitung des

bitte dich, weiter! Er mag gern eine Posse oder eine Zotengeschichte, sonst schläft er. Sprich weiter, komm auf Hekuba.

1. Schauspieler.

„Doch wer, o Jammer!
Die schlotterichte[1]) Königin gesehn" —

Hamlet. Die schlotterichte Königin?

Polonius. Das ist gut; schlotterichte Königin ist gut.

1. Schauspieler.

„Wie barfuß sie umherlief, und den Flammen
Mit Thränengüssen drohte; einen Lappen
Auf diesem Haupte, wo das Diadem
Vor kurzem stand; und an Gewandes Statt
Um die von Weh'n erschöpften magern Lenden
Ein Laken, in des Schreckens Hast ergriffen:
Wer das gesehn, mit gift'gem Schelten hätte
Der des Verraths Fortunen angeklagt.
Doch wenn die Götter selbst sie da gesehn,
Als sie den Pyrrhus argen Hohn sah treiben,
Zerfetzend mit dem Schwert des Gatten Leib:
Der erste Ausbruch ihres Schreies hätte
(Ist ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd)
Des Himmels Flammenaugen thaun gemacht,
Und Götter Mitleid fühlen."

Polonius. Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert und Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet. Es ist gut; du sollst mir das Uebrige nächstens hersagen. — (Zu Polonius.) Lieber Herr, wollt ihr für die Bewirthung der Schauspieler sorgen? Hört ihr, laßt sie gut behandeln, denn sie sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters. Es wäre euch besser, nach dem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als üble Nachrede von ihnen, so lange ihr lebt.

Hamlet veranlaßten, so daß dieser wie sonstige Sätze, welche den Charakter des Gelegentlichen tragen, nicht in der ursprünglichen Fassung des Stückes gestanden zu haben brauchen.

1) Die Lesart schwankt (mobled oder inobled); wahrscheinlich ist „die verhüllte, die vermummte" zu übersetzen. Hamlets zweifelnde Frage kann ebenso gut auf die Seltsamkeit des Wortes als auf das Sachliche gehen.

Polonius. Gnädiger Herr, ich will sie nach ihrem Verdienst behandeln.

Hamlet. Potz Wetter, Mann, viel besser. Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher? Behandelt sie nach eurer eignen Ehre und Würdigkeit: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat eure Güte. Nehmt sie mit.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

Hamlet. Folgt ihm, meine Freunde; morgen soll ein Stück aufgeführt werden. (Polonius und die Schauspieler bis auf einen ab.) — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzago's spielen?

1. Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Gebt uns das morgen Abend. Ihr könntet im Nothfalle eine Rede von so einem Dutzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfassen und einrücken möchte? Nicht wahr?

1. Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Sehr wohl! — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn lustig macht. (Erster Schauspieler ab.) Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr seid willkommen zu Helsingör!

Rosenkranz. Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch! Jetzt bin ich allein.
O welch ein Schurk' und niedrer Sklav bin ich!
Ists nicht erstaunlich, daß der Spieler hier,
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm', und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Stichwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun? Die Bühn' in Thränen

Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz
Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder, schwachgemuther Schurke, schleiche,
Wie Hans der Träumer[1]), meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?
Hinnehmen müßt' ichs, ha! — Es ist nicht anders:
Ich hege Taubenmuth, mir fehlts an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Gei'r gemästet mit dem Aas
Des Sklaven. Blut'ger, kupplerischer Bube!
Fühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —
O Rache!
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,
Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,
Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!
Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! — Hum, hum[2])!
Ich hab' gehört, daß schuldige Geschöpfe,
Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst

---

1) Sprüchwörtlich, wie „Hans der Affe" und Aehnliches.

2) Obgleich die beiden Interjectionen sich nur in den Quarto's finden, so sind sie doch festzuhalten. Hamlet wendet mit ihnen sich aus seinem leidenschaftlich gesteigerten Rachegefühl, dem des Königs Schuld fest steht, wieder zu dem reflectirenden Zweifel zurück, welcher erst noch einen Beweis begehrt.

Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüth, daß sie sogleich
Zu ihren Missethaten sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was,
Wie die Ermordung meines Vaters, spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen;
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist,
Den ich gesehen, kann ein Teufel sein [1];
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja, und vielleicht,
Bei meiner Schwachheit und Melancholie
(Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern),
Täuscht er mich zum Verderben; ich will Grund,
Der sichrer ist. Das Schauspiel sei die Schlinge,
In die den König sein Gewissen bringe [2]. (Ab.)

---

1) Nach dem verbreiteten Glauben der Zeit; durch ihn könnte er zu einem unsühnbaren Verbrechen verleitet werden, wenn der König nicht ganz schuldig wäre; ein Zweifel, der mit psychologischer Nothwendigkeit aus Hamlets Wesen und Anschauung hervorgeht.

2) Man beachte die tiefe Leidenschaft und das regelrechte Denken in diesem Monologe, der noch keine Spur von wirklichem Wahnsinn an Hamlet verräth.





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Polonius
Ophelia, Rosenkranz und Güldenstern.)

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die seiner Tage Ruh so wild zerreißt
Mit stürmischer, gefährlicher Verrücktheit?

Rosenkranz.

Er giebt es zu, er fühle sich verstört;
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen,

Güldenstern.

Noch bot er sich der Prüfung willig dar,
Er wich vielmehr mit schlauem Wahnwitz aus,
Wenn wir ihn zum Geständniß bringen wollten
Von seinem wahren Zustand.

Königin.

Und wie empfing er euch?

Rosenkranz.

Ganz wie ein Weltmann.

Güldenstern.

Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freigebig mit der Antwort.

Königin.

Habt ihr's nicht
Mit irgend einem Zeitvertreib versucht?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterweges eingeholt;
Wir sagten ihm von diesen, und es schien,
Er hörte dieß mit einer Art von Freude.
Sie halten hier am Hof herum sich auf,
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl,
Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ists,
Und mich ersucht' er, Eure Majestäten
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,
Daß er sich dahin neigt.
Ihr lieben Herrn, reizt seine Lust noch ferner,
Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

König.

Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.
Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,
Damit er hier Ophelien wie durch Zufall
Begegnen möge.
Ihr Vater und ich selbst, rechtmäß'ge Späher,
Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,
Doch ungesehn, von der Zusammenkunft

Gewiß urtheilen und errathen können,
Obs seiner Liebe Kummer ist, ob nicht,
Was so ihn quält.

Königin.

Ich werde euch gehorchen.
Was euch betrifft, Ophelia, wünsch' ich nur,
Daß eure Schönheit der beglückte Grund
Von Hamlets Wildheit sei; dann darf ich hoffen,
Daß eure Tugenden zurück ihn bringen
Auf den gewohnten Weg zu beider Ehre.

Ophelia.

Ich wünsch' es, gnäd'ge Frau [1]). (Königin ab.)

Polonius.

Geht hier umher, Ophelia. — Gnädigster,
Laßt Platz uns nehmen. — (Zu Ophelia.) Lest in diesem Buch,
Daß solcher Uebung Schein die Einsamkeit
Bemäntle. — Wir sind oft hierin zu tadeln —
Gar viel erlebt mans — mit der Andacht Mienen
Und frommem Wesen überzuckern wir
Den Teufel selbst.

König (beiseit).

O allzuwahr [2])! wie trifft
Dieß Wort mit scharfer Geißel mein Gewissen!
Der Metze Wange, schön durch falsche Kunst,
Sticht häßlicher nicht ab von ihrer Schminke,
Als meine That von meinem glattsten Wort.
O schwere Last!

Polonius.

Ich hör' ihn kommen: ziehn wir uns zurück.

(König und Polonius ab.)

(Hamlet tritt auf.)

---

1) Charakteristisch für die vollständige Abhängigkeit Opheliens, weniger als verrätherischer Ausdruck ihrer wirklichen Liebe zu Hamlet.

2) Indem er Polonius' Worte auf seine eigene verborgene Schuld bezieht; man darf um so mehr von Hamlets Schauspiel erwarten, daß es das Gewissen des Königs treffen werde.

Hamlet.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage[1]):
Obs edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie[2]) enden. Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel,
Aufs innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegts:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,



Wenn wir des Ird'schen Schrecken abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,

1) Die Beschäftigung mit der Philosophie Bruno's mit den Fragen über Nichtsein, Werden, Sein, begegnet an dieser Stelle Hamlets durch die Situation geschaffenen Zweifeln und leidenschaftlich erregten Stimmung. Das dramatische Moment in der ganzen tiefsinnigen Betrachtung ist das, daß er auch nicht durch einen Selbstmord der furchtbaren ihm auferlegten Sühne sich zu entziehen vermag, sondern sie vollziehen müssen wird; zugleich aber, daß er zum rücksichtslosen raschen Handeln durchaus nicht angelegt sei.

2) Nicht die See, sondern die Plagen.

Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einem Pfriemen bloß? Wer trüge Lasten,
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land, von deß Bezirk
Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn.
So macht Gewissen Feige aus uns allen;
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Blässe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Namen. — Still!
Die reizende Ophelia. — Nymphe, schließ
In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es euch seit so viel Tagen?

Hamlet.

Ich dank' euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

Mein Prinz, ich hab' von euch noch Angedenken,
Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.
Ich bitt' euch, nehmt sie jetzo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;
Ich gab euch niemals was.

Ophelia.

Mein theurer Prinz, ihr wißt gar wohl, ihr thatets;
Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
Nehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe

Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte[1]).
Hier, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ha ha! Seid ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr?

Hamlet. Seid ihr schön?

Ophelia. Was meint Eure Hoheit?

Hamlet. Daß, wenn ihr tugendhaft und schön seid, eure Tugend keinen Verkehr mit eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia. Könnte, mein Prinz, Schönheit wohl bessern Umgang haben als mit der Tugend?

Hamlet. Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann. Dieß war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte euch einst.

Ophelia. In der That, mein Prinz, ihr machtet michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet. Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnte ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mehr Vergehungen sind meines Winks gewärtig, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns[2])! Geh deines Wegs zum Kloster! Wo ist euer Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädiger Herr.

---

1) In Ophelias Worten liegt eine thatsächlich nicht begründete Ungerechtigkeit, welche daher Hamlet aufregen muß; aber für sie selbst mußte nach den Auseinandersetzungen ihres Vaters, welche sie pietätvoll berücksichtigt hat, ohne ihnen jedoch ganz glauben zu können, der „Duft" jener Gaben dahin sein.

2) Diese bittere Selbstcharakteristik ist durchaus Ironie und bezieht sich zurück auf das, was Ophelia von Polonius über Hamlet gehört hat.

Hamlet. Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends anders spielt als in seinem eignen Hause. Leb wohl!

Ophelia. O hilf ihm, güt'ger Himmel!

Hamlet. Wenn du heirathest, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehn. Geh in ein Kloster! leb wohl! Oder willst du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn gescheidte Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer [1]) aus ihnen macht. In ein Kloster! geh! und das schleunig. Leb wohl!

Ophelia. Himmlische Mächte, stellt ihn wieder her!

Hamlet. Ich weiß auch mit euren Malereien Bescheid, recht gut. Gott hat euch Ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein andres; ihr tänzelt, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Kreaturen verhunzte Namen, und stellt euch aus Leichtfertigkeit unwissend. Geht mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich sage, wir wollen nichts mehr von Heirathen wissen: wer schon verheirathet ist, Alle außer einem [2]), soll das Leben behalten; die Uebrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Kloster! geh [3])! (Hamlet ab.)

Ophelia.

O welch ein edler Geist ist hier zerstört!
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Fraun elendeste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe
Die edle, hochgebietende Vernunft
Mißtönend wie verstimmte Glocken jetzt;
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend
Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!

---

1) Hahnrei's wegen des Hörnerschmuckes gern als monster bezeichnet.

2) Nämlich der König von Dänmark.

3) Die wiederholte Mahnung an Ophelien, in ein Kloster zu gehen, ist ernsthaft gemeint, sofern Hamlet die Geliebte jetzt für durchaus haltlos ansehen muß und neben der ihm gestellten Aufgabe kaum noch an Liebe denken darf.

Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe.

(Bleibt in Nachdenken versunken stehn.)

(Der König und Polonius treten wieder vor.)

König.

Aus Liebe? Nein, sein Hang geht dahin nicht;
Und was er sprach, obwohl ein wenig wüst,
War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüth,
Worüber seine Schwermuth brütend sitzt;
Und, wie ich sorge, wird die Ausgeburt
Gefährlich sein. Um dem zuvorzukommen,
Hab' ichs mit schleuniger Entschließung so
Mir zurechtgelegt. Er soll in Eil nach England,
Den Rückstand des Tributes einzufordern.
Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,
Sammt wandelbaren Gegenständen ihm
Dieß Etwas, das in seinem Herzen steckt,
Worauf sein Kopf beständig hinarbeitend,
Ihn so sich selbst entzieht. Was dünket euch?

Polonius.

Es wird ihm wohlthun; aber dennoch glaub' ich,
Der Ursprung und Beginn von seinem Gram
Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?
Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
Gesagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,
Thut nach Gefallen; aber dünkts euch gut,
So laßt doch seine königliche Mutter
Ihn nach dem Schauspiel ganz allein ersuchen,
Sein Leid ihr kund zu thun; sie gehe rund
Mit ihm heraus: ich will, wenns euch beliebt,
Geheim der Unterredung Zeuge sein.
Wenn sie es nicht herausbringt, schickt ihn dann
Nach England, oder schließt ihn irgendwo
Nach eurer Weisheit ein.

König.

Es soll geschehn:
Wahnsinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und einige Schauspieler treten auf.)

Hamlet. Seid so gut und haltet die Rede, wie ich sie euch vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse ebenso gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt alles maßvoll. Denn mitten in dem Strom, Sturm und, wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit giebt. O es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester, haarbuschiger Geselle eine Leidenschaft in Fetzen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre [1]) in die Ohren zu donnern, die meistens von nichts wissen, als verworrnen, stummen Pantomimen [2]) und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasiren [3]) prügeln lassen: es übertyrannt den Tyrannen [4]). Ich bitte euch, vermeidet das.

1. Schauspieler. Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet. Seid auch nicht allzu zahm, sondern laßt euer eignes Urtheil euren Meister sein: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck [5]), sowohl anfangs als jetzt, war und ist,

---

1) Dem wohlfeilsten Platze mit dem ungebildetsten Publikum.

2) Pantomimen pflegten einleitend den Gang der eigentlichen Handlung zu erklären oder zu ergänzen und wurden wegen ihres rein drastischen Charakters gern von der roheren Zuschauermasse gesehen

3) Im Original steht: „einen solchen Kerl, der den Termagant (eine aus dem Italienischen herübergekommene Bezeichnung einer vermeintlich saracenischen grimmen Gottheit) noch überbietet".

4) Im Original steht bestimmter Herodes, als Urheber des bethlehemitischen Kindermords, Repräsentant tyrannischer Wuth in dem heiligen Schauspiel.

5) In dieser berühmten und tiefsinnigen Auseinandersetzung vom Wesen des Schauspiels ist zu beachten, daß Shakespeare, obgleich erfüllt von philosophischen An-

der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit Form und Abdruck ihrer selbst zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. O, es giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehen und von Andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Türken [1]) hatten, und so stolzirten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht gerathen; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

1. **Schauspieler.** Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet. O stellt es ganz und gar ab! Und die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut. Geht, macht euch fertig.

(Schauspieler ab.)

(Polonius, Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Nun, Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhören?

Polonius. Ja, die Königin auch, und das sogleich.

Hamlet. Heißt die Schauspieler sich eilen.

(Polonius ab.)

Wollt ihr beide sie treiben helfen?

---

regungen, auch nicht von ferne berührt, was man Idee nennen könnte, sondern dem Drama eine durchaus realistische Aufgabe und durchaus realistischen Inhalt giebt. Ganz besonders aber ist hervorzuheben, daß, wie schon oben in der zweiten Scene des zweiten Actes die Schauspieler als „der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters“ (genauer „Auszüge und kurze Chroniken der Zeit“) bezeichnet worden waren, auch hier die Darstellung des Wesens der Zeit neben einer abspiegelnden Nachahmung der Natur und getreuen Abconterfeiung der Tugend und des Lasters betont wird.

1) Die gewöhnliche Lesart „oder Menschen“ paßt ungleich weniger.

Rosenkranz und Güldenstern. Ja, gnädiger Herr.

(Beide ab.)

Hamlet. He! Horatio!

(Horatio kommt.)

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu eurem Dienst.

Hamlet.

Du bist grad ein so wackrer Mann, Horatio,
Als je' mein Umgang einem mich verbunden.

Horatio.

Mein bester Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub nicht, daß ich schmeichle.
Was für Beförderung hofft' ich wohl von dir,
Der keine Rent' als seinen muntern Geist,
Um sich zu nähren und zu kleiden, hat?
Weßwegen doch dem Armen schmeicheln? Nein,
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,
Es beuge sich des Knies gelenke Angel,
Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.
Seit meine theure Seele Herrin war
Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,
Hat sie dich auserkoren. Denn du warst,
Als littst du nichts, indem du alles littest;
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick
Mit gleichem Dank genommen: und gesegnet,
Weß Blut und Urtheil sich so gut vermischt,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege. — Schon zu viel hievon.
Es giebt zu Nacht ein Schauspiel vor dem König
Ein Auftritt kommt darin dem Umstand nah,

Den ich von meines Vaters Tod dir sagte[1]).
Ich bitt' dich, wenn du das im Gange siehst,
So achte mit der ganzen Kraft der Seele
Auf meinen Ohm; wenn die verborgne Schul
Bei Einer Rede nicht zum Vorschein kommt,
So ists ein höll'scher Geist, den wir gesehn,
Und meine Einbildungen sind so schwarz
Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk ihn recht,
Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern;
Und wir vereinen unser Urtheil dann
Zur Prüfung seines Aussehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz!
Wenn er was stiehlt, indeß das Stück gespielt wird,
Und schlüpfet durch so zahl' ich für den Diebstahl.

Hamlet.

Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig sein.
Wählt einen Platz.

(Ein Dänischer Marsch. Trompetenstoß. Der König mit Wache, die Fackeln trägt, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Güldenstern und Andre.)

König. Wie lebt unser Vetter Hamlet?

Hamlet. Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleons-Gericht[2]). Ich esse Luft, ich werde mit Versprechungen gestopft: man kann Kapaunen nicht so mästen.

König. Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen, Hamlet; dieß sind meine Worte nicht.

Hamlet. Meine auch nicht mehr. (Zu Polonius.) Ihr spieltet einmal auf der Universität, Herr? Sagtet ihr nicht so?

Polonius. Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen guten Schauspieler gehalten.

Hamlet. Und was stelltet ihr vor?

---

1) Hamlet bricht hier scheinbar das Schweigen, welches er sich über den Tod des Vaters auferlegt hatte; aber dies Brechen wird Horatio, dem bewährten Jugendfreunde, gegenüber nothwendig, weil dieser schließlich als sein Anwalt auftreten muß.

2) Nach dem Glauben jener Zeit lebt das Chamäleon von Luft.

Polonius. Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich ward auf dem Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Es war brutal von ihm, ein so kapitales Kalb umzubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz. Ja, gnädiger Herr, sie erwarten euren Befehl.

Königin. Komm hieher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet. Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius (zum Könige). O ho, hört ihr das wohl?

Hamlet. Fräulein, soll ich in eurem Schooße liegen [1])?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen.)

Ophelia. Nein, mein Prinz.

Hamlet. Ich meine, den Kopf auf euren Schooß gelehnt.

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Denkt ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia. Ich denke nichts.

Hamlet. Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines Mädchens zu liegen.

Ophelia. Was ist, mein Prinz?

Hamlet. Nichts.

Ophelia. Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. O ich bin euch ein einziger Possenreißer. Was kann ein Mensch Besseres thun, als lustig sein? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia. Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet. So lange schon? Ei, so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz [2]) tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben, und noch nicht vergessen. So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unsrer lieben Frauen! Kirchen

---

1) Man darf nicht vergessen, daß der Ton des Elisabethanischen Zeitalters sehr derbe Freiheiten der Conversation zuließ.

2) Prunkgewand für Freudenfeste.



muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn; es geht ihm wie dem Steckenpferde[1]), dessen Grabschrift ist:

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd."

(Trompeten, hierauf die Pantomime.)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Geberden der Betheurung. Er hebt sie auf, und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König todt, und macht leidenschaftliche Geberden[2]). Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stummen zurück, und scheint mit ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin; sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber zuletzt seine Liebe an.)

(Sie gehen ab.)

Ophelia. Was bedeutet dieß, mein Prinz?

Hamlet. Ei, es ist spitzbübische Munkelei; es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des Stücks anzeigt.

(Der Prolog tritt auf.)

Hamlet. Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: die Schauspieler können nichts geheim halten, sie werden alles ausplaudern.

Ophelia. Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet. Ja, oder irgend eine Vorstellung, die ihr ihm vorstellen wollt. Schämt euch nur nicht ihm vorzustellen, so wird er sich nicht schämen, euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia. Ihr seid schlimm, ihr seid schlimm; ich will das Stück anhören.

Prolog.

Für uns und unsre Vorstellung
Mit unterthän'ger Huldigung
Ersuchen wir Genehmigung.

---

1) Das, althergebracht, aus dem am ersten Maimorgen gewöhnlichen Mohrentanze weggelassen ward.

2) Da diese Pantomime nach Hamlets Absichten den von ihm vorausgesetzten wirklichen Thatsachen sehr wahrscheinlich entspricht, so ist zu beachten, daß die Königin hier bis zu einem gewissen Grade schuldlos erscheint.

Hamlet. Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem Ringe[1])?

Ophelia. Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet. Wie Frauenliebe.

(Ein König und eine Königin treten auf.)

König (im Schauspiel).

Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen[2])
Um Nereus Fluth und Tellus Rund getragen,
Und zwölfmal dreißig Mond' in fremdem Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königin (im Schauspiel).

Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.
Doch leider seid ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß ihr mich ängstet; aber zag' ich gleich,
Doch, mein Gemahl, nicht ängsten darf es euch[3]).
Denn Weiberfurcht hält Gleichmaß mit dem Lieben;
In beiden gar nichts, oder übertrieben.
Wie meine Lieb' ist, hab' ich euch gezeigt:
Ihr seht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.
Das Kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König (im Schauspiel).

Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald:
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt.
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben,

---

1) Wegen seiner Kürze.

2) Die Ueberlieferung der Namen ist in den alten Texten nicht gleichmäßig und sicher. Das Stück selbst hebt sich durch seine regelmäßigen Reimpaare und Sprachfarbe charakteristisch ab.

3) Unter Benutzung der zweiten Quarto können hierauf zwei Verse, ergänzt nach Bodenstedts Uebersetzung eingeschoben werden:

Ein liebend Weib mißtraut entweder Keinem
Von allen Männern, oder zu viel Einem.

Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweiter Gatte —

Königin (im Schauspiel).

O halt ein! halt ein!
Verrath nur könnte solche Liebe sein.
Beim zweiten Gatten würd' ich selbst mir fluchen;
Die Einen todtschlug, mag den zweiten suchen.

Hamlet. Das ist Wermuth.

Königin (im Schauspiel).

Das, was die Bande zweiter Ehe flicht,
Ist schnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch einmal den todten Gatten,
Dem zweiten die Umarmung zu gestatten.

König (im Schauspiel).

Ich glaub', ihr denket jetzt, was ihr gesprochen;
Doch ein Entschluß wird oft von uns gebrochen.
Der Vorsatz ist ja der Erinnrung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt;
Wie herbe Früchte fest am Baume hangen,
Doch leicht sich lösen, wenn sie Reif' erlangen.
Nothwendig ists, daß jeder leicht vergißt,
Zu zahlen, was er selbst sich schuldig ist.
Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet,
Entgeht das Ziel uns, wann sie selber endet.
Der Ungestüm sowohl von Freud' als Leid
Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.
Laut klagt das Leid, wo laut die Freude schwärmet,
Leid freut sich leicht, wenn Freude leicht sich härmet.
Die Welt vergeht: es ist nicht wunderbar,
Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.
Denn eine Frag' ists, die zu lösen bliebe,
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn;
Der Arme steigt, und Feinde lieben ihn.
So weit scheint Liebe nach dem Glück zu wählen:
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,

Und wer in Noth versucht den falschen Freund,
Verwandelt ihn sogleich in einen Feind.
Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,
Will' und Geschick sind stets in Streit befangen [1]).
Was wir ersinnen, ist des Zufalls Spiel,
Nur der Gedank' ist unser, nicht sein Ziel;
So denk, dich soll kein zweiter Gatt' erwerben.
Doch mag dieß Denken mit dem ersten sterben.

Königin (im Schauspiel).

Versag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!
Gönnt, Tag und Nacht, mir Lust und Ruhe nicht!
Verzweiflung werd' aus meinem Trost und Hoffen,
Nur Klausner=Buß' im Kerker steh' mir offen!
Mag alles, was der Freude Antlitz trübt,
Zerstören, was mein Wunsch am meisten liebt,
Und hier und dort verfolge mich Beschwerde,
Wenn, einmal Wittwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet. Wenn sie es nun brechen sollte —

König (im Schauspiel).

's ist fest geschworen. Laß mich, Liebe, nun;
Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,
Die Zeit zu täuschen.

Königin (im Schauspiel).

Wiege dich der Schlummer,
Und nimmer komme zwischen uns ein Kummer! (Ab.)

Hamlet. Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königin. Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet. O, aber sie wird ihr Wort halten.

König. Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet. Nein, nein; sie spaßen nur, vergiften im Spaß, kein Aergerniß in der Welt.

König. Wie nennt ihr das Stück?

---

1) Anspielung auf Hamlets Geistesverfassung und Schicksal, wie deren mehrere in diesem Zwischenspiel vorkommen.

Hamlet. Die Mausefalle [1]). Und wie das? Metaphorisch. Das Stück ist die Vorstellung eines in Vienna geschehenen Mordes. Gonzago ist der Name des Herzogs, seine Gemahlin — Baptista; ihr werdet gleich sehen, es ist ein spitzbübischer Handel. Aber was thuts? Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund.

(Lucianus tritt auf.)

Dieß ist ein gewisser Lucianus, ein Neffe des Königs.

Ophelia. Ihr übernehmt das Amt des Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet. O ich wollte zwischen euch und eurem Liebsten Dolmetscher sein, wenn ich die Marionetten nur tanzen sähe.

Ophelia. Ihr seid spitz, gnädiger Herr, ihr seid spitz.

Hamlet. Ihr würdet zu stöhnen haben, ehe ihr meine Spitze abstumpftet.

Ophelia. Immer noch besser und schlimmer.

Hamlet. So müßt ihr eure Männer nehmen. — Fang an, Mörder! laß deine vermaledeiten Gesichter, und fang an! Wohlauf:

Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben [2]) —

Lucianus.

Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig,
Gelegne Zeit, kein Wesen gegenwärtig.
Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Dreimal vom Fluche Hekate's bethaut!
Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe
Sogleich auf dieß gesunde Leben werfe!

(Gießt das Gift in das Ohr des Schlafenden.)

Hamlet. Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Sein Name ist Gonzago; die Geschichte ist vorhanden, und in auserlesenem Italienisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehen, wie der Mörder die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt.

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie? durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königin. Wie geht es meinem Gemahl?

---

1) Ironisch wegen des mit der Aufführung ins Auge gefaßten Zweckes

2) Sehr wahrscheinlich ein Vers aus einer Ballade oder einem Schauspiel.

Polonius. Macht dem Schauspiel ein Ende.

König. Leuchtet mir! fort!

Alle. Lichter! Lichter! Lichter!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio.)

Hamlet.

Ei, der Gesunde hüpft und lacht,
Dem Wunden ists vergällt;
Der eine schläft, der andre wacht,
Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüschen (wenn meine sonstige Anwartschaft in die Pilze geht) nebst ein paar gepufften Rosen auf meinen geschlitzten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen [1])?

Horatio. O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet. Nein, einen ganzen.

Denn dir, mein Damon, ist bekannt,
Dem Reiche ging zu Grund
Ein Jupiter: nun herrschet hier
Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio. Ihr hättet reimen können.

Hamlet. O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort des Geistes. Merktest du?

Horatio. Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet. Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio. Ich habe ihn genau beachtet.

Hamlet. Ha ha! — Kommt, Musik! kommt, die Flöten! —
Denn wenn der König von dem Stück nichts hält,
Ei nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Kommt, Musik!

Güldenstern. Bester gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort mit euch.

Hamlet. Eine ganze Geschichte, Herr.

---

1) Federhüte und Schuh mit Rosetten gehören zur Schauspielertracht. Es handelt sich hier natürlich um künstliche Rosen; aber man kann zweifeln, ob diese als provisional (interimistische) oder Provincial (nach Art der berühmten Rosen von Provins) von Shakespeare bezeichnet wurden.

Güldenstern. Der König —

Hamlet. Nun, was giebts mit ihm?

Güldenstern. Er hat sich auf sein Zimmer begeben und ist sehr übel.

Hamlet. Vom Trinken, Herr?

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, von Galle.

Hamlet. Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden; denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet. Ich bin zahm, Herr, sprecht!

Güldenstern. Die Königin, eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu euch geschickt.

Hamlet. Ihr seid willkommen.

Güldenstern. Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder, und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet. Herr, ich kann nicht.

Güldenstern. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort als ich geben kann, ist zu eurem Befehl; oder vielmehr, wie ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt ihr —

Rosenkranz. Sie sagt also Folgendes: euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet. O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Verwunderung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz. Sie wünscht mit euch in ihrem Zimmer zu reden, ehe ihr zu Bett geht.

Hamlet. Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehnmal unsre Mutter. Habt ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst —

Hamlet. Das thu' ich noch, bei diesen beiden Diebeszangen hier[1])!

Rosenkranz. Bester Herr, was ist die Ursache eures Uebels? Gewiß, ihr tretet eurer eignen Freiheit in den Weg, wenn ihr eurem Freunde euren Kummer verheimlicht.

Hamlet. Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz. Wie kann das sein, da ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im Dänischen Reiche habt?

Hamlet. Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächst" — das Sprichwort ist ein wenig mussig.

(Schauspieler kommen mit Flöten.)

O die Flöten! Laßt mich eine sehn. — Um euch insbesondre zu sprechen: (Nimmt Güldenstern beiseit.) weßwegen geht ihr um mich herum, um meine Witterung zu bekommen, als wolltet ihr mich in ein Netz treiben?

Güldenstern. O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzukühn ist, so ist meine Liebe ungesittet.

Hamlet. Das versteh' ich nicht recht. Wollt ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte euch.

Güldenstern. Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet. Ich ersuche euch darum.

Güldenstern. Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist so leicht wie lügen. Regiert diese Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit eurem Munde Odem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht ihr, dieß sind die Griffe.

Güldenstern. Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet. Nun, seht ihr, welch ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; ihr wollt thun, als kenntet ihr meine Griffe; ihr wollt in das Herz meines Geheim-

---

1) Den Fingern, welche zum Stehlen und Schwören dienen — mit bitterster Ironie gesagt.

nisses bringen; ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrument hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Instrument ihr wollt, ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

(Polonius kommt.)

Gott grüß' euch, Herr.

Polonius. Gnädiger Herr, die Königin wünscht euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kameels?

Polonius. Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kameel.

Hamlet. Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius. Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet. Oder wie ein Wallfisch?

Polonius. Ganz wie ein Wallfisch.

Hamlet. Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie närren mich, daß mir die Geduld beinah reißt [1]). — Ich komme im Augenblick.

Polonius. Das will ich ihr sagen.

(Ab.)

Hamlet.

Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde.

(Rosenkranz, Güldenstern, Horatio und die Andern ab.)

Nun ist die wahre Hexenzeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,
Und thäte Dinge, die der bittre Tag
Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.
O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen!
Grausam, nicht unnatürlich laß mich sein;
Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.

---

1) Ausdruck selbstbewußter Ueberlegenheit.

Hierin seid Heuchler, Zung', und du, Gemüth:
Wie hart mit ihr auch meine Rede schmäle,
Nie will'ge drein sie zu versiegeln[1]), Seele!

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

König.

Ich mag ihn nicht, auch stehts um uns nicht sicher,
Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch fertig!
Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,
Und er soll dann mit euch nach England hin.
Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht
Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern.

Wir wollen uns bereiten.
Es ist gewissenhafte, heil'ge Furcht,
Die vielen, vielen Seelen zu erhalten,
Die eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz.

Schon das besondre, einzle Leben muß
Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths
Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr
Der Geist, an dessen Heil das Leben Vieler
Beruht und hängt. Der Majestät Verscheiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
Gekettet und gefugt sind; wenn es fällt,
So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung

---

1) Durch die That.

Den ungeheuren Sturz. Kein König seufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König.

Ich bitte, rüstet euch zur schnellen Reise:
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,
Die auf zu freien Füßen jetzo geht.

Rosenkranz und **Güldenstern.**

Wir wollen eilen. (Beide ab.)

(Polonius kommt.)

Polonius.

Mein Fürst, er geht in seiner Mutter Zimmer.
Ich will mich hinter die Tapete stellen,
Den Hergang anzuhören; seid gewiß,
Sie schilt ihn tüchtig aus, und wie ihr sagtet,
Und weislich wars gesagt, es schickt sich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur parteiisch, ihr Gespräch
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürst!
Eh ihr zu Bett geht, sprech' ich vor bei euch,
Und meld' euch, was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr.

(Polonius ab.)

O meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel;
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche,
Mord eines Bruders! — Beten kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die stärkre Schuld besiegt den starken Vorsatz,
Und wie ein Mann, dem zwei Geschäft' obliegen,
Steh' ich in Zweifel, was ich erst soll thun,
Und lasse beides. Wie? wär diese Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Giebt es nicht Regen g'nug im milden Himmel,
Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung

Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Emporschaun; mein Verbrechen ist geschehn.
Doch o, welch eine Wendung des Gebets
Ziemt meinem Fall? Vergieb mir den schnöden Mord?
Dieß kann nicht sein; mir bleibt ja stets noch alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin; wird
Dem, der der Unthat Lohn behält, verziehn?
In den verderbten Strömen dieser Welt
Kann die vergoldte Hand der Missethat
Das Recht wegstoßen, und ein schnöder Preis
Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir sind selbst
Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Sehn, was die Reue kann. Was kann sie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
O Jammerstand! O Busen, schwarz wie Tod!
O Seele, die, sich frei zu machen ringend [1]),
Noch mehr verstrickt wird! — Engel, helft! versucht!
Beugt euch, ihr starren Knie! gestähltes Herz,
Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird alles gut.

(Entfernt sich und kniet nieder.)

(Hamlet kommt.)

Hamlet.

Jetzt könnt' ichs thun, bequem; er ist im Beten,
Jetzt will ichs thun — und so geht er gen Himmel,
Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube
Ermordet meinen Vater, und dafür
Send ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ei, das wär Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,

---

1) Bestimmter im Original gleich dem an der Leimruthe gefangenen Vogel.

Voll Speis', in seiner Sünden Maienblüthe;
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergehts ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Uebergang?
Nein.



Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezückt!
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beim Doppeln, Fluchen oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,
Wohin sie fährt. Die Mutter wartet mein:
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen sein[1]).

(Ab.)

(Der König steht auf und tritt vor.)

König.

Mein Wort fliegt auf, mein Sinn hat keine Schwingen:
Wort ohne Sinn kann nie zum Himmel dringen.

(Ab.)

---

1) Hamlet wird so bald als möglich den König erstechen.

Vierte Scene.

Zimmer der Königin.

(Die Königin und Polonius treten auf.)

Polonius.

Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht,
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit
Geschirmt, und zwischen großer Hitz' und ihm
Gestanden hat[1]. Ich will hier still mich bergen.
Ich bitt' euch, schont ihn nicht.

Hamlet (hinter der Scene).

Mutter, Mutter, Mutter!

Königin.

Verlaßt euch drauf,
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht euch zurück;
Ich hör' ihn kommen.

(Polonius verbirgt sich hinter der Tapete.)

(Hamlet kommt.)

Hamlet.

Nun, Mutter, sagt: was giebts?

Königin.

Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt.

Hamlet.

Mutter, mein Vater ist von euch beleidigt.

Königin.

Kommt, kommt! ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht! ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königin.

Was soll das, Hamlet?

---

1) Wie ein Ofenschirm.

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin.

Habt ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!
Ihr seid die Königin, Weib eures Mannes Bruders,
Und — wär es doch nicht so! — seid meine Mutter.

Königin.

Gut, Andre sollen zur Vernunft euch bringen. (Will gehen.)

Hamlet.

Kommt, setzt euch nieder; ihr sollt nicht vom Platz,
Nicht gehn, bis ich euch einen Spiegel zeige,
Worin ihr euer Innerstes erblickt. (Verschließt die Thür.)

Königin.

Was willst du thun? Du willst mich doch nicht morden?
He, Hülfe! Hülfe!

Polonius (hinter der Tapete).

Hülfe! he! herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (er zieht) Todt! ich wett' ein Goldstück, todt!

(Thut einen Stoß durch die Tapete.)

Polonius (hinter der Tapete).

O ich bin umgebracht! (Fällt und stirbt.)

Königin.

Weh mir! was thatest du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht: ist es der König[1])?

(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor.)

---

1) Aus der Frage und der Aeußerung weiterhin geht hervor, daß Hamlet den König zu tödten meinte. Durch diesen schicksalvollen Irrthum beschleunigt er das Trauerspiel mit Ophelia.

Königin.

O, welche rasche blut'ge That ist dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So schlimm beinah, als einen König tödten,
Und in die Eh' mit seinem Bruder treten.

Königin.

Als einen König tödten!

Hamlet.

Ja, so sagt' ich.
(Zu Polonius.)
Du kläglicher, vorwitz'ger Narr, fahr wohl!
Ich nahm dich für 'nen Höhern; nimm dein Loos:
Du siehst, zu viel Geschäftigkeit ist mißlich. —
Ringt nicht die Hände so! still! setzt euch, laßt
Mich euer Herz ausringen, denn das will ich,
Wenn es durchdringlich ist, wenn nicht so ganz
Verdammte Angewöhnung es gestählt,
Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königin.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,
Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,
Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt
Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn
Und Beulen hinsetzt; Ehgelübde falsch
Wie Spielereide macht; o eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innre Seele reißet, und die süße
Religion zum Wortgepränge macht.
Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,
Dieß Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,

Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt
Trübsinnig dieser That [1]).

Königin.

Weh! welche That
Brüllt denn so laut und donnert, mich verklagend [2])?

Hamlet.

Seht hier, auf dieß Gemälde, und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweier Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt' auf diesen Brau'n!



Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,
Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederschwingt auf himmelnahe Höhn;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die sein Siegel jeder Gott gedrückt,
Der Welt Gewähr für einen Mann zu leisten:
Dieß war eur Gatte. — Seht nun her, was folgt:

1) Nach Horatios Bericht Act I Sc. 1 war des alten Hamlet Ermordung von düstern Himmelszeichen begleitet.

2) Statt in the index ist zu lesen is the index.

Hier ist eur Gatte, gleich der brand'gen Aehre
Verderblich seinem Bruder. Habt ihr Augen?
Die Weide dieses schönen Bergs verlaßt ihr,
Und mästet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter
Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Ging' wohl von dem zu dem? Sinn habt ihr sicher,
Sonst könnte keine Regung in euch sein:
Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat so den Sinn Verrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel
Hat bei der Blindekuh euch so bethört?
Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,
Ohr ohne Hand und Aug, Geruch ohn' alles,
Ja nur ein Theilchen Eines echten Sinns
Tappt nimmermehr so zu.
Scham, wo ist dein Erröthen? wilde Hölle,
Empörst du dich in der Matrone Gliedern,
So sei die Keuschheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und schmelz' im eignen Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff stürmet, da der Frost ja selbst
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königin.

O Hamlet, sprich nicht mehr!
Du kehrst die Augen recht ins Innre mir,
Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe lassen.

Hamlet.

Nein, zu leben
Im Schweiß und Brodem eines eklen Betts,
Gebrüht in Fäulniß; buhlend und sich paarend
Ueber dem garst'gen Nest —

Königin.

O sprich nicht mehr!
Mir dringen diese Wort' ins Ohr wie Dolche.
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,
Der eur Gemahl war; ein Hanswurst[1]) von König,
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims[2]) die reiche Krone stahl,
Und in die Tasche steckte.

Königin.

Halt inne!

(Der Geist kommt.[3])

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig! — (Er erblickt den Geist.)
Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsschaaren! — Was will dein hehres Bild?

Königin.

Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu schelten,
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen
Vollführung eures furchtbaren Gebots?
O sagt!

Geist.

Vergiß nicht! Diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,

---

1) Das Original hat vice, das (eine komische Rolle im geistlichen Schauspiel spielende) Laster, dem ausgebildeten Theater niedriger als der Clown erscheinend.

2) Ohne irgend eine große, energische That.

3) Jetzt in einer andern Gestalt als auf der Terrasse; luftartig, vielleicht schon reiner; diesmal nur dem Hamlet allein sichtbar und die Königin hört ihn auch nicht sprechen.

In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie ist euch, Mutter?

Königin.

Ach, wie ist denn euch,
Daß ihr die Augen heftet auf das Leere,
Und redet mit der körperlosen Luft?
Wild blitzt aus euern Augen euer Geist,
Und wie ein schlafend Heer beim Waffenlärm
Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,
Spreng auf die Hitz' und Flamme deines Uebels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! auf ihn! Seht ihr, wie blaß er starrt?
Sein Anblick, seine Sache, würde Steinen
Vernunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich,
Damit nicht deine klägliche Geberde
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann
Die echte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königin.

Zu wem denn redet ihr?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königin.

Gar nichts; doch seh' ich alles, was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt!
Seht, wie er eben jetzt zur Thür hinausgeht!

(Geist ab.)

Königin.

Dieß ist bloß eures Hirnes Ausgeburt;
In dieser wesenlosen Schöpfung ist
Verzückung sehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,
Spielt eben so gesunde Melodien;
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz
Abspringen würde. Mutter, um eur Heil!
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht eur Vergehn;
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel;
Bereuet was geschehn, und meidet Künft'ges,
Dünkgt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.
Vergebt mir diese meine Tugend; denn
In dieser kurzathmigen, feisten Zeit
Muß Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster,
Ja kriechen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin.

O Hamlet! du zerspaltest mir das Herz.

Hamlet.

O werft den schlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.
Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen
Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:
Er giebt der Uebung schöner, guter Thaten
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut sich anlegt. Seid zu Nacht enthaltsam,
Und das wird eine Art von Leichtigkeit
Der folgenden Enthaltung leihn; die nächste

Wird dann noch leichter: denn die Uebung kann
Fast das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht. Nochmals, schlaft wohl!
Um euren Segen bitt' ich, wann ihr selbst
Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn (auf Polonius zeigend)
Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dieß, und dieß durch mich zu strafen,
Daß ich ihm Diener muß und Geißel sein.
Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten[1]). Schlaft denn wohl!
Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
Schlimm fängt es an, und Schlimmres nahet sich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.
Laßt den gedunſ'nen König euch ins Bett
Von neuem locken, in die Wangen euch
Muthwillig kneifen; euch sein Mäuschen nennen;
Und für ein Paar verbuhlte Küss', ein Spielen
In eurem Nacken mit verdammten Fingern,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's, ihr ließt's ihn wissen.
Denn welche Königin, schön, keusch und klug,
Verhehlte einem Kanker, einem Molch
So theure Dinge wohl? wer thäte das?
Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,
Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
Die Vögel fliegen, und wie jener Affe[2])
Kriecht in den Korb, um Proben anzustellen,
Und brecht euch selbst den Hals.

---

1) Es ist unklar, vor wem. Man hat die Wahl zwischen Ophelia, Laertes und der öffentlichen Meinung.

2) In einer nicht näher bekannten Fabel.

Königin.

Sei du gewiß, wenn Worte Athem sind,
Und Athem Leben ist, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir gesagt.

Hamlet.

Ich muß nach England: wißt ihrs?

Königin.

Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet.

Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen [1]),
Die beiden, denen ich wie Nattern traue,
Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen
Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei
Herolden gleich mich führen. Sei es drum!
Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver
Der Feuerwerker auffliegt; und mich trügt
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer
Als ihre Minen grab', und sprenge sie
Bis an den Mond. O es ist gar zu schön,
Wenn so zwei Listen sich entgegen gehn! —
Der Mann packt mir 'ne Last auf:
Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen.
Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Rathsherr da
Ist jetzt sehr still, geheim und ernst, fürwahr,
Der sonst ein schelm'scher alter Schwätzer war.
Kommt, Herr, ich muß mit euch ein Ende machen. —
Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verschiedenen Seiten ab. Hamlet schleift den Polonius heraus.)

---

1) Die elf Verse bis „entgegen gehn" fehlen in der Folio, sind aber charakteristisch, da sie Hamlets Einblick in die ganze Situation zeigen.



Vierter Aufzug[1]).

Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz und Güldenstern.)



König.

In diesen tiefen Seufzern ist ein Sinn;
Legt sie uns aus, wir müssen sie verstehn.
Wo ist eur Sohn?

Königin (zu Rosenkranz und Güldenstern).

Räumt diesen Platz uns auf ein Weilchen ein.

(Beide ab.)

Ah, mein Gemahl! was sah ich diese Nacht!

König.

Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin.

Er rast wie See und Wind, wenn beide kämpfen,
Wer mächt'ger ist: in seiner wilden Wuth,
Da er was hinterm Teppich rauschen hört,
Reißt er die Kling' heraus, schreit: eine Ratte!

---

1) Es ist nicht unpassend, mit Johnson und Tieck den Anfang des vierten Actes weiter hinab zurückzurücken, da diese Scene sich sehr eng an die vorhergehende anschließt.

Und tödtet so in seines Wahnes Hitze
Den ungesehnen guten alten Mann.

König.

O schwere That! so wär es uns geschehn,
Wenn wir daselbst gestanden. Seine Freiheit
Droht aller Welt, euch selbst, uns, jedem andern.
Ach! wer steht ein für diese blut'ge That?
Uns wird zur Last sie fallen, deren Vorsicht
Den tollen jungen Mann eng eingesperrt
Und fern von Menschen hätte halten sollen.
Doch unsre Liebe war so groß, daß wir
Nicht einsehn wollten, was das Beste war;
Und wie der Eigner eines bösen Schadens,
Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren
Recht an des Lebens Mark. Wo ist er hin?

Königin.

Er schafft den Leichnam des Erschlagnen weg,
Wobei sein Wahnsinn, wie ein Körnchen Gold
In einer Stufe schlechterer Metalle,
Sich rein beweist: er weint um das Geschehne.

König.

O Gertrud, laßt uns gehn!
Sobald die Sonne an die Berge tritt,
Schifft man ihn ein; und diese schnöde That
Muß unsre ganze Majestät und Kunst
Vertreten und entschuldigen. — He, Güldenstern!

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Geht, beide Freunde, nehmt euch wen zu Hülfe.
Hamlet hat den Polonius umgebracht
In seinem tollen Muth, und ihn darauf
Aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt.
Geht, sucht ihn, sprecht ihm zu, und bringt den Leichnam
In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hiebei.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Kommt, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden
Die klügsten auf, und machen ihnen kund,

Was wir zu thun gedenken, und was leider
Geschehn: so kann der schlangenart'ge Leumund,
Deß Zischeln von dem einen Pol zum andern,
So sicher wie zum Ziele die Kanone,
Den gift'gen Schuß trägt, unsern Namen noch
Verfehlen, und die Luft unschädlich treffen.
O komm hinweg mit mir! Entsetzen ist
In meiner Seel' und innerlicher Zwist.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Hamlet kommt.)

Hamlet. — Sicher beigepackt. —

Rosenkranz und **Güldenstern** (hinter der Scene). Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet. Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet? O, da kommen sie.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Rosenkranz.

Was habt ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt.

Rosenkranz.

Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da
In die Kapelle tragen.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Rosenkranz. Was nicht glauben?

Hamlet. Daß ich euer Geheimniß bewahren kann und meines nicht. Ueberdieß, sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?

Rosenkranz. Nehmt ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr, der des Königs Schutz, seine Gunstbezeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Er hält sie wie ein Affe den Bissen im Winkel seines Kinnbackens; zuerst in den Mund gesteckt, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er braucht, was ihr aufgesammelt habt, so darf er euch nur drücken, so seid ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz. Ich verstehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren [1]).

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo die Leiche ist, und mit uns zum Könige gehn.

Hamlet. Die Leiche ist beim König, aber der König ist nicht bei der Leiche [2]). Der König ist ein Ding —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Das nichts ist. Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hinterdrein.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König tritt auf mit Gefolge.)

König.

Ich lass' ihn holen, und den Leichnam suchen.
O wie gefährlich ists, daß dieser Mensch
So frank umhergeht! Dennoch dürfen wir
Nicht nach dem strengen Recht mit ihm verfahren;
Er ist beliebt bei der verworrnen Menge,
Die mit dem Aug, nicht mit dem Urtheil wählt,
Und wo das ist, wägt man des Schuld'gen Plage,
Doch nie die Schuld. Um alles auszugleichen,

---

1) Wahrscheinlich ein Sprichwort.

2) Das body („Körper") des Originals wird von Hamlet spitzfindig speculativ gefaßt: der Körper ist beim Könige, er gehört zu ihm; aber der König, die königliche Würde gehört nicht zu dem Körper.

Muß diese schnelle Wegsendung ein Schritt
Der Ueberlegung scheinen: wenn die Krankheit
Verzweifelt ist, kann ein verzweifelt Mittel
Nur helfen, oder keins.

(Rosenkranz kommt.)

Was ist geschehn?

Rosenkranz.

Wo er die Leiche hingeschafft, mein Fürst,
Vermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König.

Wo ist er selber?

Rosenkranz.

Draußen, gnäd'ger Herr;
Bewacht, um eur Belieben abzuwarten.

König.

So bringt ihn vor uns.

Rosenkranz. He, Güldenstern! bringt den gnädigen Herrn herein.

(Hamlet und Güldenstern kommen.)

König. Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet. Beim Nachtmahl.

König. Beim Nachtmahl?

Hamlet. Nicht wo er speist, sondern wo er gespeist wird. Eine gewisse Reichsversammlung von politischen Würmern hat sich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm ist euch der einzige Kaiser, was die Tafel betrifft. Wir mästen alle andern Kreaturen, um uns zu mästen; und uns selber mästen wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwei Schüsseln, aber für eine Tafel: das ist das Ende vom Liede [1]).

König. Ach Gott! ach Gott [2])!

Hamlet. Jemand könnte mit dem Wurm fischen, der von einem König gegessen hat, und von dem Fisch essen, der den Wurm verzehrte.

König. Was meinst du damit?

---

1) Hamlet verwendet hier wieder ironisirend Anschauungen der atomisten Philosophie.

2) Des Königs Worte und die nächsten Hamlets fehlen in der Folio.

Hamlet. Nichts als euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel. Schickt hin, um zuzusehn. Wenn euer Bote ihn da nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte. Aber, wahrhaftig, wo ihr ihn nicht binnen dieses Monats findet, so werdet ihr ihn wittern, wenn ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König (zu einigen aus dem Gefolge). Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige aus dem Gefolge ab.)

König.

Hamlet, für deine eigne Sicherheit,
Die uns so werth ist, wie uns innig kränkt
Was du begangen hast, muß diese That
In feur'ger Eile dich von hinnen senden.
Drum rüste dich: das Schiff liegt schon bereit,
Der Wind ist günstig, die Gefährten warten,
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König.

So ist es, wenn du unsre Absicht wüßtest.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht[1]). — Aber kommt! nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter!

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter. Vater und Mutter sind Mann und Weib; Mann und Weib sind Ein Fleisch: also meine Mutter. Kommt, nach England! (Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn schnell an Bord;
Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.

---

1) Nach einem weitverbreiteten Glauben sieht der Mensch kurz vor seinem Ende seinen Engel.

Fort! Alles ist versiegelt und geschehn,
Was sonst die Sache heischt. Ich bitt' euch, eilt.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,
(Wie meine Macht sie dich kann schätzen lehren
Denn noch ist deine Narbe wund und roth
Vom Dänenschwert, und deine Ehrfurcht leistet
Uns willig Lehenspflicht) so darfst du nicht
Das oberherrliche Geheiß versäumen,
Das durch ein Schreiben solchen Inhalts dringt
Auf Hamlets schnellen Tod. O thu es, England!
Denn mir im Blut rast er wie zehrend Fieber!
Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dieß geschehn ist, kann mich nichts erquicken.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eine Ebne in Dänemark.

(Fortinbras und Truppen, im Marsch begriffen.)

Fortinbras.

Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;
Sagt ihm, daß Fortinbras auf sein Gestatten
Für den versprochnen Zug durch sein Gebiet
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.
Wenn Seine Majestät uns sprechen will,
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;
Das meldet ihm.

Hauptmann.

Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras.

Rückt langsam vor.

(Fortinbras und Truppen ab.)

(Hamlet, Rosenkranz, Güldenstern und Andre kommen.[1])

---

1) Von hier an bis zum Schluß der Scene ist eine Lücke in der Folio und ersten Quarto, welche auf absichtlicher Kürzung zu beruhen scheint.

Hamlet.

Weß sind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann.

Sie sind von Norweg, Herr.

Hamlet.

Wozu bestimmt, ich bitt' euch?

Hauptmann.

Sie rücken gegen Polen.

Hamlet.

Wer führt sie an?

Hauptmann.

Des alten Norwegs Neffe, Fortinbras.

Hamlet.

Und geht es auf das ganze Polen, oder
Auf einen Grenzort nur?

Hauptmann.

Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz,
Wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
Das keinen Vortheil als den Namen bringt.
Für fünf Dukaten, fünf, möcht' ichs nicht pachten.
Auch bringts dem Norweg oder Polen sicher
Nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet.

So wird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann.

Doch; es ist schon besetzt.
Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück [1])
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht.
Dieß ist des Wohlstands und der Ruh Geschwür,
Das innen aufbricht, während sich von außen
Kein Grund des Todes zeigt.

Hamlet.

Ich dank' euch, Herr.

---

1) Diese fünf Verszeilen werden durchweg Hamlet beigelegt, passen aber weit besser für den Hauptmann.

Hauptmann.

Geleit' euch Gott! (Ab.)

Rosenkranz.

Beliebt es euch zu gehn?

Hamlet.

Ich komme gleich euch nach. Geht nur voran.

(Rosenkranz und die Uebrigen ab.)

Wie jeder Anlaß mich verklagt, und spornt
Die träge Rache an! Was ist der Mensch,
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut
Nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf,
Voraus zu schaun und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,
Um ungebraucht in uns zu schimmeln. Nun,
Sei's viehisches Vergessen, oder sei's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und stets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weßwegen ich noch lebe, um zu sagen:
„Dieß muß geschehn;" da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beispiele, die zu greifen, mahnen mich:
So dieses Heer, von solcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Deß Muth, von hoher Ehrbegier geschwellt,
Die Stirn dem unsichtbaren[1]) Ausgang beut,
Und giebt sein sterblich und verletzbar Theil
Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,
Für eine Nußschal'. Wahrhaft groß sein, heißt,
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,
Den nicht des Vaters Mord, der Mutter Schande,

---

1) Weil ihn keine Erwägung erkennen kann.

Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
Den nichts erweckt? Ich seh' indeß beschämt
Den nahen Tod von zwanzigtausend Mann,
Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
Zum Grab gehn wie ins Bett; es gilt ein Fleckchen,
Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann,
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagnen
Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

(Die Königin und Horatio treten auf.[1])

Königin.

— Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio.

Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich;
Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin.

Was will sie?

Horatio.

Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,
Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;
Ein Strohhalm ärgert sie; sie spricht verworren
Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,
Doch leitet ihre ungestalte Art
Die Hörenden auf Schlüsse; man erräth,
Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,
Die sie mit Nicken giebt, mit Winken, Mienen,
So daß man wahrlich denken muß, man könnte
Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.

---

1) Die Quartos lassen außerdem einen Gentleman auftreten, der zum Theil Horatios Rolle übernimmt.

Königin.

Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohn
In Unheil brütende Gemüther streun.
Laßt sie nur vor. (Horatio ab.)
Der kranken Seele nach der Art der Sünden,
Scheint jeder Tand ein Unglück zu verkünden:
Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

(Horatio kommt mit Ophelia.)

Ophelia[1].

Wo ist die schöne Majestät von Dänmark?

Königin.

Wie gehts, Ophelia?

Ophelia (singt).

Wie erkenn' ich dein Treu=lieb
Vor den Andern nun?
An dem Muschelhut und Stab,
Und den Sandelschuhn[2].

Königin.

Ach, süßes Fräulein, wozu soll dieß Lied?

Ophelia.

Was beliebt? Nein, bitte, hört. (Singt.)
Er ist lange todt und hin,
Todt und hin, Fräulein!
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,
Ihm zu Fuß ein Stein.
O!

Königin.

Aber sagt, Ophelia —

Ophelia.

Bitt' euch, hört. (Singt.)
Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sehn —

(Der König tritt auf.)

---

1) Nach der Anweisung in der ersten Quarto mit einer Laute, das Haar herabhängend.

2) Abzeichen des Pilgers. Die von Ophelia gesungenen Strophen sind Bruchstücke von volksthümlichen Liebesliedern.

Königin.

Ach, mein Gemahl, seht hier!

Ophelia (singt).

Geziert mit Blumensegen,
Das unbethränt zum Grab mußt' gehn
Von Liebesregen.

König. Wie gehts euch, holdes Fräulein?

Ophelia. Gottes Lohn! recht gut. Sie sagen, die Eule war eines Bäckers Tochter [1]). Ach Herr! wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht, was wir werden können. Gott segne euch die Mahlzeit!

König. Anspielung auf ihren Vater.

Ophelia. Bitte, laßt uns darüber nicht sprechen; aber wenn sie euch fragen, was es bedeutet, so sagt nur:

(Singt.)

Auf morgen ist Sankt Valentins Tag [2]),
Wohl an der Zeit noch früh,
Und ich, 'ne Maid, am Fensterschlag
Will sein eur Valentin.
Er war bereit, thät an sein Kleid,
Thät auf die Kammerthür,
Ließ ein die Maid, die als 'ne Maid
Ging nimmer mehr herfür.

König. Holde Ophelia!

---

1) Nach einer in abweichenden Formen verbreiteten Legende wollte eine Bäckerfrau dem Heilande auf seine Bitte ein Brot backen. Die Tochter fand die Masse zu groß und nahm von dem Teige weg; der Rest schwoll ungeheuer an, worüber die Tochter eulenartige Rufe der Verwunderung ausstieß und selbst in eine Eule verwandelt ward. Wir wissen also auch nicht, „was wir werden können“.

2) Der St. Valentinstag (Lichtmesse, 14. Februar) erinnert ziemlich deutlich an den siegreichen Kampf des neuen Frühlings (Wali) mit dem blinden Winter (Hödr); an ihm paaren sich dem Volksglauben nach die Vögel, und junge Leute suchen ebenfalls Liebespaare durchs Loos zu bestimmen, wobei man einen „Valentin“ zugewiesen erhielt. Noch heute haben sich in England mancherlei darauf bezügliche sinnige Gebräuche erhalten. Wenn Ophelia in dem von ihr nicht correct wiedergegebenen Volksliede einige frivole Anspielungen macht, so gibt sie in ihrem Wahnsinn vielleicht nur Befürchtungen oder doch Warnungen ihres Vaters und ihres Bruders wieder.

Ophelia. Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen.

(Singt.)

Bei Jesus [1]) und Sankt Charitas!
O pfui! was soll das sein?
Ein junger Mann thuts, wenn er kann,
Beim Himmel, 's ist nicht fein.
Sie sprach: eh ihr gescherzt mit mir,
Gelobtet ihr mich zu frein.

Er antwortet:

Ich bräch's auch nicht, beim Sonnenlicht!
Wärst du nicht kommen herein.

König. Wie lang ist sie schon so?

Ophelia. Ich hoffe, alles wird gut werden. Wir müssen geduldig sein; aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in die kalte Erde gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen [2]), und so dank' ich euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht. (Horatio ab.)
O dieß ist Gift des tiefen Grams, es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzle Späher nicht,
Nein, scharenweis'. Ihr Vater umgebracht;
Fort euer Sohn, er selbst der wüste Stifter
Gerechten eignen Banns; das Volk verschlämmt,
Schädlich und trüb im Wähnen und Vermuthen
Vom Tod des redlichen Polonius;
Und thöricht wars von uns, so holter polter
Ihn zu bestatten; dann dieß arme Kind
Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,

---

1) Diesen Namen gibt das Gis des Originals entstellt wieder. Sankt Katharin der Schlegel'schen Uebersetzung findet sich dort nicht; sondern die h. Charitas, der hier sehr wohl passende Inbegriff aller Barmherzigkeit und Liebe.

2) Beachtenswerthe Motivirung des Späteren, welche in Opheliens Munde ganz vernünftig klingt.

Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Thiere.
Zuletzt, was mehr als alles in sich schließt:
Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim
Zurückgekehrt, nährt sich von seinem Staunen,
Hält sich in Wolken, und ermangelt nicht
Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
Sich nicht entblöden wird, uns zu verklagen
Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dieß
Giebt wie Kartätschenschuß [1]) an vielen Stellen
Mir überflüss'gen Tod. (Lärm hinter der Scene.)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt.)

König.

Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürst.
Der Ocean, entwachsend seiner Schranke,
Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,
Als an der Spitze eines Meuterhaufens
Laertes eure Diener übermannt.
Der Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
Die Welt erst an, als wär das Alterthum
Vergessen, und Gewohnheit nicht bekannt,
Die Stützen und Bekräft'ger jedes Brauchs [2]),

---

1) Den Anachronismus der Kanonen u. s. w. einmal zugelassen, wird man murdering-piece am Besten mit Bodenstedt in der oben angegebenen Weise übersetzen; Schlegels an und für sich guter „Traubenschuß" ist unverständlich geworden.

2) Im Original „jedes Worts" (of every word), was bis zur Sinnlosigkeit matt ist; man hat daher vermuthet „jeder That" (work), „jedes Werthes" (worth), am besten „jedes Brauches" (wont); im letzteren Falle ist der Grundgedanke: diese Masse bekümmert sich gar nicht um Recht und Ueberlieferung, sondern bietet sich für jedes Unterfangen als Stütze dar.

Ophelia. Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen.

(Singt.)

Bei Jesus[1]) und Sankt Charitas!
O pfui! was soll das sein?
Ein junger Mann thuts, wenn er kann,
Beim Himmel, 's ist nicht fein.
Sie sprach: eh ihr gescherzt mit mir,
Gelobtet ihr mich zu frein.

Er antwortet:

Ich bräch's auch nicht, beim Sonnenlicht!
Wärst du nicht kommen herein.

König. Wie lang ist sie schon so?

Ophelia. Ich hoffe, alles wird gut werden. Wir müssen geduldig sein; aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in die kalte Erde gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen[2]), und so dank' ich euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht. (Horatio ab.)
O dieß ist Gift des tiefen Grams, es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzle Späher nicht,
Nein, scharenweis'. Ihr Vater umgebracht;
Fort euer Sohn, er selbst der wüste Stifter
Gerechten eignen Banns; das Volk verschlämmt,
Schädlich und trüb im Wähnen und Vermuthen
Vom Tod des redlichen Polonius;
Und thöricht wars von uns, so holter polter
Ihn zu bestatten; dann dieß arme Kind
Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,

---

1) Diesen Namen gibt das Gis des Originals entstellt wieder. Sankt Katharin der Schlegel'schen Uebersetzung findet sich dort nicht; sondern die h. Charitas, der hier sehr wohl passende Inbegriff aller Barmherzigkeit und Liebe.

2) Beachtenswerthe Motivirung des Späteren, welche in Opheliens Munde ganz vernünftig klingt.

Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Thiere.
Zuletzt, was mehr als alles in sich schließt:
Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim
Zurückgekehrt, nährt sich von seinem Staunen,
Hält sich in Wolken, und ermangelt nicht
Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
Sich nicht entblöden wird, uns zu verklagen
Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dieß
Giebt wie Kartätschenschuß [1]) an vielen Stellen
Mir überflüss'gen Tod. (Lärm hinter der Scene.)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt.)

König.

Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürst.
Der Ocean, entwachsend seiner Schranke,
Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,
Als an der Spitze eines Meuterhaufens
Laertes eure Diener übermannt.
Der Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
Die Welt erst an, als wär das Alterthum
Vergessen, und Gewohnheit nicht bekannt,
Die Stützen und Bekräft'ger jedes Brauchs [2]),

---

1) Den Anachronismus der Kanonen u. s. w. einmal zugelassen, wird man murdering-piece am Besten mit Bodenstedt in der oben angegebenen Weise übersetzen; Schlegels an und für sich guter „Traubenschuß" ist unverständlich geworden.

2) Im Original „jedes Worts" (of every word), was bis zur Sinnlosigkeit matt ist; man hat daher vermuthet „jeder That" (work), „jedes Werthes" (worth), am besten „jedes Brauches" (wont); im letzteren Falle ist der Grundgedanke: diese Masse bekümmert sich gar nicht um Recht und Ueberlieferung, sondern bietet sich für jedes Unterfangen als Stütze dar.

Schrein sie: Erwählen wir! Laertes werde König!
Und Mützen, Hände, Zungen tragens jubelnd
Bis an die Wolken: König sei Laertes!
Laertes König!

Königin.

Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte.
Verkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde! (Lärm hinter der Scene.)

König.

Die Thüren sind gesprengt.

(Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm.)

Laertes.

Wo ist denn dieser König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen.

Nein, laßt uns mit hinein.

Laertes.

Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen.

Gut, wie ihr wollt. (Sie ziehen sich hinter die Thür zurück.)

Laertes.

Dank euch! besetzt die Thür. —
Du schnöder König, gieb mir meinen Vater.

Königin.

Guter Laertes, ruhig!

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig ist, erklärt
Für Bastard mich; schilt Hahnrei meinen Vater,
Brandmarkt als Metze meine treue Mutter
Hier zwischen ihren reinen keuschen Brau'n.

König.

Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand
So riesenmäßig aussieht? — Laßt ihn, Gertrud,
Befürchtet nichts für unsere Person.
Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:
Daß der Verrath nur sehn kann, was er wollte,
Doch von dem Willen absteht. — Sag, Laertes,

Was bist du so entrüstet? — Gertrud, laßt ihn!
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo ist mein Vater?

König.

Todt.

Königin.

Doch nicht durch ihn.

König.

Laßt ihn nur satt sich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich lasse mich nicht äffen.
Zur Hölle, Treu! Zum ärgsten Teufel, Eide!
Gewissen, Frömmigkeit, zum tiefsten Schlund!
Ich trotze der Verdammniß; so weit kams:
Ich schlage beide Welten [1]) in die Schanze,
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König.

Wer wird euch hindern?

Laertes.

Mein Wille [2]), nicht der ganzen Welt Gebot,
Und meine Mittel will ich so verwalten,
Daß wenig weit soll reichen.

König.

Hört, Laertes,
Wenn ihr von eures theuren Vaters Tod
Das Sichre wissen wollt: ists eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes.

Nur seine Feinde.

König.

Wollt ihr sie denn kennen?

---

1) Das Diesseits und das Jenseits, mit seinen zeitlichen und seinen ewigen Strafen.

2) Scharfer Gegensatz zu Hamlets Charakter.

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopfrer Pelikan
Mit meinem Blut sie tränen.

König.

So! nun sprecht ihr
Als guter Sohn und echter Edelmann.
Daß ich an eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt,
Soll eurem Urtheil offen dar sich legen,
Wie Tageslicht dem Aug.

Dänen (hinter der Scene).

Laßt sie hinein!

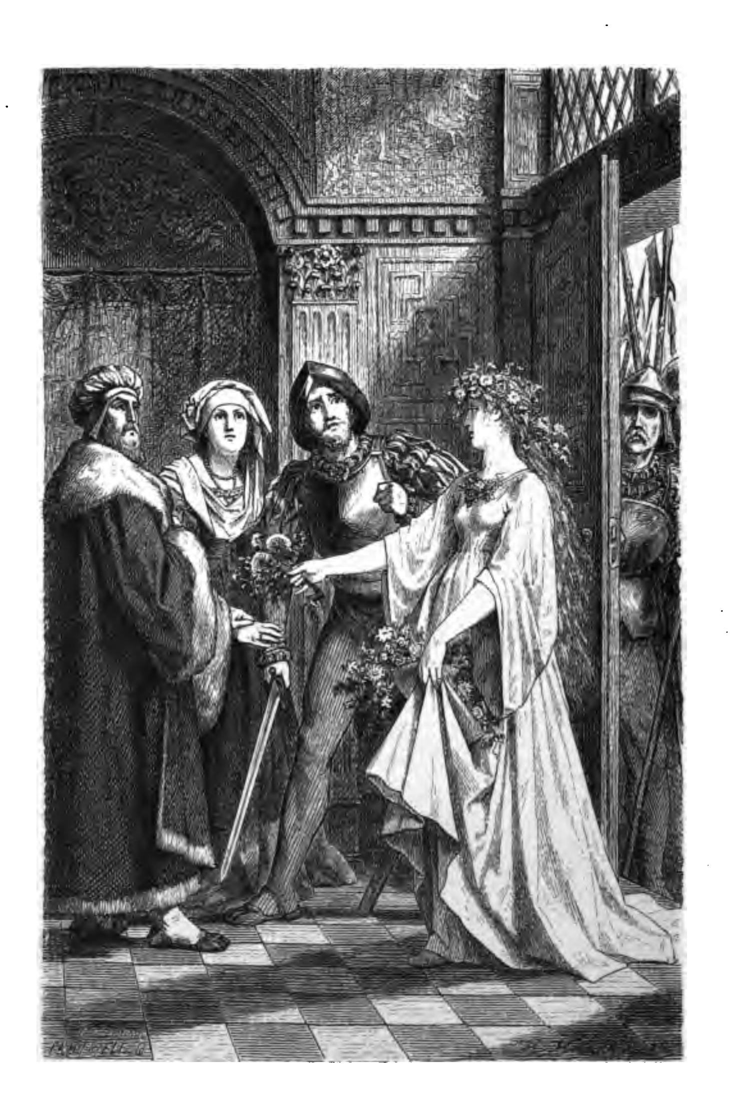
Laertes.

Was giebts? was für ein Lärm?
(**Ophelia** kommt, phantastisch mit Kräutern und Blumen geschmückt.)
O Hitze, trockne
Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen,
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! —
Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden
Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.
O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!
Geliebte Schwester! — Himmel, kann es sein,
Daß eines jungen Mädchens Witz so sterblich
Als eines alten Mannes Leben ist?
Natur ist fein im Lieben; wo sie fein ist[1]),
Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich
Dem, was sie liebet, nach.

Ophelia (singt).

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Heidelidum!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —
Fahr wohl, meine Taube!

1) Diese drei Zeilen, welche sich nur in der Folio finden und ziemlich dunkel sind, wollen sagen: daß die Liebe außerordentlich zart sei und darum die der Ophelia ihrem Vater als Pfand ihre Seele gleichsam in das Grab nachgesandt habe. Doch scheint eine Textverderbniß in der Stelle zu stecken.



Laertes.

Hättst du Vernunft, und mahntest uns zur Rache,
Es könnte so nicht rühren.

Ophelia. Ihr müßt singen: „'nunter, hinunter! und ruft ihr ihn 'nunter." O wie das Rad dazu klingt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl [1]).

Laertes.

Dieß Nichts ist mehr als Etwas.

Ophelia. Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue [2]).

Laertes. Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken beisammen.

Ophelia. Da ist Fenchel für euch und Agley — da ist Raute für euch, und hier ist welche für mich — ihr könnt eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da ist Maaßlieb — ich wollte euch ein paar Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm ein gutes Ende. — (Singt.)

Denn traut lieb Fränzel ist all meine Lust —

Laertes.

Schwermuth und Trauer, Leid, die Hölle selbst,
Macht sie zur Anmuth und zur Artigkeit.

Ophelia (singt).

Und kommt er nicht mehr zurück?
Und kommt er nicht mehr zurück?
Er ist todt, o weh!
In dein Todesbett geh,
Er kommt ja nimmer zurück.

---

1) Gewiß Anspielung auf eine uns nicht mehr bekannte Ballade, welche erklären würde, was für ein „Rad" vorher gemeint sei, ob ein Folterrad oder ein Spinnrad.

2) Die Pflanzennamen sind etwas anders gestellt als im Original; bisweilen trifft ihre symbolische Bedeutung im Deutschen und Englischen zusammen. Besonders ist weiterhin zu bemerken, daß Fenchel Schmeichelei, Agley Undankbarkeit, Raute Schmerz und Reue bedeutet.

Sein Bart war so weiß wie Schnee,
Sein Haupt dem Flachse gleich:
Er ist hin, er ist hin,
Und kein Leid bringt Gewinn;
Gott helf' ihm ins Himmelreich!

Und allen Christenseelen[1])! Darum bet' ich! Gott sei mit euch!

(Ab.)

Laertes.

Seht ihr das? o Gott!

König.

Laertes, laßt mit eurem Gram mich sprechen;
Versagt mir nicht mein Recht. Entfernt euch nur,
Wählt die Verständigsten von euren Freunden,
Und laßt sie richten zwischen euch und mir.
Wenn sie zunächst uns oder mittelbar
Dabei betroffen finden, wollen wir
Reich, Krone, Leben, was nur unser heißt,
Euch zur Vergütung geben; doch wo nicht,
So seid zufrieden, uns Geduld zu leihn;
Wir wollen dann, vereint mit eurer Seele,
Sie zu befried'gen trachten.

Laertes.

Ja, so sei's.
Die Todesart, die heimliche Bestattung —
Kein Schwert, noch Wappen über seiner Gruft,
Kein hoher Brauch, noch förmliches Gepräng[2]) —
Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,
Daß ichs zur Frage ziehn muß.

König.

Nach Gefallen;
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen.
Ich bitt' euch, folget mir.

(Alle ab.)

---

1) Anklang an eine gewöhnliche Formel der Grabinschriften.
2) Was alles einem vornehmen Begräbniß gebührt hätte.

Sechste Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Horatio und ein Diener treten auf.)

Horatio.

Was sinds für Leute, die mich sprechen wollen?

Diener.

Seemänner, Herr; sie haben, wie sie sagen,
Euch Briefe zu bestellen.

Horatio.

Laßt sie vor. (Diener ab.)
Ich wüßte nicht, von welchem Theil der Welt
Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

(Matrosen kommen.)

1. Matrose.

Gott segn' euch, Herr!

Horatio.

Dich segn' er ebenfalls.

1. Matrose. Das wird er, Herr, so es ihm gefällt. Hier ist ein Brief für euch, Herr; er kommt von dem Gesandten, der nach England reisen sollte, wenn euer Name anders Horatio ist, wie man mich versichert.

Horatio (liest). „Horatio, wenn du dieß durchgesehn haben wirst, verschaffe diesen Leuten Zutritt beim Könige; sie haben Briefe für ihn. Wir waren noch nicht zwei Tage auf der See gewesen, als ein stark gerüsteter Korsar Jagd auf uns machte: da wir uns im Segeln zu langsam fanden, legten wir eine nothgedrungene Tapferkeit an, und während des Handgemenges enterte ich; in dem Augenblick machten sie sich von unserm Schiffe los, und so ward ich allein ihr Gefangner. Sie haben mich wie barmherzige Diebe behandelt, aber sie wußten wohl was sie thaten: ich muß einen guten Streich für sie thun. Sorge, daß der König die Briefe bekömmt, die ich sende, und begieb dich zu mir in solcher Eile, als du den Tod fliehen würdest. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, die dich stumm machen werden, doch sind sie viel zu leicht

für das Gewicht der Sache. Diese guten Leute werden dich hinbringen, wo ich bin. Rosenkranz und Güldenstern setzen ihre Reise nach England fort: über sie hab' ich dir viel zu sagen. Lebe wohl!

Ewig, wie Du ihn kennst, der Deinige

Hamlet."

Kommt, ich will diese eure Briefe fördern,
Und um so schneller, daß ihr hin mich führt
Zu ihm, der sie euch mitgab. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König und Laertes treten auf.)

König.

Nun muß doch eur Gewissen meine Unschuld
Besiegeln, und ihr müßt in euer Herz
Als Freund mich schließen, weil ihr habt gehört,
Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,
Der euren edlen Vater umgebracht,
Mir nach dem Leben stand.

Laertes.

'S ist klar. Doch sagt mir:
Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst euch drang?

König.

Aus zwei besondern Gründen,
Die euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind [1]). Seine Mutter,
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,

1) Die wahren Gründe verschweigt natürlich der König. Hamlet konnte nicht wie ein gemeiner Verbrecher eingekerkert werden, und bei einer öffentlichen Verhandlung wäre des Königs Schuld ans Licht gekommen.

Entweder meine Tugend oder Schwäche —
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,
Könnt' ichs nicht ohne sie. Der andre Grund,
Warum ichs nicht zur Sprache bringen durfte,
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe,
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile,
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,
Zurückgekehrt zu meinem Bogen wären
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet, deren Werth (wofern das Lob
Zurückgehn darf) auf unsrer Zeiten Höhe
Auffordernd stand zu gleicher Trefflichkeit.
Doch kommen soll die Rache.

König.

Schlaft deßhalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,
Wir wären aus so trägem Stoff gemacht,
Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen,
Und hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt
Mit nächstem mehr: ich liebte euren Vater,
Auch lieben wir uns selbst; das, hoff' ich, wird
Euch einsehn lehren —

(Ein Bote[1]) kommt.)

Nun? was giebt es Neues?

Bote.

Herr, Briefe sinds von Hamlet; dieser da
Für Eure Majestät, der für die Königin.

König.

Von Hamlet? und wer brachte sie?

---

1) Oder „ein Diener" nach abweichender Lesart. Die Worte „Nun — von Hamlet", welche in der zweiten Quarto fehlen, können da nur zufällig weggelassen sein und sind nothwendig.

Bote.

Matrosen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.
Mir gab sie Claudio[1]), der vom Ueberbringer
Sie selbst empfing.

König.

Laertes, ihr sollt hören. —
Laßt uns. (Bote ab.)
(Liest.) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt in eurem Reich an's Land gesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubniß bitten, vor euer königliches Auge zu treten, und dann werde ich, wenn ich euch erst um Vergünstigung dazu ersucht, die Veranlassung meiner plötzlichen und wunderbaren Rückkehr berichten.

Hamlet."

Was heißt dieß? Sind sie alle wieder da?
Wie? oder ists Betrug und nichts daran?

Laertes.

Kennt ihr die Hand?

König.

Es sind Hamlets Züge. „Nackt",
Und in der Nachschrift hier sagt er: „Allein" —
Könnt ihr mir rathen?

Laertes.

Ich bin ganz irr', mein Fürst. Allein er komme.
Erfrischt es doch mein Herz mit seinem Leiden,
Daß ichs ihm in die Zähne rücken kann:
„Das thatest du."

König.

Wenn es so ist, Laertes —
Wie kann es nur so sein? wie anders? — wollt ihr
Euch von mir leiten lassen?

Laertes.

Ja, mein Fürst,
Wenn ihr mich nicht zum Frieden wollt verleiten.

---

1) Der als ein dem Könige bewährter oder doch bekannter Hofbeamter gedacht werden muß.

König.

Zu deinem Frieden. Ist er heimgekehrt,
Als stutzig vor der Reis', und denkt nicht mehr
Sie vorzunehmen, so beweg' ich ihn
Zu einem Probstück, reif in meinem Sinn,
Wobei sein Fall gewiß ist; und es soll
Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.
Selbst seine Mutter spreche los die List,
Und nenne Zufall sie.

Laertes.

Ich will euch folgen, Herr[1]),
Und um so mehr, wenn ihrs zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär.

König.

So trifft sichs eben.
Man hat seit eurer Reis' euch viel gerühmt,
Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenschaft,
Worin ihr, sagt man, glänzt; all' eure Gaben
Entlockten ihm gesammt nicht so viel Neid,
Als diese eine, die nach meiner Schätzung
Vom letzten Rang ist.

Laertes.

Und welche Gabe wär das, gnäd'ger Herr?

König.

Ein bloßes Band nur um den Hut der Jugend,
Doch nöthig auch, denn leichte lose Tracht
Ziemt minder nicht der Jugend, die sie trägt,
Als dem gesetzten Alter Pelz und Mantel
Gesundheit schafft und Ansehn. — Vor zwei Monden
War hier ein Ritter aus der Normandie.
Ich kenne selbst die Franken aus dem Krieg,
Und sie sind gut zu Pferd; doch dieser Brave
That Zauberdinge: er wuchs am Sitze fest,
Und lenkt' sein Pferd zu solchen Wunderkünsten,

---

1) Die Verse: „Ich will euch folgen — Gesundheit schafft und Ansehn" fehlen in der Folio, sehr wahrscheinlich durch willkürliche Theaterkürzung.

Als wär er eines Leib's und einer Art
Mit diesem wackern Thier: es überstieg
So weit die Vorstellung, daß mein Erfinden
Von Wendungen und Sprüngen hinter dem
Zurückbleibt, was er that.

Laertes.

Ein Normann wars?

König.

Ein Normann.

Laertes.

Lamord, bei meinem Leben.

König.

Ja, derselbe.

Laertes.

Ich kenn' ihn wohl, er ist auch in der That
Das Kleinod und Juwel von seinem Volk.

König.

Er ließ bei uns sich über euch vernehmen,
Und gab euch solch ein meisterliches Lob
Für eure Kunst und Uebung in den Waffen,
Insonderheit die Führung des Rapiers:
Es gäb' ein rechtes Schauspiel, rief er aus,
Wenn wer darin mit euch sich messen könnte.
Er schwur, die Fechter seines Landes hätten [1])
Nicht sichre Hut, noch Auge, noch Geschick,
Wenn ihr sie angrifft: dieser sein Bericht
Vergiftete den Hamlet so mit Neid,
Daß er nichts that als wünschen, daß ihr schleunig
Zurückkämt, um mit euch sich zu versuchen.
Nun, hieraus — (zögernd)

Laertes.

Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?

König.

Laertes, war euch euer Vater werth?

---

1) Diese drei Verse bis „angrifft" fehlen in der Folio.

Wie, oder seid ihr gleich dem Gram im Bilde,
Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes.

Wozu die Frage?

König.

Nicht als ob ich dächte,
Ihr hättet euren Vater nicht geliebt.
Doch weiß ich, mit der Zeit beginnt die Liebe,
Und seh' an Proben der Erfahrung auch,
Daß Zeit derselben Gluth und Funken mäßigt.
Im Innersten der Liebesflamme lebt [1])
Eine Art von Docht und Schnuppe, die sie dämpft;
Und nichts beharrt in gleicher Güte stets:
Denn Güte, die vollblütig wird, erstirbt
Im eignen Allzuviel. Was man will thun,
Das soll man, wenn man will [2]); denn dieß Will ändert sich
Und hat so mancherlei Verzug und Schwächung,
Als es nur Zungen, Hände, Fälle giebt;
Dann ist dieß Soll ein prasserischer Seufzer,
Der lindernd schadet. Doch zum Kern der Sache!
Hamlet kommt her: was wollt ihr unternehmen,
Um euch zu zeigen eures Vaters Sohn
In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen [3]).

König.

Mord sollte freilich nirgends Freistatt finden,

Laertes.

Und Rache keine Grenzen.

---

1) Diese Verse bis „zum Kern der Sache" fehlen wieder in der Folio.

2) Hier ist die Moral der Tragödie ausgesprochen.

3) Ganz bestimmt vom Dichter im Gegensatz zu Hamlet hervorgehoben, der den betenden König nicht ermorden wollte; ja, das Rachegefühl erscheint hier noch um so kühner, als die Kirche ein heiliger Ort ist. Die folgenden Worte werden in der Textüberlieferung dem Könige zugetheilt; obige Vertheilung ist passender.

König.

Doch, Laertes,
Wollt ihr dieß thun, so haltet euch zu Haus.
Kommt Hamlet, soll er wissen, daß ihr hier seid.
Wir lassen eure Trefflichkeit ihm preisen,
Und doppelt überfirnissen den Ruhm,
Den euch der Franke gab; kurz, bringen euch zusammen
Und stellen Wetten an auf eure Köpfe.
Er, achtlos, edel, frei von allem Arg,
Wird die Rapiere nicht genau besehn;
So könnt ihr leicht mit ein paar leichten Griffen
Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,
Und ihn mit einem wohl geführten Stoß
Für euren Vater lohnen.

Laertes.

Ich wills thun,
Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.
Ein Quacksalber verkaufte mir ein Mittel,
So tödtlich, taucht man nur ein Messer drein,
Wo's Blut zieht, kann kein noch so köstlich Pflaster
Von allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft
Gesegnet, das Geschöpf vom Tode retten,
Das nur damit geritzt ist; mit dem Gift
Will ich die Spitze meines Degens netzen,
So daß es, streif' ich ihn nur obenhin,
Den Tod ihm bringt.

König.

Bedenken wir dieß ferner,
Was für Begünstigung von Zeit und Mitteln
Zu unserm Ziel kann führen. Schlägt dieß fehl,
Und blickt durch unsre schlechte Ausführung
Die Absicht, so wär's besser nicht versucht;
Drum muß der Plan noch einen Rückhalt haben,
Der Stich hält, wenn er in der Probe birst [1]).
Still, laßt mich sehn! — Wir gehen feierlich

---

1) Wie ein neues Geschütz.



Auf euer beider Stärke Wetten ein —
Ich hab's:
Wenn ihr vom Fechten heiß und durstig seid,
(Ihr müßt deßhalb die Gänge heft'ger machen)
Und er zu trinken fordert, soll ein Kelch
Bereit stehn, der, wenn er davon nur nippt,
Entging' er etwa eurem gift'gen Stich,
Noch unsern Anschlag sichert. Aber still!
Was für ein Lärm?

(Die Königin kommt.)

Nun, werthe Königin?

Königin.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Fersen,
So schleunig folgen sie.
Laertes, eure Schwester ist ertrunken.

Laertes.

Ertrunken, sagt ihr? Wo?

Königin.

Es neigt ein Weidenbaum sich übern Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesseln, Maaßlieb, Purpurblumen [1]),
Die dreiste Schäfer gröblicher benennen,
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,
Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,

---

1) Eine Art Orchidee, in Deutschland Knabenkraut genannt.

Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

Laertes.

Ach, ist sie denn ertrunken?

Königin.

Ertrunken, ja ertrunken!

Laertes.

Zu viel des Wassers hast du, arme Schwester!
Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
Ists unsre Art; Natur verlangt ihr Recht,
Was Scham auch sagen mag: sind die erst fort,
So ist das Weib heraus[1]). — Lebt wohl, mein Fürst.
Ich habe Flammenworte, welche gern
Auflodern möchten, wenn nur diese Thorheit
Sie nicht ertränkte. (Ab.)

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.
Wie hatt' ich Mühe, seine Wuth zu stillen!
Nun, fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,
Drum laßt uns folgen.

(Ab.)

---

1) So ist die weibische Natur, welche zu Thränen weich wird, aus dem Manne heraus.





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Kirchhof.

(Zwei Todtengräber[1]) kommen mit Spaten u. s. w.)

1. Todtengräber.

Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorsätzlich ihre eigne Seligkeit sucht?

2. Todtengräber. Ich sage dir, sie solls, mach also flugs ihr Grab. Der Todtenbeschauer hat über sie gesessen, und christlich Begräbniß erkannt.

1. Todtengräber. Wie kann das sein, wenn sie sich nicht defensionsweise ertränkt hat?

2. Todtengräber. Nun, es ist so befunden.

1. Todtengräber. Es muß aber se offendendo[2]) geschehen, es kann nicht anders sein. Denn dieß ist der Punkt: wenn ich mich wissentlich ertränke, so beweist es eine Handlung; und eine Handlung hat drei Stücke: sie besteht in Handeln, Thun und Verrichten. Ergel[3]), hat sie sich wissentlich ertränkt.

---

1) Im Original als Clowns bezeichnet, woraus sich der Charakter dieser Todtengräbergespräche erklärt.

2) Shakespeare persiflirt in der sich breitmachenden und dabei die Fremdwörter verdrehenden Demonstration des Todtengräbers die hohle Scholastik der Juristen und Philosophen.

3) Volksthümliche Verunstaltung des lateinischen ergo („daher").

2. **Todtengräber.** Ei, hört doch, Gevatter Schaufler!

1. **Todtengräber.** Erlaubt mir. Hier steht das Wasser: gut; hier steht der Mensch: gut. Wenn der Mensch zu diesem Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibts dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Merkt euch das! Aber wenn das Wasser zu ihm kommt, und ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst. Ergel, wer an seinem eignen Tode nicht Schuld ist, verkürzt sein eignes Leben nicht!

2. **Todtengräber.** Ist das Rechtens?

1. **Todtengräber.** Ei freilich, nach dem Todtenbeschauer-Recht.

2. **Todtengräber.** Wollt ihr die Wahrheit wissen? Wenns kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

1. **Todtengräber.** Ja, da haben wirs. Und es ist doch ein Jammer, daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen und zu ersäufen, als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her! Es giebt keine so alten Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Todtengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

2. **Todtengräber.** War der ein Edelmann?

1. **Todtengräber.** Er war der erste, der je armirt[1]) war.

2. **Todtengräber.** Ei, was wollt' er!

1. **Todtengräber.** Was? bist ein Heide? Wie legst du die Schrift aus? Die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andre Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

2. **Todtengräber.** Nur zu!

1. **Todtengräber.** Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?

2. **Todtengräber.** Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

1. **Todtengräber.** Dein Witz gefällt mir, meiner Treu.

---

1) Im Englischen bedeutet arms sowohl „Arme“ als „Wappen“; daher das Wortspiel, das im Deutschen nicht mit gleicher Bestimmtheit nachgebildet werden konnte. Bodenstedt hat dafür gesetzt: „Er wär der erste, der das Faustrecht ausübte“, und weiterhin: „Adam grub. Konnte er graben ohne Fäuste?“

Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel, zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! frisch!

2. **Todtengräber.** Wer stärker baut als ein Maurer, ein Schiffsbaumeister oder ein Zimmermann?

1. **Todtengräber.** Ja, sag mir das, und du sollst Feierabend haben.

2. **Todtengräber.** Mein Seel, nun kann ichs sagen.

1. **Todtengräber.** Frisch!

2. **Todtengräber.** Sapperment, ich kanns doch nicht sagen.

(Hamlet und Horatio treten in einiger Entfernung auf.)

1. **Todtengräber.** Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste Mal die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh, mach dich ins Wirthshaus [1]), und hole mir einen Schoppen Brantewein. (Zweiter Todtengräber ab.)

(Er gräbt und singt. [2])

In der Jugend war ich verliebt, verliebt,
Das dünkte mir so süß.
Und was ich auch sonst für Kurzweil trieb,
Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet. Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft? Er gräbt ein Grab und singt dazu.

Horatio. Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet. So pflegt es zu sein: je weniger eine Hand verrichtet, desto zarter ist ihr Gefühl.

---

1) Dies ergibt sich wenigstens aus dem Zusammenhange. Die alte Folio hat als Eigennamen das sonst nicht bekannte Yaughan, welches wohl ein Wirthshaus bezeichnen kann und auf keinen Fall willkürlich zu emendiren ist.

2) Ein etwas verunstaltetes Lied von Lord Vaux (wahrscheinlich Thomas Vaux), der 1531 ins Parlament trat; ein abweichender Text findet sich in Percys Sammlung.

1. **Todtengräber** (singt).
Doch Alter, in seinem schleichenden Tritt,
Hat mich gepackt mit der Faust,
Und hat mich nach jenem Lande verschifft,
Als hätt' ich hier nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte singen: wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert, als wär es der Kinnbacken Kains, der den ersten Mord beging! Dieß mochte der Kopf eines Politikers sein, den dieser Esel nun überlistet; eines, der Gott den Herrn hintergehen wollte: nicht wahr?

Horatio. Es ist möglich.

Hamlet. Oder eines Hofmannes, der sagen konnte: „Guten Morgen, geliebtester Prinz! wie gehts, bester Prinz?" Dieß mochte der gnädige Herr der und der sein, der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er es gern zum Geschenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Ja ja, und nun Junker Wurm[1]); eingefallen und mit einem Todtengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen. Das ist mir eine schöne Verwandlung, wenn wir nur die Kunst besäßen, sie zu sehen. Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel[2]) mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich dran denke.

1. **Todtengräber** (singt).
Eine Hacke und ein Spaten wohl,
Sammt einem Leichentuch,
Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Ist für solchen Gast genug.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten sein? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel

---

1) Im Original: „und nun gehört er der gnädigen Frau Wurm".

2) loggats, ein altes Pflock- oder Kegelspiel, das unter Heinrich VIII. verboten wurde.

um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Geselle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien, mit seinen Besitztiteln, seinen Hypotheken, seinen Grundzinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen. Ist dies nun der letzte Kauf seiner Neukäufe, die Erstattung der Wiedererstattungen, daß sein prächtiger Schädel mit prächtigem Koth gefüllt wird? Werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von seinen erkauften Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein Paar Kontrakten? Sogar die Uebertragungsurkunden seiner Ländereien könnten kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben[1])? He?

Horatio. Nicht ein Titelchen mehr, mein Prinz.

Hamlet. Wird nicht Pergament aus Schafsfellen gemacht?

Horatio. Ja, mein Prinz, und aus Kalbsfellen auch.

Hamlet. Schafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heda?

1. **Todtengräber.** Meines, Herr. (Singt.)

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Ist für solchen Gast genug.

Hamlet. Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

1. **Todtengräber.** Ihr liegt draußen, Herr, und also ists nicht eures; ich liege nicht darin, und doch ist es meines.

Hamlet. Du lügst darin, weil du darin bist, und sagst, daß es deines ist. Es ist aber für die Todten, nicht für die Lebendigen: also lügst du.

1. **Todtengräber.** 's ist eine lebendige Lüge, Herr, sie will von mir weg, zu euch zurück.

Hamlet. Für was für einen Mann gräbst du es?

1. **Todtengräber.** Für keinen Mann.

Hamlet. Für was für eine Frau denn?

1. **Todtengräber.** Auch für keine.

---

1) Shakespeare reiht alle möglichen juristischen Ausdrücke an einander, welche sich deutsch nur annähernd wiedergeben lassen und dann der witzigen Wortspiele verlustig gehn.

Hamlet. Wer soll denn darin begraben werden?

1. **Todtengräber.** Eine gewesene Frau, Herr; aber, Gott hab' sie selig! sie ist todt.

Hamlet. Wie rathfertig der Bursch ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Silben zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird so spitzfindig, daß der Bauer mit seinen Zehen dem Hofmann auf die Fersen kommt und ihm die Frostbeulen auftritt. — Wie lange bist du schon Todtengräber?

1. **Todtengräber.** Von allen Tagen im Jahre kam ich just den Tag dazu, da unser voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet. Wie lange ist das her?

1. **Todtengräber.** Wißt ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden und nach England geschickt ist.

Hamlet. Ei so! Warum haben sie ihn nach England geschickt?

1. **Todtengräber.** Nu, weil er toll war. Er soll seinen Verstand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wieder kriegt, so thuts da nicht viel.

Hamlet. Warum?

1. **Todtengräber.** Man wirds ihm da nicht viel anmerken: die Leute sind da eben so toll, wie er.

Hamlet. Wie wurde er toll?

1. **Todtengräber.** Seltsam genug, sagen sie.

Hamlet. Wie seltsam?

1. **Todtengräber.** Mein Seel, just dadurch, daß er den Verstand verlor.

Hamlet. Kennt ihr den Grund?

1. **Todtengräber.** Freilich, dänischer Grund und Boden. Ich bin hier seit dreißig Jahren Todtengräber gewesen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet. Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh er verfault?

1. **Todtengräber.** Mein Treu, wenn er nicht schon vor dem Tode verfault ist (wie wir denn heut zu Tage viele lustsieche

Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten), so dauert er euch ein acht bis neun Jahre aus; ein Lohgerber neun Jahre.

Hamlet. Warum der länger als ein andrer?

1. **Todtengräber.** Ei, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine lange Zeit das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Blitzleiche verteufelt zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der euch drei und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet. Wem gehörte er?

1. **Todtengräber.** Einem unklugen Blitzkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet. Ja, ich weiß nicht.

1. **Todtengräber.** Das Wetter über den unklugen Schalk! Er goß mir einmal eine Flasche Rheinwein [1]) über den Kopf. Dieser Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet. Dieser?

1. **Todtengräber.** Ja ja, eben der.

Hamlet. Laßt mich sehn! (Nimmt den Schädel.) Ach, armer Yorick! — Ich kannte ihn [2]), Horatio; ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch die Schminke einen Finger dick auflegt: so'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach sie damit zu lachen! — Sei so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio. Und was, mein Prinz?

---

1) Vgl. oben Act 1 Scene 4.

2) Daß Hamlet sich an die Zeit vor seinem siebenten Jahre erinnert, hat gar keine Schwierigkeit, da die hier erwähnten Dinge sich einer (zumal reizbaren) Kinderseele tief einprägen mußten.

Hamlet. Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt aussah?

Horatio. Grade so.

Hamlet. Und so roch? pah! (Wirft den Schädel weg.)

Horatio. Grade so, mein Prinz.

Hamlet. Zu was für schnöden Wandlungen[1]) wir zurückkommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet wo er ein Spundloch verstopft?



Horatio. Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenau betrachten.

Hamlet. Nein, wahrhaftig, im Geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht mit dem Lehm, worein er verwandelt ward, ein Bierfaß stopfen können?

1) Betrachtungen, welche an die Philosophie des damals in England bekannten Giordano Bruno erinnern und durch sie veranlaßt sind. Ueber diese und ähnliche Stellen vgl. Tschischwitz' „Shakespeare-Forschungen" I.

Der stolze Cäsar, todt und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!

Doch still! doch still! Beiseit! hier kömmt der König!
(Priester u. s. w. kommen in Prozession; die Leiche der Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.)
Die Königin, der Hof: wem folgen sie[1])?
Und mit so unvollständ'gen Fei'rlichkeiten?
Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,
Verzweiflungsvolle Hand an sich gelegt.
Sie war von Stande: lauern wir ein Weilchen,
Und geben Acht. (Zieht sich mit Horatio zurück.)

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,
Ein edler junger Mann. Gebt Acht!

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

1. Priester.

Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit
Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft;
Und, wenn kein Machtgebot[2]) die Ordnung hemmte,
So hätte sie in ungeweihtem Grund
Bis zur Gerichtstrommete wohnen müssen.
Statt christlicher Gebete sollte man
Auf sie nur Kiesel, Stein und Scherben werfen.
Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz
Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,
Geläut und Grabstätt.

---

1) Hamlet weiß noch nichts vom Tode der Ophelia, der während seiner Abwesenheit erfolgt war.

2) Des Königs ohne Zweifel, durch welchen die hergebrachte Behandlung der Leiche eines Selbstmörders (wofür, wenn auch nicht mit vollem Rechte, Ophelia galt) aufgehoben ward.

Laertes.

So darf nichts mehr geschehn?

Priester.

Nichts mehr geschehn.
Wir würden ja der Todten Dienst entweihn,
Wenn wir ein Requiem und Ruh ihr sängen,
Wie fromm verschiednen Seelen.

Laertes.

Legt sie in den Grund,
Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen [1])! — Ich sag' dir, harter Priester,
Im Engelchor wird meine Schwester sein,
Derweil du heulend liegst [2]).

Hamlet.

Was? die schöne Ophelia?

Königin (Blumen streuend).

Der Süßen Süßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,
Du solltest meines Hamlets Gattin sein.
Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmücken,
Nicht zu bestreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe
Treff' zehnmal dreifach das verfluchte Haupt,
Deß Unthat deiner sinnigen Vernunft
Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,
Bis ich sie nochmals in die Arme fasse.

(Springt in das Grab.)

Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,
Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,
Hoch über Pelion und das blaue Haupt
Des wolkigen Olympus.

Hamlet (vortretend).

Wer ist der, deß Gram
So voll Emphase tönt? Deß Spruch des Wehes

1) Laertes hält seine Schwester für eine durchaus reine Jungfrau.
2) Am jüngsten Tage.

Der Sterne Lauf beschwört, und macht sie stillstehn
Wie schreckbefangne Hörer? — Dieß bin ich,
Hamlet der Däne. (Springt in das Grab.)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm.)

Hamlet.

Du betest schlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel;
Denn ob ich schon nicht jäh und heftig bin,
So ist doch was Gefährliches in mir,
Das ich zu scheun dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt sie doch von einander.

Königin.

Hamlet! Hamlet!

Alle.

Ihr Herren —

Horatio.

Bester Herr, seid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen sie auseinander, und sie kommen aus dem Grabe hervor.)

Hamlet.

Ja, diese Sache fecht' ich aus mit ihm,
Bis meine Augenlider nicht mehr zucken.

Königin.

O mein Sohn! welche Sache!

Hamlet.

Ich liebt' Ophelien; vierzigtausend Brüder
Mit ihrem ganzen Maß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für sie thun [1])?

König.

Er ist verrückt, Laertes.

Königin.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

---

1) Vielleicht Anspielung auf die altgermanischen Gelübde zu Ehren Verstorbener.

Hamlet.

Beim Element, sag, was du thun willst:
Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?
Den Nil austrinken[1])? Krokodile essen?
Ich thu's. — Kommst du zu winseln her?
Springst, um mir Trotz zu bieten, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ich wills auch;
Und schwatzest du von Bergen, laß auf uns
Millionen Hufen werfen, bis der Boden,
Die Scheitel an der glüh'nden Zone[2]) sengend,
Den Ossa macht zur Warze. — Prahlst du groß,
Ich kanns so gut wie du.

Königin.

Dieß ist bloß Wahnsinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,
Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wenn sie ihr goldnes Paar[3]) hat ausgebrütet,
Senkt seine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!
Was ist der Grund, daß ihr mir so begegnet?
Ich liebt' euch immer: doch es macht nichts aus;
Laßt Herkules selbst nach Vermögen thun,
Die Katze maut, der Hund will doch nicht ruhn[4]). (Ab.)

---

1) Die Stelle ist durch die Unsicherheit der Lesart sehr dunkel. Der Ausdruck „austrinken" (drink up) deutet ziemlich sicher auf etwas, das zu massenhaft ist; daher kann man das überlieferte Esile oder Esill kaum auf Essig (altengl. Eyesel) oder die giftige Eselswolfsmilch (Esule) deuten, sondern wird es passender auf einen großen Fluß beziehen, nicht aber auf die Yssel, sondern auf den Nil (Nile, so daß das Es in Esile in N verbessert wird), nach Titus Andronicus III, 1 der die Ufer verschmähende.

2) Am Sonnenball.

3) Das mit goldgelbem Flaum bedeckte junge Taubenpaar.

4) Hinter den bis zur Sinnlosigkeit dunklen Versen scheint eine tiefere Bedeutung zu stecken. Vielleicht soll mit Herkules Laertes, mit der Katze die Königin, mit dem Hunde Hamlet gemeint sein, in welchem letzteren Falle Elze's Veränderung des day in bay („der Hund will bellen", nämlich wachsam) noch besser passen würde. Aber wenn man das überlieferte day festhält und übersetzt: „Der Hund wird seinen Tag haben", so könnte der König darunter verstanden werden.

König.

Ich bitte dich, Horatio, geh ihm nach. (Horatio ab.)
Laertes, unser gestriges Gespräch
Muß die Geduld euch stärken. Diese Sache
Soll unserm Plane dienen. — Gute Gertrud,
Setzt eine Wache über euren Sohn.
Dieß Grab soll ein lebendig Denkmal haben.
Bald werden wir der Ruhe Stunde sehn,
So lang muß alles mit Geduld geschehn. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und Horatio treten auf.)

Hamlet.

Hievon genug; nun komm' ich auf das andre [1]).
Erinnert ihr euch jedes Umstands noch?

Horatio.

Erinnern, gnäd'ger Herr!

Hamlet.

In meiner Brust war eine Art von Kampf,
Der mich nicht schlafen ließ; mich dünkt', ich läge
Noch schlimmer als im Stock die Meuter. Rasch —
Und Dank dem raschen Muthe! — Laßt uns einsehn
Daß Unbesonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Plane scheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unsere Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen —

Horatio.

Sehr gewiß.

---

1) Das Gespräch hat bis zu Hamlets Worten: „Das weißt du schon" in Inhalt und Ton allerlei Befremdliches, so daß die Echtheit dieses Abschnittes zweifelhaft erscheint.

Hamlet.

Aus meiner Koje,
Den Schiffermantel umgeworfen, tappte
Im Dunkeln ich nach ihnen, fand sie glücklich,
Griff ihr Packet, und zog mich schließlich wieder
Zurück in mein Gemach; der guten Sitte
Vergaß da meine Furcht, und dreist erbrach
Ich ihren höchsten Auftrag. Hier, Horatio,
Fand ich ein königliches Bubenstück:
Ein streng Geheiß, gespickt mit vielen Gründen,
Betreffend Dänmarks Heil, und Englands auch,
Und, heida! solch ein Spuk, wenn ich entkäme —
Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,
Auch nicht so lang', um nur das Beil zu schärfen,
Das Haupt mir abgeschlagen werden sollte.

Horatio.

Ists möglich?

Hamlet.

Hier ist der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.
Doch willst du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio.

Ja, ich ersuch' euch drum.

Hamlet.

So rings umstrickt mit Bübereien, fing,
Eh ich noch den Prolog zu meinem Plan
Gemacht, ihr Spiel schon an. Ich setzte mich,
Sann einen Auftrag aus, schrieb schön ihn nieder.
Ich hielt es einst, wie unsre großen Herrn [1]),
Für niedrig, schön zu schreiben, und bemühte
Mich sehr es zu verlernen; aber jetzt
That es mir Lehnsmannsdienste [2]). Willst du wissen,
Was meine Schrift enthielt?

Horatio.

Ja, bester Herr.

1) Wörtlich: wie unsre Staatsmänner (statists) thun.

2) Schlegel hatte: Ritterdienste, was nicht angeht; genau: Dienste eines yeoman, d. h. hier eines tüchtigen Soldschreibers.

Hamlet.

Die ernstlichste Beschwörung von dem König,
Wofern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,
Wofern ihr Bund blühn sollte wie die Palme,
Wofern der Fried' in seinem Aehrenkranz
Stets beider Freundschaft bindend sollte stehn,
Und manchem wichtigen „Wofern" der Art —
Wann er den Inhalt dieser Schrift ersehn,
Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken
Die Ueberbringer schnell zum Tode fördern,
Selbst ohne Frist zum Beichten.

Horatio.

Wie wurde dieß versiegelt?

Hamlet.

Auch darin waltete des Himmels Fügung.
Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petschaft,
Das dieses dän'schen Siegels Abbild war.
Ich faltete den Brief dem andern gleich,
Dann unterschrieb ich, drückte drauf das Siegel,
Legt' ihn an seinen Ort; der Wechselbalg
Ward nicht erkannt. Am nächsten Tage nun
War unser Seegefecht, und was dem folgte,
Das weißt du schon.

Horatio.

Und Güldenstern und Rosenkranz gehn drauf.

Hamlet.

Ei, Freund, sie buhlten ja um dieß Geschäft,
Sie rühren mein Gewissen nicht; ihr Fall
Entspringt aus ihrer eignen Einmischung.
'S ist mißlich, wenn die schlechtere Natur
Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen
Von mächt'gen Gegnern stellt.

Horatio.

Was für ein König!

Hamlet.

Was dünkt dir, liegts mir jetzo nah genug?

Der meinen König todtschlug, meine Mutter
Zur Hure machte; zwischen die Erwählung
Und meine Hoffnungen sich eingedrängt;
Die Angel warf nach meinem eignen Leben
Mit solcher Hinterlist: ists nicht vollkommen billig,
Mit diesem Arme dem den Lohn zu geben?
Und ist es nicht Verdammniß, diesen Krebs
An unserm Fleisch noch länger fressen lassen?

Horatio.

Ihm muß von England bald gemeldet werden,
Wie dort die Angelegenheit verlaufen ist.

Hamlet.

Bald wirds geschehn; die Zwischenzeit ist mein:
Ein Menschenleben ist, als zählt man eins.
Doch ich bin sehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß:
Denn in dem Bilde seiner Sache seh' ich
Der meinen Gegenstück[1]). Ich schätz' ihn gern,
Doch wirklich, seines Schmerzes Prahlerei
Empörte mich zu wilder Leidenschaft.

Horatio.

Still doch! wer kommt?

(Osrick kommt.)

Osrick.

Willkommen Eurer Hoheit wieder hier in Dänemark.

Hamlet. Ich dank' euch ergebenst, Herr. — Kennst du diese Wasserfliege?

Horatio. Nein, bester Herr.

Hamlet. Um so besser ist für dein Heil gesorgt, denn es ist ein Laster ihn zu kennen. Er besitzt viel und fruchtbares Land: wenn ein Thier Fürst der Thiere ist, so wird seine Krippe neben des Königs Gedeck stehn. Er ist eine Dohle, aber, wie ich dir sage, mit weitläuftigen Besitzungen von Koth gesegnet.

Osrick. Geliebtester Prinz, wenn Eure Hoheit Muße hätte, so wünschte ich euch etwas von Seiner Majestät mitzutheilen.

---

1) Beide haben den Tod des Vaters zu sühnen.

Hamlet. Ich will es mit aller Aufmerksamkeit entgegen nehmen, Herr. Eure Mütze an ihre Stelle: sie ist für den Kopf.

Osrick. Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiß.

Hamlet. Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.

Osrick. Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet. Aber doch, dünkt mich, ist es ungemein schwül und heiß, oder mein Temperament —

Osrick. Außerordentlich, gnädiger Herr; es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie [1]). Gnädiger Herr, Seine Majestät befahl mir euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette auf euren Kopf gemacht hat. Die Sache ist folgende, Herr: —

Hamlet. Ich bitte euch, vergeßt nicht!

(Hamlet nöthigt ihn den Hut aufzusetzen.)

Osrick. Erlaubt mir, werthester Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit, wahrhaftig! Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen — auf meine Ehre, ein vollkommner Kavalier, von den vortrefflichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Aeußern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte oder der Kalender der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehn.

Hamlet. Seine Schilderung, Herr, leidet keinen Verlust in eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses schwindlicht machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur ein Rudern im Zickzack sein, in Rücksicht seines behenden Segelns [2]). Aber, im heiligsten Ernste der Lobpreisung, ich halte ihn für einen

1) Es paßt zu dem schneidenden Gegensatze, in welchem sich Hamlet überhaupt der Hohlheit und Haltlosigkeit des Hoflebens gegenüber fühlt, daß er in denselben spöttelnden Ton gegen Osrick verfällt, welchen er gegen dessen älteren Geistesverwandten Polonius in der zweiten Scene des dritten Actes angeschlagen hatte.

2) Die Stelle würde dunkel oder lächerlich sein, wenn man sie nicht entsprechend dem absichtlich künstlichen Stile des Euphuismus erklären dürfte, welchen Osrick ganz ernsthaft anwendete. Dazu kommt die Unsicherheit der überlieferten Lesart. Wenn man yaw statt des sinnlosen raw („roh", von Schlegel festgehalten) festhält, so ergibt sich der obige Sinn.

Geist von großem Umfange, und seine innere Begabung so köstlich und selten, daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seines Gleichen ist, und wer sonst seiner Spur nachgehn will, sein Schatten, nichts weiter.

Osrick. Eure Hoheit spricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet. Der Betreff, Herr? Warum lassen wir den rauhen Athem unsrer Rede über diesen Kavalier gehen?

Osrick. Prinz?

Horatio. Ist es nicht möglich, sich in seiner Muttersprache zu verstehen? Ihr könnt es gewiß, Herr.

Hamlet. Was bedeutet die Nennung dieses Kavaliers?

Osrick. Des Laertes?

Horatio. Sein Beutel ist schon leer: alle seine goldnen Worte sind ausgegeben.

Hamlet. Ja, des nämlichen.

Osrick. Ich weiß, ihr seid nicht ununterrichtet —

Hamlet. Ich wollte, ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht sehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Osrick. Ihr seid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes besitzt —

Hamlet. Ich darf mich dessen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen; einen andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße sich selbst kennen.

Osrick. Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen betrifft; nach der Beimessung, die man ihm ertheilt, ist er darin ohne Gleichen.

Hamlet. Was ist seine Waffe?

Osrick. Degen und Stoßklinge [1]).

Hamlet. Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Osrick. Der König, Herr, hat mit ihm sechs Berberhengste [2]) gewettet; wogegen er, wie ich höre, sechs französische Degen sammt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und so weiter, verpfändet hat. Drei

---

1) So kurz, daß dasselbe Wort dagger auch den Dolch bezeichnet.

2) Maurische Hengste, aus der Berberei (während des 16. Jahrhunderts gern Barbarei, wegen des rohen christenfeindlichen Piratenwesens mit Anklang an Barbar).

von den Gestellen sind in der That dem Auge sehr gefällig, den Gefäßen sehr angemessen, unendlich zierliche Gestelle, und von sehr geschmackvoller Erfindung.

Hamlet. Was nennt ihr die Gestelle?

Horatio. Ich wußte, ihr würdet euch noch an seinen Randglossen erbauen müssen, ehe das Gespräch zu Ende wäre.

Osrick. Die Gestelle sind die Gehenke.

Hamlet. Der Ausdruck würde schicklicher für die Sache sein, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: sechs Berberhengste gegen sechs französische Degen, ihr Zubehör, und drei geschmackvoll erfundene Gestelle: das ist eine französische Wette gegen eine dänische. Weßwegen haben sie dieß verpfändet, wie ihr's nennt?

Osrick. Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Gängen zwischen Euch und ihm nicht über drei Stöße vor euch voraushaben soll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet; und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwiederung geneigt wäre.

Hamlet. Wenn ich nun erwiedre: nein?

Osrick. Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung eurer Person zu dem Versuche.

Hamlet. Ich will hier im Saale auf und ab gehn; wenn es Seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde frische Luft zu schöpfen. Laßt die Rapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Osrick. Soll ich eure Meinung so erklären?

Hamlet. In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach eurem Geschmack.

Osrick. Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit. (Ab.)

Hamlet. Der Eurige. Er thut wohl daran, sie selbst zu empfehlen; es möchte ihm sonst kein Mund zu Gebote stehn.

Horatio. Dieser Kibitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen [1]).

1) Ziemlich häufiges Bild der unreifen und naseweisen Eitelkeit bei Ben Jonson und den Dichtern der Zeit.

Hamlet. Er machte schon mit seiner Mutter Brust Complimente, eh er daran sog. Auf diese Art hat er, und viele Andre von demselben Schlage, in die das schaale Zeitalter verliebt ist, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhascht: eine Art von aufschäumender Mischung, die sie durch die blödesten und gesichtetsten Urtheile mitten hindurch führt; aber man blase nur zur Probe drauf und die Blasen sind dahin.

(Ein Edelmann kommt. [1])

Edelmann. Gnädiger Herr, Seine Majestät hat sich euch durch den jungen Osrick empfehlen lassen, der ihm meldet, daß ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er schickt mich, um zu fragen: ob eure Lust, mit Laertes zu fechten, fortdauert, oder ob ihr längern Aufschub dazu verlangt.

Hamlet. Ich bleibe meinen Vorsätzen treu, sie richten sich nach des Königs Gefallen [2]). Wenn es ihm gelegen ist, bin ich bereit, jetzt oder zu jeder andern Zeit; vorausgesetzt, daß ich so gut im Stande bin wie jetzt.

Edelmann. Der König, die Königin und alle sind auf dem Wege hieher.

Hamlet. In Gottes Namen.

Edelmann. Die Königin wünscht, ihr möchtet den Laertes freundschaftlich anreden, ehe ihr anfangt zu fechten.

Hamlet. Ihr Rath ist gut. (Der Edelmann ab.)

Horatio. Ihr werdet diese Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet. Ich denke nicht. Seit er nach Frankreich ging, bin ich in beständiger Uebung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es thut nichts.

Horatio. Nein, bester Herr —

Hamlet. Es ist nur Thorheit; aber es ist eine Art von schlimmer Ahnung, die vielleicht ein Weib ängstigen würde.

---

1) Diese Scene bis zum Auftreten des Königs fehlt in der ersten Folio, ist aber durch die Quartos überliefert und für den geschlossenen Gang des Stückes nothwendig.

2) Es scheint ein furchtbarer Doppelsinn in Hamlets Worten zu liegen. In der dritten Scene des dritten Actes hatte er gelobt, seine Rache für den Augenblick des Genusses dem Könige aufzusparen; das liegt wahrscheinlich auch hier in pleasure.

Horatio. Wenn eurem Gemüth irgend etwas widersteht, so gehorcht ihm: ich will ihrer Hieherkunft zuvorkommen, und sagen, daß ihr nicht aufgelegt seid.

Hamlet. Nicht im geringsten. Ich trotze allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondere Vorsehung über den Fall eines Sperlings. Geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitschaft sein ist alles. Da kein Mensch von dem weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, es frühzeitig zu verlassen[1]? Mags sein.

(Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Osrick, und andres Gefolge mit Rapieren u. s. w.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt! nehmt diese Hand von mir.

(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet.)

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr; ich that euch Unrecht,
Allein verzeiht um eurer Ehre willen.
Der Kreis hier weiß, ihr hörtets auch gewiß,
Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt.
Was ich gethan, das die Natur in euch,
Die Ehr' und Reizbarkeit[2]) rauh aufgeregt,
Erklär' ich hier für Wahnsinn[3]).
Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein.
Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,
Und, weil er nicht er selbst, Laertes kränkt,
Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verläugnets.

---

1) Dieser resignirende, aus Hamlets allgemeinen philosophischen Anschauungen hervorgehende Satz widerspricht nicht der kurz vorher hervorgehobenen Ergebung in die Vorsehung.

2) Das exception des Originals geht in Anlehnung an das verwandte italienische Wort durch die Bedeutungen „Anstoß, Widerspruch", in die von „Reizbarkeit" über. Schlegel hatte „Sitte".

3) Indem in Hamlets Wesen die ungeheuerste Erregung und ein verstellter Wahnsinn in einander laufen, ist die Grenzlinie gegen den wirklichen Wahnsinn nicht mehr kenntlich, noch von dem Helden selbst mehr einzuhalten. Damit ist jeder Vorwurf abgelehnt, welcher aus der Annahme einer reinen Fiction in dem Ernst der ganzen Lage ihm erwachsen könnte.

Wer thut es denn? Sein Wahnsinn. Ist es so,
So ist er ja auf der gekränkten Seite:
Sein Wahnsinn ist des armen Hamlets Feind.
Vor diesen Zeugen, Herr,
Laßt mein Verläugnen aller schlimmen Absicht
So weit vor eurer Großmuth frei mich sprechen,
Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,
Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir ist genug geschehn für die Natur[1]),
Die mich in diesem Fall am stärksten sollte
Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
Halt' ich mich fern, und weiß nichts von Versöhnung,
Bis ältre Meister von geprüfter Ehre
Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn,
Für meines Namens Rettung: bis dahin
Empfang' ich eure dargebotne Liebe
Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe treten.

Hamlet.

Gern stimm ich bei, und will mit Zuversicht
Um diese brüderliche Wette fechten.
Gebt die Rapiere her!

Laertes.

Kommt, einen mir.

Hamlet.

Ich werd' euch Folie[2]) sein, Laertes! Meiner
Unkenntniß gegenüber wird, ein Stern
In tiefster Nacht, vorleuchten eure Kunst.

Laertes.

Ihr höhnt mich, Prinz!

Hamlet.

Bei meinem Leben, nein!

---

1) Für das einfache menschliche Gefühl; aber Laertes ist noch Edelmann, welcher dem Ehrbegriff Rechnung zu tragen hat.

2) Diese vier Verse bis zur Aufforderung des Königs hat Schlegel unübersetzt gelassen. Das Wortspiel mit foil im Original (Folie und Rapier) war im Deutschen nicht wiederzugeben.

König.

Gebt ihnen die Rapiere, junger Osrick.
Ihr wißt doch, Vetter Hamlet, unsre Wette?

Hamlet.

Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausschlag
Des Preises auf die schwächre Hand gelegt.

König.

Ich fürcht' es nicht, ich sah euch beide sonst;
Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes.

Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet.

Der steht mir an: sind alle gleicher Länge?

(Sie bereiten sich zum Fechten.)

Osrick.

Ja, bester Herr.

König.

Setzt mir die Flaschen Wein auf diesen Tisch.
Wenn Hamlet trifft zum ersten oder zweiten,
Wenn er beim dritten Tausch den Stoß erwiedert,
Laßt das Geschütz von allen Zinnen feuern.
Der König trinkt auf Hamlets bessern Athem [1]),
Und eine Perle wirft er in den Kelch [2]),
Mehr werth, als die vier Könige nach einander
In Dänmarks Krone trugen. Gebt die Kelche.
Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,
Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:
Jetzt trinkt der König Hamlet zu. — Fangt an,
Und ihr, die Richter, habt ein achtsam Aug.

Hamlet. Kommt, Herr.

Laertes. Wohlan, mein Prinz. (Sie fechten.)

Hamlet. Eins.

Laertes. Nein.

---

1) Anspielung auf des fetten Hamlet Kurzathmigkeit, die im Zweikampf sehr hinderlich werden konnte.

2) Aehnlich der Kleopatra, aber nur zum Schein; in Wirklichkeit thut er wohl das Gift in den für Hamlet bestimmten Kelch

Hamlet. Richterspruch.

Osrick. Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes. Gut, noch einmal.

König.

Halt! Wein her! — Hamlet, diese Perl' ist dein,
Hier auf dein Wohl. Gebt ihm den Kelch.

(Trompetenstoß und Kanonenschüsse hinter der Scene.



Hamlet.

Ich fecht' erst diesen Gang, setzt ihn bei Seit' [1]).
Kommt! (Sie fechten.)

Wiederum getroffen; was sagt ihr?

Laertes.

Berührt! berührt! ich geb' es zu.

König.

Unser Sohn gewinnt.

Königin.

Er ist fett und kurz von Athem [2]).

---

1) Hamlet scheint argwöhnisch zu sein.

2) Die Korpulenz Hamlets ist nicht etwa zufällig von seinem ersten, wohlbeleibten Darsteller Burbage in das Drama gekommen, sondern nach der von König Jacob in seiner Dämonologie ausgesprochenen Ansicht der Zeit daß Melancho-

Hier, Hamlet, nimm mein Tuch, reib dir die Stirn.
Die Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet.

Gnädige Mutter —

König.

Gertrud, trinke nicht.

Königin.

Ich will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König (beiseit).

Es ist der gift'ge Kelch; es ist zu spät.

Hamlet.

Ich darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau;
Sogleich.

Königin.

Komm, laß mich dein Gesicht abtrocknen.

Laertes.

Mein Fürst, jetzt treff' ich ihn [1]).

König.

Ich glaub' es nicht.

Laertes (beiseit).

Und doch, beinah ists gegen mein Gewissen.

Hamlet.

Laertes, kommt, zum dritten nun: ihr tändelt.
Ich bitt' euch, stoßt mit eurer ganzen Kraft;
Ich fürchte, daß ihr mich als Weichling nehmt.

Laertes.

Meint ihr? Wohlan! (Sie fechten.)

Osrick.

Auf beiden Seiten nichts.

---

liker meist fett und korpulent seien, charakteristisch von Shakespeare angenommen. Es ist mithin falsch, das fat („fett") des Textes in hot („heiß") zu verändern.

1) Hier muß, begünstigt durch die vorhergehende Pause im Fechten, die Vertauschung des stumpfen Rapiers mit dem spitzen vergifteten stattgefunden haben, da das letztere bei der Waffenprüfung zu Anfang von Hamlet gewiß erkannt worden wäre. Daher die Bestimmtheit der Zusicherung des Laertes an den König.

Laertes.

Jetzt seht euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; darauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts beim Desarmiren die Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes.)

König.

Trennt sie, sie sind erhitzt.

Hamlet.

Nein, noch einmal! (Die Königin sinkt um.)

Osrick.

Seht nach der Königin!

Horatio.

Sie bluten beiderseits. — Wie stehts, mein Prinz?

Osrick.

Wie stehts, Laertes?

Laertes.

Gefangen in der eignen Schlinge[1]), Osrick!
Mich fällt gerechter Weise mein Verrath.

Hamlet.

Was ist der Königin?

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil sie bluten sieht.

Königin.

Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!
Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet. (Sie stirbt.)

Hamlet.

O Büberei! — Ha! laßt die Thüren schließen
Verrath! sucht, wo er steckt. (Laertes fällt.)

Laertes.

Hier, Hamlet: Hamlet, du bist umgebracht.
Kein Mittel in der Welt errettet dich,
In dir ist keine halbe Stunde Leben.
Des Frevels Werkzeug ist in deiner Hand,
Unabgestumpft, vergiftet; meine Arglist
Hat sich auf mich gewendet: sieh! hier lieg' ich,

---

1) Wie eine Schnepfe, hat das Original noch bestimmter, womit zugleich auf die Bedeutung des Wortes woodcock „Einfaltspinsel" angespielt sein soll.

Nie wieder aufzustehn — vergiftet deine Mutter —
Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!

Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?
So thu denn, Gift, dein Werk! (Er ersticht den König.)

Osrick (und Herren vom Hofe).

Verrath! Verrath!

König.

Noch helft mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.

Hamlet.

Hier, mördrischer, blutschändrischer, verruchter Däne!
Trink diesen Trank aus [1])! — Ist die Perle hier?
Folg meiner Mutter! (Der König stirbt.)

Laertes.

Ihm geschieht sein Recht;
Es ist ein Gift, von seiner Hand gemischt.
Laß uns Vergebung wechseln, edler Hamlet [2])!
Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,
Noch deiner über mich! (Er stirbt.)

Hamlet.

Der Himmel spreche
Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,
Ich sterbe. — Arme Königin, fahr wohl!
Ihr, die erblaßt und bebt bei diesem Fall,
Und seid nur stumme Hörer dieser Handlung,
Hätt' ich nur Zeit — der grause Scherge Tod
Verhaftet schleunig — o ich könnt' euch sagen!
Doch sei es drum. — Horatio, ich bin hin;
Du lebst: erkläre mich und meine Sache
Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub das nicht.

---

1) Obgleich es nach der Todeswunde überflüssig ist, zwingt Hamlet entschieden den König, noch den Giftbecher zu leeren.

2) Die Bezeichnung Hamlets als „edel" im Munde des sterbenden Laertes ist für die Auffassung seines ganzen Charakters beachtenswerth.

Ich bin ein alter Römer [1]), nicht ein Däne:
Hier ist noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,
Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will ihn!
O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,
Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.
Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,
Verbanne noch dich von der Seligkeit,
Und athm' in dieser herben Welt mit Müh,
Um mein Geschick zu melden. —

(Marsch in der Ferne. Schüsse hinter der Scene.)

Welch kriegerischer Lärm?

Osrick.

Der junge Fortinbras, der siegreich eben
Zurück aus Polen kehrt, giebt den Gesandten
Von England [2]) diesen kriegerischen Gruß.

Hamlet.

O ich sterbe, Horatio!
Das starke Gift bewältigt [3]) meinen Geist;
Ich kann von England nicht die Zeitung hören,
Doch prophezei' ich: die Erwählung fällt
Auf Fortinbras: er hat mein sterbend Ja [4]);
Das sagt ihm, sammt den Fügungen des Zufalls,
Die es dahin gebracht. — Der Rest ist Schweigen [5]).

(Er stirbt.)

Horatio.

Da bricht ein edles Herz [6]). — Gute Nacht, mein Fürst!

---

1) Also fähig den Tod zu verachten und mir ihn selbst zu geben.

2) Die eben angekommen sind und denen Fortinbras zufällig begegnet.

3) Im Original eigentlich „überkräht", was allenfalls aus den Hahnenkämpfen zu erklären wäre; doch ist es besser, overcrows in overawes (hält in Furcht, schreckt zurück) zu verändern.

4) Zu seiner Wahl zum dänischen Könige.

5) Das Sterben zu bezeichnen fügt die Folio noch hinzu: „Oh! Oh! Oh! Oh!"

6) Auch hier ist wieder die Hervorhebung des „Edlen" in Hamlet zu beachten, vgl. Anmerkung 2 auf S. 251.

Und Engelschaaren singen dich zur Ruh! —

(Marsch hinter der Scene.)

Weßwegen naht die Trommel?

(Fortinbras, die englischen Gesandten und Andre kommen.)

Fortinbras.

Wo ist dieß Schauspiel?

Horatio.

Was ists, das ihr zu sehn begehrt? Wenn irgend
Weh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras.

Der Leichenhaufen hier schreit Mord. — O stolzer Tod,
Welch Fest geht vor in deiner ew'gen Zelle,
Daß du auf Einen Schlag so viele Fürsten
So blutig trafst?

1. Gesandter.

Der Anblick ist entsetzlich;
Und das Geschäft von England kommt zu spät.
Taub sind die Ohren, die Gehör uns sollten
Verleihen, sein Befehl sei ausgeführt,
Und Rosenkranz und Güldenstern sei'n todt;
Wo wird uns Dank zu Theil?

Horatio.

Aus seinem Munde nicht,
Hätt' er dazu lebend'gen Odem auch.
Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.
Doch weil so schnell nach diesem blut'gen Schlage
Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England
Hiehergekommen seid, so ordnet an,
Daß diese Leichen hoch auf einer Bühne
Vor aller Augen werden ausgestellt,
Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich sagen,
Wie alles dieß geschah: so sollt ihr hören
Von Thaten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
Von Toden, durch Gewalt und List bewirkt,
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen

Auf der Erfinder Haupt: dieß alles kann ich
Mit Wahrheit melden.

Fortinbras.

Eilen wir zu hören,
Und ruft die Edelsten zu der Versammlung.
Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich trauernd;
Ich habe alte Recht'[1]) an dieses Reich,
Die anzusprechen mich mein Vortheil heißt.

Horatio.

Auch hievon werd' ich Grund zu reden haben,
Und zwar aus dessen Mund, deß Stimme andre
Noch wecken wird; doch laßt uns dies sogleich
Verrichten, weil erregt noch die Gemüther
Der Menschen sind, auf daß kein Unheil mehr
Aus Ränken und Verwirrung mög' entstehn.

Fortinbras.

Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,
Wär er hinaufgelangt, unfehlbar sich
Höchst königlich bewährt[2]); und bei dem Zug
Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn sprechen.
Nehmt auf die Leichen! Solch ein Blick wie der
Ziemt wohl dem Schlachtfeld, hier entstellt er sehr.
Geht, heißt die Truppen feuern!

(Ein Todtenmarsch. Sie gehen ab, indem sie die Leichen wegtragen; hierauf wird eine Artillerie-Salve abgefeuert.)

---

1) Nach dem Original: „im Gedächtniß (der Geschlechter) überlieferte Rechte".
2) Hamlets Anerkennung durch Fortinbras stimmt zu der bei Horatio.



Der Kaufmann von Venedig.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Adolf Schmitz, ausgeführt von
G. Herm. Schulze.

Personen:

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, } Freunde des Antonio.
Salarino, }
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylock's Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelot's Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylock's Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und andres Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf.)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht, was mich traurig macht:
Ich bin es satt; ihr sagt, das seid ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht,
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eur Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger[1]) auf der Fluth,
Als wären sie das Schaugepräng' der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

1) In vornehmer und prächtiger Tracht.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich so viel auf dem Spiel,
Das beste Theil von meinem Herzen wäre
Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn[1]);
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ'
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh' meinen reichen Hans[2]) im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Fluth in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: mein schwimmend Gut ist nicht,
Dank meinem Glück, nur Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs;
Deßwegen macht mein Handel mich nicht traurig.

---

1) In die Luft geworfene Grashalme zeigen die Richtung des Windes an.
2) Name des Schiffs, statt dessen im Original Andrew steht.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seid; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seid lustig,
Weil ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpf'gen Janus [1])!



Natur bringt wunderliche Käuz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht,
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack:
Ein Andrer von so saurem Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.)

1) Die weit verbreitete Kenntniß der antiken Mythologie gestattete solche Schwurformel im Drama, welche auch im Othello Act I, Sc. 2 ähnlich vorkommt.

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das sein?

Salarino.

Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narrn mich spielen,

Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und lieber mir von Wein die Leber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weßwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut
Da sitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaster[1]? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich, und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem stehnden Sumpf[2],
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren,
Die man deßwegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden[3].
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon;
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit[4].

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß der stummen Weisen einer sein,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort

---

1) Als ein Grabdenkmal.

2) Bei welchem man das klare Wasser eben so wenig sieht als bei jenen Menschen den seelischen Ausdruck.

3) Vgl. Ev. Matth. 5, 22.

4) Vielleicht eine Anspielung auf die langen Predigten der Presbyterianer, welche nicht selten des Nachmittags fortgesetzt wurden.

Graziano.

Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio. Ist das nun irgend was?

Bassanio. Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner, in zwei Scheffeln Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag, bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ists,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bei euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt michs wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,

Im Angesicht der Ehre[1]), seid gewiß:
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu eurem Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich Einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder,
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden,
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ' euch dieses Kinderbeispiel an,
Weil das, was folgt, die lautre Unschuld ist.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich, was ihr lieht; allein, beliebts euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eur Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,
Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig thut ihr jetzt mir Unrecht mehr,
Da ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So sagt mir also nur, was ich soll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deßwegen sprecht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth,
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.

---

1) Im Gesichtskreis, im Bereich der Ehre.

Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ;
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel,
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weissagt mein Gemüth so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlts an Geld und Waaren, eine Summe
Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann' ich an, bis auf das Aeußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porzia. Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa. Ihr würdet es sein, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos, im Mittelstande zu sein. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia. Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa. Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia. Wäre thun so leicht, als wissen, was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen sein, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels, guter Rath. Aber dies Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen, wen ich will, noch ausschlagen, wen ich nicht mag: so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden, als von einem, der euch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia. Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa. Zuerst ist da der neapolitanische Prinz.

Porzia. Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und hält es für einen großen Zuwachs seiner Gaben, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa. Ferner ist da der Pfalzgraf [1]).

Porzia. Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßts! Er hört lustige Ge-

1) Möglicher Weise, wie Johnson bemerkt hat, eine Anspielung auf den Pfalzgrafen Albertus von Lasco von Polen, der 1583 eine Rolle in London spielte und dann unter Zurücklassung vieler Schulden verschwand.

schichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet sein, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa. Was sagt ihr denn zu dem französischen Herrn, Monsieur Le Bon?

Porzia. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein Spötter zu sein: aber er! Ja doch, er hat ein beßres Pferd als der Neapo-



litaner; eine beßre schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Nerissa. Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italienisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen

Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa. Was haltet ihr von dem schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose [1]) ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Nerissa. Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe [2])?

Porzia. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als eiu Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Nerissa. Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porzia. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Römer voll Rheinwein auf das falsche Kästchen; denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als eincu Schwamm heirathen.

Nerissa. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herren bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andere Weise zu gewinnen sein, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

---

1) Schottland erhielt in seinen Streitigkeiten mit England mehrfach Zusicherungen der Hülfe von Frankreich.

2) Eine hier vermuthete Anspielung auf den Herzog von Bayern, der während seines Aufenthalts in London den Hosenbandorden von der Königin Elisabeth erhielt, wäre zu sehr versteckt.

Porzia. Sollte ich so alt werden wie Sibylla [1]), will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa. Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia. Ja ja, es war Bassanio; so, denk' ich, nannte er sich.

Nerissa. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schöne Frau am meisten werth.

Porzia. Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt.) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter. Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier sein wird.

Porzia. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich als er freite mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freier verschließen, klopft ein andrer an die Thür. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Bassanio und Shylock treten auf.)

Shylock. Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.

---

1) Bezeichnung sehr hohen Alters, vgl. der Widerspänstigen Zähmung Act I, Sc. 2.

Shylock. Auf drei Monate — gut.

Bassanio. Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein soll.

Shylock. Antonio Bürge sein soll — gut.

Bassanio. Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig sein? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock. Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio. Eure Antwort darauf?

Shylock. Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio. Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock. Ei nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto[1]), daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Kaufgüter in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio. Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock. Ich will versichert sein, daß ich es kann; und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio. Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor[2]). Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit

---

1) Nicht die Rialto-Brücke, sondern der Stadttheil der Isola di Rialto am Nordwestende der danach benannten ursprünglich hölzernen und seit 1591 steinernen Brücke, auf dessen Platz mit Arkade ein Sammelpunkt der Kaufleute war.

2) Vgl. Ev. Matth. 8, 31 f.

euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt.)

Bassanio. Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann[1]),
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammenkommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (Zu Antonio.) Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Wucherzins zu geben oder nehmen,

---

1) Sehr wahrscheinlich ein weidmännischer Ausdruck für: Jemand fassen und überwältigen, wie der Jagdhund sein Wild bei der Hüfte faßt. Aehnlich unten Act IV, Sc. 1. So will auch Jago (Othello, Act II, Sc. 1) den Cassio bei den Hüften nehmen. Weniger empfiehlt es sich an den Ringkampf zu denken, der in England immer gegen das Boxen zurückgetreten ist.

Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel ihr wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.
Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an; ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that.
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern;
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und, weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stands nicht, es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist eur Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio,
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen[1]).
Ein arg Gemüth; das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.
Drei Mond' auf zwölf — laßt sehen, was das bringt —

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet sein?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ichs mit geduld'gem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund,
Und speit auf meinen jüd'schen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir und ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,

1) Vgl. Ev. Matth. 4, 6 mit 5. Mos. 8, 3 f.

Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eur Begehren.
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? ists möglich, daß ein Spitz
Dreitausend Dukaten leihn kann?" oder soll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:
Für diese Höflichkeiten will ich euch
Die und die Gelder leihn."

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?[1]);
Nein, leih es lieber deinem Feind; du kannst,
Wenn er versäumt, mit bess'rer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun, seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch sein,
Die Schmach vergessen, die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen, und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das wär' er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,

1) Denn Metall ist an und für sich todt und kann nichts hervorbringen.

An dem bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wieder zahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib ich will[1]).

Antonio.

Es sei, aufs Wort! Ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen,
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt' er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:

---

1) Fleisch einem lebendigen Menschen aus dem Leibe zu schneiden, war im römischen und germanischen Recht nicht selten gestattet; so durfte es in Norwegen der Gläubiger mit seinem Schuldner thun, wenn dieser nicht arbeiten wollte. Es kommt dieser Brauch, nachdem seine rechtliche Begründung und Bedeutung vergessen worden war, als pikantes und grausames Motiv öfter in volksthümlichen Geschichten und Dichtungen vor; aus dem Umstande, daß Shylock hier es nur „zum Spaß" verlangt und die Verschreibung einen „lustigen" Schein nennt, ist dem Dichter der Vorwurf grausam eigensinniger, unmotivirter Erfindung erwachsen. Aber daß Niemand (Antonius an der Spitze) etwas Auffälliges an einer solchen Bedingung findet und nur Porzia als Jurist sie nachher als wunderlich bezeichnet, zeigt, eine wie allgemeine Anerkennung einer solchen Shakespeare noch voraussetzen durfte.

Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung;
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch sein.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. — (Shylock ab.)
Der Hebräer
Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

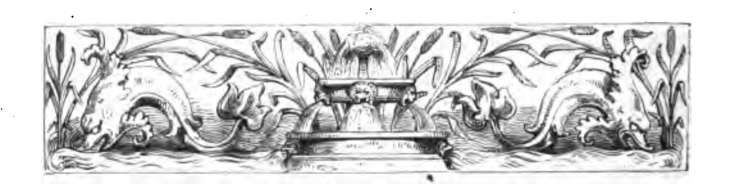
Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken sein,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(Ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa und Andre von ihrem Gefolge treten auf.)

Marocco.

Verschmähet mich ob meiner Farbe nicht,
Die schattige Livrei der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Gluth die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins[1]).
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe
Nicht anders tauschen, als um euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königin.

---

1) Rothes Blut ist Merkmal des Muthes und der Kraft; umgekehrt ist die weiße (Richard III, Act IV, Sc. 4) oder gar lilienweiße (Macbeth, Act V, Sc. 3) Leber Zeichen der Feigheit. Vgl. auch unten Bassanio's Ausdruck Act III, Sc. 2.

Porzia.

Bei einer Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fordrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir auferlegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.



Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi [1]) schlug und einen Perserprinz,

1) Der Schah von Persien, auch erwähnt in: Was ihr wollt, Act II, Sc. 5. Act III, Sc. 4.

Der dreimal Sultan Soliman[1]) besiegt:
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas[2]) Würfel spielen,
Wer tapfrer ist, so kann der bess're Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand.
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt eur Schicksal nehmen,
Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor!

Marocco.

Ich wills auch nicht; kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel[3]); nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab.)

---

1) Suleiman II. (1520—66), der das ganze christliche Europa durch seine Siege erschreckte.

2) Lichas, der Diener des Herkules, der seinem Herrn das Giftgewand der Dejanira bringt und von ihm ins Meer geschleudert wird. Shakespeare's Quelle können Ovid's Metamorphosen gewesen sein.

3) Damit der von Porzia verlangte Eid geschworen werde.

Zweite Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo[1]) kommt.)

Lanzelot. Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse, und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot," oder „guter Gobbo," oder „guter Lanzelot Gobbo, brauch' deine Beine, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot, hüte dich, ehrlicher Gobbo; oder, wie obgemeldt, „ehrlicher Lanzelot Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „Marsch!" sagt der Feind; „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz," sagt der Feind, „und lauf." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" — oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche," sagt der Feind; „wanke nicht," sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der, mit Respekt zu sagen, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlicheren Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehen dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.)

Gobbo. Musje, junger Herr, er da, sei er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

---

1) In alten Ausgaben kurzweg als Clown bezeichnet.

Lanzelot. (Beiseit.) O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo. Musje, junger Herr, sei er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.



Gobbo. Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot. Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot. (Beiseit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lanzelot. Gut, sein Vater mag sein was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo. Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot. Ich bitte euch ergo, alter Mann, ergo ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Von Lanzelot, wenns Euer Gnaden beliebt.

Lanzelot. Ergo, Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern[1]) und dergleichen Fächern der Gelahrtheit), in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es einfach heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo. Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot. Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo. Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot. Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo. Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot. Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. (Kniet nieder.) Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo. Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot. Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euren Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der da ist, euer Kind das da sein wird.

Gobbo. Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lanzelot. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, aber

---

1) Die drei Parzen.

ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo. Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haare am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot. Je, so läßts ja, als ob Fritz sein Schwanz kürzer wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haare im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gobbo. Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot. Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe, davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.)

Bassanio. Das könnt ihr thun — aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit, und bittet Graziano, sogleich in meine Wohnung zu kommen. (Ein Bedienter ab.)

Lanzelot. Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo. Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio. Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater specificiren wird —

Gobbo. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklination zu dienen —

Lanzelot. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater specificiren wird —

Gobbo. Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot. Mit Einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notificiren wird —

Gobbo. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte und mein Gesuch ist —

Lanzelot. In aller Kürze, das Gesuch intercedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio. Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot. Euch dienen, Herr.

Gobbo. Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenns Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot. Das alte Sprichwort[1]) ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du triffst es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.
(Zu seinen Begleitern.)
Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

---

1) „Gottes Gnade ist besser als Reichthum.“

Lanzelot. Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am Kopfe. — Gut, (er besieht seine flache Hand) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel[1]) hat, damit auf die Schrift zu schwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! elf Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne für solchen Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied. (Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh!

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab.)

Graziano. Signor Bassanio!

Bassanio. Graziano!

Graziano. Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio. Ihr habt es schon erlangt.

Graziano. Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,

---

1) Innere Handfläche, um daraus zu wahrsagen.

Und Augen, wie die unsern, nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrei; drum nimm dir Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Anstand red', und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen sein. Lebt wohl indeß;
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylock's Hause.

(Jessica und Lanzelot kommen.)

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläss'st;
Dieß Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel [1]),
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl, da hast du 'nen Dukaten.
Und, Lanzelot, du wirst beim Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn:
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot. Adieu! — Thränen müssen meine Zunge präsentiren. Allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr. (Ab.)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach, wie gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme.
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib. (Ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.)

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus, und sind
In einer Stunde alle wieder da.

1) Der Spaßmacher, was der Teufel auch auf der alten Mysterien- und Mirakelbühne war.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger [1]) noch bestellt.

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo.

's ist eben vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot. Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft.

Lanzelot. Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo. Wo willst du hin?

Lanzelot. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

1) Welche, wie es auch in Romeo und Julie vorkommt, Maskengruppen begleiteten.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn. (Salarino und Solanio ab.)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt je der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es müßte denn mit diesem Vorwand sein,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.-
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Vor Shylock's Hause.

(Shylock und Lanzelot kommen.)

Shylock.

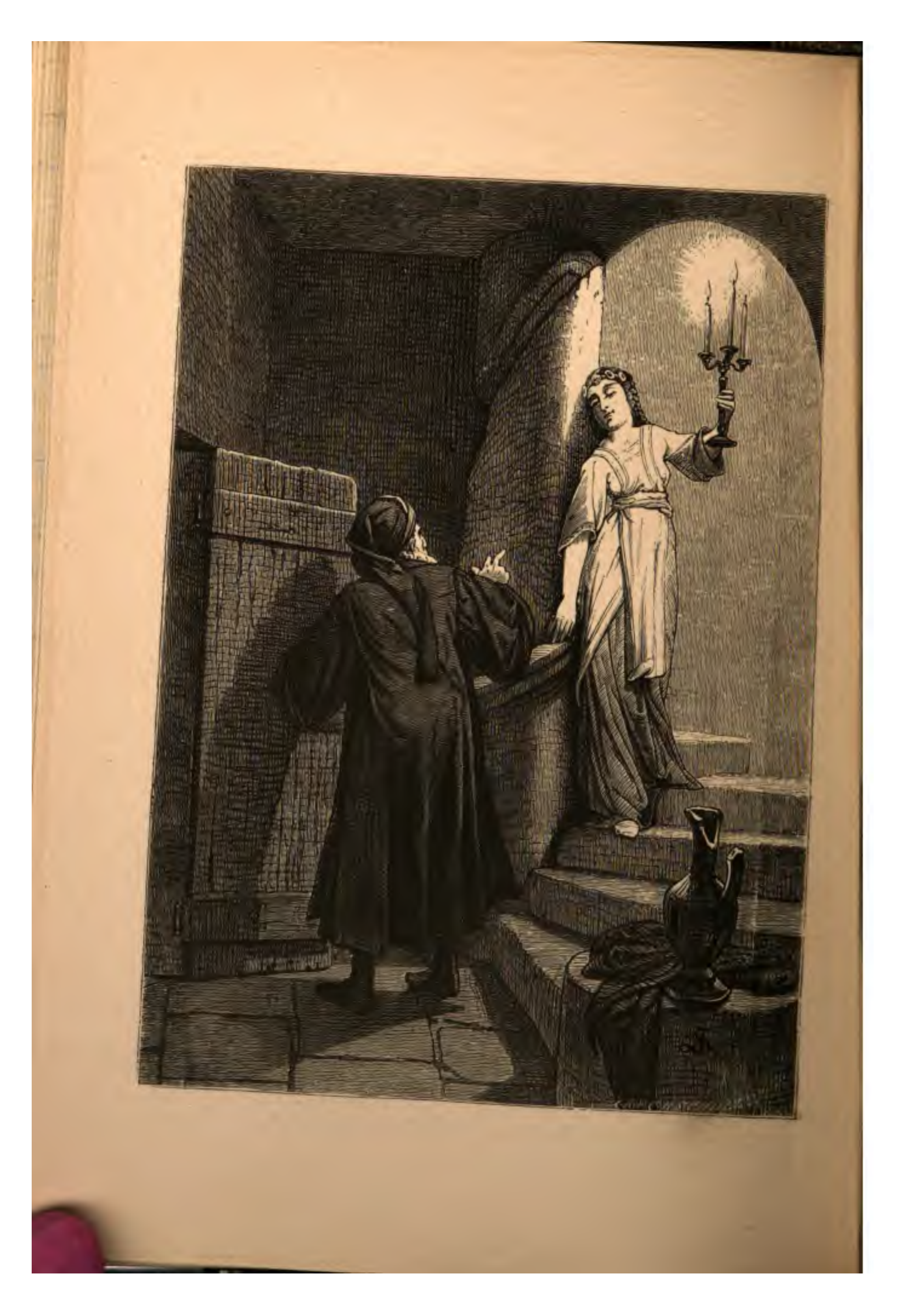
Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bei mir gethan. — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schrein? Ich habs dir nicht geheißen.



Lanzelot. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica kommt.)

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot. Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock. Ich seine auch.

Lanzelot. Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen; stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stabe schwör' ich,
Ich hab' nicht Lust, auswärts zu Nacht zu schmausen,

Jessica.

Wer seid ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht
Die art'gen Kinderein, die sie begehen;
Denn könnten sie's, selbst Amor würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht sein.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,
Wir werden bei Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei euch.

(Tritt zurück.)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe:
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

(Jessica kommt heraus.)

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.

(Ab mit Jessica und Salarino.)

(Antonio tritt auf.)

Antonio. Wer da?

Graziano. Signor Antonio?

Antonio.

Ei, ei, Graziano, wo sind all' die Andern?
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu sein. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge.)

Porzia.

Geht, zieht bei Seit' den Vorhang, und enthüllt
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweite, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweifst' und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:

„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbei,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen;
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speit in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drein enthält ihr himmlisch Bild.
Soll Blei es in sich fassen? Lästrung wärs,
Zu denken solche Schmach: es wär zu schlecht,
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze[1]), die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der ist drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer. (Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen:
„Alles ist nicht Gold, was gleißt,
Wie man oft euch unterweist.
Manchen in Gefahr es reißt,
Was mein äußerer Schein verheißt:

1) Zehn Schilling werth.

Goldnes Grab hegt Würmer meist.
Wäret ihr so weis' als dreist,
Jung an Gliedern, alt an Geist,
So würdet ihr nicht abgespeist
Mit der Antwort: geht und reist."
Ja fürwahr, mit bittrer Kost!
Leb wohl denn, Gluth! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief; so scheidet, wer verspielt. (Ab.)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht!
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. (Alle ab.)

Achte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf.)

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel,
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn;
Auch gab Antonio ihm die Versichrung,
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:

„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,
Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
Gestohln von meiner Tochter; und Juwelen,
Zwei Stein' — zwei reich' und köstliche Gestein,



Gestohln von meiner Tochter! O Gerichte,
Find't mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei sich
Und die Dukaten."

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
Und schrein: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,

Mit dem ich schwatzte, in der engen See[1]),
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken

Salarino.

Ein bess'res Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden:
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr. „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
Um meinetwillen; laß die Zeit es reifen.
Und die Verschreibung, die der Jude hat,
Sie komme nicht in deinen Sinn voll Liebe.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff' ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanios Hand; so schieden sie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn, ihn aufzufinden,
Und seine Schwermuth etwas zu zerstreun
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das. (Beide ab.)

---

1) Die Straße von Calais, grade so öfter bei Shakespeare bezeichnet.

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Nerissa kommt mit einem Bedienten.)

Nerissa.

Komm, hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge.)

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten:
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,

Mit dem ich schwatzte, in der engen See[1]),
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken

Salarino.

Ein bess'res Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden:
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr. „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
Um meinetwillen; laß die Zeit es reifen.
Und die Verschreibung, die der Jude hat,
Sie komme nicht in deinen Sinn voll Liebe.
Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff' ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanios Hand; so schieden sie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn, ihn aufzufinden,
Und seine Schwermuth etwas zu zerstreun
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das. (Beide ab.)

---

1) Die Straße von Calais, grade so öfter bei Shakespeare bezeichnet.

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Nerissa kommt mit einem Bedienten.)

Nerissa.

Komm, hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge.)

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten:
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,
Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß mancher meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,

Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe,
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun denn, zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft,
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang geweilt für das, was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?
„Siebenmal im Feu'r geklärt
Ward dieß Silber: so bewährt
Ist ein Sinn, den nichts bethört.
Mancher achtet Schatten werth,
Dem ist Schattenheil beschert.
Mancher Narr in Silber fährt,
So auch dieser, der euch lehrt.
Nehmet, wen ihr wollt, zum Weib,
Immer krön' ich euern Leib:
Geht und sucht euch Zeitvertrieb!"
Mehr und mehr zum Narrn mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frein
Kam ich her, und geh' mit zwein.
Herz, leb wohl! was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerei,
Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe,
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun denn, zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft,
Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang geweilt für das, was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?
„Siebenmal im Feu'r geklärt
Ward dieß Silber: so bewährt
Ist ein Sinn, den nichts bethört.
Mancher achtet Schatten werth,
Dem ist Schattenheil beschert.
Mancher Narr in Silber fährt,
So auch dieser, der euch lehrt.
Nehmet, wen ihr wollt, zum Weib,
Immer krön' ich euern Leib:
Geht und sucht euch Zeitvertrieb!"
Mehr und mehr zum Narrn mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frein
Kam ich her, und geh' mit zwein.
Herz, leb wohl! was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerei,
Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werth; ich sahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer prächtig nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

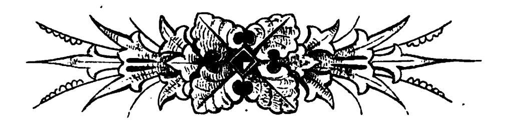
Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,
Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es sein.

(Alle ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf.)

Solanio. Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank[1]), wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio. Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute[2]), oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino. Wohlan, zum Schluß!

---

1) Vor der Themse, vgl. auch König Johann, Act V, Sc. 3 (S. 93 Anm.)

2) Was die alten Weiber liebten, vgl. Maß für Maß, Act IV, Sc. 3.

Solanio. He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen sein.

Solanio. Laßt mich bei Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt.)

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr um meiner Tochter Flucht.

Salarino. Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio. Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flück war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock. Sie ist verdammt dafür.

Salarino. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein soll.

Shylock. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio. Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich[1]?

Shylock. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied, als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute, als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock. Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! er nannte

---

1) Solanio bezieht spöttisch Shylock's Worte auf diesen selbst, als ob er sinnlich erregt wäre.

mich immer Wuchrer — er sehe sich vor mit seinem Schein — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock. Fisch mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? hat nicht eine Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Menschenliebe? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehn, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tubal kommt.)

Solanio. Hier kommt ein andrer von seinem Stamm; der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bedienter ab.)

Shylock. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock. Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drauf geht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel, um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal. Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal. Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock. Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wieder zu sehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal. Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock. Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock. Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es

war mein Türkis[1]), ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal. Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock. Ja, das ist wahr! das ist gewißlich wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unsrer Synagoge, Tubal!

(Ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind aufgestellt.)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwei Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
(Ein Mädchen hat nicht Worte, nur Gedanken)
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann bräch' ich meinen Eid;
Das will ich nie: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,

---

1) Von diesem besonders schön aus dem persischen Chorasan kommenden Edelsteine wurde viel Abergläubisches gefabelt, unter Anderem, daß er die Treue unter Liebenden und Eheleuten befestige; nicht unwahrscheinlich, daß Shakespeare den Shylock auf letzteres anspielen läßt.

Die so verzaubert mich und mich getheilt!
Halb bin ich eur, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit[1]),
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt[2]).

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer

---

1) Mit ihren geselligen Rücksichten und Forderungen.

2) Weil Bassanio sich gleichsam auf der Folter fühlt, so macht Porzia die scherzhafte Wendung, daß er auch irgend eine Schuld auf seiner Seele tragen müsse.

Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.

(Der Vorhang wird aufgezogen.)

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein:
Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.
Nerissa und ihr Andern, steht beiseit. —
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich,
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sei mein Aug der Strom,
Sein wäss'rig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,
Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe,
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt [1]). Ich steh' als Opfer;
Die dort von fern sind die Dardan'schen Fraun,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht. [2])

---

1) Die Tochter des trojanischen Königs Laomedon, Hesione, wurde als eines der jährlichen Sühnopfer ausgesetzt, welche man auf den Rath des Orakels dem Meerungeheuer darbrachte, um Apollo's und Neptun's Zorn auf Troja und die damit verbundene Seuche abzuwenden: Herkules tödtete das Unthier und befreite Hesione. Wie diese fühlt Porzia sich als Opfer eines Schicksalsspruches.

2) Mit der Einführung von Musik und Gesang wird hier ein doppelter dramatischer Vortheil erreicht: eine heitere Stimmung und daß Bassanio nicht noch eine dritte ausführliche Betrachtung über die Aufschriften der Kästchen anzustellen braucht.

Lied.

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde[1]), tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Und drinnen ist die Leber weiß wie Milch[2])?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur,
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,

1) Schlegel ist im Bilde vom Original abgewichen, welches sagt: „Deren Herzen alle so falsch (unzuverlässig) sind wie Stufen von Sand.“

2) Vgl. oben S. 276, Anmerk. 1.



Und, die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf nur vermeinten Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft[1]).
So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleier,
Der eine indische Schönheit[2]) birgt; kurzum:
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas[3]) harte Kost, dich will ich nicht,
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sei es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
Und bange Schau'r, und blassen Argwohns Leid.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden regnen linder;
Zu stark fühl' ich, du mußt mich segnen minder,
Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio (öffnet das bleierne Kästchen).

Was find' ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?

---

1) Der Schädel, auf welchen die als falscher Haarschmuck jetzt von einem zweiten Schädel getragenen blonden Locken (die überhaupt Shakespeare und anderer Dichter Spott oft genug erfahren mußten) ursprünglich gewachsen waren, liegt schon todt im Grabe.

2) Eine fremdartige, unserm Geschmack widersprechende Schönheit, also für uns Häßlichkeit. Der Indier heißt „fremdartig". König Heinrich VIII., Act V, Sc. 3.

3) Denn seinem Wunsche entsprechend, daß alles, was er berühre, sich in Gold verwandele, wurden ihm auch die Speisen Gold.

Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden sein.
Der Maler spielte hier in ihrem Haar
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn,
Um sie zu malen? Da er eins gemalt,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten [1])
Zu nahe tritt, da es ihn unterschätzt,
So weit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks:

„Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
Wählt so recht, und trefft so schön!
Weil euch dieses Glück geschehn,
Wollet nicht nach anderm gehn.
Ist euch dieß nach Wunsch gethan,
Und find't ihr Heil auf dieser Bahn,
Müßt ihr eurer Liebsten nahn,
Und sprecht mit holdem Kuß sie an."

Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,

(Er küßt sie.)

Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel;
Im Geist benebelt, staunt er — „dieß Getümmel
Des Preises," fragt er sich, „gilt es denn mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

1) Dem Bilde Porzia's.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon für mich allein
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein; doch meine volle Summa
Macht etwas nur [1]): das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eur eigen, Herr: nehmt sie mit diesem Ring [2]);
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezei' es eurer Liebe Fall,
Und sei mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;

---

1) Dies ist die Lesart der Quarto's; die Folio hat übertrieben bescheiden: „ist die Summe von nichts", ist ganz werthlos.

2) Die Ringgeschichte findet sich auch schon in der Novelle des Giovanni Fiorentino, aber erst nach der Entscheidung gegen Shylock wird auf den Ring aufmerksam gemacht und über ihn verhandelt. Es ist dramatisch, daß Shakespeare ihn bereits an dieser Stelle als Motiv einfügt.

Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut und doch sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sei todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabei gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg[1]).
Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr, ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eur eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren

---

1) Eine etwas spitzfindige Wendung, welche wohl nur bedeuten kann: Ihr besitzt bereits alle Freuden, so daß ihr keine von mir noch dazu zu wünschen nöthig habt und mich so ärmer macht.

Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eur Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia.

Ists wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Bassanio.

Und meint ihrs, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

Graziano. Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Dukaten.
Doch wer kommt hier; Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio[1]) treten auf.)

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seid willkommen,
Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Dank Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Salerio traf,

---

1) Den Namen dieser durch die alten Texte bezeugten neuen Figur des Salerio hat man ohne zwingende Gründe in neuerer Zeit gern in den des bereits aufgetretenen Solanio verändert. Salerio ist als Bote aus Venedig anzusehen.

So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt sich euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden. (Bassanio erbricht den Brief.)

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
Was bringt ihr von Venedig mit? Wie gehts
Dem königlichen Kaufmann[1]), dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor!

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

---

1) Der „königliche" Kaufmann, da dies Eigenschaftswort doch nicht etwa auf Benehmen und Gesinnung gehn kann, muß eigentlich in Venedig auffallen. Aber es ist ein Titel, den z. B. die Medici als Kaufleute führten und der Shakespeare's Publikum durch den royal merchant Sir Thomas Gresham den Agenten der Königin Elisabeth, geläufig ein konnte.

Bassanio.

O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sei Edelmann;
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sei nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sei noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarei?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn reden all' ihm zu:

Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein[1].

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch,
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei. Und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ists euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theurste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth
Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh' einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:

---

1) Die drei Monate sind also verstrichen, aber in den Gang der Handlung des Stückes gar nicht einzurechnen. Der Dichter nimmt, wie für den Ort, so auch für die Zeitverhältnisse die unbeschränkteste Freiheit in Anspruch.

Zahlt sie, und bringt den echten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben;
So theur gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio (liest). „Liebster Bassanio! Meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bei meinem Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben: wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so muß es mein Brief nicht."

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.)

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!

Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wunderts,
Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum schwachen blinden Narrn,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

(Shylock ab.)

Solanio.

Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deßwegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen.
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Geh'n wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,

Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich. (Ab.)

Vierte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen.)

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beisein,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Von göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte treiben kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bei Genossen
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen sein, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich sein. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand

Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil,
Ich sandt' ein heimliches Gelübd' zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beider Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' Eur Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt,
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl!

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua [1]); gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.

---

1) Die alten Texte hatten Mantua, was mit Recht in Padua geändert worden ist, da hier der auch bis in die deutsche Faustsage eingedrungene Name dieser hochberühmten Universität besser oder geradezu allein paßt. In der italienischen Novelle steht dafür ebenso angemessen Bologna.

Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider; bringe die in höchster Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.

(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,



Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beiden sein,

Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Uebergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiseren Diskant[1]).
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bei allem dem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet; darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

(Lanzelot und Jessica kommen.)

Lanzelot. Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und so sage ich euch auch jetzt meine Simulation über die Sache. Also seid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seid ver-

---

1) Im Original steht: wie mit der Stimme einer Rohrpfeife.

dammt [1]). Es ist nur Eine Hoffnung dabei, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica. Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot. Ei, ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat; daß ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica. Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot. Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seid von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter [2]): gut, ihr seid auf eine und die andre Art verloren.

Jessica. Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht [3]).

Lanzelot. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viele als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt.)

Jessica. Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo. Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo. Das kann ich besser beim gemeinen Wesen ver-

---

1) Allgemeine Anschauung des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit vom Seelenheil der Juden.

2) Der bekannte lateinische Vers aus dem Alexandergedicht des Walther von Chatillon war schon damals sprichwörtlich in das Englische eingedrungen.

3) Unzweifelhaft Anspielung auf 1. Kor. 7, 14.

antworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot. Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise sein.

Lorenzo. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageien gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot. Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo. Lieber Himmel, welch ein Witzschnapper ihr seid! Sagt also, daß sie die Mahlzeit anrichten.

Lanzelot. Das ist auch geschehn, es fehlt nur am Decken.

Lorenzo. Wollt ihr also decken?

Lanzelot. Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo. Wieder Silben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten. (Ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,

Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär die eine, thät' es Noth,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo.

Sogleich; doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen. (Ab.)





Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio Graziano, Salarino, Solanio und Andre.)

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eur Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eur Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell' ich denn Geduld
Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet

Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn
Die ärgste Wuth und Tyrannei von ihm.

Doge.

Geh' wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

(Shylock kommt.)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Vom Kapital selbst schenken einen Theil,
Ein Aug des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Busen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt
An Dienste liebevoller Freundlichkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eur Hoheit meine Absicht vor:
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fordern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht

Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mirs so ansteht: ist das Antwort g'nug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend
Dukaten geben will? Ists noch nicht Antwort g'nug?
Es giebt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Ausstehen können, manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Den Harn nicht bei sich halten; der Affekt,
Der Meister unsrer Stimmung, lenkt
Nach Lust und Abneigung [1]). Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

---

1) Die ältere, von Schlegel festgehaltene Interpunktion (for affection „vor Anreiz" noch zum Vorigen gezogen) gibt durchaus keinen Sinn. Das englische affection darf im Deutschen mit „Affekt" wiedergegeben werden.

Bassanio.

Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Fluth von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läßt blöken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was wär härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes Stück von den sechstausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt erkaufter Sklaven viel bei euch,
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'
In sklavischem, verworfnem Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures sein, labt ihren Gaum

Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theur gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eur Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eur Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Zum Tod am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eur Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer [1])?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.



Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht [2]),
Machst du dein Messer scharf, fühlloser Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil,
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

---

1) In der alten englischen Volksballade vom Juden Gernutus (statt Shylock) „war dieser bereit mit einem gewetzten Messer".

2) Das auch sonst von Shakespeare verwendete Wortspiel zwischen soul (Seele) und sole (Sohle) wird noch ungezwungener durch die ältere gemeinsame Orthographie für beide Wörter in den Quarto's (soule).

Graziano.

O sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken[1]); einen Wolf regierte
Dein hünd'scher Geist, der, aufgehenkt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,
Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet dicht bei an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh' ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Eur Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Empfange eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Augenblick, da euer Bote ankam, war bei mir auf einen freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem

---

1) Auf diese Lehre als eine pythagoräische spielt auch der Narr in „Was ihr wollt", Act IV, Sc. 2 an.

streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt: wir schlugen viele Bücher nach; er ist von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtigt durch seine eigne Gelehrsamkeit, (deren Größe ich nicht genug empfehlen kann) auf mein Andringen mitgenommen hat, um Euer Hoheit Verlangen an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich ersuche euch, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm eine anständige Achtung zu versagen: denn ich kannte noch niemals einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich überlasse ihn eurer gnädigen Aufnahme, seine Probe wird ihn am besten empfehlen."

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.)

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr!

Doge.

Ihr seid willkommen, nehmet euren Platz.
Seid ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eur' Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seid von ihm gefährdet, seid ihr nicht?

Porzia.

Gut, er ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seid ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste: ich fordr' euch auf beim Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

Deßhalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Porzia.

So ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eur Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft.
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn; von solcher Qual
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende: sagt,
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja, opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eur Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär sie dabei und hört' eur Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre, liebe:
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock (beiseit).

So sind die Christenmänner: ich hab' 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
(laut) Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter!

Porzia.

Ihr müßt das Fleisch ihm schneiden aus der Brust,
Das Recht bewilligts, und der Hof erkennt es.

Shylock.

O höchst gelehrter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart' noch ein wenig: eins ist noch zu merken.



Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja, opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eur Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär sie dabei und hört' eur Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre, liebe:
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock (beiseit).

So sind die Christenmänner: ich hab' 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
(laut) Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter!

Porzia.

Ihr müßt das Fleisch ihm schneiden aus der Brust,
Das Recht bewilligts, und der Hof erkennt es.

Shylock.

O höchst gelehrter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart' noch ein wenig: eins ist noch zu merken.



Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch.
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab und Gut, nach dem Gesetz Venedigs,
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sei gewiß,
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano.

O weiser Richter! — merk, Jud'! ein weiser Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder
Als grad ein Pfund; ists minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sei's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Scrupel, ja wenn sich die Wagschal

Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte [1]).

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ists.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So laß' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Wart', Jude,
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg', oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partei, auf die sein Anschlag geht,

---

1) Vgl. oben S. 270, Anm. 1.

Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Doge Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg' und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt um Gnade bei dem Doge!

Graziano.

Bitt um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Nachsicht mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,

So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne[1]),
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun; ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwei Pathen bei der Taufe haben:
Wär ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr[2]),
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

---

1) Daß Antonio ganz unbefangen einstweilen die Hälfte von Shylock's confiscirtem Besitz annimmt, darf bei den Anschauungen jenes Zeitalters nicht befremden, welchem der Jude mit allem Gut vogelfrei galt. Aber es ist ein dem Seelenadel Antonio's sehr wenig angemessener Zug, die Taufe Shylock's zu fordern.

2) Also zwölf, die Zahl, aus welchen das Collegium der zur Verurtheilung berechtigten Geschwornen bestand.

Porzia.

Ich bitt' Eur Hoheit um Entschuldigung:
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind
Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt;
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen;
Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr:
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mirs 'nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach.
Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theuersten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia.

Ich seh', ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es,
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr;
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten.
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl!

(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio;
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hol ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!

(Graziano ab.)

Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause sein. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen sein.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht sein;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa (zu Porzia).

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren,
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es

Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen?

(Ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

(Lorenzo und Jessica treten auf.)

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese [1]),
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's,
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag [2]).

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,

---

1) Stimmung, Scenerie und Inhalt des fünften Actes dienen dazu, den Eindruck des Greuelvollen in der Gerichtsscene, welche, wenn sie auch der intoleranten Rohheit des Zeitalters drastisch komisch erscheinen mußte, doch ihre Schatten und Mißtöne zurückließ, sanft zu verwischen.

2) Dem Shakespeare aus Chaucer's Troilus and Creseide bekannt und von ihm selbst später in einem Drama behandelt.

Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,
Und lief erschrocken weg [1]).

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago [2]).

Jessica.

In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen [3]).

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

---

1) Dem Dichter ebenfalls durch Chaucer (aus dessen Legend of good women) bekannt und im „Sommernachtstraum" parodirt.

2) Dido war eine sehr bekannte Theaterfigur und ihr Verhältniß zu Aeneas mehrfach dramatisirt worden: im Anfang des 16. Jahrhunderts lateinisch und zuletzt noch kurz vor dem „Kaufmann von Venedig" durch Chr. Marlowe und Thomas Nash (London 1594, 4°). Der Weidenzweig eignet elegisch den Liebenden.

3) Die Geschichte der Medea war theils durch Gower's Behandlung (in der Confessio amantis), theils durch John Studly's Bearbeitung des senekanischen Stückes (1563 und 1581) bekannt.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten[1]), käme niemand;
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

(Ein Bedienter kommt.)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eur Name, Freund!

Bedienter.

Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont sein; sie streift umher
Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, geh'n wir hinein,
Laß uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt.)

Lanzelot. Holla, holla! ho! heda! holla! holla!

Lorenzo. Wer ruft?

Lanzelot. Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo. Laß dein Holla-rufen, Kerl! Hier!

Lanzelot. Holla! wo? wo?

Lorenzo. Hier!

---

1) In der Erzählung von solchen Nachtgeschichten übertreffen.

Lanzelot. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier sein.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf der Halde schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Stimmt zu den Tönen süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben[1]) lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim[2]).
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Musikanten kommen.)

He! kommt, und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel,

(Musik.)

Zieht mit Musik sie heim.

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.

---

1) Patine bedeutet eigentlich der kleine goldene oder vergoldete Kelchteller, dann runde Scheibe von Gold.

2) Gegenüber der strengen Erscheinung der alttestamentlichen Cherubim erscheinen diese bei Shakespeare nicht allein hell- oder genauer jung-äugig, sondern nach Othello, Act IV, Sc. 2 überhaupt als zarte und anmuthige Wesen, da an letzterer Stelle die Geduld als ein junger rosenlippiger Cherub bezeichnet werden kann.

Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, brüllen, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus [1]) Bäume, Felsen, Fluthen,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik [2])!

(Porzia und Nerissa in der Entfernung.)

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der größre Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

---

1) Vgl. Die beiden Veroneser, Act III, Sc. 2.

2) Wesen und Wirkung der Musik hat Shakespeare mehrfach gepriesen. Was ihr wollt, Act I, Sc. 1; Sonett 8 und 128; Der leidenschaftliche Pilger 8 u. s. w.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht[1]) gut:
Mich dünkt, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu echtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still[2])! Luna schläft ja beim Endymion,
Und will nicht aufgeweckt sein. (Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau;
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,

---

1) An und für sich; eine von Shakespeare im Hamlet nachher vertiefte Betrachtungsweise.

2) Zu den Musikanten.

Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,
Als wären wir vom Haus entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch ihr. (Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kömmt schon eur Gemahl, ich höre blasen
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tagslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge.)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt[1].

Porzia.

Gern' möcht' ich leuchten, doch nicht leicht erscheinen:
Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl!

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet sein,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen.

---

1) Porzia's Erscheinen macht die Nacht zum Tage, während dieser nach dem Gesetz der Natur den Antipoden leuchtet. Die Antipoden waren eine schon Shakespeare ganz geläufige Vorstellung: Richard II., Act III, Sc. 2; Heinrich VI., Theil III, Act I, Sc. 4 u. s. w.

Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.)

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt!

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
Genau so wie die Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt [1]): „Liebt mich und laßt mich nicht."

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um alles nicht versagen.

---

1) Welche dergleichen Sprüche auf den Klingen mit Scheidewasser anbrachten.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen sag' ichs euch,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu an euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gebt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio (beiseit).

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener wollten was
Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zur Schuld noch eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen; doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu ist euer falsches Herz.
Beim Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio.

Holde Porzia!
Wär euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Und wie unwillig ich mich schied vom Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele!
Kein Weib bekam ihn; ein ehrbarer Doktor
Hat ihn erhalten, welcher mir dreitausend
Dukaten ausschlug, und den Ring erbat;
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuren Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken;
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste,
Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort!

Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freigebig sein wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett,
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seid ihr dennoch.

Bassanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bei meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Wohl;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eur Gemahl
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So seid denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa.

Und ihr, verzeiht, mein art'ger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wann die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrei' eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seid all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, lest ihn bei Muße durch,
Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,

Und eben erst zurück bin, ich betrat
Mein Haus noch nicht. — Antonio, seid willkommen!
Ich habe bess're Zeitung noch im Vorrath,
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drei eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte,
Auf seinen Tod, von allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Fraun streut Manna Hungrigen
In ihren Weg [1]).

---

1) Wie es den Israeliten in der Wüste geschah.

Porzia.

Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn
Und da vernehmt auf Frag=Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag=Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Aengsten, als Nerissa's Ring.

(Alle ab.)



Wie es euch gefällt.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Klimsch, ausgeführt von Ferd. Vegelmeyer.

Personen:

Der Herzog, in der Verbannung.
Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.
Amiens, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung
Jaques, } begleiten.
Le Beau, ein Hofmann in Friedrich's Diensten.
Charles, Friedrich's Ringer.
Oliver, }
Jakob, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.
Orlando, }
Adam, } Bediente Oliver's.
Dennis, }
Probstein, der Narr.
Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.
Corinnus, } Schäfer.
Silvius, }
Wilhelm, ein Bauerbursche, in Käthchen verliebt.
Eine Person, die den Hymen vorstellt.
Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.
Celia, Friedrich's Tochter.
Phoebe, eine Schäferin.
Käthchen, ein Bauermädchen.
Edelleute der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Scene ist anfänglich bei Oliver's Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.



Erster Aufzug.

Erste Scene.

Oliver's Garten.

(Orlando und Adam treten auf.)

Orlando. So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergestalt. Er[1]) vermachte mir im Testament nur ein armes tausend Kronen; und wie du sagst, schärfte meinem Bruder bei seinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von seinen Fortschritten. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt: denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, das er mir im Ueberfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die

1) Der Freiherr Roland de Boys, Oliver's, Orlando's und Jakob's Vater.

Natur mir gab von mir zu nehmen: er läßt mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung. Das ists, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam. Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf.)

Orlando. Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver. Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando. Ei, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver. Beschäftigt euch besser, und seid einmal nichtsnutzig.

Orlando. Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlornen Sohns [1]) Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen mußte?

Oliver. Wißt ihr, wo ihr seid, Herr?

Orlando. O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver. Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando. Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so kennen. Die Sitte der Nationen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgeborne seid, aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil ihr früher kamt.

Oliver. Was, Knabe?

Orlando. Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seid ihr zu jung.

---

1) Anspielung auf die bekannte Geschichte im Ev. Luc. 15, 11 f.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver. Laß mich los, sag' ich.

Orlando. Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando. Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliver. Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam. Ist „alter Hund" mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen.

(Orlando und Adam ab.)

Oliver. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt.)

Dennis. Rufen Euer Gnaden?

Oliver. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis. Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet dringend um Zutritt zu euch.

Oliver. Ruft ihn herein. (Dennis ab.) Das wird eine gute Auskunft sein, und morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt.)

Charles. Euer Gnaden, guten Morgen.

Oliver. Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver. Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles. O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen. Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald [1]), und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk [2]). Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und versausen sorglos die Zeit wie im goldnen Alter.

Oliver. Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß

---

1) Der Ardenner Wald, welchem man früher eine andere Ausdehnung gab als jetzt, ist für Shakespeare entsprechend seiner Quelle von gar keinem bestimmten landschaftlichen Charakter, sondern ein Wald, in welchem alle möglichen Bäume (wie Palmen), Thiere (wie Löwen) und Ereignisse vorkommen können.

2) Im Original für das englische Publikum charakteristischer „wie der alte Robin Hood von England", der aus Walter Scott's „Ivanhoe" und den von Anastasius Grün (Stuttgart 1864) deutsch bearbeiteten englischen Balladen bekannte Wilddieb und Räuber, den auch Shakespeare sonst erwähnt.

euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kömmt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sichs doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen; aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher und niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu nach Gefallen: mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden!

(Ab.)

Oliver. Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abenteurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn.

Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange sein, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Burschen dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, Herzensmühmchen, sei lustig.

Rosalinde. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia. Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so echter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde. Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia. Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin sein: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig.

Rosalinde. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia. Ei ja, thu's, um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade [1]) wegspotten, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosalinde. Ich glaube, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia. Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde. Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

(Probstein [2]) kommt.)

Celia. Nicht? Wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde. In der That, da ist das Glück gegen die Natur zu hart, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat: denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witz? wohin willst du?

---

1) Fortuna mit ihrem Rade wird einer ordentlichen Hausfrau mit ihrem Spinnrade verglichen. Wegen ihrer Unzuverlässigkeit wird sie jedoch in „Antonius und Kleopatra" Akt II, Scene 12 als eine falsche Hausfrau bezeichnet.

2) In der ersten Folio von 1623 ohne Namen und einfach als Clown bezeichnet

Probstein. Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia. Seid ihr als Bote abgeschickt?

Probstein. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosalinde. Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?



Probstein. Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz [1]). Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz, und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

1) Verspottung der gemißbrauchten Schwurformel.

Rosalinde. Ei ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein. Tretet beide vor, streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein. Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wäre ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein. Einen, den der alte Friedrich, euer Vater, liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt [1]).

Probstein. Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist [2]), so macht das bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf.)

Rosalinde. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Bon jour, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin, Madam? wie soll ich das beantworten?

---

1) Wie das den übermüthigen Narren geschah.

2) Wohl Anspielung auf den Umstand, daß in des Dichters Zeit die Hofnarren bereits anfingen aus der Mode zu kommen.

Rosalinde. Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein. Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde. So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde. Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es Euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehn, und sie kommen hieher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia. Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau. Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosalinde. Mit Zetteln am Halse: „Kund und zu wissen sei männiglich" —

Le Beau. Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehn.

Rosalinde. Ach!

Probstein. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde. Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, dies zerbrochne Saitenspiel an sich zu versuchen[1])? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau. Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.)

Herzog Friedrich. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig sein.

Rosalinde. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich. Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde. Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausforderers Jugend möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich. Thut das, ich will nicht dabei sein.

(Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau. Herr Ausforderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando. Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde. Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefordert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allgemeine

---

1) Das broken music des Originals bedeutet eigentlich Musik von Saiteninstrumenten, spielt aber in dem oben gegebenen Doppelsinn auf das Rippenzerbrechen im Ringkampf hin.

Ausforderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit euren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde. Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deßwegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim Herzoge sein, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde. Ich wollte, das bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich. Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles. Ich stehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando. Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache!

Rosalinde. Nun, Herkules steh' dir bei, junger Mann!

Celia. Ich wollte, ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosalinde. O herrlicher junger Mann!

Celia. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich, wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei.)

Herzog Friedrich. Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando. Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich bin noch gar nicht ordentlich in Zug gekommen.

Herzog Friedrich. Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würdst mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.
Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling;
Hättst du 'nen andern Vater nur genannt.

(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia.

Wär ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu sein,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Namen,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,

Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
Eh er sich so gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:
Denn meines Vaters rauhe tück'sche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eur Versprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist eure Liebste glücklich.

Rosalinde (giebt ihm eine Kette von ihrem Halse).

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? mein bess'res Theil
Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz [1]).

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde [2]).

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

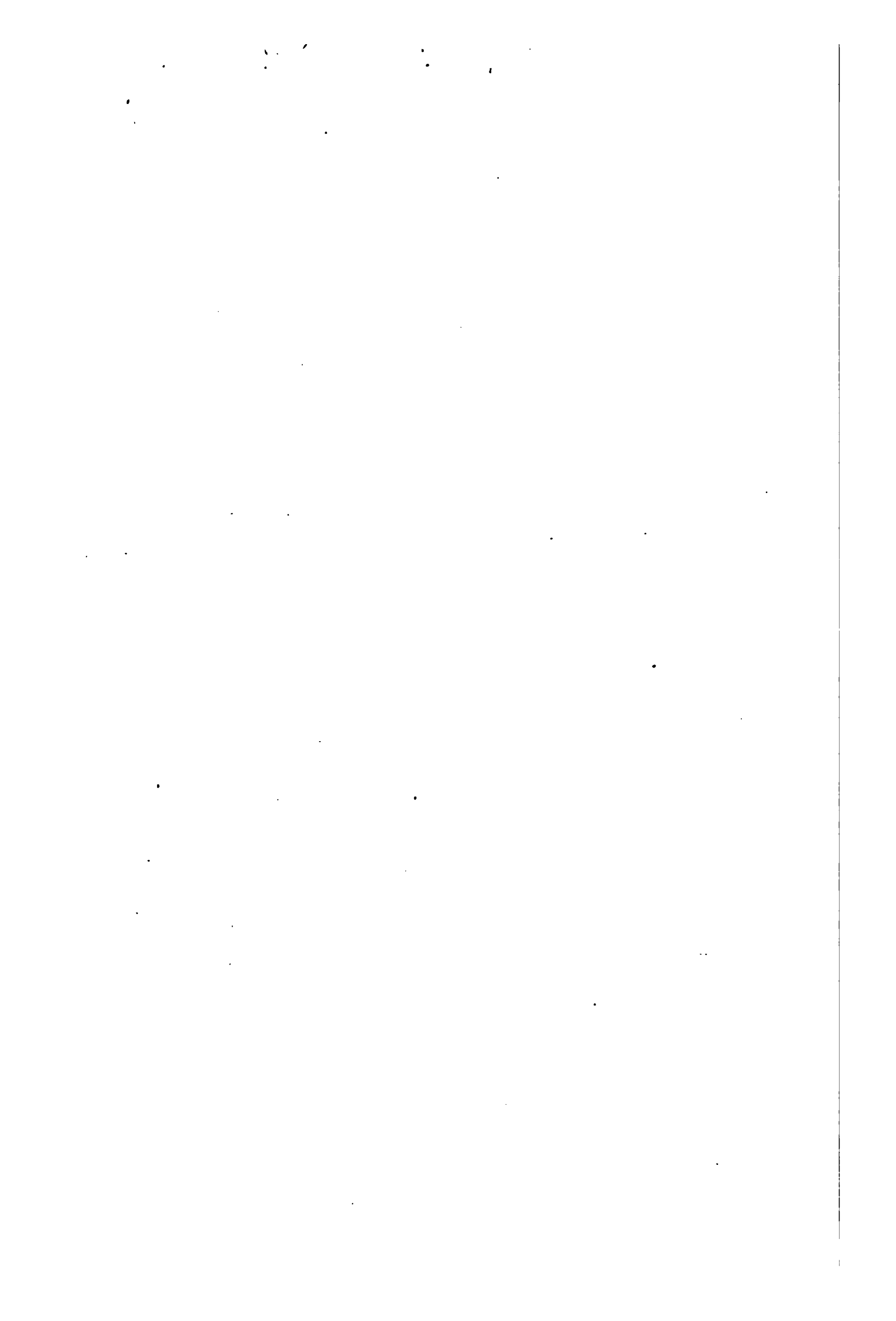
Ich komme schon, lebt wohl! (Rosalinde und Celia ab.)

---

1) Hölzerne Figur, welche bei den Turnier-, besonders Stechübungen, als Ziel diente.

2) Rasches Verlieben und naives Geständniß darüber, ist Shakespeare's Mädchen nicht fremd; man vergleiche Julien bei ihrer ersten Begegnung mit Romeo.





Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.

(Le Beau kommt.)

Armer Orlando! du bist überwältigt,
Charles oder etwas Schwächers siegt dir ob.

Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,
Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und echten Beifall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung nun,
Daß er mißdeutet, was ihr nun gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beiden,
Die hier beim Ringen waren?

Le Beau.

Von beiden keine, geht's nach Sinnesart.
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.
Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst, in einer bessern Welt als diese,
Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl! (Le Beau ab.)

So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung[1]),
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! — (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Celia und Rosalinde treten auf.)

Celia. Ei, Mühmchen! ei, Rosalinde! — Kupido sei uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosalinde. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosalinde. Da wär es um zwei Muhmen geschehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre toll ohne Grund.

Celia. Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosalinde. Nein, etwas davon ist um meines Kindes Vater[2]). O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia. Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Festtags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, so haschen unsre eignen Röcke sie auf.

Rosalinde. Vom Rocke könnt' ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia. Huste sie weg.

Rosalinde. Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei husten könnte.

Celia. Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

---

1) Sprichwörtlich, wie „aus dem Regen in die Traufe".

2) Rosalinde denkt in der frischen Naivität der Elisabethischen Zeit dabei an Orlando, als ob sie mit ihm schon glücklich verheirathet wäre. Seit Rowe hat man in falscher Prüderie die ursprüngliche Lesart geändert und übersetzt: „um meines Vaters Kind", was Rosalinde selbst ist.

Rosalinde. Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers als ich bin.



Celia. Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde. Der Herzog, mein Vater, liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde. Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.)

Rosalinde. Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr, Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde.

Ich ersuch' Eur Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meiner Schuld auch mit.
Wenn ich Verständniß halte mit mir selbst,
Ja, irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eur Hoheit.

Herzog Friedrich.

So sprechen stets Verräther:
Beständ' in Worten ihre Reinigung,
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde.

Doch macht eur Mißtraun nicht mich zum Verräther;
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eur Hoheit ihm sein Land nahm,
Das war ich, als Eur Hoheit ihn verbannte.
Verrätherei wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und, überkämen wir sie von Verwandten,
Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr,
Zu glauben, meine Armuth sei verräthrisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verräthrisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich [1]).

Herzog Friedrich.

Sie ist zu schlau für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund.

---

1) Deren ein Paar den Wagen der Göttin zogen.

Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie verging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit [1]) versäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde.

Ich habe ja mehr Ursach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sei nur getrost! Weißt du nicht, daß der Herzog
Mich, seine Tochter, hat verbannt?

Rosalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins.
Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen.
Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

---

1) Die Frist von zehn Tagen.

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia.

Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.
Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde.

Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,
Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia.

Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde.

Nicht schlechter als der Page Jupiters,
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt sein?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,
Nicht länger Celia, sondern Aliena[1]).

Rosalinde.

Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof
Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten?
Wär er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

---

1) „Die Fremde", Heimathlose.

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Uns ist die Freiheit, nicht der Bann beschieden. (Ab.)





Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung.)

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemalten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur[1]),
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeichelei; Rathgeber sinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,

---

1) Der älteste Text sagt: „Die Buße Adams nicht" (not); doch ist das nur ein dem ganzen Zusammenhange und besonders der Heiterkeit der weiterhin folgenden fünften Scene widersprechender Druckfehler für but („nur").

Ein köstliches Juwel im Haupte trägt[1]).
Dieß unser Leben, vom Getümmel frei,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eur Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch schmerzt mich's, daß wir den gefleckten Narrn,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Lenden reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieses sehr,
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau beachtet vom trübsel'gen Jaques,
Stand hart am Rand des schnellen Baches, ihn
Mit Thränen noch vermehrend.

---

1) Der Krötenstein mit seiner Wunderkraft spielt im Volksaberglauben eine bedeutende Rolle.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann.

O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
„Ach, armer Hirsch!" so sagt' er, „wie der Weltling
Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,
Der schon zu viel hat." — Dann, weil er allein
Und von den sammtnen Freunden[1]) war verlassen:
„Recht!" sagt er, „so vertheilt das Elend stets
Des Umgangs Fluth." — Alsbald ein Rudel Hirsche
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja," rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
Nach dem bankrotten armen Schelme da?"
Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll
Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmres noch,
Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

Erster Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein; er ist dann voller Sinn.

Erster Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen. (Ab.)

---

1) Doppelsinnig, sowohl von dem Wild mit sammetweichem Fell, als auch von den treulosen prächtig gekleideten Freunden am Hofe.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaste.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.)

Herzog Friedrich.

Ist es denn möglich, daß sie[1]) niemand sah?
Es kann nicht sein: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständniß mit, und gabens zu.

Erster Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der sie sah.
Die Fraun im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden Morgens früh
Das Lager leer und ihre Herrin fort.

Zweiter Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her,
Ist der nicht da, so bringt mir seinen Bruder,
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen. (Ab.)

---

1) Celia und Rosalinde, die Entflohenen.

Dritte Scene.

Vor Oliver's Hause.

(Orlando und Adam begegnen sich.)

Orlando.

Wer ist da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O Ebenbild[1])
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?
Weßwegen übt ihr Tugend? schafft euch Liebe?
Und warum seid ihr edel, stark und tapfer?
Was wart ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eur Ruhm kam allzuschnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, bester Herr, sind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt ist dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglücksel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter diesem Dach
Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.
Eur Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich seinen Vater heißen wollte, —
Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg', euch umzubringen:

---

1) Im Original noch energischer: „O ihr Gedächtniß", was aber im Deutschen nicht beibehalten werden konnte.

Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?



Adam.

Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willst du, daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen

Räub'rischen Unterhalt auf offner Straße?
Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
In Diensten eures Vaters mir erspart;
Ich legt' sie bei, mein Pfleger dann zu sein,
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sei meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener sein.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu' den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orlando.

O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir der treue Dienst der alten Welt,
Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
Wo niemand mühn sich will als um Beförderung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst
Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,

Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Loos bescheert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Athemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Wald.

(Rosalinde in männlicher Tracht, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf.[1])

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde. Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein. Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde. Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

---

1) Die erste Folio hat als Personenangabe: „Es treten auf Rosalinde als Ganymed Celia als Aliena, und Clown, sonst Probstein."

Rosalinde. Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

(Corinnus und Silvius treten auf.)

Corinnus.

Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius.

O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!



Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einst liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du bist, erräthst du's nicht,
Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Kissen seufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, —

Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus.

Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silvius.

O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,
So hast du nicht geliebt;
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,
So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe! (Ab.)

Rosalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,
Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein. Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einem Stein zerstieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die Euter der Kuh, die ihre artigen aufgesprungenen Patschhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde. Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probstein. Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde.

O Jupiter! Wie gleicht der Schäfer hier
So ganz in seiner Art zu lieben mir!

Probstein. Und meiner auch, aber sie versauert ein wenig bei mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag' einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde.

Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund!

Corinnus.

Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesammt.

Rosalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dieß junge Mädchen ist vom Wandern matt,
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In Stand mich besser setzt' ihr beizustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und scheere nicht die Wolle, die ich weide.
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.

Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde.

Wer ist's, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte dich, bestehts mit Redlichkeit,
Kauf du die Meierei, die Heerd' und Weiden:
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und gern verlebt' ich meine Tage hier.

Corinnus.

So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger sein,
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre.)

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:

Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaques. Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques. Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt; ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens. Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques. Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens. Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques. Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ichs bei euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwei Affen[1]) begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — (zu Jaques) er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

---

1) Mit ihren wunderlichen Grimassen.

Lied.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaques. So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me[1])!
Hier sieht er mehr
So Narrn wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: duc ad me?

Jaques. Es ist eine griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis[2]) zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten[3]) lästern.

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet. (Von verschiedenen Seiten ab.)

1) Oder, wie sinnloser die Lesart der ersten Folio lautet: Ducdame u. s. w. Sehr wahrscheinlich irgend ein damals bekannter Refrain, von welchem sich jetzt nur noch ein vereinzeltes Bruchstück nachweisen läßt.

2) Der Kreis (circle) bedeutet hier ganz bestimmt den Zauberkreis, welchen der Geisterbeschwörer zieht.

3) Sprichwörtlich für alle vornehmen Leute; oder für: wer's auch immer sei.

Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf.)

Adam. Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando. Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sei getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir sein, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — So ist's recht! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hinbringen, wo Ueberwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieser Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam! (Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf.)

Herzog.

Ich glaub', er[1]) ist verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

Erster Edelmann.

Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

---

1) Jaques.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,
So giebts bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

(Jaques tritt auf.)

Erster Edelmann.

Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müssen?
Was? ihr seht lustig aus.

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — ich traf 'nen Narrn im Walde,
'nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich,
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein scheck'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!" sagt' ich. „Mein Herr," sagt' er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet[1])."
Dann zog er eine Uhr aus seiner Tasche,
Und wie er sie besah mit blödem Auge,
Sagt' er sehr weislich: „Zehn ists an der Uhr.
Da sehn wir nun," sagt' er, „wie die Welt läuft:
's ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,
Und, nach 'ner Stunde noch, wirds elfe sein;
Und so von Stund' zu Stunde reifen wir,
Und so von Stund' zu Stunde faulen wir,
Und daran hängt ein Mährlein." Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den scheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn so tiefbedächtig sollten sein;
Und eine Stunde ohne Unterbrechung
Lacht' ich nach seiner Uhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

---

1) Nach dem bereits im Alterthum ausgesprochenen Satze, daß das Glück den, welchen es begünstige, verblende.

Herzog.

Was ist das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweise
Nun von sich giebt. — O wär ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du sollst sie haben.

Jaques.

'S ist mein einz'ger Wunsch.
Vorausgesetzt, daß ihr eur beff'res Urtheil
Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
Als wär ich weise. — Freiheit muß ich haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narrn, — auf wen ich will, zu blasen.
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche:
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei
Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchst arge Sünd'; indem du Sünde schöltest.
Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
So sinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Uebel, alle bösen Beulen,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würdst du schütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer schreit gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt seine Fluth nicht mächtig wie die See,
Bis daß die allerletzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfraun
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, er sei gemeint, — und seine Thorheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein: nun wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kömmt da? seht!

(Orlando kommt mit gezognem Degen.)

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

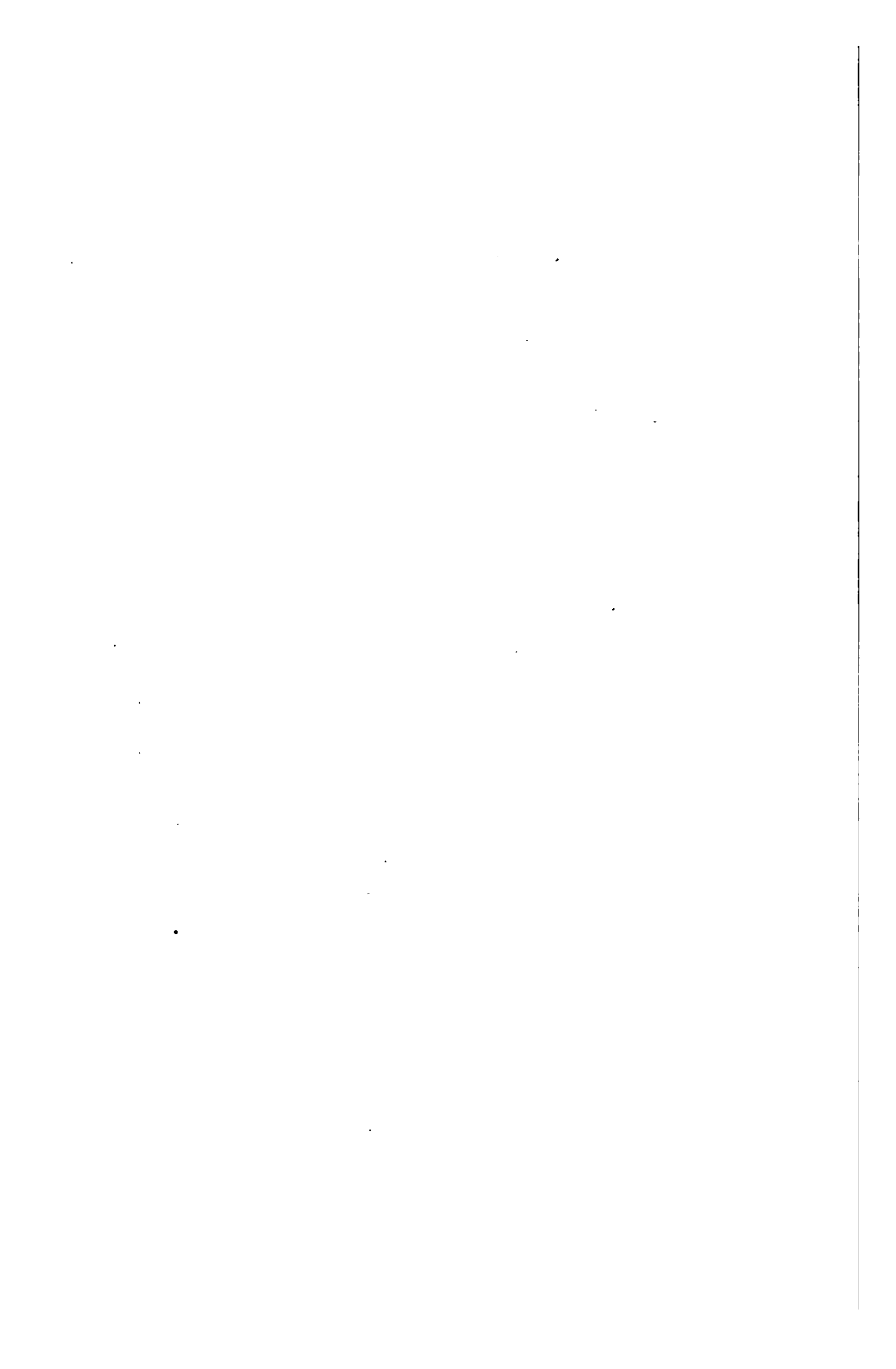
Jaques.

Ich hab' noch nicht gegessen.

Orlando.

Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.





Jaques.

Von welcher Art mag dieser Vogel sein?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,
Wie? oder ists Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando.

Ihr traft den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren,
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! sag' ich;
Der stirbt, der etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich sterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando.

Sprecht ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier sein,
Und darum setzt' ich in die Fassung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seid,
Die ihr in dieser unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr bess're Tage habt gesehn.
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr saßt bei guter Menschen Mahl,

Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid ist, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen;
Ich hoff's, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr ist es, daß wir beſſ're Tage sahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bei guter Menschen Mahl gesessen,
Und Tropfen unsern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum setzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunsch, was wir an Hülfe haben,
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speis' ein wenig noch,
Indessen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort ist ein armer Alter,
Der manchen sauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt ist,
Den doppelt Leid, das Alter schwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Bissen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; seid für euren Trost gesegnet! (Orlando ab.)

Herzog.

Du siehst, unglücklich sind wir nicht allein,
Und dieser weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Scenen dar, als unsre,
Worin du spielst.

Jaques.

Die ganze Welt ist Bühne[1]),
Und alle Fraun und Männer bloße Spieler.

---

1) Shakespeare's Globustheater trug als Motto den lateinischen Spruch aus Petronius: Totus mundus agit histrionem.

Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen,
Durch sieben Acte hin[1]). Zuerst das Kind,
Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und abgedrosch'ner Sätze,
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besockten hagern Pantalon[2]),
Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Act, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam.)

Herzog.

Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,
Und laßt ihn essen.

---

1) Die den sieben Planeten entsprechende Eintheilung des Lebens in sieben Acte war sehr verbreitet und wurde auf Hippokrates zurückgeführt.

2) Der Pantalone des italienischen Lustspiels, ganz so dargestellt, wie er hier geschildert wird, repräsentirt das Alter, das eifersüchtig auf Alles ist und doch immer zu kurz kommt.

Orlando.

Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht
Bis jetzt mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Fluth,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seid,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und wie mein Aug sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeit in eurem Antlitz lebt:

Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eur ferners Schicksal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt. (Alle ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.)

Herzog Friedrich.

Ihn nicht gesehn seitdem? Unmöglich, Herr!
Bestünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sei er wo er will,
Such ihn mit Kerzen, bring in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,
Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eur Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk' um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,

Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Länderein;
Thut in der Schnelle dieß und schafft ihn fort! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier.)

Orlando.

Da häng, mein Vers[1]), der Liebe zum Beweis!
Und du, dreikron'ge Königin[2]) der Nacht!
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden[3]),
Daß jedes Aug, das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (Ab.)

(Corinnus und Probstein treten auf.)

Corinnus. Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabei

1) Er heftet das Blatt an den Baum.

2) Die auch sonst vorkommende Bezeichnung deutet auf die Einheit der Diana, Luna und Proserpina in der einen Diana.

3) In der von Shakespeare benutzten Darstellung Lodge's schneidet der Liebende in der That seine Verse in die Rinde der Bäume ein.

zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wems an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft sein müßte.

Probstein. So einer ist ein natürlicher Philosoph[1]). Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus. Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein. So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus. Ei, ich hoffe —

Probstein. Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht sein, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein. Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus. Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein. Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß

1) Ein nicht durch Gelehrsamkeit gebildeter; es kann aber auch den Naturphilosophen bedeuten.

von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus. Auch sind unsere Hände hart.

Probstein. Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus. Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schafe. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein. Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus. Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein. Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein. Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kömmst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(**Rosalinde** kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosalinde (liest).

„Vom Ost bis zu des Westens Inden[1]),
Ist kein Juwel gleich Rosalinden.

---

1) Ost- und Westindien gelten als besonders reich an Edelsteinen.

Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
Alle Schilderein erblinden
Bei dem Glanz von Rosalinden.
Keinen Reiz soll man verkünden
Als den Reiz von Rosalinden."



Probstein. So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens= und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn[1].

Rosalinde. Fort mit dir, Narr!

Probstein. Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.

---

1) Wegen des gleichen durchgehenden Reimes.

Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp[1]). Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde. Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel[2]).

Probstein. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester und liest; gehn wir beiseit.

Celia.

Sollten schweigen diese Räume,
Weil sie unbevölkert? Nein.
Zungen häng' ich an die Bäume,
Daß sie reden Sprüche fein.
Bald, wie rasch das Menschenleben
Seine Pilgerfahrt durchläuft;
Wie die Zeit, ihm zugegeben,
Eine Spanne ganz begreift.
Bald, wie Schwüre falsch sich zeigen,
Wie sich Freund vom Freunde trennt.
Aber an den schönsten Zweigen,
Und an jedes Spruches End',

---

1) Wohl so viel als hinkende Verse; eine sichere Deutung läßt sich nicht geben. Vgl. weiterhin Scene 4.

2) Die Mispel wird erst Ende November überreif und dann eßbar; da Probstein's Einfälle schon vor dem Reifen verfaulen, so wird man mit ihnen eine recht frühe Mispelart erzielen können.

Soll man Rosalinde lesen,
Und verbreiten soll der Ruf,
Daß der Himmel aller Wesen
Höchsten Ausbund in ihr schuf.
Drum hieß die Natur sein Wille
Eine menschliche Gestalt
Zieren mit der Gaben Fülle.
Die Natur mischt' alsobald
Helenens Wange, nicht ihr Herz;
Cleopatrens Herrlichkeit;
Atalantens leichten Scherz[1]),
Und Lucreziens Sittsamkeit.
So ward durch einen Himmelsbund[2])
Aus Vielen Rosalind' ersonnen,
Aus manchem Herzen, Aug und Mund,
Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.
Der Himmel gab ihr dieses Recht,
Und todt und lebend mich zum Knecht."

Rosalinde. O gütiger Kanzelredner[3])! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken[4])? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

---

1) Im Original steht allgemeiner: „Atalantens beſſ'res Theil", was den Commentatoren Veranlassung gegeben hat, ganz unnöthig nach der besonderen Bedeutung der Worte zu fragen.

2) Im Original heißt es „durch himmlische Synode", d. h. durch Beschluß der olympischen Götterversammlung.

3) Durchweg ist überliefert: „O gütiger Jupiter!" was aber gar nicht recht passen will; man wird daher vorziehen pulpiter (Kanzelredner) statt Jupiter zu lesen.

4) Celia vermuthete Rosalinde nicht hier.

Rosalinde. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia. Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und dann standen sie so lahm im Verse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus[1]), ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum[2]) fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras[3]) Zeiten, wo ich eine irische Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten[4]), was ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast[5]). Veränderst du die Farbe?

Rosalinde. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde, sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen[6]).

Rosalinde. Nein, sag, wer ists?

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

---

1) Nach dem Sprichwort dauert ein Wunder nur neun Tage, es müßte denn ein ganz außerordentliches sein, daher die Wendung Heinrich VI., Theil 3, Act 3, Scene 2.

2) Vgl. oben S. 411. Anm. 1.

3) So wird auch im „Kaufmann von Venedig" Act 4, Scene 1. Pythagoras' Ansicht von der Seelenwanderung erwähnt.

4) Gemeint sind die Zaubersprüche, durch welche man in Irland Ratten und Mäuse beseitigte. Das rhyming rats to death ist fast sprichwörtlich.

5) Vgl. Act 1, Scene 4 am Ende.

6) Anklang an das englische Sprichwort: „Friends may meet, but mountains never greet."

Celia. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde. O du mein liebes Temperament[1])! — Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer es ist? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Neuigkeiten trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde. Ist er von Gottes Machwerk? Was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde. Nun, Gott wird mehr bescheeren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde. Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

---

1) Schlegel hatte die Worte des Originals: „Good my complexion“ recht geschickt durch „O du liebe Ungeduld!“ ersetzt; aber das ist etwas anderes, als der Dichter sagen wollte. Rosalinde redet sich damit selbst an; das folgende „Denkst du“ u. s. w. geht aber auf Celia.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantua's Mund[1]) leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage, wo wir ihn ringen sahen?

Celia. Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen, als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde. Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf.)

Celia. Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde. Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaques. Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

---

1) Der Riese Gargantua war dem Dichter unmittelbar nicht nur aus Rabelais' satirischem Romane, sondern auch aus dem Volksbuche „History of Gargantua" (1594) u. s. w. bekannt.

Orlando. Ich auch, aber um der Sitte willen, danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques. Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammen kommen wie möglich.

Orlando. Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques. Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando. Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques. Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando. Wie ihr sagt.

Jaques. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Es war nicht die Rede davon, euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jaques. Von welcher Statur ist sie?

Orlando. Grade so hoch wie mein Herz.

Jaques. Ihr seid voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren[1]), aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt.

Jaques. Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube, er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt ihr euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orlando. Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schelten, als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaques. Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu sein.

Orlando. Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaques. Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando. Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehn.

Jaques. Da werde ich meine eigne Person sehen.

---

1) Aus dem Munde solcher Tapetenfiguren oder neben ihnen liefen in längeren oder kürzeren Streifen die Worte, welche man ihnen beilegte.

Orlando. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques. Ich will nicht länger bei euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando. Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab.)

(Celia und Rosalinde treten hervor.)

Rosalinde. Ich will wie ein naseweiser Lakai mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando. Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen, was ists an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde. So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Aechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde. Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde. Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Mit wem galoppirt sie?

Rosalinde. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando. Mit wem steht sie still?

Rosalinde. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando. Seid ihr hier einheimisch?

Rosalinde. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando. Eure Aussprache ist etwas feiner, als ihr sie an einem so abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Rosalinde. Das haben mir schon viele gesagt; aber in der That, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando. Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde. Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arzenei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um den Namen Rosalinde zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando. Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seid kein Gefangener in diesem Käfig.

Orlando. Was waren seine Merkmale?



Rosalinde. Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein wortkarges Wesen, das ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden sein, eure Aermel

aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer, der in sich selbst verliebt, als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando. Schöner Junge, ich wollte, ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde. Aber seid ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich dieser Wahnsinn so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rath heilen.

Orlando. Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diesen Farben spielen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen

Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz[1]) so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran sein soll.

Orlando. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde. Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando. Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir, wo sie ist.

Rosalinde. Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde. Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehn. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen[2]) kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie.)

Probstein. Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käthchen. Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein. Ich bin hier bei Käthchen und ihren Ziegen,

---

1) Das Original hat nicht „euer Herz", sondern „eure Leber". Die Leber, in welcher die Leidenschaft wohnt (vgl. „Viel Lärm um nichts" Act 4, Scene 1), will Rosalinde, wie sie sich in ihrer Schäferweise charakteristisch ausdrückt, so rein auswaschen, daß sie ruhig und leidenschaftslos sein soll wie ein Schafherz.

2) Im Original Andrey, eine für das Deutsche etwas ungefüge Abkürzung des langen Exheldreda und von Schlegel geschickt geändert.

wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques. O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach[1])!

Probstein. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen. Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein. Ich thu' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen. Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich sein; denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques. Ein sinnreicher Narr!

Käthchen. Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen. Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein. Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es wie es

---

1) Etwa bei Philemon und Baucis, worauf „Viel Lärmen um nichts" Act 2, Scene 1 angespielt wird.

will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques (beiseit). Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen. Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der magerste Bock. Ist der ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfen eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher kommt.)

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius. Ist niemand da, um die Braut zu geben[1])?

Probstein. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius. Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques (tritt vor). Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein. Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch!" Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Haben hier grade eine Kleinigkeit vor, Herr! — Ich bitte, bedeckt euch.

---

1) Ein Brautführer mußte vorhanden sein, welcher die Braut dem Bräutigam „gab", d. i. zuführte.

Jaques. Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen[1]), so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques. Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Täfelwerk machen; dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein (beiseit). Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand, mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: „O holder Oliver!
O wackrer Oliver!
Laß mich nicht hinter dir."
Nein: pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir[2]).

(Jaques, Probstein und Käthchen ab.)

Ehrn Olivarius. Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (Ab.)

---

1) An der Kappe, mit welcher man seinen Kopf bedeckte, ehe man ihn aufsteigen ließ.

2) Bruchstücke aus zwei nicht weiter bekannten Volksballaden.

Vierte Scene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosalinde. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Thu es nur, aber sei doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

Rosalinde. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine.

Rosalinde. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas seins[1]). Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde. Sein Haar ist bei allem dem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe: es geht nichts über nußbraun.

Rosalinde. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia. Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana gekauft: eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde. Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

---

1) Der im geistlichen Schauspiel mit rothem Bart und Haupthaar aufzutreten pflegte.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia. War ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde. Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia. O das ist ein prächtiger Mann! Er macht prächtige Verse, spricht prächtige Worte, schwört prächtige Eide, und bricht sie prächtig der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht[1]). Aber alles ist prächtig, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt.)

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Gluth des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! geh'n wir dahin:

---

1) Gleich ungeschickt und unritterlich ist hier das Brechen der Eide und dort das Brechen der Lanze.

Verliebte sehen nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Silvius und Phöbe treten auf.)

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seid ihr strenger,
Als der in Blutvergießen lebt und stirbt?

(Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.)

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker sein,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:
's ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen sein.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug, so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,
Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt
Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,

Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,
Wie ich bis jetzt kein Mitleid für dich habe.

Rosalinde (tritt vor).

Warum?. ich bitt' euch — wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,
Als ohne Licht im Finstern mag zu Bett gehn[1]),
Müßt ihr deßwegen stolz und fühllos sein?
Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?
Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch *meine* Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,
Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend[2])?
Ihr seid ja tausendfach ein hübschrer Mann
Als sie ein Weib. Dergleichen Narrenvolk
Bevölkert dann die Welt mit garst'gen Kindern.

---

1) Deren enthüllte Reize es sich nicht verlohnt am hellen Tage oder bei Licht zu sehen.

2) Dem feuchten Südwind durch lautes Seufzen und Thränen gleichend.

Der Spiegel nicht, ihr seid es, der ihr schmeichelt:
Sie sieht in euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:
Verkauft euch bald, ihr seid nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter, —
So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, schilt ein Jahr lang so!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde. Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
's ist hinter den Oliven, dicht bei an.
Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz ihr zu. —
Komm, Schwester! — Seid ihm günst'ger, Schäferin,
Und seid nicht stolz; könnt' alle Welt euch sehn,
Niemand als er wird sich an euch versehn! —
Zu unsrer Heerde, kommt! (Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe.

Jetzt, todter Schäfer! lern' ich dich verstehn:
„Wer liebte je, und nicht beim ersten Sehn[1])?“

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

---

1) Verse aus Marlowe's epischem Gedicht „Hero und Leander“ (seit 1598 gedruckt).

Phöbe.

Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe sein.
Seid ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe.

Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ei, das wäre Habsucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst
Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Aehren nur dem Manne nachzulesen,
Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius.

Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.

Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,
Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.
'S ist nur ein kind'scher Bursch, — doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;
Sein Bein ist nur so so, doch macht sichs gut;
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Roth
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;
Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich schreib' ihn gleich;
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter sein, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius. (Ab.)



Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.)

Jaques. Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser mit einander bekannt werden.

Rosalinde. Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques. Das bin ich: ich mag es lieber sein als lachen.

Rosalinde. Die eins von beiden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques. Ei, es ist doch hübsch, traurig zu sein und nichts zu sagen.

Rosalinde. Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu sein.

Jaques. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist; noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die kleinlich ist; noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist; sondern es

ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde. Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache, betrübt zu sein; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques. Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

(Orlando tritt auf.)

Rosalinde. Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques. Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (Ab.)

Rosalinde. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und fremdartige Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweit euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott, daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs auch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seid[1]). — Nun, Orlando, wo seid ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Kupido hat ihn

---

1) Daß ihr je in Venedig gewesen seid, welches damals die reichen Engländer zu besuchen pflegten.

auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde. Nein, wenn ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando. Eine Schnecke?

Rosalinde. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Ei, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet sein mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, euch so zu nennen; aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr[1])

Rosalinde. Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde. Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde. So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

---

1) Rosalinde hatte sich das Gesicht mit Ocher bemalt, um eher für einen Mann gelten zu können.

Rosalinde. Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orlando. Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orlando. So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde. Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben: nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin, um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde. Bei dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung sein, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando. So liebe mich, Rosalinde.

Rosalinde. Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und zwanzig solcher.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Seid ihr nicht gut?

Orlando. Ich hoff' es.

Rosalinde. Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester sein, um uns

zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando —"



Celia. Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ja.

Rosalinde. Gut, aber wann?

Orlando. Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde. So müßt ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe."

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kömmt ein Mädchen dem Priester zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando. Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde. Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando. Immerdar und einen Tag.

Rosalinde. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich sein, als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagei, wenn es regnen will, neugieriger als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen [1]), und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne [2]), und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando. Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde. Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando. O, sie ist aber klug.

Rosalinde. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wo willst du mit der Frau hin [3])?"

Rosalinde. Nein, das könntet ihr versparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu euers Nachbars Bett anträft.

1) Als Figur am Brunnen gedacht, deren Augen Wasserstrahlen entströmten, was in Shakespeare's Zeit eine beliebte Darstellung gewesen sein muß, wenn nicht etwa das Ganze auf eine bestimmte, gerade zur Zeit der Abfassung des Dramas aufgestellte Statue der Art sich bezieht.

2) Das Kläffen der Hyäne hat der naturwissenschaftliche Aberglaube dem Lachen verglichen.

3) Ein sprichwörtlicher Warnungsruf.

Orlando. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Vergehen nicht ihrem Manne zuzuschieben versteht, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehn.

Orlando. Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando. Ich muß dem Herzoge beim Mittagsessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde. Ja, geht nur, geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mirs, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur ein Schlachtopfer mehr, — und also: „komm, Tod [1])!" — Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orlando. Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde. Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feierlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, uud den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welche nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausgesucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl! (Orlando ab.)

Celia. Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz

---

1) Sehr wahrscheinlich Anklang an das sinnige Volkslied in: „Was ihr wollt" Act 3, Scene 5, das auch zur Situation paßt.

geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du, wie viel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal[1]).

Celia. Sag lieber, bodenlos; so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde. Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick sein; ich will Schatten suchen und seufzen, bis er kommt.

Celia. Und ich will schlafen. (Beide ab.)

Zweite Scene[2]).

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf)

Jaques. Wer ists, der den Hirsch erlegt?

Erster Edelmann. Ich that es, Herr.

Jaques. Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen römischen Eroberer, und es schickte sich wohl, ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

Zweiter Edelmann. O ja, Herr.

Jaques. Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

---

1) Gemeint ist wahrscheinlich der biscayische Meerbusen.

2) Diese kurze Scene hat offenbar keinen andern Zweck, als den natürlich gegebenen Zeitraum zwischen der ersten und dritten einigermaßen auszufüllen.

Lied.

Erste Stimme.

Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

Zweite Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme.

Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck wars, eh du geborn.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den Uebrigen wiederholt.)

Erste Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn. (Ab.)

Dritte Scene.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosalinde. Was sagt ihr nun? Ist nicht zwei Uhr vorbei? Und kein Orlando zu sehen!

Celia. Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf.)

Silvius.

An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. –
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finstrer Stirn und zorniger Geberde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,

So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos Bote nur dabei.

Rosalinde.

Bei diesem Briefe müßte die Geduld
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seid ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,
Sie hätte ihre alten Handschuh an,
Doch warens ihre Hände, — sie hat Hände
Wie eine Bäuerin, — doch das macht nichts aus;
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde.

Es ist ein tobender und wilder Stil,
Ein Stil für Raufer; wie ein Türk' dem Christen,
So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So äthiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosalinde.

Sie Phöbe't mich: hör, wie der Unhold schreibt. (Liest.)

„Bist du Gott im Hirtenstand,
Der ein Mädchenherz entbrannt?"

Kann ein Weib so höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Rosalinde.

„Deß verborgne Götterschaft
Qual in Weiberherzen schafft?"

Hörtet ihr je solches Höhnen?

„Männer mochten um mich werben,
Nimmer bracht' es mir Verderben"

Als wenn ich ein Thier wäre.

„Wenn deiner lichten Augen Hohn
Erregte solche Liebe schon:
Ach, wie müßt' ihr milder Schein
Wunderwirkend in mir sein!
Da du schaltest, liebt' ich dich:
Bätest du, was thäte ich?
Der mein Lieben bringt zu dir,
Kennt dieß Lieben nicht in mir.
Gieb ihm denn versiegelt hin,
Ob dein jugendlicher Sinn
Nimmt das treue Opfer an
Von mir und allem, was ich kann.
Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,
Und dann begehr' ich nur ein Grab."

Silvius. Nennt ihr das schelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Rosalinde. Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich sehe, die Liebe hat eine zahme Schlange[1]) aus dir gemacht) und sagt ihr dieß:

---

1) Wie die Schlangenbändiger Schlangen ganz unschädlich machen.

Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sei denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Silbe mehr, denn hier kommt jemand. (Silvius ab.

(Oliver tritt auf.)

Oliver.

Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei
Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia.

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih' von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond,
Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
Ist klein und brauner als ihr Bruder.“ Seid ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver.

Orlando grüßt euch beide, und er schickt
Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seid ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst,
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu sein; und schreitend durch den Wald,
Käut' er die Kost der bittersüßen Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!



Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte; aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,

Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf nichts zu fallen, was als todt erscheint.
Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand: sein Bruder wars, sein ältster Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliver.

Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglückſel'gen Schlummer.

Celia.

Seid ihr sein Bruder?

Rosalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der so oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick.
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er zum edlen Herzog mich,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,
Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch,
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er seine Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt. (Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

Oliver.

Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia.

Hier giebt's was anders. Mühmchen! — Ganymed [1])!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär zu Haus.

---

1) In Schlegel's Uebersetzung: „Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!" war der charakteristische Zug des Originals nicht zum Ausdruck gebracht, daß Celia in ihrer Angst aus der Rolle fällt, sich sofort aber corrigirt.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver. Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde. Das thut es, ich gesteh's. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. — Ah! ha!

Oliver. Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde. Verstellung, ich versichre euch.

Oliver. Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde. Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt, ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn? (Alle ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probstein. Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein. Ein abscheulicher Ehrn Olivarius Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht [1]).

Käthchen. Ja, ich weiß wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den ihr meint.

(Wilhelm kommt.)

Probstein. Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir könnens nicht lassen.

Wilhelm. Guten Abend, Käthchen.

Käthchen. Schönen guten Abend, Wilhelm.

---

1) Nämlich Jaques, vgl. Act III, Scene 3 am Schluß.

Wilhelm. Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid ihr, Freund?

Wilhelm. Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm?

Wilhelm. Wilhelm, Herr.

Probstein. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein. „Gott sei Dank," — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm. Nun, Herr, so, so.

Probstein. „So, so," ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm. Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein. Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist." Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen [1]), so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Oeffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm. Das thu' ich, Herr.

Probstein. Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm. Nein, Herr.

Probstein. So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller sind darin einer Meinung: ipse ist **er**; ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin **er**.

Wilhelm. Was für ein Er, Herr?

Probstein. Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, quittirt, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — die Liaison, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieses Femininums, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen;

---

1) Welchen Philosophen Probstein meine, ist durchaus nicht nachzuweisen.

welches alles zusammen heißt: quittirt die Liaison dieses Femininums, oder, Tölpel, du bist perdu; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen. Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr. (Ab.)

(Corinnus kommt.)

Corinnus. Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probstein. Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Oliver treten auf.)

Orlando. Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht ihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver. Macht euch weder aus der Uebereilung ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten sein, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt.)

Orlando. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen sein, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes

frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver. Und euch, schöne Schwester [1]).

Rosalinde. O, mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando. Meinen Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde. Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel' ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando. Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde. O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwei Widdern, und Cäsars thrasonisches Geprahle [2]): „Ich kam, sah und siegte." Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder, wo nicht, unenthaltsam vor dem Ehestande sein werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen aus einander.

Orlando. Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen za erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth sein, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

---

1) Oliver geht auf die Verabredung ein, daß Ganymed als Orlando's Rosalinde gelten solle; „Bruder" und „Schwester" bedeuten hier natürlich „Schwager" und „Schwägerin".

2) Nach Thraso, dem prahlerischen Bramarbas in dem „Eunuchen" des Terenz. Caesar's drei Worte werden als übertriebene Grosssprecherei auch angeführt Heinrich IV., Theil 2, Act IV, Scene 3.

Rosalinde. Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde. So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung), daß ich weiß, ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, damit ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich **weiß**, daß ihr es seid; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu sein. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde [1]).

Orlando. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde. Das thu' ich bei meinem Leben [2]), das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf.)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen, den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

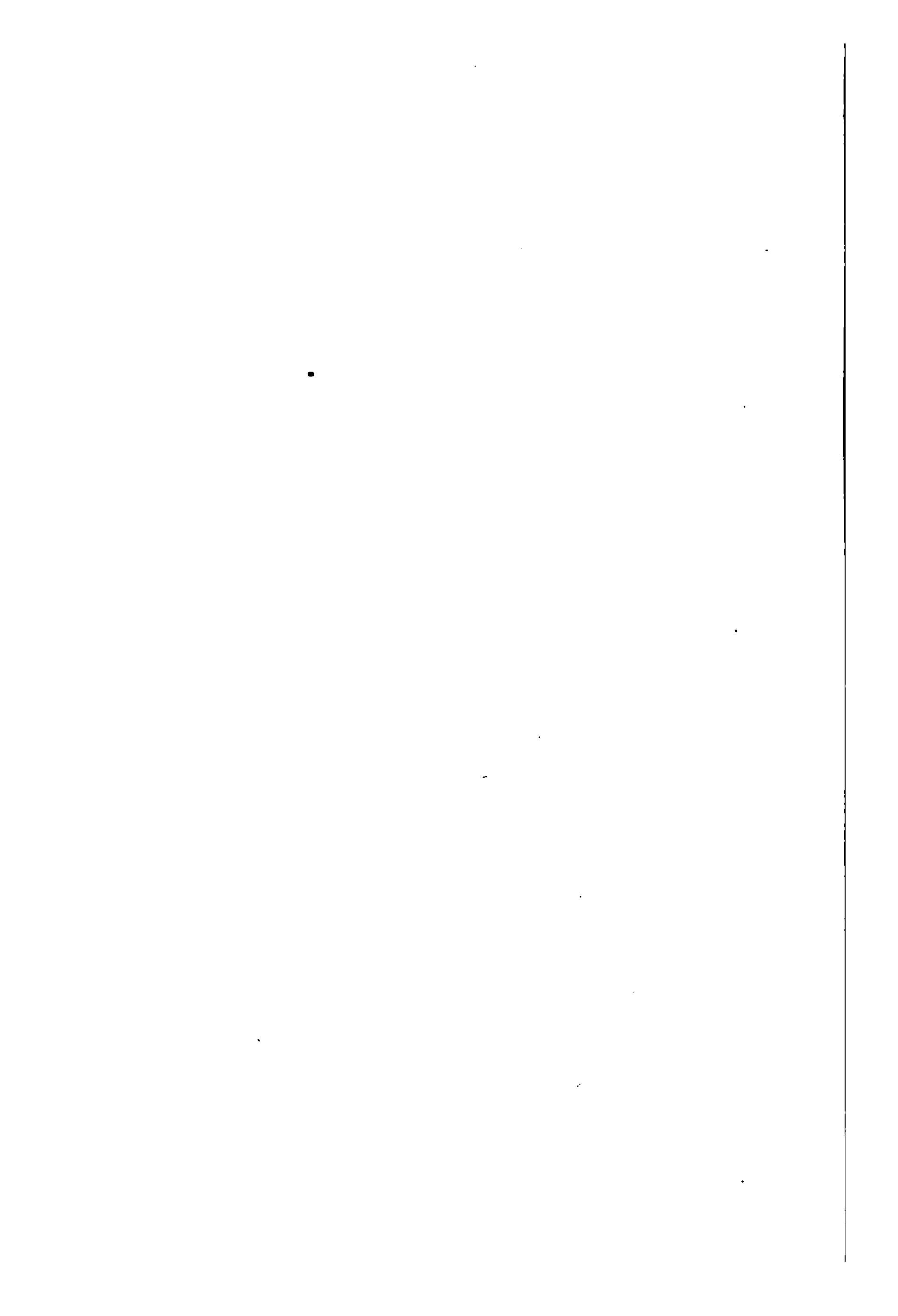
Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.

---

1) Nicht als Blendwerke und Phantome, sondern in wirklicher Gestalt.

2) Das in Gefahr kommen könnte, indem auf Zauberei Todesstrafe steht.





Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen,
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und so bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe (zu Rosalinden).
Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silvius (zu Phöbe).
Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orlando.
Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosalinde.
Wem sagt ihr das: „was schmäht ihr meine Liebe?"

Orlando.
Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde. Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist, als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen[1]. — (Zu Silvius.) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (Zu Phöbe.) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (Zu Phöbe.) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (Zu Orlando.) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (Zu Silvius.) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (Zu Orlando.) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (Zu Silvius.) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probstein. Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt,

---

1) Vgl. Sommernachtstraum, Act V, Scene 2 zu Anfang.

eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwei Pagen kommen.)

Erster Page. Schön getroffen, wackrer Herr!

Probstein. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

Zweiter Page. Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns [1]).

Erster Page. Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält?

Zweiter Page. Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwei Zigeuner auf Einem Pferde [2]).

Lied.

Ein Liebster und sein Mädel schön,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Legt sich das hübsche Paar hinein,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie sangen diese Melodei,
 Mit heisa und ha und juchheisa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume sei,
 Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

1) Man hat hier eine Anspielung auf das altenglische Sprichwort vermuthet: „Hey diddle-diddle, fool in the middle."

2) Eigentlich nicht zusammenpassend, aber zum Nothbehelf; dort ein dürftiges, unbequemes Reiten, hier ein dürftiger Zwiegesang; was denn auch Probstein's Urtheil bezeugt.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Probstein. Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

Erster Page. Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit [1]) genau in Acht genommen.

Probstein. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch bess're Stimmen. — Komm, Käthchen!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.)

Herzog.

Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dieß alles kann, was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

(Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf.)

Rosalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt,
Daß, wenn ich eure Rosalinde stelle,
Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

---

1) In der Bedeutung von Zeitmaß, aber von Probstein dann eigentlich verstanden.

Rosalinde (zu Orlando).

Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär ich aller Königreiche König.

Rosalinde (zu Phöbe).

Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So ist der Handel.

Rosalinde (zu Silvius).

Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silvius.

Ja, wär sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.

Und ich versprach dieß alles auszugleichen.
O Herzog, haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh' ich,
Zu schlichten diese Zweifel.

(Rosalinde und Celia ab.)

Herzog.

An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,
Schien mirs, er sei ein Bruder eurer Tochter.

Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Jaques. Sicherlich ist eine neue Sündfluth im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques. Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckicht[1]) gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider zu Grunde gerichtet[2]), ich habe vier Händel gehabt, und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques. Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques. Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog. Er gefällt mir sehr.

Probstein. Gott behüt' euch, Herr ich wünsche das nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

---

1) Wie seine äußere Narrentracht.

2) Nach der Weise vornehmer Schuldenmacher.

Probstein. Treffend gesprochen, wie der Bolzen eines Narren[1]) und solche süße Redensarten.

Jaques. Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein. Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge[2]). — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er andrer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid. Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagt er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques. Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein. Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques. Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein. O Herr, wir streiten wie gedruckt[3]), nach dem

---

1) Die ziemlich unschuldige und allbereite Waffe der Narren, daher das Sprichwort: „The fool's bolt is soon shot" (vgl. Heinrich V., Act III, Scene 7): „Des Narren Bolzen ist bald geschossen", d. i. „Ein Narr ist rasch fertig mit seiner Meinung".

2) Persiflage auf ein Werk des wahrscheinlich aus Padua stammenden, von Lord Essex patronisirten Fechtmeisters Vincentio Saviolo: Vincentio Saviolo his Practice. In two Bookes. The first intreating the use of the Rapier and Dagger. The second, of Honor and honorable Quarrels. London 1595. Probstein entlehnt seine Auseinandersetzung zum Theil wörtlich daraus.

3) Entweder Anspielung auf den ersten Theil des erwähnten Werkes von Saviolo oder auf ein ähnliches, wie das von Hugh Rhodes „The Boke of Nurture", von etwa 1545 bis 1577 fünfmal gedruckt, u. A.

Buche, so wie man Anstands- und Complimentirbücher hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: „wenn ihr so sagt, so sage ich so," und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

Jaques. Ist das nicht ein seltner Bursch, mein Fürst? Er versteht sich auf alles so gut, und ist doch ein Narr.

Herzog. Er braucht seine Thorheit wie ein Stellpferd [1]), um seinen Witz dahinter abzuschießen.

(Hymen, mit Rosalinde in Frauenkleidern an der Hand, und Celia treten auf.)

(Sanfte Musik.)

Hymen.

Der ganze Himmel freut sich,
Wenn ird'scher Dinge Streit sich
  In Frieden endet.
Nimm deine Tochter, Vater,
Die Hymen, ihr Berather,
  Vom Himmel sendet;
Daß du sie gebst in dessen Hand,
Dem Herz in Herz sie schon verband.

Rosalinde (zum Herzog).

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

(Zu Orlando.)

Euch übergeb' ich mich, denn ich bin euer.

---

1) Wirkliche oder ausgestopfte oder gemalte Pferde wurden von den Jägern angewendet, um sich dahinter vor dem Wild zu verbergen; das Stalking-horse ist nahezu sprichwörtlich.

Herzog.

Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Tochter.

Orlando.

Trügt nicht der Schein, so seid ihr meine Rosalinde.

Phöbe.

Ists Wahrheit, was ich seh',
Dann — meine Lieb', Ade!

Rosalinde (zum Herzog).

Ich will zum Vater niemand, außer euch.
(Zu Orlando.)
Ich will zum Gatten niemand, außer euch.
(Zu Phöbe.)
Ich nehme nie ein Weib mir, außer euch.

Hymen.

Still! die Verwirrung end' ich,
Die Wunderdinge wend' ich
Zum Schluß, der schön sich fügt.
Acht müssen Hand in Hand
Hier knüpfen Hymens Band,
Wenn nicht die Wahrheit lügt.
(Zu Orlando und Rosalinde.)
Euch und euch trennt nie ein Leiden;
(Zu Oliver und Celia.)
Euch und euch kann Tod nur scheiden;
(Zu Phöbe.)
Ihr müßt seine Lieb' erkennen,
Od'r ein Weib Gemahl benennen;
(Zu Probstein und Käthchen.)
Ihr und ihr seid euch gewiß
Wie der Nacht die Finsterniß.
Weil wir Hochzeitchöre singen,
Fragt euch satt nach diesen Dingen:
Daß euer Staunen sei verständigt,
Wie wir uns trafen, und dieß endigt.

Lied.

Ehstand ist der Juno Krone:
O sel'ger Bund von Tisch und Bett!
Hymen bevölkert jede Zone,
Drum sei die Eh' verherrlichet.

Preis, hoher Preis und Ruhm zum Lohne
Hymen, dem Gotte jeder Zone!

Herzog.

O liebe Nichte, sei mir sehr willkommen!
Als Tochter, nichts geringres, aufgenommen.

Phöbe (zu Silvius).

Ich breche nicht mein Wort: du bist nun mein;
Mich nöthigt deine Treue zum Verein.

(Jaques de Boys tritt auf.)

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen.
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderein,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen.

Wie seines Ranges Maß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spiel' auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Ueberschwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge.)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver.)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;
(Zu Silvius.)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein.)
Und euch dem Zank; denn bei der Liebesreise
Hast du dich auf zwei Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle. (Ab.)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag,
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.
(Ein Tanz.)

Epilog[1]).

Rosalinde.

Es ist nicht Mode, die Heldin als Epilog[2]) zu sehn; aber es ist dies nicht unpassender, als wenn der Held den Prolog spricht. Wenn es wahr ist, daß gute Weine kein Schild brauchen, so ist es auch wahr, daß ein gutes Stück keinen Epilog braucht; allein zu guten Weinen verwendet man gute Schilder und gute Stücke werden mit Hilfe guter Epiloge besser. Aber in welchem Falle bin ich hier, die ich weder ein guter Epilog bin, noch zum Frommen eines guten Stückes mich bei euch einschmeicheln kann? Ich bin nicht angethan wie ein Bettler, darum wird mir das Betteln nicht wohl anstehn. Mein Mittel ist, euch zu beschwören, und da will ich bei den Damen anfangen. Ich fordre euch auf, meine Damen, bei der Liebe, die ihr für Männer hegt, laßt euch das Stück so weit gefallen, wie es euch gefällt! Und euch, ihr Männer, fordere ich auf bei der Liebe, die ihr für Frauen hegt — und an euerm Schmunzeln seh ich, daß keiner von euch sie haßt — laßt euch zwischen euch und den Damen das Spiel gefallen! Wäre ich wirklich ein Weib[3]), so küßte ich so viele von euch, wie Bärte haben, die mir gefielen, Gesichter, die mir zusagten, und Athem, der mich nicht anwiderte; und ich bin gewiß, alle welche hübsche Bärte oder hübsche Gesichter oder süßen Athem haben, werden mir, wenn ich meinen Knix mache, für mein freundliches Anerbieten ihr Lebewohl nachrufen.

1) Von Schlegel unübersetzt gelassen.

2) Eher eine hervorragende männliche Persönlichkeit, wie Prospero im: Sturm, der König in: Ende gut, alles gut; ein Tänzer erscheint in dieser Partie im zweiten Theil: Heinrich's IV., der Narr in: Was ihr wollt, Puck im: Sommernachtstraum, der Chor in: Heinrich V.

3) Die Frauenrollen wurden damals von jungen Männern gespielt.



Der Widerspenstigen Zähmung.

Uebersetzt

von

L. Tieck.

Ergänzt nach dem älteren Drama.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Eugen Klimsch und Eduard Grützner, ausgeführt von H. Käseberg und H. Günther.

Personen:

Ein Lord.
Christoph Schlau, ein betrunkner Kesselflicker.
Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.
Baptista, ein reicher Edelmann in Padua.
Vincentio, ein alter Edelmann aus Pisa.
Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Catharinen's Freier.
Gremio, Hortensio, } Bianca's Freier.
Tranio, Biondello, } Lucentio's Diener.
Grumio, Curtis, } Petruchio's Diener.
Ein Magister, der den Vincentio vorstellen soll.
Catharina, die Widerspenstige, Bianca, ihre Schwester, } Baptista's Töchter.
Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptista und des Petruchio.

Die Handlung ist abwechselnd in Padua, und in dem Landhause des Petruchio.



Einleitung.

Erste Scene.

Vor einer Bierschenke auf der Haide.

(Schlau und die Wirthin treten auf.)

Schlau. Ich will euch zwiebeln, mein Seel.

Wirthin. Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau. Du Weibsstück! die Schlau's sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer [1]) herüber! also paucas palabris [2]): laßt der Welt ihr Recht: Sessa [3])! —

Wirthin. Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau. Nein, keinen Heller. Geh ab, Jeronimo [4]): geh in dein kaltes Bett und wärme dich.

---

1) Der trunkene Schlau meint Wilhelm den Eroberer, auf dessen Zeit ein großer Theil der englischen Aristokratie seine Genealogie zurückführt.

2) Verderbt aus dem spanischen pocas palabras („wenig Worte").

3) Soll das spanische cesa (nicht ital. cessa) „hör' auf!" sein. Das französische cesser oder C'est ça wird nicht verglichen werden, so gut es passen würde; das Vorkommen der beiden spanischen Phrasen in dem Munde niedriger Personen ist vielmehr durch verschiedene Lustspiele der Zeit bezeugt, wie bereits Steevens bemerkt hat.

4) Anspielung auf eine Stelle in Thomas Kyd's „Spanish Tragedy, or, Hieronymo is mad again", welches Stück die Druckerlaubniß schon im October

Wirthin. Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen[1]. — (Ab.)

Schlau. Den Viertels-, Fünftels-, Sechstels- oder Achtelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge[2]; laßt ihn kommen und in der Güte.

(Er legt sich auf den Boden und schläft ein.)

(Jagdhörner. Ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf.)

Lord.

Jäger, ich sag' dirs, pfleg die Meute gut. —
Halt Lustig an, der arme Köter schäumt;
Und kupple Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.
Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm
Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?
Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

Erster Jäger.

Nun, Baumann ist so gut wie der, Mylord,
Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,
Und zweimal fand er heut die schwächste Wittrung: —
Glaubt mirs, das ist der allerbeste Hund.

Lord.

Du bist ein Narr; wär Echo nur so flink,
Ich schätzt' ihn höher als ein Dutzend solcher.
Nun füttre diese gut, und sieh nach allen;
Ich reite morgen wieder auf die Jagd.

Erster Jäger.

Ganz wohl, Mylord.

1592 erhielt, aber erst ohne Jahresangabe um 1594, datirt 1599 erschien. Es wird von den zeitgenössischen Dichtern und Schriftstellern häufig verspottet. Die erste Folio liest hier: Go by S. Jeronimie, was wohl nicht vom Dichter als Verdrehung im Munde Schlau's beabsichtigt, sondern durch Mißverständniß eines Ausrufungszeichen nach by entstanden ist.

1) Die Anfangsworte der folgenden Rede Schlau's beweisen, daß die Lesart der Folios „Bürgermeister" oder „Schultheiß" (headborough) nicht richtig sein kann, sondern die Vermuthung Theobald's (thirdborough, eigentlich „Constabler", das tharborough in „Verlorne Liebesmüh" Act I, Scene 1 ist dasselbe) angenommen werden muß.

2) Er redet in der Trunkenheit den Kellner oder Küfer an.

Lord.

Was giebts da?
Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

Zweiter Jäger.

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt sein Bier,
Sonst wär's ein kaltes Bett so fest zu schlafen.

Lord.

O scheuslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —
Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! —
Hört, mit dem Trunknen will ich was beginnen.
Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,
In feinem Linnen, Ring' an seinen Fingern,
Ein recht erlesnes Mahl an seinem Lager,
Stattliche Diener um ihn beim Erwachen: —
Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

Erster Jäger.

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

Zweiter Jäger.

Es wird ihn beim Erwachen seltsam dünken.

Lord.

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!
Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,
Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,
Und hängt umher die lüsternen Gemälde;
Wärmt seinen strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,
Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,
Haltet Musik bereit, so wie er wacht,
Daß Himmelston ihm Wonn' entgegenklinge:
Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,
Und mit demüth'ger tiefer Reverenz
Fragt: was befiehlt doch Eure Herrlichkeit?
Das Silberbecken reich' ihm Einer dar
Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.
Gießkanne trage dieser, Handtuch jener,
Sagt: will Eur Gnaden sich die Hände kühlen?
Ein Andrer steh' mit reichem Kleide da,

Und frag' ihn, welch ein Anzug ihm beliebt?
Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,
Und wie sein Unfall sein Gemahl bekümmre.
Macht ihm begreiflich, er sei längst verrückt,
Und sagt er euch, er sei . . .[1]) so sprecht, ihm träume,
Er sei nichts anders, als ein mächt'ger Lord. —
Dieß thut und macht's natürlich, liebe Leute;
Es wird ein schön ausbünd'ger Zeitvertreib,
Wird er gehandhabt mit bescheidnem Maß.

Erster Jäger.

Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle;
Und unserm Eifer nach soll er es glauben,
Daß er nichts anders ist, als wir ihn nennen.

Lord.

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,
Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schlau fort. Trompeten.)

Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet:

(Der Diener ab.)

Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise
Sich diesen Ort ersehn, um hier zu rasten.
Sag an, wer ists?

Diener (zurückkommend).

Mit Euer Gnaden Gunst,
Schauspieler sinds, die ihre Dienste bieten.

Lord.

Führ sie herein.

(Schauspieler treten auf.)

Ihr seid willkommen, Leute.

Erster Schauspieler[2]).

Wir danken Euer Gnaden.

---

1) Obgleich die Folio hier keine Lücke (etwa durch einen Gedankenstrich) bezeichnet, so ist doch ein sich fragendes Besinnen des Lords an der Stelle; vielleicht ist sogar etwas ausgefallen. Mit der Folio etwa zu übersetzen: „Macht ihm begreiflich, daß verrückt er war, Und sagt er euch, er sei's, so sprecht, ihm träume," gibt keinen angemessenen Sinn.

2) In der Folio bezeichnet als „Schauspieler".

Lord.

Gedenkt ihr diesen Abend hier zu bleiben?

Zweiter Schauspieler.

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

Lord.

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,
Er spielte eines Pachters ältsten Sohn;
Da, wo so hübsch du um das Mädchen warbst;
Ich weiß nicht deinen Namen, doch die Rolle
War passend und natürlich dargestellt.

Erster Schauspieler[1]).

War es nicht Soto[2]), den Eur Gnaden meint?

Lord.

Der war es auch; du spieltest ihn vortrefflich.
Nun, zur gelegnen Stunde kommt ihr eben,
So mehr, da ich 'nen Spaß mir vorgesetzt,
Wo ihr mit eurem Witz mir helfen könnt.
Ein Lord hier wird euch heute spielen sehn:
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung:
Daß, fällt sein närrisch Wesen euch ins Auge,
(Denn noch sah Mylord niemals ein Theater)
Ihr nicht ausbrecht in schallendes Gelächter,
Und so ihm Anstoß gebt: denn seid versichert,
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

Erster Schauspieler.

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,
Und wär er auch die lächerlichste Fratze.

Lord.

Du geh mir, führ sie zu der Vorrathskammer;
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,

---

1) Die erste Folio nennt diesen Schauspieler „Sincklo“, wie auch einer von der Shakespeare'schen Truppe hieß.

2) Es kann hier nur ein jetzt verlorenes Drama gemeint sein, da Fletcher's Women pleased, das einzige Schauspiel, in welchem ein Soto (so viel wir wissen) vorkommt, für die Abfassung unseres Lustspiels zu spät erschien, außerdem auch nicht einmal eine hierher passende Situation enthält.

Und spare nichts, was nur mein Haus vermag. (Schauspieler ab.)
— Du hol Bartholomeo mir, den Pagen,
Und laß ihn kleiden ganz wie eine Dame:
Dann führ ihn in des Trunkenbolds Gemach;
Und nenn ihn gnäd'ge Frau, dien ihm mit Ehrfurcht:
Sag ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,
So wie er edle Frauen irgend nur
Mit ihren Ehherrn sich benehmen sah:
So unterthänig sei er diesem Säufer.
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,
Sprech' er dann: was befiehlt mein theurer Herr,
Worin eur Weib getreu und unterwürfig
Euch Pflicht erweis' und ihre Lieb' erzeige? —
Hernach mit süßem Kuß und sanft umarmend,
Das Haupt an seine Brust ihm angelehnt,
Soll er im Uebermaß der Freude weinen,
Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,
Der zweimal sieben [1]) Jahr sich selbst verkennend
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten. —
Versteht der Knabe nicht die Frauenkunst,
Gebot'ner Thränen Schauer zu ergießen,
Wird eine Zwiebel ihm behülflich sein,
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch
Die Augen sicher unter Wasser setzt. —
Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:
Ich will sogleich dir mehr noch anvertraun. (Diener ab.)
Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,
Gang, Stimm' und Wesen einer Dame borgen.
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,
Und wie mit Lachen alle werden kämpfen,
Wenn sie dem albern Bauer huld'gen müssen.
Ich geh', noch mehr zu rathen; mein Erscheinen

---

1) Die erste Folio hat nur „sieben Jahre", was zu der folgenden Scene nicht stimmt und daher von den Herausgebern verbessert worden ist. Es kann dies sehr wohl Unachtsamkeit des Dichters in Nebensachen sein.

Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,
Die sonst vielleicht ein Uebermaß erreichte.

(Ab mit seinem Gefolge.)

Zweite Scene.

Ein Schlafzimmer im Hause des Lords.

(Schlau, in prächtigem Nachtkleide, mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken und Gießkanne und anderes Geräth. Der Lord, als Diener gekleidet, unter ihnen.)

Schlau. Um Gottes willen, einen Krug Dünnbier[1])!

Erster Diener.

Befiehlt Eur Herrlichkeit 'nen Becher Sect?

Zweiter Diener.

Befiehlt Eur Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener.

Welch einen Anzug wünscht Eur Gnaden heut?

Schlau. Ich bin Christoph Schlau, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebtage keinen Sect getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämser als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, oder solche Schuhe, wo mir die Zehen durchs Oberleder gucken.

Lord.

Gott nehm' Eur Gnaden diesen müß'gen Wahn! —
O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,
So großem Reichthum, solcher hohen Würde,
Sich von so bösem Geist beherrschen läßt!

Schlau. Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide[2])?

---

1) Als Mittel gegen seinen Katzenjammer.

2) Sehr wahrscheinlich Burton (oder Barton) on the Heath, ein kleiner Ort an der Grenze von Oxfordshire und Warwickshire.

durch Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und nun nach meiner jetzigen Handthierung ein Kesselflicker? Fragt nur Marianne Hacket, die dicke Bierwirthin von Wincot[1]), ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen für Weißbier auf ihrem Kerbholz angestrichen hat, so streicht mich an als den verlogensten Schelm in der ganzen Christenheit. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist ....

Erster Diener.

O dieß macht eure edle Gattin weinen! —

Zweiter Diener.

O dieß macht eure treuen Diener trauern! —

Lord.

Ja, deßhalb scheun das Haus die Anverwandten,
Als geißelt' euer Wahnsinn sie hinweg.
O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,
Den alten Sinn ruf aus dem Bann[2]) zurück,
Und banne diesen blöden, niedern Traum! —
Sieh, alle Diener warten ihres Amts!
Die Pflicht will jeder thun nach deinem Wink.
Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,

(Musik draußen.)

Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen: —
Sag, willst du schlafen? deiner harrt ein Lager,
Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,
Das für Semiramis ward aufgeschmückt: —
Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;
Willst reiten? deine Rosse lass' ich zäumen,
Ihr Zeug ganz aufgeschmückt mit Gold und Perlen. —
Liebst du die Beize? deine Falken schwingen
Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?
Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde
Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

---

1) Volksthümliche Aussprache für Wilmcote, Name eines Dorfes bei Stratford
2) In welchen die frühere Vernunft durch den Wahnsinn geschlagen ist.

Erster Diener.

Sprich, willst du hetzen? schnell sind deine Hunde,
Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

Zweiter Diener.

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir
Adonis ruhend an dem klaren Bach,
Und Cytherea ganz im Schilf versteckt,
Das ihrem Athem kost und so sich regt,
Als ob das schwanke Rohr im Winde spielte.

Lord.

Wir zeigen Jo dir, da sie noch Jungfrau,
Wie sie betrogen ward und überrascht,
Ganz nach dem Leben täuschend dargestellt [1]).

Dritter Diener.

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,
Zerritzt die Beine, daß man schwört, sie blute,
Und bei dem Anblick traurig wein' Apollo:
So meisterlich gemalt sind Blut und Thränen.

Lord.

Du bist ein Lord, nichts anders als ein Lord:
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

Erster Diener.

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,
Voll Neid ihr lieblich Antlitz überströmt,
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

Schlau.

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,
Ich rieche Duft, ich fühle weiches Lager:

---

1) Ohne Zweifel hat der Dichter bekannte Gemälde im Auge, und bei der Jo hat man eine Anspielung auf Correggio's berühmtes Bild vermuthet, obgleich das Original oder auch Copien davon für Shakespeare's Zeit in England noch nicht nachgewiesen sind.

Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,
Kein Kesselflicker, noch ein Christoph Schlau.
Wohlan, so bringt mir meine Frau vor Augen,
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier! —

Zweiter Diener.

Will Eur Erhabenheit die Hände waschen?

(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)

Wir sind beglückt, daß ihr zurecht euch fandet;
O daß ihr endlich einsäht, wer ihr seid! —
Seit funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,
Und wachtet ihr, so wars, als ob ihr schlieft.

Schlau.

Seit funfzehn Jahren! Blitz, ein hübsches Schläfchen!
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit? —

Erster Diener.

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,
Weil sie Steinkrüge gab statt richt'gen Maßes:
Bisweilen rieft ihr nach Cäcilie Hacket.

Schlau.

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

Dritter Diener.

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,
Noch solche Leute, als ihr hergezählt,
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:
Als Stephan Schlau, Hans Knopf den alten Dicken[1]),
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,

---

1) Im Original steht old John Naps of Greece, was für uns unverständlich geworden oder anch geradezu verderbt ist. Karl Elze möchte statt Greece lieber Cleeve lesen, was an die Cleeve Priory am Avon unterhalb Stratford erinnern würde; er übersetzt „den alten Knaps von Cleeve"; Simrock „Hans Schapps den dicken Alten"; Herwegh „Hans Daps, den alten Schweden". Sicher ist die Lokalfigur eines komischen, sehr wahrscheinlich wohlbeleibten Alten gemeint.

Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,
Die niemals lebten und die niemand kennt.

Schlau.

Nun, Gott sei Dank für unsre Beſſ'rung!

Alle.

Amen! —

Schlau.

Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein[1]). —

(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.)

Page.

Wie geht es meinem Herrn?

Schlau.

Ei nun, recht wohl, hier giebts genug zu essen.
Wo ist mein Weib?

Page.

Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

Schlau.

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?
Herr heiß' ich fürs Gesind', ich bin eur Alter.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,
Ich bin eur Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. Wie heißt sie denn?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was? Madam Else? oder Madam Hanne[2])? —

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

---

1) Wie es scheint, hatte ein Diener den verlangten „Krug vom dünnsten Bier" gebracht. Keine Bühnenanweisung erklärt den sonst unverständlichen Satz.

2) Schlau versteht die Bezeichnung „Madam" nicht und sieht wahrscheinlich darin einen Familiennamen.

Schlau.

Nun, Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte
Schon an die funfzehn Jahre wohl und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,
Weil ich so lang getrennt von deinem Bett.

Schlau.

's ist viel! Laßt, Leute, mich und sie allein.
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhabner Lord, ich muß euch flehn,
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,
Wo nicht, nur bis die Sonne unterging:
Denn eure Aerzte haben streng verordnet,
(In Furcht, eur altes Uebel kehre wieder)
Daß ich mich noch von eurem Bett entferne:
So steht die Sache, drum entschuldigt mich.

Schlau. J nun ja, wenns so steht, ists aber doch schwer, so lange zu warten. Aber es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume verfiele, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu sagen mögen.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Eur Gnaden Spieler, eure Bess'rung hörend,
Sind da, vor euch Komödie zu spielen,
Denn eure Aerzte halten das für dienlich,
Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,
Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.
Deßhalb schiens ihnen gut, ihr säht dieß Spiel,
Und lenktet euren Sinn auf muntern Scherz,
Der Leid verbannt, das Leben euch verlängert.

Schlau. Zum Henker, das soll geschehn. Ist es nicht so eine Comodität, eine Christmarktstanzerei [1]), oder eine Luftspringergeschichte?

---

1) Wie sie auch „Verlorene Liebesmüh" Act V, Scene 5 erwähnt wird.

Page.

Nein, Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

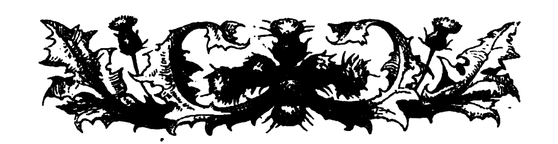
Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

Schlau. Nun, wir wollens ansehn. Komm, Madam Frau, setz dich neben mich und laß der Welt ihren Lauf; wir werden niemals wieder jünger. (Setzen sich nieder.)





Erster Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Oeffentlicher Platz.

(Lucentio und Tranio treten auf.)

Lucentio.

Tranio, du weißt, wie mich der heiße Wunsch,
Padua zu sehn, der Künste schöne Wiege[1]),
In die fruchtbare Lombardei geführt,
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;
Und wie durch meines Vaters Lieb' und Urlaub,
Sein treuer Wunsch, dein gut Geleit mich schützt,
Höchst treuer Diener, wohl erprobt in allem,
Laß uns, hier angelangt, mit Glück beginnen,
Die Bahn des Lernens und geistreichen Wissens.
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger,
Gab mir das Dasein, und dort lebt mein Vater,
Ein Kaufmann, wohlbekannt der ganzen Welt,
Vincentio, vom Geschlecht der Bentivogli. —
Vincentio's Sohn, in Florenz auferzogen,

---

1) Durch seine seit 1228 bestehende Universität, durch welche die Stadt den Ehrentitel la dotta („die Gelehrte") gewann, war Padua hochberühmt. Auch das ältere deutsche Faustbuch nennt Padua mit Auszeichnung.

Geziemts, des Vaters Hoffnung zu erfüllen,
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.
So weih' ich, Tranio, des Studirens Zeit
Der Tugend und Philosophie allein,
Jener Philosophie, die uns belehrt,
Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.
Sag, wie du denkst? Verließ ich Pisa nicht
Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt
Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,
Um recht aus Fülle seinen Durst zu löschen?

Tranio.

Mi perdonate[1]), lieber junger Herr:
Ich denk' in allem grade so wie ihr,
Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,
Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.
Nur, guter Herr, indem wir so bewundern
Die Tugend und die Strenge der Moral,
Laßt uns nicht Stoiker, nicht Stöcke werden,
Noch Aristoteles so streng ergeben,
Daß ihr Ovid als sündlich ganz verschwört.
Sprecht Logik mit den Freunden, die ihr seht,
Und Rhetorik übt im täglichen Gespräch;
Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:
Und Metaphysik und Mathematik,
Die tischt euch auf, wenn's euerm Magen paßt,
Was ihr nicht thut mit Lust, gedeiht euch nicht;
Kurz, Herr, studirt, was ihr am meisten liebt.

Lucentio.

Bedankt sei, Tranio, denn du räthst mir gut.
Wär Biondello nur erst angelangt[2]),
Wir könnten bald hier eingerichtet sein,

---

1) Diese erst von den Herausgebern aus dem Me perdonato der Folio verbesserte italienische Phrase soll nicht etwa zur nationalen Charakteristik dienen, sondern solche fremde Redensarten einzustreuen war bei den Theaterdichtern jener Zeit beliebt, bei Shakespeare verhältnißmäßig noch weniger als bei Andern.

2) Das Original hat: „Wärst du, Biondello“, u. s. w.; doch ist die zweite Stelle hier zu pathetisch.

Und Wohnung miethen, groß genug für Freunde,
Die ich in Padua mir erwerben werde.
Doch warte noch: was kommen da für Leute?

Tranio.

Ein Aufzug, von der Stadt, uns zu begrüßen[1]).

(Baptista, Catharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten auf. Lucentio und Tranio gehen auf die Seite.)

Baptista.

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,
Denn was ich fest beschlossen, wißt ihr jetzt:
Das heißt, mein jüngres Kind nicht zu vermählen,
Eh ich der Aeltsten einen Mann geschafft.
Liebt Einer von euch beiden Catharinen,
(Denn beide kenn' ich wohl, und will euch wohl)
So stehts euch frei, nach Lust um sie zu frein.

Gremio.

Befreit mich von dem Frein, sie ist zu rauh.
Da, nehmt, Hortensio! Braucht ihr was von Frau? —

Catharina.

Ich bitt' euch, Vater, ists eur Wille so,
Mich feilzubieten allen diesen Kunden?

Hortensio.

Kunden, mein Kind? dich sucht als Kundschaft keiner,
Du mußt erst neue, sanftre Form verkünden.

Catharina.

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:
Ihr seid noch meilenweit von ihrem Herzen:
Und hättet ihrs, gewiß, sie sorgte schon,
Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zu bürsten,
Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

Hortensio.

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr uns.

Gremio.

Mich auch, du lieber Gott!

---

1) Was Tranio nur scherzend behauptet.

Tranio.

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!
Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

Lucentio.

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen
Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.
Still, Tranio!

Tranio.

Gut, junger Herr! Mum! gafft euch nur recht satt!

Baptista.

Ihr, meine Herrn, damit ich gleich erfülle,
Was ich gesagt, — geh, Bianca, nun hinein!
Und laß dichs nicht betrüben, gute Bianca,
Denn du bist mir deßhalb nicht minder lieb.

Catharina.

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,
Wüßtest du nur, warum?

Bianca.

Vergnüg dich nur an meinem Mißvergnügen. —
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

Lucentio.

Horch, Tranio! Hörst du nicht Minerva sprechen?

Hortensio.

Wollt ihr so wunderlich verfahren, Herr? —
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß
Durch unsre Liebe. —

Gremio.

Was! Ihr sperrt sie ein,
Signor Baptist, um diesen höll'schen Teufel,
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

Baptista.

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht.)
Und weil ich weiß, sie hab' am meisten Freude

An Poesie, Musik und Instrumenten,
Will ich Lehrmeister mir im Hause halten
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,
Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,
So schickt ihn zu mir; denn gelehrten Männern
Erzeig' ich Freundlichkeit, und spare nichts,
Recht sorgsam meine Kinder zu erziehn.
Und so lebt wohl. Du, Catharina, bleibe:
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (Ab.)

Catharina. Meint ihr? nun ich denke, ich gehe wohl auch. Ei seht doch! Was? Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn nicht selber, was ich thun und lassen soll? Ha! — (Ab.)

Gremio. Geh du nur zu des Teufels Großmutter! — Deine Talente sind so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Der beiden Liebe[1]) ist nicht so groß, Hortensio, daß wir ihretwegen nicht immer stehn und auf unsre Nägel blasen[2]) und passen mögen; unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten[3]). Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ichs irgend wo vermag, einen geschickten Mann finden, der ihr Unterricht ertheilen kann, in dem was sie erfreut, und ihn zu ihrem Vater senden.

Hortensio. Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich unsre Mißhelligkeit bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach reiflicher Erwägung einsehen, daß uns beiden daran gelegen sei, — damit wir wieder Zutritt zu unserer schönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornehmlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

Gremio. Welche wäre das, ich bitte euch? —

Hortensio. Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

---

1) Nämlich Catharina's und ihres Vaters. Es ist nicht nöthig, die Lesart der dritten Folio aufzunehmen und danach zu übersetzen: „denn unsere Liebe ist nicht so groß".

2) In demselben Sinne, wie wir sagen: „auf die Nägel sehn", so viel als geduldig ausharren.

3) Wie unten Act V, Scene 1 „mein Kuchen ist noch zäh", zur Andeutung, daß man noch weit vom Ziele sei.

Gremio. Einen Mann? Einen Teufel! —

Hortensio. Ich sage einen Mann.

Gremio. Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so sehr verrückt sein sollte, die Hölle heirathen zu wollen? —

Hortensio. Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebts doch gutgesinnte Leute, liebster Freund (wenn sie nur zu finden wären), die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

Gremio. Das mag sein: aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger[1]) gestäupt zu werden.

Hortensio. Ja, wie ihr sagt; unter faulen Aepfeln giebts nicht viel Wahl. Aber wohlan, da dieser Querstrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's ältester Tochter zu einem Mann verholfen, und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! — Liebste Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio? —

Gremio. Ich bins zufrieden, und ich wollte, ich hätte das beste Pferd, um damit auf die Freite zu reiten, schon dem in Padua geschenkt, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen wollte, und das Haus von ihr befreien. Kommt, laßt uns gehen.

(Gremio und Hortensio ab.)

Tranio (hervortretend).

Ich bitt' euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?
Kann so geschwind die Lieb' in Bande schlagen? —

Lucentio.

O Tranio, bis ichs an mir selbst erfharen,
Hielt ich es nie für möglich, noch zu glauben:
Doch sieh, weil ich hier müßig stand und schaute,

---

1) Im Original steht „am Hochkreuz", durch dessen mit Löchern versehenen Querbalken der zu Bestrafende die beiden Hände, durch den oberen Hauptbalken den Kopf zu stecken hatte.

Fand ich der Liebe Kraft im Müßiggang.
Und nun gesteh' ichs ehrlich offen dir,
Der du verschwiegen mir und theuer bist,
Wie Anna war der Königin Carthago's [1]), —
Tranio! ich schmacht', ich brenn', ich sterbe, Tranio,
Gewinn' ich nicht das junge sanfte Mädchen.
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es;
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

Tranio.

Mein Herr, jetzt ist nicht Zeit, euch auszuschelten,
Verliebte Neigung schmält man nicht hinweg;
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:
Redime te captum quam queas minimo [2]).

Lucentio.

Hab Dank, mein Bursch; nur weiter, dieß vergnügt;
Der Rest wird frommen, denn dein Rath ist heilsam.

Tranio.

Ihr wart im Anschaun so verloren, Herr,
Und habt wohl kaum das Wichtigste bemerkt? —

Lucentio.

O ja! Ich sah von holdem Liebreiz strahlen
Ihr Antlitz, wie Agenors Tochter einst,
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,
Mit seinen Knieen küßte Creta's Strand [3]).

Tranio.

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester
Zu schmähn begann, und solchen Sturm erregte,
Daß kaum ein menschlich Ohr den Lärm ertrug? —

1) Diese Geschichte war dem Londoner Theaterpublikum aus dramatischen Dichtungen (besonders der von Marlowe und Nash) hinlänglich bekannt; dem Dichter selbst sehr wahrscheinlich auch aus einer der zahlreichen englischen Uebersetzungen der Aeneide, deren Reihe Caxton schon 1490 eröffnet hatte.

2) Ein aus Terentius „Eunuchus" Act I, Scene 1, Vers 29 nach der Anführung in Lilly's Grammatik entlehnter Satz („Was du thun sollst? Nur, dich Gefangenen um den möglichst geringsten Preis loskaufen!"), der englisch gelesen allenfalls als fünffüßiger Jambiker gelten kann.

3) Anspielung auf den Mythus vom Raube der Europa, wie z. B. auch in den „Lustigen Weibern von Windsor" Act V, Scene 5.

Lucentio.

Ich sah sie öffnen die Corallenlippen,
Und wie ihr Hauch die Luft umher durchwürzte:
Heilig und süß war alles, was ich sah.

Tranio.

Ei, nun wirds Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,
Braucht Witz sie zu gewinnen. Also stehts: —
Die ältste Schwester ist so bös und wild,
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,
Eur Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.
Und darum hat er eng sie eingesperrt,
Damit kein Freier ihn beläst'gen soll.

Lucentio.

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!
Doch, hast du nicht gemerkt, wie er gesonnen,
Durch tücht'ge Lehrer sie heranzubilden?

Tranio.

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

Lucentio.

Tranio, nun hab' ichs! —

Tranio.

Lieber Herr, halbpart! —
Denn meine List begegnet ganz der euren.

Lucentio.

Sag deine erst.

Tranio.

Ihr wollt Hauslehrer sein,
Den Unterricht der Liebsten übernehmen;
War es nicht so? —

Lucentio.

So wars. Und geht es an?

Tranio.

Unmöglich gehts. Wer sollte denn, statt eurer,
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?
Haushalten, Studien treiben, Freunde sehn,
Die Landsmannschaft besuchen und tractiren? —

Lucentio.

Basta! Sei still, mein Plan ist fest beschlossen.
Man hat in keinem Haus uns noch gesehn,
Und niemand unterscheidet am Gesicht,
Wer Herr, wer Diener ist: Und daraus folgt,
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten;
Ich will ein Andrer sein, ein Florentiner,
Ein klein'rer Mann aus Pisa [1]), — aus Neapel.
Geschmiedet ists. Gleich, Tranio, laß uns tauschen;
Nimm meinen Federhut und Mantel hier:
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,
Doch erst mach' ich ihn stumm, daß er nicht schwatzt.

(Sie tauschen die Kleider.)

Tranio.

So muß es sein.
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,
Und meine Pflicht es ist, euch zu gehorchen,
(Denn das gebot eur Vater mir beim Abschied:
„Sei meinem Sohne stets zu Dienst", so sprach er,
– Wiewohl ich glaube, daß ers so nicht meinte)
Geb' ich euch nach, und will Lucentio sein,
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt:
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,
Die mein verwundet Aug in Fesseln schlug.

(Biondello kommt.)

Hier kommt der Schlingel. Kerl, wo steckest du?

Biondello.

Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt ihr selbst?
Stahl Tranio, mein Kam'rad, die Kleider euch? —
Ihr ihm die seinen? oder beide? sprecht doch! —

---

1) Nicht der von vornehmem Geschlechte, aus welchem Lucentio in Pisa wirklich stammte.

Lucentio.

Hör, Junge, jetzt ist keine Zeit zu spaßen,
Drum stelle dich, so wie die Zeit es fordert.
Dein Kam'rad hier, mein Leben mir zu retten,
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,
Und ich, um zu entfliehen, nahm die seinen.
Kaum angelangt erschlug ich im Gezänk
Hier einen Mann, und fürcht', ich bin erkannt.
Bedien ihn, wie sichs ziemt, befehl' ich dir;
Zu meiner Rettung mach' ich schnell mich fort.
Verstehst du mich?

Biondello.

Ich, Herr? Auch nicht ein Jota.

Lucentio.

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;
Tranio in Zukunft heißt Lucentio.

Biondello.

Ich wünsch' ihm Glück; ich möcht' es auch wohl so.

Tranio.

Ich wünschte, Bursch, käm' an mich zu wünschen die Reihe,
Daß Lucentio Baptista's jüngste Tochter freie.
Du sollst nicht meinet-, nein, unsers Herren wegen
In Gesellschaft gegen mich Gehorsam pflegen;
Sind wir allein, nun wohl, da bin ich Tranio,
Doch wo uns Leute sehn, dein Herr Lucentio[1]).

Lucentio.

Tranio, nun komm,
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;
Sei aucch in Freier, dann ist alles richtig;
Frag nicht weßhalb; mein Grund ist sehr gewichtig. (Alle ab.)

Erster Diener[2]).

Mylord, ihr nickt, ihr merkt nicht auf das Spiel?

---

1) Diese gereimten Verse sind nicht durchweg Blankverse, sondern Knüttelverse, und daher auch so in der Uebersetzung behandelt.

2) Die erste Folio macht bei diesem Zwischengespräch die Anmerkung: „Die Schauspieler oben sprechen" (The Presenters above speakes); man hat sich scenisch Schlau und seine Diener auf einer oberen Bühne zu denken, von wo sie zuschauen

Schlau. Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte. Kommt noch mehr davon? —

Page.

Mylord, es fing erst an.

Schlau.

Es ist ein schön Stück Arbeit, Madam Frau; —
Ich wollt', es wär erst aus.

Zweite Scene[1]).

Andere Straße. Vor Hortensio's Hause.

(Petruchio und Grumio treten auf.)

Petruchio.

Verona, lebe wohl auf ein'ge Zeit,
Die Freund' in Padua will ich sehn; vor allen
Den Freund, der mir der liebst' und nächste ist,
Hortensio; und dieß, denk' ich, ist sein Haus. —
Hier, Grumio, Bursche, klopfe, sag' ich dir.

Grumio. Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen?
Ist hier jemand, der Euer Edeln exultirt hat? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier recht derb.

Grumio. Euch hier klopfen, Herr? Ach, Herr, wer bin ich, daß ich euch hier klopfen sollte, Herr? —

Petruchio.

Schlingel, ich sage, klopf mir hier ans Thor,
Und hol gut aus, sonst schlag' ich dich aufs Ohr.

Grumio.

Mein Herr sucht, glaub' ich, Händel! gelt daß ichs nicht probire,
Ich wüßte, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

---

1) In neuerer Zeit ist die shakespearische Autorschaft dieser ganzen allerdings etwas wunderlichen Scene angezweifelt worden.

Petruchio.

Sag, machst du bald? Sieh, Kerl, wenn du nicht klopfst,
So schell' ich selbst; da, nimm aufs Maul die Schelle,
Und sing mir dein Sol Fa[1]) hier auf der Stelle.

(Zieht den Grumio an den Ohren.)



Grumio.

Helft, Leute, helft, mein Herr ist toll geworden! —

Petruchio.

Nun klopfe, Bursch, du Lump, wenn ichs dir sage! —

(Hortensio kommt.)

Hortensio. Heda! Was giebts? Mein alter Freund Grumio?

---

1) Anspielung auf die italienische Bezeichnung der Tonleiter; etwas anders „Romeo und Julie" Act IV, Scene 5.

Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr alle in Verona? —

Petruchio.

Signor Hortensio, kommt ihr, zu schlichten diesen Strauß?
Con tutto il cuore bene trovato, ruf' ich aus.

Hortensio. Alla nostra casa ben venuto, molto onorato Signor mio Petruchio.
Grumio, steh auf, wir müssen Frieden stiften.

Grumio. Ach! was er da auf lateinisch[1]) vorträgt, wirds nicht in Ordnung bringen. — Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich ist, seinen Dienst zu verlassen! — Hört ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen; ich soll nur tüchtig ausholen, Herr; nun seht selbst, kam es einem Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, der vielleicht, so weit ich sehe, seine Zweiunddreißig ist, — ein Gelbschnabel[2])!
Und that ich nur, was er befahl, in Eil,
Dann kam auf Grumio nicht der schlimmste Theil.

Petruchio.

Ein unvernünft'ger Bursch! Seht nur, Hortensio!
Ich hieß den Schurken klopfen an das Thor,
Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

Grumio.

Du lieber Himmel! Klopfen an das Thor!
Spracht ihr nicht deutlich so: Kerl, klopf mich hier,
Hol aus, und klopf mich derb! und klopf mich tüchtig! —
Und kommt ihr jetzt mit „klopf mir hier ans Thor?“

---

1) An und für sich ist es unnatürlich, daß Grumio seine eigene Muttersprache für Lateinisch hält; aber Shakespeare hält seine Personen in der That für nichts als Engländer und der Originaltext darf daher nicht verbessert werden.

2) Die Stelle kann nicht mit voller Sicherheit erklärt werden, wie schon die auseinandergehenden Uebersetzungen zeigen (Tieck: „Da er noch dazu eben ausgespielt hatte, und ich war in der Hinterhand?“ Simrock: „Und noch dazu für einen Gelbschnabel, da Er einen Tag älter ist?“ Elze: „Da er noch dazu, so viel ich sehen kann, vielleicht ein bischen schräg ist“. Herwegh mit Annäherung an Tieck: „Der vielleicht, so viel ich weiß, seine zweiunddreißig hat und nicht mehr mitspielt“). Eine dem Kartenspiel entlehnte Phrase welche nach Halliwell und Dyce, welchen Elze gefolgt ist, scherzhaft einen Betrunkenen bezeichnen soll.

Petruchio.

Bursch, pack dich oder schweig: das rath' ich dir.

Hortensio.

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.
Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir
Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio! —
Und sag mir nun, mein Freund, welch günst'ger Wind
Blies dich nach Padua von Verona her? —

Petruchio.

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,
Sich Glück wo anders, als daheim, zu suchen,
Wo uns Erfahrung spärlich reift. In kurzem,
Signor Hortensio, steht es so mit mir:
Antonio, mein Vater, ist gestorben;
Nun treib' ich auf Gerathewohl mich um,
Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;
Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,
Und also reist' ich aus, die Welt zu sehn.

Hortensio.

Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif
Zu einer zänk'schen bösen Frau verhelfen?
Du würdst mir wenig danken solchen Rath,
Und doch versprech' ich dir, reich soll sie sein,
Und zwar sehr reich; indeß du bist mein Freund,
Ich will sie dir nicht wünschen.

Petruchio.

Signor Hortensio, unter alten Freunden
Brauchts wenig Worte. Weißt du also nur
Ein Mädchen, reich genug, mein Weib zu werden,
— (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)
Sei sie so häßlich als Florentius Schätzchen[1]),

---

1) Im ersten Buche von Gowers Confessio amantis kommt die Geschichte eines Ritters Florentius oder Florent vor, welcher, um eine Räthsellösung zu erhalten und dadurch sein Leben zu retten, eine scheußliche Hexe heirathen mußte. Shakespeare konnte die Geschichte auch aus Thomas Luptons „A Thousand notable things of sundry sortes" (1579, 1586 und 1595 gedruckt) haben.

Alt wie Sibylle[1]), zänkisch und erbost
Wie Socrates Xanthippe, ja noch schlimmer,
Ich kehre mich nicht dran, und nichts bekehrt
Zu andrer Meinung mich, und tobt sie, gleich
Dem adriat'schen Meer, von Sturm gepeitscht:
Ich kam zur reichen Heirath her nach Padua,
Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.

Grumio. Nun seht, lieber Herr, er sagts euch wenigstens klar heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug, und verheirathet ihn mit einer Marionette, oder einem Haubenstock[2]), oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde; nichts bringt ihm Angst, wenns ihm nur Geld bringt.

Hortensio.

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,
So setz' ich fort, was ich im Scherz begann.
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,
Erzogen, wie der Edelfrau geziemt:
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehls genug, —
Ist, daß sie unerträglich bös und wild,
Zänkisch und trotzig über alles Maß:
Daß, wär auch mein Besitz noch viel geringer,
Ich nähm' sie nicht um eine Mine Goldes.

Petruchio.

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!
Sag ihres Vaters Namen, das genügt:
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

Hortensio.

Ihr Vater ist Baptista Minola,

---

1) Dieselbe Bezeichnung hohen Alters im Kaufmann von Venedig Act 1. Scene 2 (Band IV, Seite 268).

2) Damit ist das aglet-baby des Originals freilich nicht ausgedrückt; dies bedeutet vielmehr das Figurchen an Schnürsenkeln, Tuch- oder Haarnadeln; aber es konnte selbst nicht durch Herweghs „Nestelfigur" verständlich wiedergegeben, sondern mußte durch ein Analoges ersetzt werden.

Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;
Ihr Name Catharina Minola,
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

Petruchio.

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,
Und dieser war bekannt mit meinem Vater.
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,
Und drum verzeih, daß ich so gradezu
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,
Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

Grumio. Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kennte, wie ich, so wüßte sie, daß Zanken wenig bei ihm verschlägt. Mag sie ihn meinetwegen ein Stücker zwanzigmal Spitzbube nennen, oder so etwas — ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er nachher anfängt, so gehts durch alle Register[1]. Ich will euch was sagen, Herr, nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in das Angesicht zeichnen und sie so defiguriren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Katze[2]: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr! —

Hortensio.

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn.
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,
Der meiner Seele Kleinod aufbewahrt,
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:
Und die entzieht er mir und vielen Andern,
Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,
Weil ers unmöglich glaubt und unerhört,
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)
Daß jemand könnt' um Catharinen werben.
Drum hat Baptista so es angeordnet,

---

1) Im Original steht rope-tricks, was in Grumio's Munde weder „Galgenstreiche" noch „Geträtsch" bedeuten, sondern eine Verdrehung aus rhetoricks sein soll, wozu dann das folgende, doppelsinnig gewendete figure (rednerische Figur, aber auch eine ins Gesicht gezeichnete Figur) ganz gut passen würde.

2) Deren Pupille im Tageslicht sich ganz zusammenzieht; von den Faustschlägen soll ihr Gesicht so anschwellen, daß die Augen ganz schmal erscheinen.

Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt. —

Grumio.

Das zänk'sche Käthchen [1])!
Der allerschlimmste Name für ein Mädchen!

Hortensio.

Nun, Freund Petruchio, thu mir einen Dienst,
Und stelle mich, in schlicht Gewand verkleidet,
Baptista vor, als wohlerfahrnen Meister,
Um Bianca in Musik zu unterrichten.
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,
Und unerkannt um sie mich zu bewerben.

Grumio. Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer kommt da? He? —

Hortensio.

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.
Petruchio, tritt bei Seit'. (Sie gehn auf die Seite.)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.)

Grumio.

Ein art'ger Milchbart! Recht ein Amoroso! —

Gremio.

O recht sehr gut! Ich las die Liste durch;
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.
Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,
Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,
Euch wohl bedenken. Die Papiere nehmt,
Laßt sie mit süßem Wohlgeruch durchräuchern,
Denn sie ist süßer noch als Wohlgeruch,
Zu der sie gehn. Was wollt ihr mit ihr lesen? —

---

[1]) Shakespeare verwendet den Namen Katharina, Käthchen, so oft, daß er ohne Zweifel eine besondere Vorliebe für denselben gehabt hat.

Lucentio.

Was ich auch les', ich führe eure Sache,
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,
So treu, als ob ihr selbst zugegen wärt.
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.



Gremio.

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du! —

Grumio.

O Schnepfenhirn! was für ein Esel bist du!

Petruchio.

Schweig, Kerl.

Hortensio.

Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr Gremio! —

Gremio.

Euch gleichfalls, Herr Hortensio. Rathet ihrs,

Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geschick: Er liest Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Sehr wohl. Und ich begegnet' einem Herrn,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Grumio.

Der Beutel solls beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ists, jetzt von Liebe schwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eigner Vortheil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär herrlich! —
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle?

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding.
Ists weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid ihr?

Petruchio.

Ein Veronese, Sohn Antonio's.

Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in allem sein. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio (beiseit).

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weßhalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Lärm betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio (beiseit).

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,
Zu guter Stunde ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich sagt' ihm zu, daß wir ihm helfen wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn er sicher ihrer Wahl nur ist!

Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühn
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.
Da traf ichs nun zu meinem Glück recht wohl
Mit diesem jungen Mann, der sich empfiehlt
Durch Kenntniß und Geschick: Er liest Poeten
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

Hortensio.

Sehr wohl. Und ich begegnet' einem Herrn,
Der will mir einen feinen Mann empfehlen
Zum Lehrer der Musik für unsre Herrin:
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

Gremio.

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

Grumio.

Der Beutel solls beweisen.

Hortensio.

Gremio, nicht Zeit ists, jetzt von Liebe schwatzen:
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,
Erzähl' ich, was uns beide nah betrifft.
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,
Der, weil mit uns sein eigner Vortheil geht,
Sich um das böse Käthchen will bewerben,
Ja, und sie frein, ist ihm die Mitgift recht.

Gremio.

Ein Wort, ein Mann, wär herrlich! —
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle?

Petruchio.

Ich weiß, sie ist ein trotzig, störrisch Ding.
Ists weiter nichts? Ihr Herrn, was ist da schlimm?

Gremio.

Nicht schlimm, mein Freund? Was für ein Landsmann seid ihr?

Petruchio.

Ein Veronese, Sohn Antonio's.

Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

Gremio.

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!
Behülflich will ich euch in allem sein. —
Und um die wilde Katze wollt ihr frein? —

Petruchio.

Ei, will ich leben?

Grumio (beiseit).

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen.

Petruchio.

Weßhalb als in der Absicht kam ich her?
Denkt ihr, ein kleiner Lärm betäubt mein Ohr?
Hört' ich zu Zeiten nicht den Löwen brüllen?
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?
Vernahm ich Feuerschlünde nicht im Feld,
In Wolken donnern Jovis schwer Geschütz?
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?
Und von der Weiberzunge schwatzt ihr mir,
Die halb nicht giebt so harten Schlag dem Ohr,
Als die Kastanie auf des Landmanns Heerd? —
Popanze für ein Kind!

Grumio (beiseit).

Die scheut' er nie! —

Gremio.

Hortensio, hört,
Zu guter Stunde ist der Herr gekommen,
Mir ahnet gutes Glück für uns und ihn.

Hortensio.

Ich sagt' ihm zu, daß wir ihm helfen wollten,
Und alle Kosten seiner Werbung tragen.

Gremio.

Wohl! wenn er sicher ihrer Wahl nur ist!

Grumio (beiseit).

Wär mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello.)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,
Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie ...

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Biondello, gehn wir!

Lucentio (beiseit).

Gut, Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort nur, eh' ihr geht!
Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich.
Der schönen Leda Tochter liebten tausend [1]);
So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:
Und kurz, Lucentio soll der Eine bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns all' zu Tode.

Lucentio.

Laßt ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig sein.

Petruchio.

Hortensio, sag, wohin das alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine so berühmt als Keiferin,
Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

---

1) Helena, Gattin des Menelaus.

Grumio (beiseit).

Wär mir so sicher nur 'ne gute Mahlzeit! —

(Tranio, in stattlichen Kleidern, kommt mit Biondello.)

Tranio.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so kühn,
Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

Gremio.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?
Sagt, meint ihr den?

Tranio.

Denselben. — He, Biondello! —

Gremio.

Hört, lieber Freund, ihr meint doch wohl nicht sie ...

Tranio.

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmerts euch?

Petruchio.

Nur nicht die Zänk'rin, bitt' euch, galt es der?

Tranio.

Nach Zänkern frag' ich nicht. Biondello, gehn wir!

Lucentio (beiseit).

Gut, Tranio! —

Hortensio.

Herr, ein Wort nur, eh' ihr geht!
Liebt ihr das Mädchen? Sagt Ja oder Nein!

Tranio.

Und wenn ichs thäte, wär es ein Verbrechen?

Gremio.

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

Tranio.

Daß mir nicht frei die Straße, hört' ich nie,
So gut wie euch, mein Herr.

Gremio.

Ja, doch nicht sie.

Tranio.

Und warum nicht?

Gremio.

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

Hortensio.

Und auch Signor Hortensio wählte sie.

Tranio.

Geduld, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,
Gönnt mir das Wort, hört mich gelassen an.
Baptista, weiß ich, ist ein edler Mann,
Dem auch mein Vater nicht ganz unbekannt.
Und wär sein Kind noch schöner als sie ist,
Mag mancher um sie werben, und auch ich.
Der schönen Leda Tochter liebten tausend[1];
So drängt zur schönen Bianca sich noch einer:
Und kurz, Lucentio soll der Eine bleiben,
Kommt Paris auch und hofft ihn zu vertreiben.

Gremio.

Schaut! dieses Herrchen schwatzt uns all' zu Tode.

Lucentio.

Laßt ihm nur Raum, der Schluß wird lumpig sein.

Petruchio.

Hortensio, sag, wohin das alles führt?

Hortensio.

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch:
Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn? —

Tranio.

Nein, doch gehört, er habe deren zwei:
Die eine so berühmt als Keiferin,
Wie es als schön und sittsam ist die andre.

Petruchio.

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn!

Gremio.

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,
Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

---

1) Helena, Gattin des Menelaus.

Petruchio.

Herr, hört im Ernst von mir: die jüngste Tochter,
Auf welche euer Sinn gerichtet ist,
Verschließt der Vater allen Freiern streng,
Und will sie früher keinem Mann versprechen,
Bis erst die ältre Schwester angebracht:
Dann ist die jüngre frei, doch nicht vorher.

Tranio.

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,
Der all' uns fördert, mit den Andern mich,
So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch;
Holt euch die Aeltste, macht die Jüngre frei,
Daß wir ihr nahn: und wer sie dann erbeutet,
Wird nicht so roh sein, nicht es zu vergelten.

Hortensio.

Herr, ihr sprecht gut, und zeigt euch sehr verständig;
Und weil ihr nun als Freier euch bekennt,
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

Tranio.

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend;
Und zechen wir auf unsrer Damen Wohl:
Thun wir, gleich Advocaten im Proceß,
Die tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

Grumio und Biondello.

Ein prächt'ger Vorschlag! Kinder, laßt uns gehn.

Hortensio.

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:
Petruchio, komm, dein Ben venuto [1]) bin ich. (Alle ab.)

---

1) „Der Willkommene" sowohl für den ganzen Plan als auch für die Einladung. Die falsche Betonung des italienischen Wortes ist auffällig. — In der Folio, welche sonst die Acte unterscheidet, ist der zweite nicht markirt, aber sein Anfang gewiß an dieser Stelle anzusetzen. Dafür spricht auch, daß in dem älteren Stück hier ein kurzer Dialog zwischen Schlau und dem verkleideten Lord eingeschoben ist.



Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst. Zimmer in Baptista's Hause.

(Catharina und Bianca treten auf.)

Bianca.

Sieh, Schwester, mir und dir thust du zu nah,
Wenn du mich so zur Magd und Sklavin machst:
Das nur beklag' ich; was den Putz betrifft,
Mach los die Hand [1]), so werf' ich selbst ihn weg,
Mantel und Oberkleid, bis auf den Rock.
Und was du mir befiehlst, ich will es thun.
So wohl weiß ich, was ich der Aeltern schuldig.

Catharina.

Von deinen Freiern, sage, ich befehl's dir,
Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen! —

Bianca.

Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern
Sah ich noch nie so auserwählte Züge,
Daß einer mehr als andre mir gefallen.

Catharina.

Schätzchen, du lügst. Ists nicht Hortensio?

1) Catharina hat ihre Schwester gebunden. Vergl. weiterhin.

Bianca.

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,
Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

Catharina.

Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,
Du willst den Gremio, um in Pracht zu leben!

Bianca.

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,
O dann ists Scherz, und nun bemerk' ich auch,
Du spaßtest nur mit mir die ganze Zeit:
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

Catharina.

Wenn das ein Scherz ist, so war alles Spaß. (Schlägt sie.)

(Baptista tritt auf.)



Baptista.

He, halt, Mamsell! Wo kommt die Frechheit her?
Bianca, hieher! Das arme Kind, es weint! —
Bleib doch beim Nähn, gieb dich mit ihr nicht ab.
Pfui! schäme dich, du böse Teufelslarve!

Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet? —

Catharina.

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.

(Springt auf Bianca zu.)

Baptista.

Was! mir vor Augen? Bianca, geh hinein! —

(Bianca ab.)

Catharina.

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ichs,
Sie ist eur Kleinod, sie muß man vermählen,
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,
Weil ihr sie liebt, Affen zur Hölle führen[1])!
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,
Bis mir Gelegenheit zur Rache wird. (Ab.)

Baptista.

Hat je ein Hausherr solches Leid empfunden?
Doch wer kommt hier?

(Gremio mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Hortensio, als Musiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf.)

Gremio.

Guten Morgen, Freund Baptista.

Baptista.

Freund Gremio, guten Morgen! Ihr Herrn, Gott grüß' euch.

Petruchio.

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter,
Genannt Cathrina, schön und tugendhaft? —

Baptista.

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Cathrina.

Gremio.

Ihr seid zu derb, macht es fein ordentlich.

---

1) Vergleiche „Viel Lärm um Nichts" Act II, Scene 1. Als Strafe alter Jungfern gedacht, welche sich nicht mit Kindern abgeben mochten.

Petruchio.

Mischt euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.
Signor, ich bin ein Edler aus Verona,
Den ihrer Schönheit Ruf und ihres Geistes,
Leutseligkeit und höchst sittsamer Demuth,
Des wundersamen Werths, sanften Betragens,
Gelockt, als Gast von selbst sich einzudrängen
In euer Haus, damit mein Aug erfahre
Die Wahrheit deß, was ich so oft gehört.
Und, daß ich ein Willkommen mir bereite,
Bring' ich euch diesen meinen Diener hier,

(Stellt den Hortensio vor.)

Erfahren in Musik und Mathematik,
Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,
In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.
Schlagt mirs nicht ab, ihr würdet sonst mich kränken;
Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

Baptista.

Ihr seid willkommen, er um euretwillen.
Doch meine Tochter Catharina, weiß ich,
Paßt nicht für euch, zu meinem großen Kummer.

Petruchio.

Ich seh', ihr wollt euch ungern von ihr trennen
Vielleicht ist euch mein Wesen auch zuwider? —

Baptista.

Versteht mich recht, ich sprach so, wie ich denke.
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch? —

Petruchio.

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn:
In ganz Italien war der wohl bekannt.

Baptista.

Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

Gremio.

Eur Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt

Uns arme Freier auch zu Worte kommen: —
Cospetto [1])! ihr seid hurtig bei der Hand!

Petruchio.

Laßt, Herr, ich muß es zu beenden suchen.

Gremio.

So scheints, doch mögt ihr einst dem Werben fluchen! — Nachbar, dieses Geschenk ist euch sehr angenehm, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zuzuführen (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio; ich bitte, genehmigt seine Dienste.

Baptista. Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio. (Zu Tranio.) Aber, werther Herr, ihr geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach eures Hierseins zu fragen? —

Tranio.

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ists von mir,
Daß ich, ein Fremder noch in dieser Stadt,
Mich gleich als Freier eurer Tochter nenne,
Der tugendhaft gesinnten schönen Bianca. —
Auch ist eur fester Vorsatz mir bekannt,
Der Vorzug ihrer ältern Schwester giebt:
Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,
Seid ihr von meiner Herkunft unterrichtet,
Daß mit den andern Freiern Zutritt mir,
Aufnahm' und Gunst gleich allen sei gestattet.
Und zur Erziehung eurer Töchter bracht' ich
Dies schlichte Instrument: ich bitte, nehmts,
Und ein'ge Bücher, griechisch und latein.
Groß ist ihr Werth, wenn ihr sie nicht verschmäht. —

---

1) Vollständig Cospetho di Bacoo (Potztausend, eigentlich: Anblick des Bacchus!) welche jetzt gewöhnlichere Formel Tieck dem ungebräuchlicheren Baccare (zurück!) bei Shakespeare substituirt hat.

Baptista.

Lucentio heißt ihr[1]? und von wannen kommt ihr?

Tranio.

Aus Pisa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

Baptista.

Ein mächt'ger Mann aus Pisa, durch den Ruf
Mir wohlbekannt; ich heiß' euch sehr willkommen.
(Zum Hortensio.) Nehmt ihr die Laute, — ihr
(Zum Lucentio.)
dieß Pack von Büchern,
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.
He! Holla, drinnen!
(Ein Diener kommt.)
Bursche, führ sofort
Die Herrn zu meinen Töchtern, sage beiden,
Sie sollen höflich ihren Lehrern sein.
(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab.)
Wir wollen in dem Garten uns ergehn
Und dann zum Essen. Ihr seid höchst willkommen
Davon ist jeder, hoff' ich, überzeugt.

Petruchio.

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil,
Ich kann nicht jeden Tag als Freier kommen[2].
Ihr kanntet meinen Vater, mich durch ihn,
Den einz'gen Erben seines Gelds und Guts,
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe;
So sagt mir nun: erwürb' ich ihre Gunst,
Welch eine Mitgift bringt sie mir ins Haus? —

Baptista.

Nach meinem Tod die Hälfte meines Guts,
Und gleich zur Stelle zwanzigtausend Kronen.

---

1) Shakespeare hat übersehen, daß Baptista den dem Tranio beigelegten Namen nicht wissen konnte. Am bequemsten wäre es zu verbessern: „Lucentio heiß' ich" und diesen Verstheil noch Tranio in den Mund zu legen, dann aber Baptista fragen zu lassen: „Und von wannen kommt ihr?"

2) Eine volksthümliche, fast sprichwörtliche Phrase.

Petruchio.

Und für erwähnte Mitgift sichr' ich ihr
Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,
Was nur an Länderein und Höfen mein.
Laßt uns genauer schriftlich dieß entwerfen,
Und gelte gegenseitig der Contract.

Baptista.

Doch was genau zuerst sich muß ergeben,
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

Petruchio.

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' euch, Vater,
Ist sie unbändig, bin ich toll und wild:
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,
Vertilgen sie, was ihren Grimm genährt:
Wenn kleiner Wind die kleine Flamme facht,
So bläst der Sturm schnell Feur und alles aus.
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

Baptista.

Wirb dann mit Glück und möge dirs gelingen;
Doch rüste dich auf ein'ge harte Reden.

Petruchio.

Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,
Sie wanken nicht, und blies' er immerdar.

(Hortensio kommt zurück mit zerschlagnem Kopf.)

Baptista.

Wie nun, mein Freund? Was machte dich so bleich?

Hortensio.

Vor Schrecken, das versichr' ich, ward ich bleich.

Baptista.

Bringts meine Tochter weit als Künstlerin?

Hortensio.

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat:
Eisen hält bei ihr aus, doch keine Laute.

Baptista.

Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

Hortensio.

Nein, denn sie hat die Laut' an mir zerschlagen.
Ich sagt' ihr, ihre Griffe sei'n nicht recht,
Und bog zur Fingersetzung ihr die Hand;
Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:
Griffe nennt ihrs? Jetzt will ich richtig greifen!
Und schlug mich auf den Kopf mit diesen Worten,
Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.
So stand ich eine Weile, ganz betäubt,
Wie durchs Halseisen schaut' ich durch die Laute,
Sie aber tobt', und schalt mich lump'ger Fiedler,
Und Klimperhans, und zwanzig schlimme Namen,
Als hätte sie's studirt, mich recht zu schimpfen.

Petruchio.

Nun meiner Seel', es ist ein muntres Kind,
Nun lieb' ich zehnmal mehr sie als zuvor:
Wie sehn' ich mich, ein Stück mit ihr zu plaudern!

Baptista.

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,
Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,
Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.
Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn?
Sonst schick' ich meine Tochter Käthchen her.

Petruchio.

Ich bitt' euch, thuts; ich will sie hier erwarten,
(Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab.)
Und lustig um sie werben, wenn sie kommt.
Schmält sie, erwiedr' ich ihr mit festem Ton,
Sie singe lieblich gleich der Nachtigall.
Blickt sie mit Wuth, sag' ich, sie schau' so klar
Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewachsen.
Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort
So rühm' ich ihr behendes Sprechtalent,
Und sag', die Redekunst sei herzentzückend.

Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,
Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:
Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag
Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?
Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.

(Catharina kommt.)

Guten Morgen, Käthchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

Catharina.

Ihr hörtet recht, und seid doch hart von Ohr:
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Catharine.

Petruchio.

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Käthchen[1]),
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.
Doch, Käthchen, schmuckste Käth' im Christenthum,
Käthchen von Käthchenheim, du Käthchen, goldnes,
(Dukätchen sind Dukaten, drum Gold-Käthchen)
Erfahre denn, du Käthchen Herzenstrost:
Weil alle Welt mir deine Sanftmuth preist,
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,
Und doch so reizend nicht als dir gebührt:
Hat michs bewegt, zur Frau dich zu begehren. —

Catharina.

Bewegt? Ei seht! so bleibt nur in Bewegung,
Und macht, daß ihr euch baldigst heim bewegt;
Ihr scheint beweglich.

Petruchio.

So? Was ist beweglich?

Catharina.

Ein Feldstuhl[2]).

Petruchio.

Brav getroffen! Sitzt auf mir.

---

1) Petruchio wiederholt den Namen „Käthchen" bis zum Uebermaaß, grade weil sie ihn abgelehnt hat.

2) Fast sprichwörtlich so viel als: was man übersehen kann, nicht für voll ansieht.

Catharina.

Die Esel sind zum Tragen, so auch ihr.

Petruchio.

Die Weiber sind zum Tragen, so auch ihr.

Catharina.

Nicht solchen Narrn als euch, wenn ihr mich meint.

Petruchio.

Ich will dich nicht belasten, gutes Käthchen;
Ich weiß, du noch jung und allzuleicht . . . .

Catharina.

Zu leicht, als daß ein solcher Tropf mich hasche;
Allein so schwer Gewicht als mir gebührt,
Hab' ich trotz Einer.

Petruchio.

Sprichst du mir vom Habicht? —

Catharina.

Ihr fangt nicht übel.

Petruchio.

Soll ich Habicht sein,
Und du die Ringeltaube?

Catharina.

Zu den Tauben
Gehört ihr selbst trotz eurer großen Ohren,
Und dieß mein Ringel ist wohl nicht für euch.

Petruchio.

Geh mir, du Wespe! du bist allzu böse! —

Catharina.

Nennt ihr mich Wespe, fürchtet meinen Stachel.

Petruchio.

Das beste Mittel ist, ihn auszureißen.

Catharina.

Ja, wüßte nur der Narr, wo er versteckt.

Petruchio.

Wer weiß nicht, wo der Wespe Stachel sitzt?
Im Schweif!

Catharina.

Nein, in der Zunge.

Petruchio.

In wessen Zunge?

Catharina.

In eurer, die vom Schweifen spricht, lebt wohl!

Petruchio.

Was! Meine Zung' in deinem Schweif? Nein, Käthchen,
Ich bin ein Edelmann.......

Catharina.

Das woll'n wir sehn. (Schlägt ihn.)

Petruchio.

Mein Seel, du kriegst eins, wenn du nochmal schlägst!

Catharina.

So mögt ihr eure Armatur verlieren:
Wenn ihr mich schlügt, wärt ihr kein Edelmann,
Wärt nicht armirt, und folglich ohne Arme [1]).

Petruchio.

Treibst du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

Catharina.

Was ist eur Helmschmuck? Ists ein Hahnenkamm [2])?

Petruchio.

Ein Hahn, doch kammlos, bist du meine Henne.

Catharina.

Kein Hahn für mich, ihr kräht wie'n mattes Hähnlein!

Petruchio.

Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

Catharina.

'S ist meine Art, wenn ich Holzäpfel sehe

Petruchio.

Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

Catharina.

Doch, doch! —

1) Aehnliches Wortspiel im Hamlet Act V, Scene 1 (Bd. IV, S. 226).
2) Das englische coxcomb bedeutet auch Narrenkappe.

Petruchio.

So zeig ihn mir!

Catharina.

Hab' keinen Spiegel!

Petruchio.

Wie! Mein Gesicht? —

Catharina.

So jung und schon so klug? —

Petruchio.

Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

Catharina.

Doch schon verwelkt!

Petruchio.

Aus Gram!

Catharina.

Das grämt mich nicht.

Petruchio.

Nein, Käthchen, bleibe, so entkommst du nicht.

Catharina.

Nein, ich erbos' euch, bleib' ich länger hier.

Petruchio.

Nicht dran zu denken: du bist allerliebst! —
Ich hörte, du seist rauh und spröd' und wild,
Und sehe nun, daß dich der Ruf verläumdet:
Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,
Zwar wortkarg, aber süß wie Frühlingsblumen:
Du kannst nicht zürnen, kannst nicht finster blicken,
Wie böse Weiber thun, die Lippe beißen:
Du magst niemand im Reden überhaun,
Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,
Mit freundlichem Gespräch und süßen Phrasen. —
Was fabelt denn die Welt, daß Käthchen hinkt?
O böse Welt! Sieh, gleich der Haselgerte
Ist Käthchen schlank und grad', und braun von Farbe
Wie Haselnüss' und süßer als ihr Kern.
Laß deinen Gang mich sehn: — Nein, du hinkst nicht.

Catharina.

Geh, Narr, befiehl den Leuten, die du lohnst! —

Petruchio.

Hat je Diana so den Wald geschmückt,
Wie Käthchens königlicher Gang dieß Zimmer?
Sei du Diana, laß sie Käthchen sein,
Und dann sei Käthchen keusch, Diana üppig.

Catharina.

Wo habt ihr die gelehrten Reden her?

Petruchio.

Ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

Catharina.

O witz'ge Mutter! Witzlos sonst ihr Sohn! —

Petruchio.

Hab' ich nicht Witz?

Catharina.

Ja, um euch warm zu halten[1].

Petruchio.

Das will ich auch in deinem Bett, süß Käthchen.
Bei Seite setzend darum all Geschwätz,
Sag' ich euch rund heraus: eur Vater giebt
Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,
Und wollt ihrs oder nicht, ihr werdet mein.
Nun, Käthchen, ich bin grad' ein Mann für dich;
Denn bei dem Sonnenlicht, das schön dich zeigt,
Und zwar so schön, daß ich dir gut sein muß,
Kein Andrer darf dein Ehmann sein als ich.
Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,
Dich aus 'nem wilden Kätzchen zu 'nem Käthchen[2])
Zu wandeln, zahm wie andre fromme Käthchen.
Dein Vater kommt zurück, nun sprich nicht nein,
Ich will und muß zur Frau Cathrinen haben.

---

1) Der Wortlaut des Originals: „Ja, haltet euch nur warm!" giebt keinen abgeschlossenen Sinn; es wird, wie oben, zu ändern sein (yes, wise to keep you warm).

2) Im Englischen ist das Wortspiel zwischen Kate und cat weit natürlicher.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück.)

Baptista.

Nun, Herr Petruchio, sagt, wie geht es euch
Mit meiner Tochter?

Petruchio.

Nun, wie sonst als gut?
Wie sonst als gut? Unmöglich ging' es schlecht.

Baptista.

Nun, Tochter Catharina? So verstört?

Catharina.

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,
Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,
Mir den Halbtollen da zum Mann zu wünschen!
Den Flucher-Hans, den tollen Renommisten,
Der alles durchzusetzen denkt mit Schwören! —

Petruchio.

Vater, so stehts: ihr und die ganze Welt,
Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.
Thut sie so wild, so ist es Politik:
Denn beißend ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben;
Nicht heißen Sinns, nein, wie der Morgen kühl;
Im Dulden kommt sie nah Griseldens [1]) Vorbild,
Und in der Keuschheit Roms Lucretia;
Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,
Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

Catharina.

Eh will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

Gremio.

Petruchio, hört, sie will euch eh gehängt sehn!

Tranio.

Nennt ihr das gut gehn? Dann ists aus mit uns!

---

1) Griseldis war als Typus weiblicher Geduld nach Bonanio's und Petrarca's Vorgange durch Chaucers Canterbury-Geschichten in die englische Litteratur eingeführt worden; sie ist sogar in der älteren Zeit dreimal dramatisirt worden.

Petruchio.

Seid ruhig, Herrn, ich wählte sie für mich,
Wenn wir nur einig sind, was kümmerts euch?
Wir machtens aus, hier unter uns allein,
Daß in Gesellschaft sie sich böse stellt.
Ich sag' euch, ganz unglaublich ists fürwahr,
Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Käthchen! —
Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß
Ward aufgetrumpft, und Schwur auf Liebesschwur
So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.
O ihr seid Schüler, und das ist das Wunder,
Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,
Der lahmste Wicht die tollste Spröde stimmt.
Käthchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,
Um einzukaufen unsern Hochzeitsstaat.
Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,
Ich weiß gewiß, mein Käthchen zeigt sich schmuck.



Baptista.

Was soll ich dazu sagen? Gebt die Hand mir,
Petruchio, segn' euch Gott! ihr seid ein Paar.

Gremio und Tranio.

Amen von ganzem Herzen! Wir sind Zeugen. —

Petruchio.

Vater, und Braut, und Freunde, lebt denn wohl.
Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,
Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:
Nun küß mich, Sonntag bist du meine Frau.

(Petruchio und Catharina zu verschiedenen Seiten ab.)

Gremio.

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt? —

Baptista.

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,
Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

Tranio.

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,
Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grund.

Baptista.

Als Zins wünsch' ich nur ihrer Ehe Frieden.

Gremio.

Gewiß, ihm ist ein ruhig Loos beschieden.
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:
Dieß ist der Tag, den wir so lang ersehnt;
Ich bin eur Nachbar, war der erste Freier.

Tranio.

Und ich bin Einer, der Bianca liebt,
Mehr als Gedanken rathen, Worte zeugen.

Gremio.

Dein Lieben, Knabe, reicht nicht an das meine.

Tranio.

Und deines, Graubart, friert.

Gremio.

Doch sengt das deine.
Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

Tranio.

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

Baptista.

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;
Die That gewinnt den Preis. Wer von euch Beiden
Das größte Witthum meiner Tochter sichert,
Soll Bianca's Lieb' erhalten. —
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben? —

Gremio.

Vor allem, wißt ihr, ist mein Haus in Padua
Reichlich versehn mit Gold und Silberzeug,
Becken und Kannen, die Händchen ihr zu waschen.
All die Tapeten tyrisches Gewirk[1]):
Koffer von Elfenbein, gepackt voll Kronen,
In Cedernkisten Tepp'che, bunte Decken,
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,
Battiste, türk'sche perlgestickte Polster,
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,
Messing und Zinngeschirr, und was gehört
Zum Haus und Hausrath: auf dem Gut dann hab' ich
Einhundert Stück Milchkühe, für den Eimer,
In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,
Und dem entsprechend alles Zubehör.
Ich selbst, ich bin bejahrt, ich kanns nicht läugnen;
Und wenn ich morgen sterb', ist alles ihr,
Gehört sie einzig mir, so lang ich lebe.

Tranio.

Das „Einzig" paßte gut. Nun höret mich!
Ich bin des Vaters Erb' und einz'ger Sohn:
Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,
Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser
Im reichen Pisa, als nur irgend eins
Der alte Signor Gremio hier besitzt:
Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich
Von fruchtbar'n Aeckern als ihr Leibgeding.
Nun, Signor Gremio, hab' ich euch gezwickt?

---

1) Alle hier genannten Einzelheiten waren hochgeschätzte Luxusartikel der Shakespeare'schen Zeit; selbst das Zinn war wegen seiner damaligen Seltenheit eine Kostbarkeit auch in vornehmen Kreisen.

Gremio.

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?
Mein Landgut trägt in allem nicht so viel,
Doch soll sie's haben und zudem ein Frachtschiff,
Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.
Was! hab' ich mit dem Frachtschiff euch erstickt?

Tranio.

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große
Frachtschiffe, weiter zwei Galliassen[1]) und
Zwölf tücht'ge Ruderbarken: die verschreib' ich,
Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

Gremio.

Nein, alles bot ich nun, mehr hab' ich nicht!
All meine Habe, mehr kann sie nicht haben:
Und wählt ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

Tranio.

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,
Kraft eures Worts: Gremio ward abgetrumpft.

Baptista.

Ich muß gestehn, daß ihr das Höchste botet;
Und stellt eur Vater die Versichrung aus,
Ist sie die Eurige: Wo nicht, verzeiht,
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt ihr vor dem Vater?

Tranio.

Chicane das! Er ist bejahrt, ich jung.

Gremio.

Und sterben Junge nicht so gut als Alte? —

Baptista.

Wohlan, ihr Herrn,
Dieß ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag[2]), wißt ihr,
Ist meiner Tochter Catharine Trauung:
Nun, einen Sonntag später will ich Bianca
Mit euch verloben, schafft ihr den Revers,

---

1) Eine Galliasse ist eine große Galeere mit drei Masten.
2) Anspielungen auf den Text einer Volksballade.

Wo nicht, mit Signor Gremio:
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden. (Ab.)

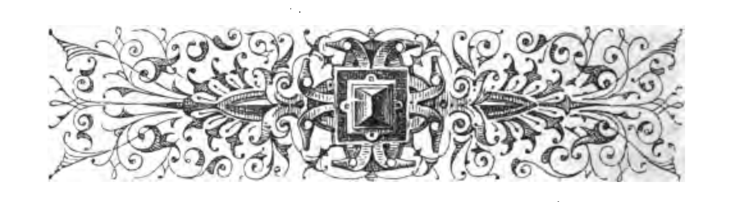
Gremio.

Lebt, Nachbar, wohl. Jetzt, Freund, fürcht' ich dich nicht,
Du Hasenfuß! dein Vater wär ein Narr!
Dir alles geben, und in alten Tagen
Von deinem Tische zehren? Narrethei!
Solch italien'scher Fuchs ist nicht dabei! (Ab.)

Tranio.

Der Teufel hol' dich, list'ges altes Fell!
Ich spiele hohes Spiel und setz' es durch.
Gefunden hab' ichs, meinem Herrn zu dienen.
Was braucht es mehr? Lucentio der falsche
Zeugt einen Vater, Vincentio den falschen:
Und das ist Wunders g'nug. Sonst sinds die Väter,
Die sich die Kinder zeugen; allein für unser Frein
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihn.
(Ab.)





Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei Baptista.

(Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.)

Lucentio.

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreist.
Habt ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,
Mit der euch Catharine hier empfing? —

Hortensio.

Zanksücht'ger Schulgelehrter! Immer war
Die göttliche Musik die Herrscherin:
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;
Und wenn wir eine Stunde musicirt,
Soll euer Lesen gleiche Muße finden.

Lucentio.

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben: —
Ists nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,
Nach ernstem Studium und der Arbeit Müh? —
Deßhalb vergönnt, daß wir philosophiren,
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr musiciren.

Hortensio.

Gesell! Ich will dein Trotzen nicht ertragen! —

Bianca.

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,
Zu zanken, wo mein Will' entscheidend ist.
Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe fürchtet,
Ich will mich nicht an Zeitbestimmung binden,
Nein, Stunde nehmen, wie's mir selbst gefällt.
Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,
Nehmt euer Instrument und spielt indessen,
Denn wir sind fertig, eh ihr nur gestimmt.

Hortensio.

So schließt ihr, wenn ich recht in Stimmung bin?

(Zieht sich zurück.

Lucentio.

Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur immer.

Bianca.

Wo blieben wir?

Lucentio

An dieser Stelle, Fräulein:
Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus [1]),
Hic steterat Priami regia celsa senis.

Bianca.

Wollt ihr das übersetzen?

Lucentio. Hac ibat wie ich euch schon sagte; Simois — ich bin Lucentio; hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus — so verkleidet, um eure Liebe zu gewinnen; hic steterat — und jener Lucentio, der um euch wirbt; Priami — ist mein Diener Tranio; regia — der meine Rolle spielt; celsa senis — damit wir den alten Herrn Pantalon [2]) anführen.

---

1) Distichon aus Ovids Brief der Penelope an Ulysses (Heroiden I. Vers 33—34):

„Hier floß Simois hin, hier lag die Sigeische Landschaft (d. i. Troja),
Hier ragt' einstens empor Priams, des Greises, Pallast."

2) Das ist Gremio, der nach der Bühnenanweisung der ersten Folio oben Act I, Scene 1 als Pantalon (als verliebter, komischer Alter) auftritt.

Hortensio.

Fräulein, nun stimmt die Laute.

Bianca.

O pfui! Die hohen Saiten schnarren. Laßt denn hören!

(Hortensio spielt.)

Lucentio.

So spuck' in's Loch, mein Freund, und stimme wieder.

Bianca. Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann. Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen, celsa senis — verzweifelt nicht.



Hortensio.

Fräulein, nun stimmt sie.

Lucentio.

Ja, bis auf den Baß!

Hortensio.

Der Baß ist gut; du könntest dich fürbaß trollen.
Wie feurig keck der Schulgelehrte wird! —

Fürwahr, der Schelm wagts, ihr den Hof zu machen;
Wart, Schulfuchs[1]), ich will besser dich bewachen.

Bianca.

Ich glaub' euch einst vielleicht, jetzt zweifl' ich noch.

Lucentio.

(Leise.) O zweifelt nicht! (Laut.) Gewiß, der Aeacide
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

Bianca.

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst betheur' ich,
Von meinem Zweifel ließ' ich noch nicht ab.
Doch sei's genug. Nun, Licio, ists an euch.
Ihr guten Lehrer, nehmts nicht übel auf,
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

Hortensio.

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

Lucentio.

Seid ihr so förmlich? — (Beiseit.) Nun, so muß ich warten
Und auf ihn achten, denn, irr' ich mich nicht,
Ist unser feiner Musikus verliebt.

Hortensio.

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,
Daß ihr des Fingersatzes Kunst begreift,
Muß ich beginnen mit den Anfangsregeln;
Die Scala lernt ihr in viel kürzrer Zeit,
Vergnüglicher, brauchbarer, kräftiger,
Als je ein andrer Lehrer euchs gezeigt: —
Hier habt ihrs aufgeschrieben, schön und faßlich.

Bianca.

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

Hortensio.

Doch hört, wie sie Hortensio construirt.

---

1) Shakespeare hat ein komisch aus Pedant und dem griechischen Didaskalos („Lehrer") gebildetes Compositum Pedascale, welches im Deutschen unverständlich sein würde.

Bianca (liest).

C. Scala, Grund der Harmonie genannt[1]),
D. Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.
E. F. O Bianca, schenk ihm deine Hand,
G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.
H. Ein Schlüssel, zwei Noten sind mein:
C. Erbarmen! oder ich sterbe vor Pein.

Das nennt ihr Scala? Geht, die mag ich nicht;
Die alte lieb' ich mehr, bin nicht so lüstern,
Seltsamer Neurung Echtes aufzuopfern. —

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Fräulein, der Vater will, ihr laßt die Bücher
Und helft der Schwester Zimmer aufzuschmücken: —
Ihr wißt, auf morgen ist der Hochzeittag.

Bianca.

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab.)

Lucentio.

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben. (Ab.)

Hortensio.

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs zu erforschen.
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:
Doch, Bianca, ist dein Sinn so niedrig, läßt du
Dein wandernd Aug an jedem Köder hangen,
So nehme dich, wer will! Seh ich dich schwanken,
Dann ändert auch Hortensio die Gedanken. (Ab.)

Zweite Scene.

Vor Baptista's Hause.

(Baptista, Gremio, Tranio, Catharina, Bianca und Diener treten auf.)

Baptista.

Signor Lucentio, dieses ist der Tag
Für Catharinens und Petruchio's Hochzeit,

---

1) Im Original ist die alte Notenbezeichnung (Ut, re, mi, u. s. w.) angewendet, diese aber hier in die bei uns gewöhnliche verändert.

Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.
Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!
Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,
Um der Vermählung Feier zu vollziehn!
Was sagt Lucentio denn zu dieser Schmach? —

Catharina.

Nur meine Schmach! Ich bin, seht doch, gezwungen
Die Hand zu reichen, meinem Sinn entgegen,
Dem tollen Grobian, halb verrückt von Launen,
Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.
Ich sagt' es gleich, er sei ein Narrenhäusler,
Der unter Derbheit bittern Hohn versteckt;
Und um für einen lust'gen Mann zu gelten,
Hält er um Tausend an, setzt fest die Hochzeit,
Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,
Und denkt nicht die zu frein, um die er warb.
Mit Fingern zeigt man nun auf Catharinen,
Und spricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,
Gefiel's ihm nur, zur Heirath sie zu holen!

Tranio.

Geduld, Baptista, liebe Catharine,
Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,
Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.
Ist er gleich derb, kenn' ich ihn doch als klug,
Und ist er lustig, doch ein Mann von Ehre.

Catharina.

Hätt' ich ihn nur mit Augen nie gesehn! —

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern.)

Baptista.

Geh, Mädchen, wenn du weinst, kann ich nicht schelten;
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge kränken,
Vielmehr so heft'gen Sinn und rasches Blut.

(Biondello kommt.)

Biondello. Herr, Herr, Neuigkeiten! Alte Neuigkeiten! Solche Neuigkeiten, wie ihr sie nie gehört habt! —

Baptista. Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

Biondello. Nun, ist das keine Neuigkeit, wenn ich euch sage, daß Petruchio kommt?

Baptista. Ist er gekommen?

Biondello. Ei, nicht doch!

Baptista. Was denn?

Biondello. Er kommt erst.

Baptista. Wann wird er hier sein?

Biondello. Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch dort sieht.

Tranio. Aber nun deine alten Neuigkeiten?

Biondello. Ei, Petruchio langt jetzt an in einem neuen Hut und einem alten Wams; einem Paar alten Hosen, dreimal gewendet; mit einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer mit Schnallen, der andere zum Schnüren; mit einem alten rostigen Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, der Schnallhaken fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen: sein Pferd ist kreuzlahm und trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln: außerdem hats den Rotz und ist auf dem Rückgrat ganz vermoost: es ist krank an der Mundfäule, behaftet mit der Räude, steckt voller Gallen, ist ruinirt von Spath, leidet an der Gelbsucht, hat eine incurable Feifel, einen intermittirenden Sonnenkoller und einen unvertilgbaren Kropp: dabei ists senkrückig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogene Stange und ein Kopfgestell von Schafleder, das man so kurz geschnallt, ums vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und dann wieder mit Knoten zusammengeknüttet ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden ergänzt.

Baptista. Wer kommt mit ihm?

Biondello. O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einer groben wollenen Gamasche am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, an dem die





„vierzig verliebten neuen Lieder"[1]) als Feder stecken; ein Ungeheuer, ein rechtes Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich! —

Tranio.

Wer weiß, welch seltne Laun' ihn dazu trieb,
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

Baptista.

Froh bin ich, daß er kommt, wie er auch komme.

Biondello. Nein, Herr, er kommt nicht.

Baptista. Sagtest du nicht, er komme?

Biondello. Wer? Petruchio?

Baptista. Ja, daß Petruchio komme.

Biondello. Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt drauf.

Baptista. Nun, das ist Eins.

Biondello.

O nein doch, beim St. Jacob!
Ich wett' einen Pfenn'g:
Ein Mann und ein Pferd
Sind mehr als Eins werth
Und doch keine Meng'[2]).

(Petruchio und Grumio kommen.)

Petruchio.

Wo seid ihr, schmuckes Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Gut, daß ihr grade kommt . . . .

---

1) Mit dem Humour of forty fancies scheint wirklich eine damals gangbare Liedersammlung gemeint zu sein, wenngleich kein Exemplar derselben, ja nicht einmal eine Notiz darüber erhalten ist. Denn dem Worte fancies giebt man am besten hier die Bedeutung Liebeslieder (vgl. Heinrich IV. Theil 2, Act III, Scene 2 gegen Ende); weniger gut ist es, phantastischen Bandschmuck oder dergleichen darunter zu verstehen.

2) Diese kurze Strophe sieht ganz wie einem Volksliede entlehnt aus; doch sind die Worte: „O nein doch, beim St. Jacob!" (Nay, by Saint Jamy) nicht zu dem Liedtext zu ziehen, wenn auch Jamy volksthümlich mit penny gereimt werden kann.

Petruchio.

Und doch nicht grade . . .

Baptista.

Ihr hinkt doch nicht?

Tranio.

Nicht grade so geschmückt,
Als ihr wohl solltet.

Petruchio.

Wär's auch zierlicher,
Ich stürmte eben so zu euch herein.
Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?
Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?
Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,
Als wär ein seltsam Monument zu sehn,
Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

Baptista.

Ei nun, ihr wißt, heut ist eur Hochzeittag: —
Erst sorgten wir, ihr möchtet gar nicht kommen,
Nun mehr noch, daß ihr kommt so ungeschmückt.
Pfui! Weg das Kleid, Schand' einem Mann wie ihr,
Und unserm Ehrentag ein Dorn im Auge!

Tranio.

Und sagt uns, welch ein wichtig Hinderniß
Hielt euch so lang entfernt von eurer Braut,
Und bringt euch her, euch selbst so gar nicht ähnlich? —

Petruchio.

Langweilig wär's zu sagen wie zu hören:
Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,
Mußt' ich dabei auf manches auch verzichten,
Was ich bei längrer Muß' entschuld'gen will,
So daß ihr alle sollt zufrieden sein.
Doch wo ist Käthchen? Schon zu lange säumt' ich,
's ist spät, wir sollten in der Kirche sein.

Tranio.

Seht nicht die Braut in den unzarten Hüllen,
Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

Petruchio.

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

Baptista.

Doch so, ich hoff' es, geht ihr nicht zur Kirche?

Petruchio.

Ja doch, just so; drum laßt das Reden sein:
Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern. —
Könnt' ich erneun, was sie an mir abnutzt,
So leicht, wie diese dürft'gen Kleider tauschen,
Wär's gut für Käthchen, besser noch für mich.
Doch welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwatzen.
Derweil ich sie als Braut begrüßen sollte,
Mein Recht mit einem süßen Kuß besiegelnd. —

(Petruchio, Grumio und Biondello ab.)

Tranio.

Der närrische Aufzug hat gewiß Bedeutung!
Doch reden wir ihm zu, wenns möglich ist,
Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

Baptista.

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird.

(Baptista und Gremio ab.)

Tranio.

Nun, junger Herr, kommts noch drauf an, den Willen
Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,
Wie ich vorhin Eur Gnaden schon erzählte,
Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,
Macht wenig aus: den richten wir uns ab,
Der soll Vincentio aus Pisa sein,
Und hier in Padua die Verschreibung geben
Auf größre Summen noch, als ich versprach.
So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun,
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

Lucentio.

Wär mein Kam'rad nur nicht, der zweite Lehrer,
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:

Und ists geschehn, sag' alle Welt auch Nein,
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, mein Recht.

Tranio.

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach ersehn,
Sind wir nur wachsam stets auf unsern Vortheil:
So prellen wir den alten Graubart Gremio,
Den gar zu filz'gen Vater Minola,
Den schmachtend süßen Meister Licio,
Zum Besten meines lieben Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück.)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche? —

Gremio.

Und zwar so lustig als je aus der Schule.

Tranio.

Und kommen Braut und Bräut'gam schon zu Haus?

Gremio.

Bräut'gam? Recht! Breit ja macht er sich genug,
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

Tranio.

Schlimmer als sie? Ei was! Das wär nicht möglich.

Gremio.

Was! Ein Teufel ist er, Teufel, rechter Satan!

Tranio.

Was! Ein Teufel ist sie, Teufel, Satans Mutter! —

Gremio.

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,
Ob Catharinen er zur Frau begehre?
„Ei Donnerwetter, ja!“ schrie er, und fluchte:
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,
Und als er sich es aufzunehmen bückte,
Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Puff,
Daß Buch und Pfaff, und Pfaff' und Buch hinstürzten.
„Nun rafft das Zeug auf!“ rief er, „wer es mag!“

Tranio.

Was sagte denn der Aermste [1]), als er aufstand?

Gremio.

Der bebt' in Angst. Denn seht, er stampft' und fluchte,
Als hätt' der Priester ihn bethören wollen.
Als nun die Ceremonien all' geendet,
Ruft er nach Wein:
Und: „Prosit!" schreit er, wie auf dem Verdeck,
Als tränk' er nach dem Sturm mit den Kam'raden;
Stürzt den Muscat hinab, wirft die Tunkbissen [2])
Dem Küster ins Gesicht, aus keinem Grund,
Als weil sein hungrig dünner Bart ihm schien
Nach einem Stück zu lungern, da er trank.
Und nun faßt' er die Braut um ihren Hals,
Und giebt ihr einen Schmatz so gellend laut,
Daß rings die Kirche hallte, als er losließ.
Ich lief aus Scham hinaus, als ich dieß sah,
Und nach mir, glaub' ich, folgt der ganze Schwarm,
So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!
Horch! horch! ich höre schon die Musikanten.

(Musik. Petruchio, Catharina, Bianca, Baptista, Hortensio und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge.)

Petruchio.

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh.
Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,
Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:
Doch leider ruft die Eil' mich gleich von hier,
Und muß ich drum jetzt Abschied von euch nehmen.

---

1) Gewöhnlich wird hier übersetzt: „das Bräutchen", „die Dirne" u. s. w. entsprechend der Lesart der Folio The wench, und dann in Gremio's Antwort: „Die war ganz Furcht" und ähnlich. Wenn aber auch eine Frage nach der Braut hier angemessen wäre, so ist doch kurz vorher von der Mißhandlung des Geistlichen so ausschließlich die Rede, daß The wretch gelesen und wie oben übersetzt werden muß.

2) Es gehörte zum Trauungsceremoniell, nach der Einsegnung Wein und Backwerk, das man eintauchte, zu nehmen.

Baptista.

Ists möglich? Noch heut Abend wollt ihr fort? —

Petruchio.

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;
Nicht wundert euch: sagt' ich euch mein Geschäft,
Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.
Und, ehrsame Gesellschaft, Dank euch allen,
Die ihr gesehn, wie ich mich hingegeben
Der höchst geduld'gen, sanften, frommen Frau.
Mit meinem Vater schmaust, trinkt auf mein Wohl,
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch allen.

Tranio.

Laßt uns euch bitten, bleibt bis nach der Mahlzeit! —

Petruchio. Es kann nicht sein.

Gremio. Laßt mich euch bitten.

Petruchio. Es kann nicht sein.

Catharina. Laßt mich euch bitten.

Petruchio.

Das ist mir recht!

Catharina.

So ists euch recht zu bleiben? —

Petruchio.

Recht ist mirs, daß ihr bittet, ich soll bleiben;
Doch nichts von bleiben, bittet was ihr mögt.

Catharina.

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

Petruchio.

Grumio, die Pferde! —

Grumio. Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde schon gefressen [1]).

Catharina.

Nun gut;
Thu was du willst, mich bringst du heut nicht weg,
Auch morgen nicht, nicht bis es mir gefällt.

1) Gewiß nichts weiter als ein schlechter Clown-Witz und gar nicht verständig zu erklären oder gar zu emendiren.

Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,
So trabt dahin, eh euch die Stiefel drücken:
Ich aber will nicht gehn, eh mirs gefällt.
Das gäb' 'nen herrlich mürr'schen Grobian,
Der sich den ersten Tag so mausig macht! —

Petruchio.

Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht bös.

Catharina.

Ich will nun böse sein: was kümmerts dich?
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang ich will.

Gremio.

Ah ha, mein Freund, nun geht die Sache los.

Catharina.

Ihr Herrn, hinein da zu dem Hochzeitmahl.
Ich seh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,
Wenn sie nicht Muth hat, sich zu widersetzen.

Petruchio.

Sie soll'n hinein, mein Kind, wie du befiehlst:
Gehorcht der Braut, denn ihr habt sie geleitet,
Setzt euch zum Schmausen, zecht und jubilirt,
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenstand,
Seid toll und lustig, oder laßt euch hängen;
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.
Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und mault;
Ich will der Herr sein meines Eigenthums:
Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,
Mein Hausgeräth, mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles:
Hier steht sie, rühr' sie Einer an, der Herz hat!
Ich will mein Recht behaupten vor dem Frechsten,
Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,
Zieh deinen Sarras: rund um uns sind Räuber,
Hau deine Frau heraus, bist du ein Mann!
Ruhig, lieb Herz, sie soll'n dir nichts thun, Käthchen,
Ich helf' dir durch, und wärens Millionen.

(Petruchio, Catharina und Grumio ab.)

Baptista.

Nun laßt sie gehn, das sanfte, stille Paar! —

Gremio.

Es war wohl Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen! —

Tranio.

So tolles Bündniß ist noch nie geschlossen! —

Lucentio.

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schwester? —

Bianca.

Daß toll von je sie toll sich angekettet.

Gremio.

Und sich ihr Mann noch toller angekäthet.

Baptista.

Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,
Um ihren Platz zu nehmen an dem Tisch,
So fehlts dem Fest doch nicht an leckern Schüsseln.
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,
Und Bianca sitz' an ihrer Schwester Stelle.

Tranio.

Soll unsre Bianca lernen Bräutchen spielen? —

Baptista.

Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt herein. (Alle ab.)





Vierter Aufzug[1]).

Erste Scene.

Saal in Petruchio's Landhause.

(Grumio tritt auf.)

Grumio.

Hol' die Pest alle müden Schindmähren, alle tollen Herrn und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? Ward je Einer so mit Koth bespritzt? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär ich nun nicht so ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf[2]), mir würden die Lippen an die Zähne frieren, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich gedenke das Feuer anzublasen und mich damit zu wärmen, denn wenn man dieß Wetter erwägt, so kann ein viel größrer Kerl als ich bin sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis! —

1) In der Folio und überhaupt in den alten Ausgaben beginnt der vierte Act hier noch nicht, sondern erst mit der dritten Scene nach der jetzigen Eintheilung, welche mit Recht von Malone eingeführt worden ist.

2) Sprichwörtliche Redensart, auf die kleine Figur des weiter hin als „drei Zoll" groß bezeichneten Grumio bezogen.

(Curtis kommt.)

Curtis. Wer schreit da so erfroren?

Grumio. Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meiner Ferse so geschwind hinunter glitschen, als wär's nur vom Kopf bis zum Genick. Feuer, liebster Curtis! —

Curtis. Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

Grumio. Ja doch, Curtis, o ja! und darum Feuer, Feuer, thu kein Wasser an[1])! —

Curtis. Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt? —

Grumio. Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh[2]), denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau gezähmt, und mich selbst, Kam'rad Curtis.

Curtis. Geh mir, du dreizölliger Geck! Ich bin kein Vieh! —

Grumio. Halt' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich Klage über dich bei unsrer Frau führen, deren Hand (denn sie ist hier gleich bei der Hand) du bald fühlen wirst, als einen kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst? —

Curtis. Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie gehts in der Welt? —

Grumio. Kalt gehts in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als im deinigen; und darum Feuer: thu, was dir gebührt, und nimm, was dir gebührt: denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

Curtis. Das Feuer brennt, und also nun erzähle was Neues, guter Grumio.

Grumio. J nun, (singt) „He Hans! Ho Hans[3])!“ und so viel Neues du willst.

---

1) Sehr wahrscheinlich Anspielung auf ein Volkslied.

2) Als Sprichwort nachweisbar.

3) Anfang eines dreistimmigen Trinkliedes, in einem Drucke von 1609 nachgewiesen.

Curtis. Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

Grumio. Nun also mach Feuer, denn ich bin auch voller Kälte. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut[1]), Spinneweben abgefegt, die Knechte in ihren neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank, und die Becher blank? die Teppiche gelegt, und alles in Ordnung? —

Curtis. Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.



Grumio. Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind ....

Curtis. Wie? handgreiflich? —

Grumio. Aus ihrem Sattel in den Koth, über einander; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

Curtis. Nun laß hören, liebster Grumio.

Grumio. Dein Ohr her! —

Curtis. Ja!

---

1) Was besonders bei festlichen Gelegenheiten geschah; vgl. auch Heinrich IV Theil 2, Act V, Scene 5 (Band I, Seite 466).

Grumio. Da! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Curtis. Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

Grumio. Und darum nennt mans eine gefühlvolle Geschichte: und dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Nun fang' ich an. In primis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau. —

Curtis. Beide auf Einem Pferde?

Grumio. Was denkst du dir dabei?

Curtis. Ei, ein Pferd.

Grumio. Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht dazwischen gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd; du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle, und wie durchnäßt sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie betete, sie, die noch nimmermehr gebetet hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrst ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

Curtis. Nach dieser Rechnung ist er ja widerspenstiger als sie? —

Grumio. Ja, und das werden die Frechsten von euch allen erfahren, wenn er zu Hause kommt. Aber warum schwatze ich hier? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walther, Haberkuckuck und die Andern her: laß sie ihre Köpfe glatt kämmen, ihre blauen Röcke[1]) ausbürsten, ihre Kniegürtel sollen sie nicht anstößig binden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sichs nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig? —

Curtis. Das sind sie.

Grumio. Ruf sie her.

---

1) Schon damals gewöhnliche Bediententracht; vgl. Heinrich VI. Theil 1 Act I, Scene 3.

Curtis. Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben! —

Grumio. Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

Curtis. Das ist gewiß.

Grumio. Nun, was rufst du denn die Leute, ihr ein Ansehn zu geben? —

Curtis. Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

Grumio. Ei was, sie wird ja nichts von ihnen borgen wollen.

(Mehrere Bediente kommen.)

Nathanael. Willkommen zu Hause, Grumio!

Philipp. Wie gehts, Grumio?

Joseph. Ei, Grumio?

Niklas. Kamerad Grumio?

Nathanael. Wie gehts, alter Junge?

Grumio. Willkommen, du! — Wie gehts, du? — Ei, du! — Kamerad, du! — und so viel fürs Grüßen. — Nun, ist alles fertig? alles sauber, meine schmucken Kerlchen?

Nathanael. Alles ist fertig. — Wie nah ist der Herr?

Grumio. Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — — Potz Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn

(Petruchio und Catharina kommen.)

Petruchio.

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor
Hielt mir den Bügel, nahm das Pferd mir ab? —
Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

Alle. Hier, Herr!

Petruchio.

Hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! hier, Herr! —
Ihr tölpelhaften, ungeschliffnen Flegel!
Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?
Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

Grumio.

Hier, Herr, noch ganz so dumm, und doch geschickt.

Petruchio.

Du Bauerlümmel! Du verdammter Karrngaul!

Solltst du im Park uns nicht entgegen kommen,
Und all' die faulen Schlingel mit dir bringen? —

Grumio.

Nathanaels Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,
An Philipps Corduanschuhn noch kein Beschlag;
Kein Fackelruß, um Peters Hut zu schwärzen,
An Walthers Dolch die Scheide noch in Arbeit,
Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,
Die andern lumpig, alt und bettelhaft: —
Doch wie sie sind, hab' ich sie hergeholt.

Petruchio.

Geht, Schlingel! Geht, besorgt das Abendessen!

(Einige von den Dienern ab.)

(Singt.) Wo ist mein vor'ges Leben hin[1])? —
— Wo sind die — — — Setz dich, Käthchen! sei willkommen! —
Hum, hum, hum, hum!

(Diener kommen mit Speisen zurück.)

Wirds bald? he? — Nun, lieb Käthchen, sei vergnügt!
— Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wirds? —
(Singt.) Ein Bruder Graurock lobesan[2])
Kam seines Wegs getrost heran — —
Spitzbube! du verrenkst mir ja das Bein!
Nimm das! Und zieh den andern besser aus! (Schlägt ihn.)
— Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!
— Wo ist mein Windspiel Troilus? Kerl, gleich hin,
Mein Vetter Ferdinand soll zu uns kommen: (Ein Diener ab.)
Den mußt du küssen, Käth', ihm freundlich sein.
Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?

(Es wird ihm ein Becken gebracht.)

---

1) Aus einem verlorenen Volksliede; diese Worte singt auch Pistol in Heinrich IV. Theil 2, Act V, Scene 3 (Band I, Seite 464).

2) Wahrscheinlich der Anfang einer Volksballade, deren Text noch nicht aufgefunden ist; Percy hat den Versuch gemacht, unter Benutzung anderer bei Shakespeare überlieferter Bruchstücke ein Ganzes herzustellen, welches Bürger unter dem Titel: „Der Bruder Graurock und die Pilgerin" nachgebildet hat.



Komm, Käthchen, wasch dich[1]! Und nochmals willkommen —
(Der Bediente läßt die Kanne hinfallen.)
Verdammter Hundsfott! Mußt du's fallen lassen? (Schlägt ihn.)

Catharina.

Geduld, ich bitt', er that es unversehens! —

Petruchio.

Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —
Komm, Käthchen, setz dich: hungrig mußt du sein;
Sprichst du das Gratias, Liebchen, oder ich? —
Was ist das? Schöps? —

Erster Diener.

Ja.

Petruchio.

Und wer bracht' es?

Erster Diener.

Ich.

Petruchio.

Es ist verbrannt, und so ist alles Essen:
Welch Hundevolk! Wo ist der Koch, die Bestie?
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag? —
Da! Fort damit! Fort Teller, Becher! Alles! —
(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)
Einfält'ge Lümmel! Ungeschliffnes Volk!
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch sein.

Catharina.

Ich bitt' dich, lieber Mann, sei nicht so unwirsch,
Gut war das Essen, hättst du's nur gemocht!

Petruchio.

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:
Und grade das hat man mir streng verboten,
Denn auf die Galle wirkts, erzeugt den Aerger;

---

1) Nach den Unfällen der Reise war es noch nöthiger, vor dem Essen, bei welchem man wegen der Ungebräuchlichkeit oder doch Seltenheit der Gabeln um so reinere Hände haben mußte (wie es auch sonst zu geschehen pflegte) sich zu waschen.

Drum ist es besser, wenn wir beide fasten,
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.
Geduld, mein Kind, wir holens morgen ein,
Doch diese Nacht woll'n wir gemeinsam fasten.
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.

(Catharina, Petruchio und Curtis ab.)

Nathanael. Peter, sag, hast du so was je gesehn?

Peter. Die macht er todt in ihrer eignen Manier.

(Curtis kommt zurück.)

Grumio. Wo ist er?

Curtis.

Drinn' mit ihr,
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltsamkeit,
Zankt, flucht und schilt, und sie, das arme Ding,
Wagt kaum noch aufzusehn, zu stehn, zu reden,
Und sitzt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.
Fort! fort! da kommt er wieder her! — (Sie laufen fort.)

(Petruchio kommt zurück.)

Petruchio.

So hab' ich kluger Weis' mein Reich begonnen,
Und hoffe, ferner glücklich zu regieren.
Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig [1]),
Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter:
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen. —
Noch kirr' ich anders meinen wilden Sperber,
So daß er kommt und kennt des Wärters Ruf:
Ich halt' ihn wach, wie man den Habicht wach hält,
Der schlägt und stößt und nicht gehorchen will.
Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen,
Schlief nicht die Nacht, und solls auch diese nicht:
Wie bei dem Essen stell' ich mich, als wär
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:
Dahin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kissen,

---

1) Petruchio will ganz in der Manier, wie man Falken zur Jagd dressirt, eine Frau zum Gehorsam abrichten.

Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;
Ja, bei dem Wirrwarr schwör' ich noch, ich thu'
Das alles nur aus zarter Sorg' um sie.
Kurz, sie soll wachen diese ganze Nacht;
Nickt sie nur etwas ein, so zank' und tob' ich,
Um durch mein Schrein den Schlaf ihr zu verscheuchen.
Dieß ist die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;
So beug' ich ihren harten störr'gen Sinn.
Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,
Mag christlich mirs zu sagen sich bequemen. (Ab.)

Zweite Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und Hortensio treten auf.)

Tranio.

Wär's möglich wohl, Freund Licio, daß ein Andrer
Sich Bianca's Gunst erworben, als Lucentio? —
Ich sag' euch, Herr, dann hintergeht sie mich[1])!

Hortensio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch sagte,
So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite.)

(Bianca und Lucentio kommen.)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meister? erst erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

1) Im Original: „Sie trägt mich schön auf der Hand", was aber nicht mit Simrock in dem uns geläufigen Sinne aufgefaßt werden darf, sondern das oben ausgedrückte Gegentheil bedeutet, wie „Maaß für Maaß" Act I, Scene 4.

Lucentio.

Wenn ihr, süß Herz, mich nehmt in eure Gunst — (Gehn vorüber.)

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! o sagt mir doch,
Ihr schwuret ja, daß euer Fräulein Bianca
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio.

O falsche Liebe! Treulos Weibervolk!
Ich sag' dir, Licio, dieß ist wunderbar! —

Hortensio.

Nicht länger diese Mask': ich bin nicht Licio,
Bin auch kein Musiker, wie ich euch schien:
Vielmehr ein Mann, den die Verkleidung reut
Um solche, die den Edelmann verwirft,
Und solchen Wicht zu ihrem Abgott macht!
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

Tranio.

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört
Von eurer starken Leidenschaft zu Bianca.
Da ich nun Augenzeuge bin des Leichtsinns,
Will ich mit euch, seid ihr es so zufrieden,
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst verschwören.

Hortensio.

Wie zärtlich sie sich küssen! Herr Lucentio!
Hier meine Hand: und feierlich beschwör' ich
Nie mehr um sie zu frein: nein, ich entsag' ihr
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

Tranio.

Empfangt auch meinen ungefälschten Schwur:
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.
Pfui! seht nur, wie abscheulich sie ihn streichelt! —

Hortensio.

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verschwören!
Ich nun, um recht gewiß den Schwur zu halten,
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,

Eh drei Tag um sind, die mich da schon liebte,
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.
So lebt denn wohl, Signor Lucentio:
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,
Gewinnt mein Herz. Und hiermit nehm' ich Abschied,
Entschlossen, meinen Schwur getreu zu halten. (Hortensio ab.)

(Bianca und Lucentio kommen wieder.)

Tranio.

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen! —
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Herz,
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio. —

Bianca.

Tranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

Tranio.

Das haben wir.

Lucentio.

Dann sind wir Licio los.

Tranio.

Mein Seel, er nimmt sich eine lust'ge Wittwe,
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

Bianca.

Gott geb' ihm Freude.

Tranio.

Und zähmen wird er sie.

Bianca.

So spricht er, Freund.

Tranio.

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

Bianca.

Die Zähmungsschule? Giebt es solchen Ort?

Tranio.

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Rector,
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen.)

Biondello.

O lieber Herr, so lang hab' ich gelauert,
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich sah ich,
Vom Hügel nieder steigt ein alter Engel[1]),
Der paßt für uns.

Tranio.

Sag an, wer ists, Biondello?

Biondello.

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant[2]),
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

Lucentio.

Tranio, was soll er uns?

Tranio.

Wenn der leichtgläubig meinem Mährchen traut,
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;
Und giebt Baptista Minola Verschreibung
So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —
Nehmt eure Braut beiseit und laßt mich jetzt.

(Lucentio und Bianca ab.)

(Der Magister tritt auf.)

Magister.

Gott grüß' euch, Herr!

Tranio.

Und euch, Herr; seid willkommen.
Ist hier eur Ziel, Herr, oder reist ihr weiter?

Magister.

Hier ist mein Ziel für ein'ge Wochen mind'stens,

---

1) „Engel", weil er Hülfe bringen soll. Tiecks Uebersetzung: „Ein alter Pinsel" war ganz verfehlt. In der entsprechenden Scene von Ariosto's: „Suppositi", welche Shakespeare der seit 1566 zweimal gedruckten Ausgabe George Gascoigno's hier nachgebildet hat, wird der Pedant als a good soul bezeichnet.

2) Mercatante, das in dem Sprachgebrauch jener Zeit gar nicht seltene italienische Wort für merchant, „Kaufmann". — „Pedant" so viel als Schulmeister, weiterhin durch Tieck mit „Magister" wiedergegeben.

Dann reis' ich weiter, reise noch bis Rom;
Von dort nach Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

Tranio.

Von woher kommt ihr, wenns vergönnt?

Magister.

Von Mantua.

Tranio.

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es! —
Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens? —

Magister.

Mein Leben, Herr! Wie so? Das wäre schlimm!

Tranio.

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua
Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?
Venedig nahm euch Schiffe weg: der Doge,
(Weil Feindschaft zwischen ihm und eurem Herzog)
Ließ öffentlich durch Ausruf es verkünden.
Mich wundert — Nur weil ihr erst kürzlich kamt,
Sonst hättet ihr den Ausruf schon vernommen.

Magister.

O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer:
Denn Wechselbriefe hab' ich von Florenz,
Und hab' in Padua sie zu Geld zu machen.

Tranio.

Gut, Herr, um einen Dienst euch zu erweisen,
Will ich dieß thun, und diesen Rath euch geben; —
Erst sagt mir aber: wart ihr je in Pisa?

Magister.

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,
Pisa, berühmt durch angesehne Bürger.

Tranio.

So kennt ihr unter diesen wohl Vincentio?

Magister.

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm;
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

Tranio.

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort,
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich gleich.

Biondello (beiseit).

Just wie ein Apfel einer Auster gleicht!

Tranio.

In dieser Noth das Leben euch zu retten,
Thu' ich euch, ihm zu Liebe, diesen Dienst:
Und haltets nicht für euer schlimmstes Glück,
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht;
Nehmt seinen Namen an und stellt ihn vor,
Mein Haus steht euch zu Diensten, wohnt bei mir.
Betragt euch so, daß niemand Argwohn faßt!
Nun, ihr versteht mich ja; — so sollt ihr bleiben,
Bis eur Geschäft in dieser Stadt beendigt.
Ist dieß ein Dienst, so nehmt ihn willig an.

Magister.

Das thu' ich, Herr, und will euch ewig danken
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

Tranio.

So kommt mit mir und setzt die Sach' ins Werk;
So viel sei euch beiläufig noch gesagt,
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,
Um meiner Braut das Wittwengut zu sichern,
Der Tochter eines Herrn Baptista hier.
Von alle dem will ich euch unterrichten.
Kommt mit mir, Herr, geziemlich euch zu kleiden.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Petruchio's Landhaus.

(Catharina und Grumio treten auf.)

Grumio.

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben! —

Catharina.

Je mehr er kränkt, je mehr verhöhnt er mich.
Ward ich sein Weib, daß er mich läßt verhungern?
Betritt ein Bettler meines Vaters Haus,
Bekommt er, wie er bittet, gleich die Gabe,
Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen:
Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,
Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,
Ich sterb' aus Hunger, bin vom Wachen schwindelnd,
Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht;
Und was mich mehr noch kränkt, als alles dieß,
Er thut es unterm Schein der zartsten Liebe,
Als könnts nicht fehlen, wenn ich schliefe, äße,
Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.
Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,
Und gleichviel was, wenns nur genießbar ist. —

Grumio.

Was sagt ihr wohl zu einem Kälberfuß [1])?

Catharina.

Ach, gar zu gut: ich bitt' dich, schaff ihn mir.

Grumio.

Das, fürcht' ich, ist ein zu cholerisch Essen. —
Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

Catharina.

Das mag ich gern, o Liebster, hol es mir.

Grumio.

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.
Was sagt ihr denn zu Rindfleisch und mit Senf?

Catharina.

Ein Essen, das mir wohl bekommen wird!

Grumio.

Ja, ja, doch ist der Senf ein wenig hitzig.

---

1) Grumio verhöhnt als echter Clown seine Herrin mit den Vorschlägen von Speisen.

Catharina.

Nun, Rindfleisch dann, und laß den Senf ganz weg.

Grumio.

Nein, das ist nichts; ihr nehmt den Senf dabei,
Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

Catharina.

Gut, beides oder Eins, ganz wie du willst.

Grumio.

Also den Senf denn, und kein Fleisch dazu.

Catharina.

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Narr!
Abspeisen willst du mich mit Wortgerichten?

(Schlägt ihn.)

Verwünscht seist du und deine ganze Rotte,
Die sich an meinem Elend noch ergötzt! —
Aus meinen Augen! Fort! —

(Petruchio mit einer Schüssel, und Hortensio kommen.)

Petruchio.

Wie gehts, mein Käthchen? Herz, so melancholisch?

Hortensio.

Nun, seid ihr guten Muths?

Catharina.

Ja! guten Unmuths! —

Petruchio.

Nun lach mich an, mein Herz, sei wohlgemuth.
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,
Selbst richt' ich für dich an und bringe dirs.

(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)

Nun! solche Freundlichkeit verdient doch Dank?
Was! nicht ein Wort? Nun dann, du magst es nicht,
Und mein Bemühn ist ganz umsonst gewesen: —
Da! nehmt die Schüssel weg.

Catharina.

Bitte, laßt sie stehn.

Petruchio.

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,
Und meiner solls, eh du dir davon nimmst.

Catharina.

Ich dank' euch, Herr.

Hortensio.

Pfui doch, Petruchio, pfui! du bist zu tadeln!
Gesellschaft leist' ich euch, so kommt und eßt.

Petruchio (beiseit).

Iß alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. —
(Laut.) Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:
Iß schnell, mein Käthchen. — Nun, mein süßes Liebchen,
Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;
Dort laß uns wacker schwärmen und stolziren,
Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,
Mit Litzen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,
Mit Spang' und Armband, wie die höchste Edeldam',
Bernstein, Corall' und Perl und solchem Trödelkram.
Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider,
Und bringt zum Putz die raschelnd seidnen Kleider.

(Schneider kommt.)

Komm, Schneider! zeig uns deine Herrlichkeiten! —
Leg aus das Kleid.

(Putzhändler kommt.)

Und was bringt ihr uns, Herr?

Putzhändler.

Hier ist die Haube, die Eur Gnaden wünschte.

Petruchio.

Was! Auf 'ne Suppenschüssel abgeformt?
Ein sammtner Napf? Pfui doch! gemein und garstig!
Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!
Weg mit dem Ding! Schafft eine größre, sag' ich.

Catharina.

Ich will sie größer nicht: so ists die Mode,
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

Petruchio.

Wenn ihr erst fein seid, sollt ihr eine haben,
Doch nicht vorher.

Hortensio (beiseit).

Das wird so bald nicht sein! —

Catharina.

Wie, Herr? hab' ich Erlaubniß nicht zu reden? —
Ja, ich will reden, denn ich bin kein Kind! —
Schon Bess're hörten meine Meinung sonst,
Mögt ihr das nicht, stopft euch die Ohren zu.
Mein Mund soll meines Herzens Grimm verkünden,
Sonst wird mein Herz, verschweig' ich ihn, zerspringen:
Und ehe das geschehe, will ich frei
Und über alles Maß die Zunge brauchen.

Petruchio.

Du hast ganz Recht, es ist 'ne lump'ge Haube
Ein Tortendeckel, eine Sammt-Pastete;
Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

Catharina.

Lieb oder lieb mich nicht, die Haub' ist hübsch;
Und keine sonst, nur diese wird mich kleiden. (Putzhändler ab.)

Petruchio.

Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es, Schneider.
O gnad' uns Gott! Welch Faschingstück ist dieß? —
Was giebts hier? Aermel? Nein, Haubitzen sinds;
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelkuchen,
Mit Schlitzen, Schnipp und Schnapp, gezickt, gezackt,
Recht wie ein Rauchfaß [1]) in der Baderstube.
Wie nennst du das ins Teufels Namen, Schneider? —

Hortensio (beiseit).

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

---

1) Diese standen in den bisweilen stark besuchten Barbierstuben, um die Luft zu reinigen; sie waren mit Einschnitten versehen, um die erhitzte Luft heraustreten zu lassen und so eine Art Ventilation zu befördern.

Schneider.

Befohlen habt ihrs nach dem neusten Schnitt
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

Petruchio.

Ja wohl, das that ich: doch besinne dich,
Ich sagte nicht: verdirb es nach der Mode!
Gleich spring nach Hause über Stock und Block,
Denn meiner Kundschaft bist du völlig quitt.
Für mich ists nicht! Fort, mach mit, was du willst.



Catharina.

Ich sah noch nie so schön gemachtes Kleid,
So modisch, sauber, von so hübscher Form:
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen? —

Petruchio.

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

Schneider. Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

Petruchio.

O ungeheure Frechheit! — Du lügst, du Zwirn,
Du Fingerhut, du Elle,

Dreiviertel=, Halbe=, Viertel=Elle, Zoll!
Du Floh! du Nisse! Winterheimchen du!
Trotzt mir im eignen Haus ein Faden Zwirn? —
Fort, Lappen du! du Ueberrest, du Zuthat!
Sonst mess' ich mit der Elle dich zurecht,
Daß du zeitlebens solch Gewäsch verlernst.
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

Schneider.

Eur Gnaden irrt: das Kleid ist so gemacht,
Just so, wie's meinem Meister ward befohlen: —
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

Grumio.

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

Schneider.

Und wie verlangtet ihrs von ihm gemacht?

Grumio.

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

Schneider.

Doch sagt, nach welchem Schnitt ihrs habt bestellt?

Grumio. Du hast wohl schon allerlei geschnitten?

Schneider. O ja, das habe ich.

Grumio. Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen herausgeputzt: mich verschone aber mit deinen Ausputzern; ich liebe weder Gesichterschneiden noch Ausputzer. Ich sage dir, ich hieß deinem Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden: ergo, du lügst.

Schneider. Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung, mir zum Zeugen.

Petruchio. Lies ihn.

Grumio. Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

Schneider. „In primis, ein lockern Kleid."

Grumio. Herr, wenn ich ein Wort von lockerem gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe, und schlagt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich sagte bloß Kleid.

Petruchio. Weiter.

Schneider. „Mit einem kleinen runden Kragen."

Grumio. Ich bekenne den Kragen.

Schneider. „Mit einem Pausch-Aermel."

Grumio. Ich bekenne zwei Aermel.

Schneider. „Die Aermel niedlich zugespitzt und ausgeschnitten."

Petruchio. Ja, das ist die Spitzbüberei.

Grumio. Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich befahl, die Aermel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich gegen dich aufrecht erhalten, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

Schneider. Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

Grumio. Ich steh' dir gleich bereit: nimm du die Rechnung, gieb mir die Elle und schone mich nicht.

Hortensio. Gott erbarm's! Grumio, dabei käme er zu kurz. —

Petruchio.

Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

Grumio.

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

Petruchio.

Geh, nimm es auf zu deines Herrn Gebrauch.

Grumio. Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau das Kleid aufnehmen zu deines Herrn Gebrauch? —

Petruchio.

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei?

Grumio. O Herr, die Meinung geht tiefer als ihr denkt: meiner gnädigen Frau Kleid aufnehmen zu seines Herrn Gebrauch? o pfui! pfui! pfui! —

Petruchio (beiseit).

Hortensio, sag, du wollst dem Schneider zahlen, —
(Laut.) Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter! —

Hortensio.

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister. (Schneider ab.)

Petruchio.

Gut, Käthchen, komm! Besuchen wir den Vater,
So wie wir sind, in unsern schlichten Kleidern;
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,
So strahlt aus niedrigstem Gewand die Ehre.
Was? ist der Häher edler als die Lerche,
Weil sein Gefieder bunter fällt ins Auge?
Und ist die Natter besser als der Aal,
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug ergötzt?
O Käthchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.
Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,
Und drum frisch auf, wir wollen gleich dahin,
Beim Vater froh und guter Dinge sein. —
Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,
Die Pferde führet zum Langgassen-Thor,
Wir gehn so weit und setzen dort uns auf.
Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,
Wir können dort sein noch zum Mittagsessen.

Catharina.

Herr, ich versichr' euch, es hat zwei geschlagen,
Und kaum zum Abendessen kommt ihr hin.

Petruchio.

Es soll nun sieben Uhr sein, eh wir reiten.
Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,
Stets mußt du widersprechen! Leute, laßt uns,
Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,
Da solls die Stunde sein, die ich gesagt.

Hortensio.

Der große Herr stellt gar die Sonne rückwärts! — (Gehn ab.)

Vierte Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und der Magister als Vincentio gekleidet treten auf.)

Tranio.

Dieß ist das Haus, Signor: sagt, soll ich rufen?

Magister.

Ja wohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,
Muß sich Signor Baptista mein erinnern; —
Bald sind es zwanzig Jahr; in Genua wars,
Da wohnten beide wir im Pegasus.

Tranio.

So ist es recht. — Bleibt nur in dem Charakter,
Seid ernsthaft, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt.)

Magister.

Seid unbesorgt. Doch seht, hier kommt eur Bursch,
Den müßt ihr noch belehren.

Tranio.

Um den seid unbekümmert. He, Biondello,
Nimm dich zusammen jetzt, das rath' ich dir,
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

Biondello.

Pah, keine Furcht!

Tranio.

Doch hast du's auch Baptista angemeldet?

Biondello.

Der Alte, sagt' ich ihm, sei in Venedig,
Und daß ihr heut in Padua ihn erwartet.

Tranio.

Du bist ein tücht'ger Kerl; nimm das zum Trinken.
Hier kommt Baptista, nun macht ernste Mienen. —

(Baptista und Lucentio kommen.)

Signor Baptista! glücklich angetroffen!

(Zum Magister.)

Vater,
Dieß ist der Herr, von dem ich euch erzählt.
Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,
Gebt mir mein Erbtheil nun um Bianca's willen.

Magister.

Sacht, sacht, mein Sohn! —
Mit eurer Gunst, mein Herr. — Nach Padua kommend,
Um Schulden einzufordern, setzt mein Sohn
In Kenntniß mich von einer großen Sache,
Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.
Und theils des Rufes halb, in dem ihr steht,
Theils um des Liebesbunds von seiner Seite,
So wie von ihrer: — nicht ihn hinzuhalten,
Stimm' ich dazu, in väterlicher Sorgfalt,
Ihn bald vermählt zu sehn: behagt es euch
Nicht weniger als mir, sollt ihr mich sicher
(Verständ'gen wir uns erst) höchst willig finden,
Damit gemeinsam der Contract sich schließe.
Denn schwierig kann ich gegen euch nicht sein,
Bei eurem guten Rufe, Herr Baptista!

Baptista.

Verzeiht, Signor, was ich erwiedern muß.
Eur bünd'ger kurzer Antrag ist mir lieb;
So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.
Deßhalb, wenn ihr nichts weiter habt zu sagen,
Als daß ihr wie ein Vater an ihm handeln,
Und meinem Kind ein Witthum wollt verschreiben,
So ist es gut; die Heirath ist gemacht,
Eur Sohn erhält mein Kind mit gutem Willen.

Tranio.

Ich dank' euch, Herr. Wo scheints euch wohl am besten,
Uns zu verloben und den Ehcontract
Nach gegenseitigem Vertrag zu stiften?

Baptista.

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,
Der alte Gremio auch paßt immer auf,
So kann man dort gar leicht uns unterbrechen.

Tranio.

In meiner Wohnung denn, wenns euch gefällt:
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.
Schickt diesen Diener hin zu eurer Tochter;
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.
Das Schlimmste bleibt, bei hast'ger Vorbereitung
Könnt ihr nur hast'gen, magern Imbiß finden.

Baptista.

Das ist mir recht. Nun, Cambio, eilt nach Haus,
Und sagt an Bianca, sich bereit zu halten:
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,
Lucentio's Vater sei in Padua,
Sie werde nun wohl bald Lucentio's Frau. —

Lucentio.

Daß dieß gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

Tranio.

Halt dich nicht auf mit Göttern, sondern geh.
Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg?
Willkommen! Ein Gericht wohl trefft ihr nur;
In Pisa mach' ichs wieder gut. —

Baptista.

Ich folg' euch.

(Tranio, Magister und Baptista ab.)

Biondello. Cambio! —

Lucentio. Was sagst du, Biondello?

Biondello. Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

Lucentio. Und das heißt, Biondello?

Biondello. Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

Lucentio. Nun, so bitte ich dich, ziehe denn die Moral heraus!

Biondello. Also denn wie folgt: Baptista ist fest, und schwatzt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

Lucentio. Nun, und was weiter? —

Biondello. Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

Lucentio. Und dann? —

Biondello. Der alte Pfarrer an der Sankt Lucaskirche steht euch jede Stunde zu Gebot.

Lucentio. Und was soll nun das alles? —

Biondello. Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt ihr nun darauf, euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum[1]), macht, daß ihr zur Kirche kommt; nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit: —
Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,
Sagt eurer schönen Bianca nur auf ewig gute Nacht.

Lucentio. Höre noch, Biondello .....

Biondello. Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Petersilie pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; warum denn nicht auch ihr, Herr? und so lebt wohl. Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sankt Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn ihr mit eurem Appendix ankommen werdet. (Ab.)

Lucentio.

Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist;
Sie wird es thun, weßhalb denn sollt' ich zweifeln?
Mags gehn, wie's will. Zu ihr! Nur kühn vertraut!
Hart wär' es, würde sie nicht Cambio's Braut. (Ab.)

---

1) Formel der lateinischen Druckprivilegien, hier mit obscönem Nebensinne.

Fünfte Scene.

Landstraße.

(Petruchio, Catharina und Hortensio treten auf.)

Petruchio.

Ums Himmels willen schnell! Nochmals zum Vater! —
Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond! —

Catharina.

Der Mond? die Sonne! Jetzt scheint ja nicht der Mond! —

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

Catharina.

Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.

Petruchio.

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,
Mond solls sein, oder Stern, oder was ich will,
Eh ich zu deinem Vater weiter reise:
Geht nur und holt die Pferde wieder her.
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch! —

Hortensio.

Gebt ihm doch Recht, sonst kommt ihr nicht vom Fleck.

Catharina.

Nein, bitt' euch, kommt, da wir so weit gelangt;
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;
Ich schwör', es soll für mich dasselbe sein.

Petruchio.

Ich sag', es ist der Mond.

Catharina.

Natürlich ists der Mond.

Petruchio.

Ei, wie du lügst! 's ist ja die liebe Sonne! —

Catharina.

Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne! —

Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst:
Der Mond auch wechselt, wie es dir gelüstet,
Und wie du's nennen willst, das ist es auch,
Und solls gewiß für Catharinen sein.

Hortensio.

Glück auf, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

Petruchio.

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht
Und nicht verdreht mehr gegen ihre Richtung.
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reisekleidern tritt auf.)

(Zu Vincentio.) Gott grüß' euch, schönes Mädchen! Wohinaus?
Sprich, liebes Käthchen, sprich recht offenherzig,
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild? —
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,
Wie an dem Himmels-Antlitz ihre Augen.
Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen;
Käthchen, umarm sie ihrer Schönheit wegen.

Hortensio.

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

Catharina.

Aufblühnde Schöne, frische Mädchenknospe,
Wohin des Weges? Wo ist deine Heimath? —
Glücksel'ge Eltern von so schönem Kind!
Glücksel'ger noch der Mann, dem günst'ge Sterne
Zur holden Ehgenossin dich bestimmten! —

Petruchio.

Was! Käthchen! Ei, ich hoff', du bist nicht toll?
Das ist ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,
Und nicht ein Mädchen, wie du doch behauptest.

Catharina.

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater;
Die Sonne traf mir blendend das Gesicht,
Und was ich sah, erschien mir jung und grün.

Nun merk' ich erst, ihr seid ein würd'ger Greis,
Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

Petruchio.

Thu's, guter alter Mann, und laß uns wissen,
Wohin du reisest. — Ist es unser Weg,
Soll die Gesellschaft uns erfreulich sein.



Vincentio.

Mein werther Herr, und schöne muntre Dame,
Die durch solch seltsam Grüßen mich erschreckt, —
Vincentio heiß' ich, komm' aus Pisa her,
Nach Padua [1]) geh' ich jetzt, dort zu besuchen
Den Sohn, den ich seit lange nicht gesehn.

1) Das „Padua" der Folio läßt sich an dieser Stelle durchaus nicht rechtfertigen.

Petruchio.

Wie heißt er? sagt!

Vincentio.

Lucentio, edler Herr.

Petruchio.

Das trifft sich gut, für deinen Sohn am besten:
Und nach Verwandtschaft nun, wie nach dem Alter,
Mag ich euch jetzt geliebter Vater nennen.
Die Schwester meiner Frau hier, dieser Dame,
Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,
Noch zürne drum: untadlich ist ihr Ruf,
Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,
Auch außerdem von Sitt' und Eigenschaft
Wie eines Edelmanns Gemahlin ziemt.
Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,
Und geh'n wir, deinen wackern Sohn zu sehn,
Den deine Ankunft sicher hoch erfreut.

Vincentio.

Ists Wahrheit? oder ists nur kecker Muthwill',
Daß ihr als lust'ge Reisende die Laune
An Fremden übt, die auf der Straß' ihr findet?

Hortensio.

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ists.

Petruchio.

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst;
Du traust wohl nicht, weil wir dich erst geneckt.

(Petruchio, Catharina und Vincentio ab.)

Hortensio.

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht! —
Zur Wittwe! wär sie noch so widerspenstig,
Jetzt hast du Selbstvertraun und Muth und kennst dich. (Ab.)





Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Padua. Vor Lucentio's Hause.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca; Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber.)

Biondello.

Nur schnell und still, Herr, denn der Priester wartet.

Lucentio. Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause nöthig, darum verlaß uns.

Biondello. Nein, meiner Treu, erst müßt ihr die Kirche im Rücken haben, und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann. —

(Lucentio, Bianca und Biondello ab.)

Gremio.

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruchio, Catharina, Vincentio und Diener treten auf.)

Petruchio.

Hier ist die Thür, dieß ist Lucentio's Haus;
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,
Dorthin muß ich, und also lass' ich euch.

Vincentio.

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:

Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,
Und angerichtet finden wir wohl auch. (Klopft an die Thür.)

Gremio. Sie haben Geschäfte da drinnen, ihr müßt stärker klopfen.

(Magister oben am Fenster.)

Magister. Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

Vincentio. Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr? —

Magister. Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

Vincentio. Wenn ihm nun aber jemand ein= oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen? —

Magister. Behaltet eure hundert Pfund für euch, er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

Petruchio. Nun, ich hab's euch wohl gesagt, euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weitläuftigkeit: sagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

Magister. Du lügst: sein Vater ist von Pisa angekommen und guckt hier aus dem Fenster.

Vincentio. Bist du sein Vater?

Magister. Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

Petruchio (zu Vincentio). Was soll das heißen, guter Freund? Das ist ja offenbare Schelmerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

Magister. Legt Hand an den Schurken! Er denkt wohl jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück.)

Biondello. Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleih' ihnen günstigen Wind. — Aber wer ist das? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir alle verloren und zu Grunde gerichtet!

Vincentio (Biondello erblickend). Komm her, du Galgenstrick! —

Biondello. Ich hoffe, das kann ich machen, wie ich will!

Vincentio. Komm hierher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen? —

Biondello. Euch vergessen? Nein, Herr, ich konnte euch nicht vergessen, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

Vincentio. Was, du ausgemachter Schelm! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

Biondello. Was! meinen würdigen, liebwerthen alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da guckt er ja zum Fenster heraus! —

Vincentio. Ist dem wirklich so? (Schlägt ihn.)

Biondello. Hülfe! Hülfe! hier ist ein verrückter Mensch, der mich umbringen will. (Läuft davon.)

Magister. Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista! —

Petruchio. Komm, liebes Käthchen, laß uns zurücktreten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird.

(Sie gehn auf die Seite.)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf.)

Tranio. Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen? —

Vincentio. Wer ich bin, Herr? Nun, Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du geputzter Schlingel! Ein seidnes Wams, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein hochgespitzter Hut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter alles auf der Universität durch!

Tranio. Nun, was giebts denn?

Baptista. Was! Ist der Mensch mondsüchtig?

Tranio. Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei, Herr, was gehts denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden! —

Vincentio. Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo! —

Baptista. Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch, Herr! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

Vincentio. Wie er heißt? Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

Magister. Fort mit dir, du toller Esel! er heißt Lucentio, und ist mein einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Signor Vincentio, Güter.

Vincentio. Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sage mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio? —

Tranio. Ruft einen Gerichtsdiener her!

(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdiener.)

Bringt diesen verrückten Menschen ins Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, ihn fortzuschaffen.

Vincentio. Mich ins Gefängniß bringen?

Gremio. Haltet, Gerichtsdiener, er soll nicht in Verhaft! —

Baptista. Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in Verhaft.

Gremio. Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht durch diese Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich getraue mirs darauf zu schwören, dieß sei der rechte Vincentio.

Magister. Schwöre, wenn du's dir getrauest.

Gremio. Nein, zu schwören getraue ich mirs just nicht.

Tranio. So solltest du lieber auch sagen, ich sei nicht Lucentio.

Gremio. Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

Baptista. Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

Vincentio. So werden Fremde fortgeschleppt und gemißhandelt! O abscheuliche Niedertracht!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca.)

Biondello. Ja, wir sind zu Grunde gerichtet, und ..... dort ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir alle verloren.

Lucentio (knieend).

Verzeiht mir, Vater!

Vincentio.

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon.)

Bianca (knieend).

Verzeiht, o Vater!

Baptista.

Was hast du gethan?
Wo ist Lucentio?

Lucentio.

Hier: ich bin Lucentio,
Rechtmäß'ger Sohn des wirklichen Vincentio.
Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,
Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

Gremio. Nun ja, das nenn' ich tücht'ge Schelmerei, uns alle zu betrügen!

Vincentio.

Wo blieb denn Tranio, der verdammte Wicht,
Der prahlt' und Trotz mir bot ins Angesicht? —

Baptista.

Ei, sagt mir, ist nicht dieß mein Cambio?

Bianca.

Ja; umgewandelt in Lucentio.

Lucentio.

Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe
Ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,
Indeß er meine Rolle hier gespielt:
Und freudig bin ich endlich eingelaufen
In den ersehnten Hafen meines Glücks.
Was Tranio that, that er durch mich gezwungen,
Verzeiht ihm, mir zur Liebe, theurer Vater.

Vincentio. Ich will dem Schurken die Ohren abschneiden, der mich ins Gefängniß schicken wollte.

Baptista. Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne nach meiner Einwilligung zu fragen?

Vincentio. Seid unbesorgt, Baptista, wir stellen euch zufrieden; laßt's gut sein. Aber ich muß hinein, die arge Büberei zu rächen. (Ab.)

Baptista. Und ich den Grund all dieser Schelmerei zu erforschen. (Ab.)

Lucentio. Geliebte, ängstige dich nicht, dein Vater wird versöhnt. (Lucentio und Bianca ab.)

Gremio.

Mein Kuchen ist noch zäh[1]), doch geh' ich mit ins Haus,
Hab' ich schon nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus. — (Ab.)

(Petruchio und Catharina treten vor.)

Catharina.

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

Petruchio. Erst küsse mich, Käthchen, dann wollen wir gehn.

Catharina. Was? hier auf offner Straße?

Petruchio. Was? schämst du dich meiner?

Catharina. Nein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

Petruchio.

Nun dann nur fort nach Hause: he! Bursch! gleich reiten wir.

Catharina.

Da hast du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

Petruchio.

Ist das nun so nicht besser? Mein liebstes Käthchen, sieh,
Einmal besser als keinmal, und besser spät als nie. (Ab.)

Der Lord (auf der oberen Bühne; Schlau schläft[2]). Holla! Ist niemand drin? (Diener kommen.). Da schläft er schon wieder. Nehmt ihn behutsam auf und steckt ihn wieder in seine eigenen Kleider. Aber gebt Acht, daß ihr ihn ja nicht aufweckt!

Ein Diener. Es soll geschehn, Herr. (Zu den andern.) Kommt, helft ihn forttragen! (Sie nehmen Schlau auf und tragen ihn fort.)

---

1) Vgl. oben S. 488. Anmerkung 3.

2) Das hier an die erste Scene angereihte Stück steht zwar nicht bei Shakespeare, sondern ist dem älteren Drama entlehnt und von Pope in seiner Ausgabe mit Recht eingefügt worden, da es nothwendig ist, um aus denselben Quellen den ebenfalls bei Shakespeare fehlenden, durch die Einleitungsscenen nothwendig bedingten Schluß des ganzen Stückes vorzubereiten.

Zweite Scene.

Zimmer in Lucentio's Hause.

(Ein Bankett[1]) ist hergerichtet. Baptista, Vincentio, Gremio, der Magister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Catharina, Hortensio und die Wittwe treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf.)

Lucentio.

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang schien,
Und Zeit ists, wenn der wilde Krieg vorüber,
Der Angst zu lächeln, der bestandnen Noth. —
Begrüß, geliebte Bianca, meinen Vater,
Mit gleicher Zärtlichkeit begrüß' ich deinen: —
Bruder Petruchio, Schwester Catharine,
Und du, Hortensio, mit der lieben Wittwe,
Trinkt, seid vergnügt: Willkommen meinem Hause!
Es diene dieß Bankett nun zum Beschluß
Nach unserm großen Gastmahl. Bitte, setzt euch;
Laßt sitzen uns zum Schwatzen wie zum Essen! (Sie setzen sich.)

Petruchio.

Und nichts als sitzen, sitzen, essen, essen.

Baptista.

In Padua geht's freundlich zu, mein Sohn.

Petruchio.

Und was uns Padua bietet, find' ich freundlich.

Hortensio.

Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

Petruchio.

Nun, auf mein Wort! Hortensio scheut die Wittwe.

Wittwe.

Nein, glaubt mir nur, ich scheue mich vor niemand.

Petruchio.

Wie sinnreich sonst, doch fehlt ihr meinen Sinn:
Ich meint', Hortensio scheue sich vor euch.

---

1) Bankett ist das, was wir Nachtisch nennen würden: feine Weine, Früchte, Confect, in einem andern Zimmer genommen, als wo das Hauptmahl stattgefunden hatte.

Wittwe.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geh' rund.

Petruchio.

Sehr rund erwiedert.

Catharina.

Sagt, wie meint ihr das?

Wittwe.

Ich zahl' ihm nur in gleicher Münze wieder,
Was ich von ihm empfing.

Petruchio.

Von mir empfing sie?
Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

Hortensio.

Wie sie die Red' empfing, meint meine Wittwe.

Petruchio.

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

Catharina.

Wer schwindlicht ist, der denkt, die Welt geh' rund:
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet?

Wittwe.

Eur Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,
Mißt meines Mannes Kreuz nach seinem Gram:
Das wars, was ich gemeint.

Catharina.

So wars gemein gemeint.

Wittwe.

Ja, denn euch meint' ich.

Catharina.

Ich wär gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

Petruchio.

Darauf los, Käthchen!

Hortensio.

Wittwe, darauf los!

Petruchio.

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

Hortensio.

Das wär mein Amt.

Petruchio.

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortensio zu.)

Baptista.

Was sagt Freund Gremio zu dem schnellen Witz?

Gremio.

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

Bianca.

Wie, Stoß und Kopf? Ein Witzkopf möchte sagen,
Eur Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

Vincentio.

So, Fräulein Braut? hat euch das aufgeweckt?

Bianca.

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich fort.

Petruchio.

Das sollt ihr nicht: weil ihr einmal begonnen,
Müßt ihr noch zwei, drei spitze Worte dulden.

Bianca.

Bin ich eur Wild? so wechsl' ich das Revier,
Verfolgt mich denn und zielt mit eurem Bogen;
Willkommen seid ihr alle.

(Bianca ab mit Catharina und der Wittwe.)

Petruchio.

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Tranio,
Ihr zieltet nach dem Vogel, traft ihn nicht,
Auf aller Wohl, die schossen und nicht trafen!

Tranio.

O Herr, Lucentio hetzte mich als Windhund,
Der läuft für sich, und fängt für seinen Herrn.

Petruchio.

Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

Tranio.

Doch daß ihr für euch selbst gejagt, war gut,
Denn euer Wild, so meint man, führt euch weit.

Baptista.

O ho! Petruchio, Tranio traf euch jetzt.

Lucentio.

Ich danke dir den Hieb, mein guter Tranio!

Hortensio.

Bekennt, bekennt: hat er euch nicht getroffen?

Petruchio.

Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,
Und da der Witz an mir vorbeigeflogen,
Zehn gegen Eins, so traf er euch ins Herz.

Baptista.

Nun, das ist ausgemacht, mein Sohn Petruchio,
Ihr habt die Widerspenstigste von allen.

Petruchio.

Ich aber sage Nein. Dieß zu beweisen,
Laßt jeden Botschaft senden seiner Frau,
Und wessen Frau vor allen folgsam ist
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

Hortensio.

Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

Lucentio.

Zwanzig Kronen.

Petruchio.

Zwanzig Kronen?
So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

Lucentio.

Einhundert denn!

Hortensio.

Genehmigt!

Petruchio.

Topp! es sei.

Hortensio.

Wer macht den Anfang?

Lucentio.

Das will ich. — Biondello,
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

Biondello.

Ich geh'. (Ab.)

Baptista.

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

Lucentio.

Nichts halb; ich will das Ganze mir gewinnen.
(Biondello kommt zurück.)
Wie nun! Was giebts?

Biondello.

Herr, unsre Frau läßt sagen,
Daß sie zu thun hat und nicht kommen kann.

Petruchio.

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!
Heißt das antworten?

Gremio.

Ja, und noch recht höflich;
Wenn eure nur nichts Schlimmres läßt erwiedern.

Petruchio.

Ich hoffe Bess'res.

Hortensio.

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,
Sogleich zu kommen. (Biondello ab.)

Petruchio.

Oh! ersuche sie!
Dann muß sie freilich kommen! —

Hortensio.

So? ich fürchte,
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.
(Biondello kommt zurück.)
Nun, wo ist meine Frau? —

Biondello.

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,
Sie komme nicht; sie wünscht, ihr kommt zu ihr.

Petruchio.

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmählich
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —
Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,
Sag, ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen. —

(Grumio ab.)

Hortensio.

Ich weiß die Antwort!

Petruchio.

Nun?

Hortensio.

Sie wolle nicht.

Petruchio.

So schlimmer stehts um mich, und damit gut.

(Catharina kommt.)

Baptista.

Bei unsrer lieben Frau! da kommt Cathrina!

Catharina.

Was wollt ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

Petruchio.

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester?

Catharina.

Da drinn' am Feuer sitzen sie und schwatzen.

Petruchio.

Geh, hol sie her; und wollen sie nicht kommen,
Führ sie gegeißelt ihren Männern her! —
Geh! sag' ich, bringe sie uns augenblicks.

(Catharina ab.)

Lucentio.

Hier ist ein Wunder, wollt ihr Wunder sehn.

Hortensio.

Ja wohl! mich wundert, was nur das bedeute! —

Petruchio.

Auf Frieden deutets, Lieb' und ruhig Leben,

Ehrwürdig Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,
Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

Baptista.

Nun, dir sei alles Heil, guter Petruchio:
Die Wett' ist dein; ich aber füge noch
Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,
Der andern Tochter eine andre Mitgift;
Denn anders ist sie, als sie je gewesen.

Petruchio.

Ich will die Wette besser noch gewinnen,
Sie soll mehr Zeichen von Gehorsam geben,
Der neu erworbnen Sitt' und der Ergebung[1]).

(Catharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe.)

Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,
Gefangne weiblicher Beredsamkeit. —
Die Haube, Catharine, steht dir nicht:
Fort mit dem Plunder! tritt sie gleich mit Füßen!

(Catharina thut es.)

Wittwe.

Gott, laß mich Ursach nie zum Kummer haben,
Bis ich so albern mich betragen werde!

Bianca.

Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam! —

Lucentio.

Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!
Dein weiser Ungehorsam, schöne Bianca,
Bringt mich um hundert Kronen seit der Mahlzeit.

Bianca.

So kind'scher du, darauf etwas zu wetten!

Petruchio.

Cathrine, dir befehl' ich:
Erklären sollst du den starrköpf'gen Weibern,
Was sie für Pflicht dem Herrn und Ehmann schuldig.

1) In diesem und dem vorhergehenden Verse hat der alte Text beide Male am Ende „Gehorsam" (obedience), was nur Druckversehen sein kann; das zweite Mal stand sicher ein anderes Wort (submission, patience oder dem ähnliches).

Wittwe.

Ei was, ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

Petruchio.

Thu's, sag' ich dir, und mach mit der den Anfang!

Wittwe.

Nein doch.

Petruchio.

Ja, sag' ich, mach mit der den Anfang!

Catharina.

Pfui, pfui! entrunzle diese drohnde Stirn[1]),
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,
Verwundend deinen König, Herrn, Regierer.
Das tödtet Schönheit wie der Frost die Flur,
Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüthen,
Und niemals ist es recht noch liebenswerth.
Ein zornig Weib ist gleich getrübter Quelle,
Unrein und sumpfig, widrig, ohne Schönheit:
Und ist sie so, wird keiner, noch so durstig,
Sie würd'gen einen Tropfen draus zu schlürfen.
Dein Ehmann ist dein Herr, ist dein Erhalter,
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst, er sorgt für dich
Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib
Mühsel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,
Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,
Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam:
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.
Und ist sie trotzig, launisch, trüb' und bitter,
Und nicht gehorsam billigem Gebot,
Was ist sie als ein tückischer Rebell,

1) Der glänzende Schwung dieser Rede steht in einem eigenthümlichen Contrast zu der Rohheit, welche durch Petruchio's System hindurch geht;—in diesem aber klebt der Dichter viel zu sehr an dem überlieferten Stoffe.



Sünd'ger Verräther an dem lieben Herrn?
Wie schäm' ich mich, daß Fraun so albern sind!
Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!
Weßhalb ist unser Leib zart, sanft und weich,
Kraftlos für Müh und Ungemach der Welt,
Als daß ein weicher Sinn, ein Herz voll Milde
Gefällig stimmt mit unserm äußern Bilde?
O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!
Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,
Mein Muth so groß, mein Grund vielleicht noch besser,
Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen: —
Jetzt seh' ichs, unsre Lanzen sind nur Stroh,
Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind,
Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.
Drum beugt den Trotz, er hält doch niemals Stand,
Legt unter eures Gatten Fuß die Hand[1]): —
Wenn ers befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,
Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

Petruchio.

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen! —

Lucentio.

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Käthchen!

Vincentio.

Das klingt recht fein, wenn Kinder fromm und fügsam!

Lucentio.

Doch schlimm, wenn Fraun verstockt und ungenügsam.

Petruchio.

Nun, Käthchen, komm zu Bette: —
Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.

---

1) In dem älteren Drama schreibt eine scenische Bemerkung ausdrücklich vor, diese Gesticulation zu machen.

Gut' Nacht, ihr Herrn, und traft ihr schon das Weiße[1]),
Ich bins, der heut mit Recht der Sieger heiße.

(Petruchio und Catharina ab.)

Hortensio.

Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

Lucentio.

Ein Wunder bleibts, daß dieß so glücklich endigt. (Ab.)

---

1) Anspielung auf die Bedeutung des Namens Bianca, die bei der großen Verbreitung italienischer Sprachkenntniß in Shakespeare's Zeitalter auch in weiteren Kreisen nicht unbekannt sein konnte.





Nachspiel[1]).

Vor dem Bierhause auf der Heide.

(Zwei Diener tragen Schlau in seinen eigenen Kleidern wieder herein, legen ihn hin, wo sie ihn gefunden hatten und gehn weg. Dann tritt der Bierzapfer auf.)

Bierzapfer.

Jetzt, da die dunkle Nacht vergangen ist,
Der Tag an dem krystall'nen Himmel dämmert,
Muß schleunigst ich hinaus. — Doch was ist das?
Was Wunder! Schlau lag hier die ganze Nacht.
Ich wecke ihn. Gewiß ist er verklammt:
Doch hatt' er seinen Wanst mit Bier gefüllt.
He! Schlau! Heda! Wach' auf und schäme dich!

Schlau (halbwach).

Simon, noch mehr Wein! Was! Sind alle die
Schauspieler fort? Bin ich denn nicht ein Lord?

Bierzapfer.

Ein Lord? Prost Mahlzeit! Bist du noch betrunken?

---

1) Das Nachspiel, obgleich nicht shakespearisch, wird hier gleichwohl aus dem älteren Drama angefügt, um der mit der Einleitung begonnenen Einrahmung des Ganzen eine Art Abschluß zu geben. Der Bierzapfer erscheint auch in dem älteren Stücke in der Einleitung statt der von Shakespeare dort vorgeführten Wirthin; aber es lag kein Grund vor, in der Uebersetzung des kurzen Nachspiels eine Aenderung vorzunehmen und die Rolle des Bierzapfers in die entsprechende weibliche zu verwandeln.

Schlau.

Wer ist denn das? Bierzapfer! O Lord — Kerl!
Ich hab' die Nacht den schönsten Traum geträumt,
Von dem in deinem Leben du gehört.

Bierzapfer.

Ja doch! — Am besten hättest du gethan
Nach Haus dich aufzumachen, denn dein Weib
Wird schelten, daß du hier die Nacht verträumt.

Schlau.

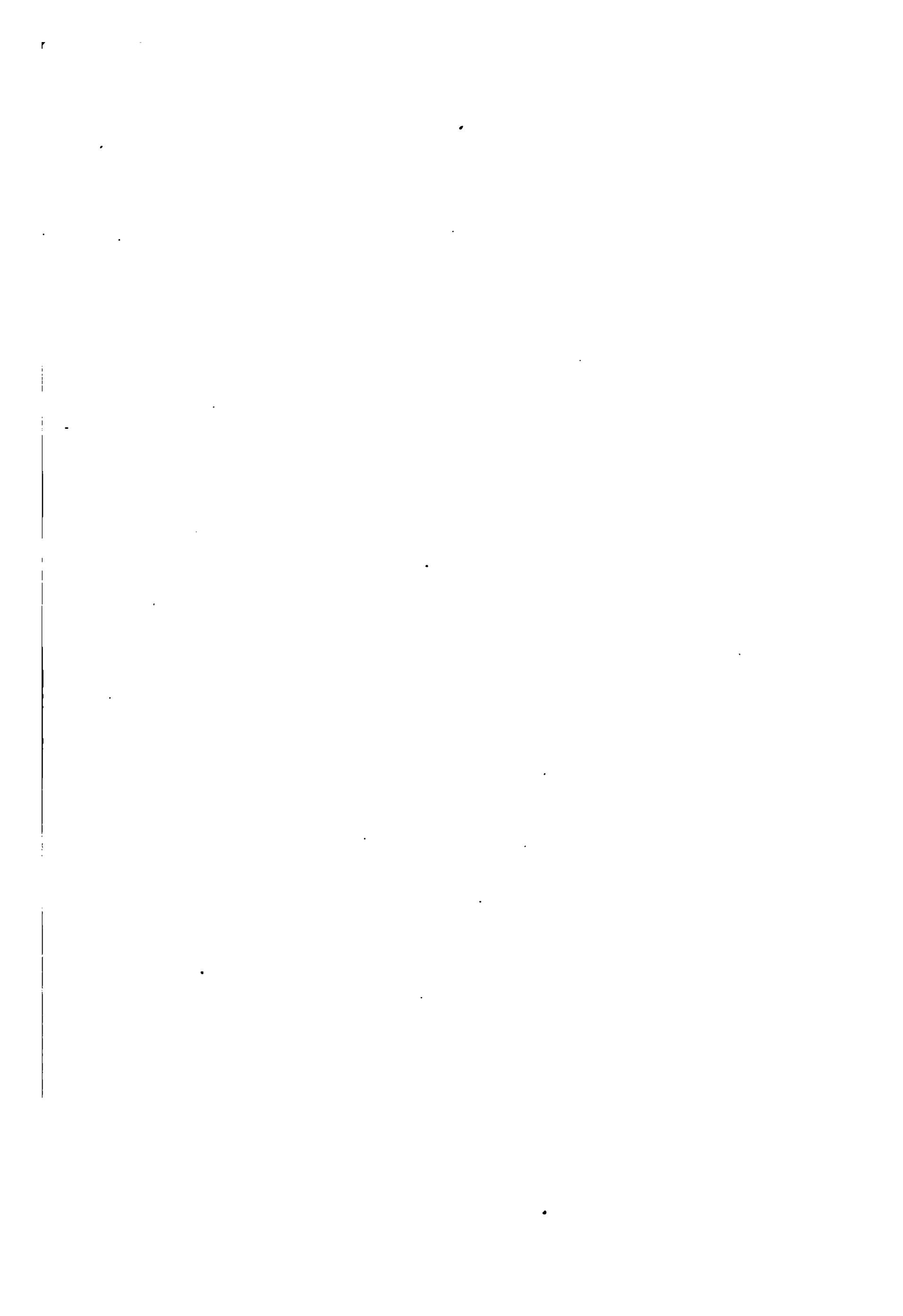
Wird sie!? Ich weiß jetzt, wie man Drachen zähmt,
Ich hab davon geträumt die Nacht bis jetzt,
Und du hast mich vom besten Traum geweckt,
Den je ich hatt' im Leben, und ich will
Zu meinem Weibe nun und sie auch zähmen,
Wenn sie mich ärgert.

Bierzapfer.

Doch warte, Schlau! ich geh' mit dir nach Haus
Und höre, was du diese Nacht geträumt! (Beide ab.)



Druck von B. G. Teubner in Leipzig.




TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
2001
OF OXFORD
LIBRARY

